Kunſtwerke und Künſtler

in

Baiern, Schwaben, Baſel, dem Elſaß und der Rheinpfalz.

Von

Dr. G. F. Waagen,

Director der Gemäldegallerie des königl. Muſeums und Profeſſor an der königl. Univerſität zu Berlin.

Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1845.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Der zweite Theil dieſes Werks, welchen ich hiemit dem kunſtliebenden Publicum übergebe, weicht in der Behandlungsweiſe in ſofern von dem erſten ab, als ich darin auch Nachrichten über Denkmale der Kunſt aufgenommen, welche ich nicht aus eigner Anſchauung kenne, ſei es nun, daß ich die Orte, wo ſich ſolche befinden, überhaupt nicht beſucht habe, oder daß ſie mir nur aus einem oder dem andern Grunde nicht zu Geſichte gekommen ſind. Ich habe mich hiezu vornehmlich dadurch bewogen gefühlt, daß ich vernommen, wie der erſte Theil verſchiedentlich als Führer auf Reiſen benutzt wird. Für einen ſolchen Zweck iſt nämlich nächſt der Zuverläſſigkeit möglichſte Vollſtändigkeit der Nachrichten am weſentlichſten. Um aber darüber erſtere Eigenſchaft nicht einzubüßen, habe ich von Urtheilen über Kunſtwerke nur ſolche aufgenommen, deren Urheber mir als hinlänglich befähigt bekannt ſind, mich dagegen ſonſt mit Berichten des bloßen Thatbeſtandes begnügt, einen ſolchen aber auch in manchen Fällen gegeben, wo er keineswegs erſchöpfend iſt, indem es mir immer als wünſchenswerther erſchienen, ſelbſt nur eine Andeutung über einen Gegenſtand zu geben, als die

Digitized by Google

Mittheilung von deſſen Vorhandenſein ganz zu unterdrücken. Zugleich habe ich ſtets beſtimmt angegeben, an wen man ſich für den einen oder den andern Fall zu halten hat.

Einige genauere Erörterungen über Denkmale der Baukunſt, wie das Münſter zu Strasburg, über Denkmale der Malerei, wie die Werke des Holbein zu Baſel, des Martin Schongauer zu Colmar, werden hoffentlich manche Liebhaber der Kunſt veranlaſſen, ſich bei dem Betrachten von Kunſtwerken nicht, wie es leider meiſt geſchieht, mit einem allgemeinen Eindruck zu begnügen, ſondern in die feinere Gliederung derſelben, ſowie in ihren Zuſammenhang mit andern, verwandten Erſcheinungen einzudringen.

Möchte endlich die hier natürlich durch den Stoff gebotene, wiederholte Erwähnung der unſeligen Folgen des dreißigjährigen Krieges für Wiſſenſchaft und Kunſt, wie für alle ſonſtigen Intereſſen, dazu beitragen, im deutſchen Vaterlande das Gefühl der Furchtbarkeit jener Folgen wieder zum allgemeinen Bewußtſein zu bringen, da leider in unſern Tagen von ſo manchen Seiten der religiöſe Fanatismus, die Haupturſache jenes unermeßlichen Unglücks, welches Deutſchland um Jahrhunderte zurückgebracht und noch immer lange nicht verwunden iſt, von Neuem auf eine für jeden wahren Freund des Vaterlandes und der edelſten Güter der Menſchheit im höchſten Maße beunruhigende Weiſe angefacht wird.

Berlin, den 30. Auguſt 1845.

Der Verfaſſer.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Vorwort v

Achter Brief 1

Augsburg. Phyſiognomie der Stadt S. 2. Antiquarium S. 4. Bilder im Weberhauſe S. 5. Stadtbibliothek S. 6. Königliche Bildergallerie S. 10. Die Domkirche S. 54. Die Kirche St. Ulrich S. 64. St. Annenkirche S. 66. St. Jacobskirche S. 68. Die Barfüßerkirche S. 69. Das Rathhaus S. 69. Das Zeughaus S. 72. Die Brunnen S. 73. Andenken der Fugger S. 75. Verkündigung bei der Familie Werner S. 77. Sculpturen im Kleinen in Augsburg S. 79.

Neunter Brief 81

Freiſingen. Der Dom. **Landshut** S. 83. St. Jodocuskirche S. 85. St. Martinskirche S. 85. Heilige Geiſtkirche S. 86. **Regensburg.** Phyſiognomie S. 87. Geſchichtliches S. 88. Der alte Dom S. 93. Die Schottenkirche S. 95. Die alte Pfarr S. 100. Die Dominicanerkirche S. 101. Der Dom S. 102. Obermünſterkirche S. 107. Kirche St. Emmeran S. 109. Grabkapelle des Fürſten von Thurn und Taxis S. 111.

Digitized by Google

Seite

Reitbahn deſſelben S. 112. Bilderſammlung deſſelben S. 113. Das Rathhaus S. 116. Alte Häuſer S. 117. Sammlungen des hiſtoriſchen Vereins S. 118. Sammlungen des Herrn Kaufmann Kraenner S. 129. Denkmal von Kepler S. 132. Lage der Walhalla S. 132. **Amberg.** Bilder des Caſpar de Crayer in den Kirchen S. 134.

Zehnter Brief 136

Ulm. Bedeutung Ulms in der Kunſt S. 138. Das Münſter S. 143. Die Kanzel S. 149. Der Taufſtein S. 150. Das Sacramentshaus S. 151. Die Chorſtühle Jörg Syrlins des Alten S. 152. Die Beſſer'ſche Kapelle S. 156. Gemälde von Schafner S. 157. Die Neidhard'ſche Kapelle S. 158. Der Fiſchkaſten S. 161. Privatgebäude S. 162. **Faurndau.** Kirche S. 166. **Brenz.** Kirche S. 167. Bilder des B. Zeitblom auf dem **Heerberge** S. 168. **Hall.** Schnitzwerke S. 170. **Komburg.** Antependium S. 172. **Blaubeuren.** Schnitzwerke S. 173. **Schloß Erbach.** Schnitzwerk S. 174. **Oberdiſchingen.** Steinreliefs S. 175. **Rißdingen.** Altarſchrein S. 176. **Reutti.** Schnitzwerk S. 176. **Ehingen.** Sammlung des Profeſſor Durſch S. 177.

Elfter Brief 178

Stuttgard. Antheil an der neueren Kunſt S. 179. Die Stiftskirche S. 179. Miniaturen auf der öffentlichen Bibliothek S. 183. Miniaturen auf der Privatbibliothek des Königs S. 198. Kunſtwerke im königlichen Schloß S. 203. Das neue Kunſtgebäude S. 206. Gemäldeſammlung des Oberprocurator Abel S. 209. Schiller von Thorwaldſen und von Dannecker S. 220. Perſönliche Begegnungen S. 221. **Mühlhauſen am**

Digitized by Google

Seite

Neckar S. 225. **Eßlingen.** Thurm S. 227. **Göppingen.** Gemälde S. 227. **Kloſter Lorch.** Wandmalereien S. 228. **Weilheim.** Wandgemälde S. 228. **Urach.** Schnitzwerk S. 231. **Tübingen.** Stiftskirche Das Tux'ſche Cabinet S. 231. **Herrenberg.** Geſtühlwerk S. 232. **Reutheim.** Wandmalereien S. 232. **Tiefenbronn.** Steinſculptur. Altarſchreine mit Bildern von Lucas Moſer und Hans Schühlein S. 234. **Maulbronn.** Wandmalereien S. 237. **Heilbronn.** Kirche S. 237. Württembergiſcher Alterthumsverein S. 241. **Karlsruhe.** Bauten von Hübſch, Frescomalerei von Schwind. Gemäldegallerie. Anticaglien S. 242.

Zwölfter Brief 247

Freiburg im Breisgau. Das Münſter S. 247. Bilder des Hans Balding Grien S. 249. Bilder von Hans Holbein dem Jüngern S. 250. Sammlung des Domherrn von Hirſcher S. 250. **Breiſach.** Altarſchrein S. 251. **Baſel.** Entſtehung, Lage und deren Benutzung S. 252. Das Münſter S. 254. Todtentänze S. 258. Die Familie Holbein von 1517 ab in Baſel S. 259. Erasmus von Rotterdam und Froben S. 261. Bonifacius Amerbach S. 262. Hans Holbein des Jüngern Wirkſamkeit in Baſel S. 262. Bilderſturm S. 264. Die Sammlungen Amerbach und Feſch und deren Erwerbung von der Stadt S. 265. Die Profeſſoren Wackernagel und Fiſcher S. 267. Die Sammlungen der öffentlichen Bibliothek. Zahlreiche Werke Hans Holbein des Jüngern S. 267. Das Rathhaus S. 296. Ueberreſte des Domſchatzes daſelbſt S. 297. Hr. Anton Viſcher und deſſen Sammlungen S. 298. Bilder bei Hrn. Mäglin S. 301. Schnitzwerke und Bilder bei Hrn. von Speyr dem Aeltern S. 302. Kunſtgegenſtände bei Hrn. Miville Krug S. 305.

Digitized by Google

Seite

Dreizehnter Brief 306

Colmar. Hr. Archivar Hügot S. 307. Bilder des Martin Schongauer und anderer Meiſter auf der Bibliothek S. 307. M. Schongauer's Maria im Roſenhag S. 318. **Straßburg** S. 319. Günſtige geographiſche und hiſtoriſche Bedingungen S. 320. Stellung in den Künſten S. 322; in ſonſtigen geiſtigen Beziehungen S. 323. Das Münſter S. 324. Die Krypta S. 325. Der Chor S. 326. Das Querſchiff S. 327. Das Langhaus S. 330. Die Façade S. 331. Die Sculpturen der Portale S. 336. Der Thurm S. 342. Kapelle der h. Katharina S. 345. Die Glasmalereien S. 345. Der Taufſtein und die Kanzel S. 346. Der alte Hochaltar S. 347. Die Lorenzkapelle S. 348. Standbild des Guttenberg von David S. 349. Die Thomaskirche S. 350. Denkmal des Marſchall von Sachſen und anderer Männer S. 351. Gemälde in der Peterskirche S. 354. Das ſtädtiſche Muſeum S. 354. Sammlung römiſcher Alterthümer auf der Univerſitätsbibliothek S. 357. Glasmalereien daſelbſt S. 357. Manuſcript des Hortus deliciarum S. 358.

Vierzehnter Brief 369

Speyer. Der Dom S. 370. Herſtellung deſſelben S. 374. Das Heidenthürmchen S. 375. **Heidelberg.** Seine Vergangenheit S. 375. Seine Gegenwart S. 377. Das Schloß S. 378. Die Neckarbrücke S. 381. Miniaturen auf der Bibliothek S. 381. Sammlung mexikaniſcher Alterthümer des Hrn. Uhde zu Handſchuchheim S. 388. Beſuch bei Kreuzer und bei Bähr S. 388. **Erbach.** Sammlung antiker Kunſtdenkmale S. 389. Die Rieſenſäule im Odenwald S. 391. **Worms** S. 392. Der Dom S. 393. **Oppenheim** S. 396. Die Katharinenkirche S. 397. Die Schädelſtätte S. 399.

Digitized by Google

Achter Brief.

Augsburg, den 4ten Auguſt 1839.

Alles hat ſich vereinigt, um den Aufenthalt hier zu einem der angenehmſten und lehrreichſten meiner Reiſe zu machen. Ich habe der freundlichen und dringenden Auffoderung des Conſervators der hieſigen königlichen Gemäldeſammlung, Herrn Eigner, bei ihm meine Wohnung zu nehmen, nicht widerſtehen können, wodurch ich nicht allein den Vortheil der angenehmſten Unterhaltung, ſondern auch die bequemſte Schau der Gallerie und aller ſonſtigen Kunſtdenkmäler Augsburgs genieße, von denen Niemand hier ſo gut Beſcheid weiß als mein liebenswürdiger Wirth. Vorgeſtern iſt nun überdem mein Bruder aus München hier angekommen und mir dadurch ſchon ein Vorſchmack des gemüthlichen Zuſammenlebens, des Austauſches von Gedanken über ſo unzählige Gegenſtände der Kunſt mit ihm geworden, welches mich jetzt bald in München erwartet.

Schon der Name dieſer bedeutendſten Stadt des alten ſchwäbiſchen Kreiſes beſagt, daß ich mich hier auf klaſſiſchem Boden befinde. Von dem Kaiſer Auguſtus

Digitized by Google

angelegt, hieß ſie zur Unterſcheidung ſo vieler anderer, ſeinen Namen tragender Städte nach dem zur Zeit der Gründung hier anſäßigen Volke der Vindelizier „Augusta Vindelicorum“, woraus im Mittelalter Auguſtusburg und daraus durch Zuſammenziehung der heutige Name entſtanden iſt. Wie Nürnberg trägt auch dieſe Stadt das entſchiedene Gepräge ihrer Geſchichte. Waltet dort in Architektur, Sculptur und Malerei der deutſche Charakter von der Mitte des vierzehnten bis zur Mitte des ſechszehnten Jahrhunderts entſchieden vor, ſo hat hier in Augsburg die größere Nähe von Italien und die enge Handelsverbindung mit dieſem Lande früher und allgemeiner einen ſehr durchgreifenden Einfluß von dort her zur Folge gehabt. Dieſem iſt hier ſo allgemein gehuldigt worden, daß nicht allein die im ſechszehnten und ſiebzehnten Jahrhundert errichteten Gebäude den italieniſchen Geſchmack der entſprechenden Epoche tragen, ſondern auch die meiſten aus früherer Zeit ſtammenden gothiſchen Kirchen wenigſtens im Inneren leider nach demſelben umgemodelt worden ſind. Der Eindruck von Nürnberg iſt ungleich gemüthlicher, mannigfaltiger und maleriſcher, der von Augsburg durch die vielen palaſtartigen Gebäude, welche beſonders die Maximiliansſtraße zieren, durch die ſtattlichen Brunnen mit bronzenen Sculpturen, durch die gewaltigen Stadtmauern und Gräben, vornehmer und großartiger. In Folge der hier, nach dem Vorgang von Venedig, mehr als in einer anderen Stadt Deutſchlands im ſechszehnten und ſiebzehnten Jahrhundert üblichen Sitte, die Vorderſeiten der Häuſer von außen mit Frescomalereien zu

Digitized by Google

ſchmücken, muß vordem der Eindruck der Stadt zugleich etwas ungemein Heiteres gehabt und das Wandeln darin eine ſehr angenehme Unterhaltung gewährt haben, zumal wenn man bedenkt, daß Künſtler wie Licinio Pordenone, wie Chriſtoph Amberger ſich nicht zu gut gehalten, ſolche Malereien auszuführen. Jetzt hat die Zeit zwar die meiſten derſelben zerſtört, doch ſind manche noch wohl genug erhalten, um ſich eine Vorſtellung von der einſt-maligen außerordentlichen Wirkung zu machen. An Bildung und Reichthum ſo ausgezeichnete Familien, als die Fugger, die Welſer, die Peutinger, wußten ſowol den römiſchen Urſprung der Stadt, als den Geiſt der Wiſſenſchaft und Kunſt ihrer Zeit durch literariſche Werke, wie durch reiche Sammlungen von Büchern und Kunſt-werken in Ehren zu halten. Ungeachtet mancher ſchwe-ren Unfälle erhielt ſich die Stadt bis in den dreißig-jährigen Krieg in großem Wohlſtande. Seit der Ein-nahme durch die Kaiſerlichen im Jahre 1635 ſanken aber die Gewerbe und damit Wohlſtand und Volksmenge immer mehr. Jene alten Familien ſind ausgeſtorben, oder herabgekommen, alle ihre Sammlungen längſt zer-ſtreuet. Obgleich Augsburg als Hauptwechſelplatz des ſüdlichen Deutſchlands jetzt einzelne viel reichere Männer hat als Nürnberg, ſcheint doch die Armuth in den un-teren Klaſſen größer, iſt das Anſehen der Stadt jeden-falls viel todter als dort.

Zu meiner großen Freude fand ich auch hier das Intereſſe für Alterthümer und Kunſtwerke ungleich mehr belebt als bei meinem erſten Beſuch der Stadt im Jahre 1819. Der um jene Gegenſtände ſo ſehr verdiente, ſchon

Digitized by Google

in Nördlingen erwähnte Rector Beiſchlag, welchen ich damals beſuchte, hatte bereits im Jahre 1823 die Anlage eines römiſchen Antiquariums veranlaßt, und hat als Conſervator deſſelben bis an ſeinen Tod, im Jahre 1835, für deſſen Zwecke mit dem rühmlichſten Eifer fortgewirkt. Durch die auf Anregung der Regierung geſchehene Begründung eines hiſtoriſchen Vereins im Oberdonaukreiſe, an deſſen Förderung der damalige Miniſter des Innern, Se. Durchlaucht der Fürſt Oettingen-Wallerſtein, beſonders lebhaften Antheil nahm, war im Jahre 1834 ein neuer Mittelpunkt gewonnen worden, um welchen ſich viele Freunde der Geſchichte und des Alterthums thätig eingreifend verſammelten. Die Bemühungen des Vereins haben nun in jeder Beziehung ſchon die ſchönſten Früchte getragen. Das geräumige Local des Antiquariums, wohin mich der jetzige Conſervator deſſelben, Herr Profeſſor Metzger, führte, wird bald mit größeren römiſchen Denkmalen von Stein, unter denen ſich verſchiedenen Gottheiten, namentlich dem Jupiter, der Juno, dem Neptun, der Minerva und Mercur geweihte Altäre und einige Grabesdenkmale beſonders auszeichnen, ſowie mit einer reichen Zahl, zum Theil ſehr werthvoller, Anticaglien, unter denen Gefäße, Waffen und ſonſtige Geräthe in Bronze, ganz angefüllt ſein. Dieſe Gegenſtände liefern einen wichtigen Beitrag, in welchem Grade römiſche Kunſt und Bildung ſelbſt in den Grenzen des Reiches ſo nahe gelegenen Colonien verbreitet geweſen, und gewähren beſonders durch die Inſchriften über Einzelheiten in der Colonie ſelbſt intereſſante Aufſchlüſſe. Die Beſtrebungen des Vereins erſtrecken ſich

Digitized by Google

indeß ſehr löblicherweiſe auch auf das Mittelalter und die neuere Zeit, wofür hier ebenfalls ſchon Manches vorhanden iſt. Beſonders anſehnlich iſt namentlich die Anzahl antiker, mittelalterlicher und neuerer Münzen. Ueber das Wirken des Vereins legen die ſeit dem Jahre 1835 veröffentlichten Jahresberichte Rechenſchaft ab. Mit großem Vergnügen ging ich einige Jahrgänge durch, welche mir der gefällige, für die Intereſſen des Vereins mit ebenſo viel Wärme als Einſicht thätige Conſervator verehrte, indem darin über alle erworbenen Gegenſtände gründliche und ausführliche Kunde ertheilt und manche ſehr lehrreiche Aufſätze über die früheren römiſchen, oder ſpätern mitteralterlichen Zuſtände gegeben werden. Die lithographirten Abbildungen von Denkmalen der Architektur und Sculptur ſind ſehr zweckmäßig und durchaus genügend. Von ganzem Herzen wünſche ich dieſem ſo thätigen und verdienſtlichen Verein den gedeihlichſten Fortgang!

Leider war ich hier nicht ſo glücklich als in Nürnberg, Gemälde aus dem vierzehnten Jahrhundert aufzufinden. Die Malereien des Herrmann von Kötz, welche von Stetten anführt *), ſind gänzlich verſchwunden, ſelbſt von den Werken des Jörg Mauler und des Meiſter Mang aus der erſten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts hat ſich nichts mehr erhalten. Deſto begieriger war ich die Bilder zu ſehen, welche Peter Kaltenhofer im Jahre 1457 in der Amtsſtube des Weberhauſes ausgeführt hat, indem Herr von Stetten ſagt, daß, wer den Geſchmack der

*) Kunſt-, Gewerb- und Handwerksgeſchichte der Reichsſtadt Augsburg, Th. I. S. 270.

Digitized by Google

alten Maler im größten Lichte bewundern wolle, ihn hier finden könne *). Da immer zwei Meiſter der Zunft zugegen ſein müſſen, iſt es nicht leicht, dazu zu gelangen. Durch den unermüdlichen Eifer meines neuen Freundes Eigner wurde indeß die Schau bewerkſtelligt. Wie ſehr fand ich mich aber in meinen Erwartungen getäuſcht, als ich in dieſen an der hölzernen Decke in vielen kleinen Abtheilungen gemalten Bildern rohe und ganz handwerksmäßige Arbeiten fand, welche weit unter der Stufe der aus anderen Malereien dieſer Zeit ſich ergebenden Ausbildung der Kunſt ſtehen!

Um vielleicht einigen Erſatz für dieſe Lücke zu finden, beſuchte ich die hieſige Stadtbibliothek, wo mir der Herr Profeſſor Metzger, welcher auch die Stelle des Bibliothekars bekleidet, mit der größten Bereitwilligkeit zwei Manuſcripte, als die einzigen mit Miniaturen vorhandenen, vorlegte.

Das eine iſt ein in Folio in zwei Columnen geſchriebener Auszug aus der gereimten Weltchronik des Rudolph von Hohenems in Proſa. Am Ende des Index, der vorangeht, lieſt man in goldner Schrift: „Dis buch wart vſz geſchrieben uf ziſtag vor Sant lux tag in dem 22ten Jorm ..... **) Ulrich Schriber von ſtroßburg hat dis buch gemacht.“ Ob hiermit gemeint iſt, daß er der Verfaſſer, oder der Schreiber iſt, bleibt ungewiß. Im letzten, und mir wahrſcheinlicheren Falle könnte ſich der

*) v. Stetten S. 271.

**) Hier, wo die Jahrszahl folgen ſollte, befindet ſich eine Lacune.

Ausdruck „gemacht“ ſehr wohl auch auf die Bilder und großen Vignetten beziehen, welche dieſe Handſchrift in anſehnlicher Zahl ſchmücken. Dieſelben zeigen nämlich einen nur ſehr mäßigen Aufwand von Kunſt. Umriſſe und Schatten ſind nur flüchtig und ziemlich roh mit der Feder gezeichnet und oft nur illuminirt, ſodaß für die Fleiſchtheile und für die weiße Farbe das Pergament benutzt iſt. Indeß ſind auch Deckfarben gebraucht, beſonders in den farbigen, meiſt rothen und gemuſterten Gründen. Mehr gegen das Ende finden ſich auch Fleiſchtöne angegeben. Nach den Motiven der Figuren, den weichen Falten, den meiſt gebrochenen und hellen Farben der Gewänder dürfte der Codex etwa bald nach dem Anfang des funfzehnten Jahrhunderts zu ſetzen ſein. Bei den Figuren waltet das Zeitcoſtum, wozu die ſpitzen Schuhe gehören, entſchieden vor. Das Titelblatt, welches eine ganze Seite einnimmt, ſtellt Gott Vater im blauen Himmel von goldenen Strahlen umgeben vor, welcher die Thiere auf der grünen Erde erſchaffen hat. Ueber dem Text auf der Seite gegenüber ſieht man den Schreiber auf einem gothiſchen Seſſel vor einem Pult von demſelben Geſchmack. Das große N, womit der Text beginnt, iſt mit ziemlich feinem, und in den Farben ſehr mannigfachem Schachbretgrund geſchmückt. Als ein Beiſpiel, daß zu der angegebenen Zeit die Malerei am Oberrhein in der Art und Weiſe mit der am Niederrhein übereinſtimmte, iſt dieſes Manuſcript immer ſehr ſchätzbar.

Wichtiger für Augsburg ſelbſt iſt ein anderer, in einer großen Minuskel ſchön geſchriebener Codex in großem Folio,

welcher die Pſalmen, Stücke aus dem Jeſaias und Hymnen enthält und in Initialen mit 33 Bildern geziert iſt. Ueber den Schreiber und die Zeit gibt eine lateiniſche Inſchrift auf der letzten Seite genaue Auskunft. Der Schreiber nennt ſich dort Leonhard Wagner von Schwabinenchingen (sic), Presbyter und Beichtvater des hieſigen Kloſters St. Ulrich und Afra, deſſen damaligen Abt, Johannes von Giltlingen, er namhaft macht und angibt, daß das Manuſcript im Jahre 1495 beendigt worden iſt. Dieſe Bilder, in dem bekannten Geſchmack der oberdeutſchen Schule jener Zeit, worin ſich indeß der Charakter der ſchwäbiſchen Schule in dem geradlinigen Gefält kund gibt, verdienen nun weniger wegen ihres künſtleriſchen Werthes, der mittelmäßig, als wegen der in Bezug auf den Inhalt des Textes oft ſinnreichen Vorſtellungen eine nähere Beachtung. So enthält die Initiale des 20ſten Pſalms *), worin der Sieg über die Feinde verheißen wird, Schlacht und Sieg, wobei Gott Vater in der Luft erſcheint; die des 26ſten Pſalms **), wo David um Erbarmen fleht, den freudig wieder aufgenommenen verlorenen Sohn. Zu dem 68ſten Pſalm ***), der vom Leiden Chriſti ſpricht, finden ſich in der Initiale ſechs Momente aus der Paſſion, zu dem 79ſten †), wo Gott um Errettung der Kirche angefleht wird, Chriſtus im Purpurmantel, als guter Hirt und ſegnend, zu dem

*) Nach der heutigen Rechnung der 21ſte.

**) Desgl. der 27ſte.

***) Desgl. der 69ſte.

†) Desgl. der 80ſte.

85ſten *), einem Gebete David's, derſelbe im Gebet vor Gott Vater. Vor dem 40ſten Capitel des Jeſaias zum erſten Advent erſcheint in Bezug auf Vers 22 in der Luft das ſegnende Chriſtuskind nackt im Glanze und wird von einem knienden Manne verehrt. Vor dem 9ten Capitel deſſelben iſt auf die Worte: „Das Volk, was im Dunkeln wandelt, ſieht nun ein großes Licht," die Geburt Chriſti dargeſtellt. Vor dem 63ſten Capitel, welches auf die Auferſtehung Chriſti gedeutet wird, findet ſich dieſer Vorgang. Bei den Hymnen bemerke ich, daß vor dem „Conditor alme siderum" Gott Vater mit einem Stück der Weltkugel vor ſich, worin Sonne und Mond; bei „Veni creator spiritus" das Pfingſtfeſt; bei dem Frohnleichnamshymnus eine zierliche Monſtranz; bei dem „Ave maris stella" Maria mit dem Kinde im Glanz auf dem Monde, eine edle Geſtalt von trefflichem Gewande, dargeſtellt iſt. Vor dem Hymnus auf den H. Ulrich erſcheint dieſer mit dem Fiſch; vor dem auf die Afra dieſe auf dem Scheiterhaufen, vor dem auf alle Heiligen ſechszehn derſelben in vier Reihen. Den Beſchluß macht die Todtenmeſſe, wo zwei am Sarge ſingende Nonnen vorgeſtellt ſind. Die Gründe der Bilder ſind golden, die Körper der Buchſtaben farbig mit feinen, in Weiß gehöhten Arabesken. Von ihnen laufen in dem ſtylgemäßen Geſchmack der oberdeutſchen Miniatoren gehaltene Windungen aus, welche ſauber gemacht ſind. Auf den Rändern finden ſich Jagden, auch einzelne Thiere, Hirſche, Haſen und Vögel, endlich hie und da halbe

*) Nach der heutigen Rechnung der 86ſte.

menſchliche Figuren. Bisweilen kommen auch derlei in jenen Windungen der Initialen vor.

An xylographiſchen Werken befindet ſich hier nur ein Exemplar der Kunſt Cyromanthia.

Von der hieſigen königlichen Gemäldegallerie, welche jetzt neu in dem Gebäude des vormaligen adeligen Fräuleinſtifts St. Katharinen aufgeſtellt iſt, wurde ich durch den reichen Gehalt, die ſorgfältige Pflege und das ſtattliche Local, welches außer dem Eingangszimmer drei Säle und fünf Cabinete enthält, auf das Angenehmſte überraſcht. Der Hauptſchatz beſteht in zahlreichen und meiſt höchſt bedeutenden Bildern der wichtigſten Meiſter der altſchwäbiſchen Schule, des älteren und jüngeren Hans Holbein, des Hans Burgkmair, des Bartholomäus Zeitbloom. Es verdient die lebhafteſte Anerkennung von Seiten aller Kunſtfreunde, daß dieſe Bilder, von denen mehre früher ſehr ungenügend auf dem Rathhauſe aufgeſtellt waren, nicht in die Pinakothek nach München genommen, ſondern hier an dem Orte ihrer Entſtehung gelaſſen worden ſind. Außer dieſen beſitzt aber die Gallerie auch aus anderen Schulen und Epochen einige ſehr namhafte und viele ſchätzbare Werke. Ich laſſe mich um ſo lieber auf eine genaue Betrachtung dieſer Sammlung ein, als bis jetzt noch kein Katalog darüber im Druck erſchienen iſt. Vor Allem muß ich jedoch dem Conſervator, Herrn Eigner, welchem das Verdienſt der zweckmäßigen Aufſtellung und der immer weiter ſchreitenden Wiederherſtellung der Bilder gebührt, im Namen der Kunſt und ihrer Freunde den wärmſten Dank ausſprechen. Herr Eigner iſt einer der ſeltenen Reſtauratoren, welche

Digitized by Google

dieſe ſchwierige Kunſt aus dem Grunde verſtehen, und dabei geht er mit der ſo unerläßlichen Liebe zu den alten Bildern zu Werke. Bei dem erſtaunlichen Reichthum von Gemälden, welche der König von Baiern beſitzt, kann es nie an Patienten fehlen und iſt daher ein ſolcher Mann als ein wahrer Schatz zu betrachten.

Durch die Maſſe bedeutender und wohlerhaltener Werke kann man ſich hier beſſer als irgendwo ein Urtheil über den eigenthümlichen Charakter der ſchwäbiſchen Schule bilden. Dieſelbe zeigt ſich hier noch ungleich vollſtändiger, als es aus den ihr angehörigen Bildern zu Nürnberg abzunehmen iſt, etwa vom Ablauf des funfzehnten bis nach der Mitte des ſechszehnten Jahrhunderts, als eine durchaus eigenthümliche, von der fränkiſchen Schule unabhängige und keineswegs minder bedeutende.

Daß dieſes bisher in der Kunſtgeſchichte weniger erkannt worden, daß man ſogar einen ſo ſelbſtändigen Meiſter, wie Hans Burgkmair, als einen Schüler von Albrecht Dürer aufgeführt hat, zeugt allerdings von großer Oberflächlichkeit der Beobachtung, rührt aber zum Theil wol von dem Umſtande her, daß, während Dürer, der Meiſter, in welchem die fränkiſche Schule ihren Gipfelpunkt erreichte, in Nürnberg lebend, ſeine Kunſtweiſe durch viele Schüler, wie durch ſeine ſo zahlreichen Kupferſtiche und Holzſchnitte in ſehr weiten Kreiſen verbreitete, Hans Holbein der Jüngere, als der Gipfelpunkt der ſchwäbiſchen Schule, ſchon als junger Mann ſeine Vaterſtadt Augsburg mit Baſel vertauſchte, ſpäter aber gar in England lebte und ſtarb, mithin in ſeinem

Digitized by Google

Vaterlande weder eine Schule gründen, noch durch eine größere Anzahl von Werken auf die höhere Fortbildung der ſchwäbiſchen Schule in ſeiner Kunſtweiſe einwirken konnte.

Der Unterſchied der beiden Schulen ſcheint mir aber vornehmlich in Folgendem zu beſtehen:

Eine der weſentlichſten Eigenſchaften, worin die ſchwäbiſche Schule über die fränkiſche eine entſchiedene Ueberlegenheit behauptet, iſt der Geſchmack. Obgleich auch bei ihr jene übertrieben häßlichen und verzerrten Geſtalten der Kriegsknechte, des gemeinen Volks u. ſ. w., welche in den Bildern der fränkiſchen Schule oft ſo ſtörend ſind, keineswegs fehlen, ſind ſie doch meiſt minder roh, oder haben wenigſtens etwas Phantaſtiſches oder Humoriſtiſches. Bei den Geſtalten heiliger Perſonen findet ſich aber in der Regel ein feinerer Sinn für Schönheit der Form, für Anmuth der Bewegung. Die Motive der Gewänder ſind hiermit in Uebereinſtimmung nicht von ſo vielen willkürlichen und ſcharfen Brüchen geſtört als in der fränkiſchen Schule, ſondern reiner und gradliniger. Mit dieſen Eigenſchaften ſteht eine große Neigung zu einem, wenn ſchon edeln Naturalismus in enger Verbindung. Demzufolge haben in den hiſtoriſchen Bildern die Köpfe meiſt ein mehr portraitartiges Anſehn und ſind eigentliche Portraite, in Form und Farbe mit feinerem Naturgefühl durchgeführt. Die Geſammtſtimmung der Farben iſt dunkler, kühler, harmoniſcher als bei den fränkiſchen Malern, welche zwar darin lebhafter, wärmer, aber auch bunter ſind. In den Gewändern waltet vor Allem ein tiefes Braunroth und ein ſattes

Grün vor. Ganz beſonders aber hat die vortreffliche niederländiſche Technik des Friedrich Herlen in Schwaben ungleich mehr Eingang gefunden als in Franken. Das Impaſto iſt daher ſolider, der Vortrag weniger zeichnend, als eigentlich malend und verſchmelzend, die Färbung des Fleiſches klarer und weicher in den Schatten, feiner in den Halbtönen. Nur in den Schatten kommen bisweilen Schraffirungen vor. Dagegen iſt die fränkiſche Schule der ſchwäbiſchen freilich in anderen ſehr weſentlichen Stücken wieder überlegen, nämlich in der ſtreng kirchlicheren Auffaſſung, der Reinheit der religiöſen Gefühlsweiſe, der ſtylgemäßeren Compoſition, ſowie endlich in der Correctheit der Zeichnung.

In der ſchwäbiſchen Schule laſſen ſich wieder zwei Hauptzweige, die Maler von Augsburg und von Ulm, unterſcheiden. Die hier befindlichen Hauptwerke der erſteren ſind urſprünglich für das Katharinenſtift, worin ſie jetzt wieder ihre Stelle gefunden haben, gemalt worden und ſchmückten vordem meiſt das Kapitelhaus und den Kreuzgang, wodurch ſie die den Wänden deſſelben entſprechende ungewöhnliche Form gothiſcher Giebel erhalten haben. Die Veranlaſſung zur Ausführung jener Gemälde war folgende: Papſt Innocenz VIII. hatte unter dem 19. October des Jahres 1487 den Nonnen des Kloſters unter der Bedingung einen vollkommenen Ablaß auf ewige Zeiten bewilligt, daß ſie im Geiſt die ſieben Hauptkirchen Roms, als ob ſie daſelbſt wären, beſuchten. Als nun im Jahre 1496 der neue Kloſterbau beſchloſſen wurde, ließen ſie in ſechs Gemälden die Kirchen St. Peter, St. Paul, St. Maria Maggiore, St. Johannes im Lateran,

St. Lorenz, St. Sebaſtian und zum heiligen Kreuz mit auf einer jeden derſelben bezüglichen Gegenſtänden ausführen. Vor dieſen Bildern hatten dann die Nonnen, welche den obigen Ablaß gewinnen wollten, nach der Anordnung der Priorin die beſtimmten Gebete zu verrichten. Dieſe Nachrichten finden ſich in den Annalen des Kloſters, welche die im Jahre 1756 verſtorbene Kloſterfrau Dominica Erhardtin in Auftrag der Priorin Katharina Roſa, einer gebornen Baronin von Badmann, aus den Urkunden und Baurechnungen des Kloſterarchivs zuſammengetragen hat. Dieſe, zwei große Foliobände einnehmenden Annalen ſind bei der Aufhebung des Kloſters in die königliche Bibliothek nach München gewandert, bisher aber in derſelben leider nicht wieder aufgefunden worden. Glücklicherweiſe hatte der jetzt verſtorbene churtrieriſche Hofrath Dr. von Ahorner, welcher Arzt des Kloſters war, Manches daraus ausgezogen, wovon namentlich die wörtliche Abſchrift der darin enthaltenen Angaben über die Meiſter, Beſteller und Preiſe von obigen ſechs und noch drei anderen Bildern von großer Wichtigkeit und von mir in dem Folgenden ſorgfältig benutzt worden ſind *).

Ich bemerke zuvörderſt, daß ſich auch an dieſen Bildern die den alten augsburgiſchen Malern eigene Art vorfindet, die einzelnen Abtheilungen ihrer Gemälde durch

*) Dieſe in den Annalen Band I. Blatt 27, S. b. enthaltenen Notizen hatte der Herr von Ahorner dem Herrn Conſervator Eigner mitgetheilt, deſſen Güte ich eine Abſchrift verdanke.

ein gothiſches Geſtänge von etwas plumper Form, welches bald golden, bald farbig iſt, zu trennen, oder wenigſtens das Ganze oben in ſolcher Weiſe einzufaſſen. Bis auf eins ſind jene neun Bilder von den verſchwägerten und nahe befreundeten Meiſtern Hans Burgkmair und Hans Holbein dem Vater und deſſen Sohn, dem berühmten Hans Holbein, ausgeführt worden. Um dieſe Folge von anderen von denſelben Meiſtern in dieſer Sammlung vorhandenen Bildern zu unterſcheiden, welche ich in der Ordnung, wie ſie gemalt ſein dürften, hier gleich mit aufführen werde, ſetze ich bei jedem die betreffende Stelle aus den obigen Annalen bei.

Ich wende mich nun zuerſt zu den Werken des alten Holbein, welcher in den hieſigen Steuerregiſtern von 1494 und 1495 vorkommt. Von den von ihm hier vorhandenen vier großen Werken beweiſen drei, daß er zu Anfang des ſechszehnten Jahrhunderts der größte Maler der augsburgiſchen Schule, ja meines Erachtens in ganz Deutſchland war.

Von dem älteſten dieſer Bilder heißt es in den Annalen „Weiters haben Veronica Walburga und Chriſtina Voetterin eine Taffel in den Kreuzgang laſſen machen, um 26 Gulden, und dieſelbe im Jahre 1495 beim Maler Holbein beſtellt, darauf iſt in kleinen Abtheilungen das Leiden Chriſti gemalen.“ Daſſelbe enthält außerdem in den drei Reihen, worin es abgetheilt iſt, oben die gekrönte Maria, unten die Bildniſſe der Stifter. Der Mangel an Raum hat dem Bilde in dem erſten Saale eine zur näheren Beurtheilung zu hohe Stelle an-

Digitized by Google

gewieſen *), doch ſcheint es flüchtiger behandelt und von minderem Belang, als die anderen drei zu ſein.

Des in der Zeit zunächſt folgenden, in demſelben Saale befindlichen Bildes wird ſo in den Annalen gedacht: „Item Dorothea Rölingerin hat laſſen machen unſer lieben Frauen Taffel, die geſtatt 45 Gulden, vom alten Hans Holbein hie.“ Dieſelbe iſt von der Form eines breiten, gothiſchen Giebels und enthält drei Abtheilungen nebeneinander. In der mittleren, oben die Krönung Mariä, wobei es merkwürdig, daß der heilige Geiſt in menſchlicher Geſtalt und ganz in dem jugendlichen Typus Chriſti erſcheint; darunter (aber von goldnem Geſtänge, deſſen Schatten nicht nach Art der fränkiſchen Schule durch ſchwarze Schraffirungen, ſondern mit braunen Laſuren angegeben ſind, getrennt) die Kirche St. Maria Maggiore, an deren Façade Maria mit dem Kinde und die heiligen Magdalena und Barbara, an der Seitenwand der heilige Georg im Kampfe mit dem Drachen, im Innern aber auf dem Altar die Vermählung der heiligen Katharina, als der Patronin des Kloſters, und ein vor demſelben betender Mann gemalt iſt. An den goldenen Gewändern dieſer kleinen Figuren ſind zwar die Motive mit ſchwarzer Farbe angegeben, die Schatten aber auch hier braun laſirt. Daſſelbe gilt auch von den in Silber aufgetragenen Ziegeln und den zwei Glocken der Kirche, bei welchen man auf der einen das Jahr 1499, auf der anderen in Capitalſchrift „Ali bidd. Hans. Holba.“ lieſt. In einem vertieften Felde am Bau findet ſich

*) Nach mündlicher Mittheilung des Herrn Eigner hat das Bild ſeitdem eine beſſere Stelle erhalten.

Digitized by Google

der Name der Kirche, Maria major, und wieder 1499. Die rechte Abtheilung enthält, unten die Geburt Chriſti, welcher auf einem Zipfel des Gewandes der Maria liegt, wobei drei Engel das „Gloria“ ſingen; oben, über ähnlichem Geſtänge, die Verkündigung der Hirten, wobei ein Engel die Harfe ſpielt. In der linken Abtheilung ſieht man unten die heilige Dorothea im Goldgewande und mit der Krone auf dem Haupte im Begriff enthauptet zu werden, vor ihr auf einem Spruchzettel in Roth, in Bezug auf ihre Legende: „Ich bit dich Herr bringſz Theophilo dem Schreiber“, neben ihr das Chriſtuskind mit dem Roſenkörbchen mit ähnlichem Zettel, worauf „Dorothea ich bring dir da.“ Der Heiligen gegenüber ihre Schutzbefohlne, die oben genannte Stifterin des Bildes; oben zwei Engel mit einem Tuch, um die Seele der Dorothea nach ihrem Tode emporzutragen, und ein dritter zur Laute ſingend. Der Grund aller drei Bilder iſt dunkelblau mit goldnen Sternen. Die etwa ⅔ lebensgroßen Figuren ſind von ſchlanken Verhältniſſen; in den Köpfen, zumal der Frauen, zeigt ſich ein glückliches Beſtreben nach Schönheit der Formen, doch fehlt es, mit Ausnahme des edeln und jungfräulichen Kopfes der Maria als Himmelskönigin, an einem tieferen, religiöſen Ausdruck, eben ſo iſt das Singen der Engel mit einer gewiſſen Derbheit gegeben. Die nackten Theile der Kinder ſind völlig, die Hände ſchmal und ohne Angabe der Gelenke, die Füße abſichtlich meiſt unter den Gewändern verſteckt, wo ſie aber zum Vorſchein kommen, ſehr ſchwach. Die Gewänder zeigen den reineren Geſchmack der Eyck'ſchen Schüler; nur in den weit-

Digitized by Google

läuftigen, zipfeligen Ausgängen am Boden finden ſich ſcharfe Brüche und bisweilen ſelbſt plumpe Maſſen. Das Fleiſch iſt bei den Männern von warm bräunlichem, bei den Frauen von feinem, durchſichtigem Ton mit weißlichen Lichtern und ſehr zarten Halbtönen. In den Gewändern iſt nächſt dem tiefen Braunroth, ein Grünblau und ein ſehr kräftiges Saftgrün am häufigſten. In dem weißen Gewande der Maria findet ſich ſchon die Sattheit, Wärme und Gediegenheit, welche an den Bildern des jüngeren Holbein ſo ſehr bewundert wird. Das treffliche Impaſto iſt durchgängig ſchön verſchmolzen, ſodaß man keine Unterzeichnung, oder Schraffirung ſieht, die Behandlung des Haares aber nicht ſo im Einzelnen, als in der fränkiſchen Schule, ſondern leichter und freier und in den breit aufgeſetzten Lichtern an die altkölniſche Schule erinnernd.

Dieſem folgt in der Zeit zunächſt ein Bild in demſelben Saale, auf deſſen mittlerer Abtheilung, welche die Verklärung Chriſti vorſtellt, folgende Inſchrift: „Die Taffel iſt gemacht da man zalt 1502 hat laßen machen der erſam urlich walther got zelob und er ſeiner zwaien döchter anna waltherin die zeit priorin und maria waltherin die zeit küſterin.“ Daneben das Familienwappen. Daß aber Hans Holbein der Aeltere der Maler iſt und dafür 54 Gulden 30 Kreuzer erhalten hat, lernen wir aus den Annalen, deren Angabe übrigens mit der Inſchrift übereinſtimmt. Chriſtus, auf dem Berge ſtehend, die Hand zum Segen emporgehoben, iſt hier von feiner, edler Bildung und ernſtem, würdigem Ausdruck. Moſes iſt als ein milder Greis genommen. Sehr

Digitized by Google

gut iſt die Verklärung durch lichtfarbige Gewänder, welches bei Chriſtus weiß mit violetten Schatten, ausgedrückt. In den Jüngern dagegen iſt der Schreck zwar ſehr lebendig ausgeſprochen, doch die Stellung, zumal im Petrus, geſchmacklos verzerrt. Auf der rechten Abtheilung, welche die Speiſung der 4000 Mann vorſtellt, ſind die Portraite Walther's wie anderer Männer, und ebenſo vieler Knaben, weit das Bedeutendſte. Die Wahrheit und Lebendigkeit der Köpfe, die ſelbſt im Colorit individualiſirt ſind, iſt vortrefflich, die Motive des Betens mit Feinheit abgeſtuft. Auf der linken Abtheilung, welche die Austreibung eines Teufels durch Chriſtus vorſtellt, iſt beſonders der Beſeſſene gelungen, einer der Jünger dagegen zu ſehr Caricatur. Hier knien voran die beiden geiſtlichen Töchter der Familie, darauf eine Frau und zehn andere Mädchen. Die Köpfe der Mädchen ſind ſehr naiv. Der Hintergrund iſt hier ſchon landſchaftlich, mit Gebäuden, Felſen und ſehr dunkeln Bäumen, das Blau des Himmels aber ſehr ſchwer. Das gothiſche Geſtänge findet ſich hier nur noch oben am Rande. Einige Köpfe von Apoſteln ſind zu roth im Ton, Hände und Füße merkwürdigerweiſe ſchwächer wie auf dem vorigen Bilde, ſo auch das Gefält etwas ſchärfer in den Brüchen. Nur am Munde eines einzigen Portraits findet ſich die harte zeichnende Weiſe, wie Dürer ſolche Donatoren, z. B. auf der Grablegung in der Moritzkapelle behandelt hat, alle andern ſind ſehr ſorgfältig modellirt und verſchmolzen. Von den noch unreſtaurirten Nebenbildern iſt Einiges abgefallen.

Bei weitem am vorzüglichſten von den Bildern des

alten Holbein, ja überhaupt das bedeutendſte mir von ihm bekannte Werk iſt indeß das, welches die Baſilica des Apoſtels Paulus mit den wichtigſten Vorgängen aus ſeinem Leben darſtellt und im erſten Saale ſo aufgeſtellt iſt, daß man es ganz in der Nähe betrachten kann. Daſſelbe ſtimmt in Form und Eintheilung mit dem Bilde von St. Maria Maggiore überein. In der Giebelſpitze iſt die Dornenkrönung Chriſti dargeſtellt. Der Kopf Chriſti iſt edel in Form und Ausdruck, die Glieder ſehr mager, der klare, bräunliche Fleiſchton von großer Gediegenheit in der Malerei. Einer der drei in den Stellungen ſehr gewaltſamen, in den Köpfen ſtark caricirten Henker iſt in der langen, hageren Geſtalt, in den ſcharfen Geſichtszügen ein förmlicher Mephiſtopheles, ja es fehlen ſelbſt die Federn am Hute nicht. Von zwei portraitartigen Figuren zu den Seiten ſoll eine wol den Pilatus vorſtellen. Auf der rechten Seite ſieht man im Hintergrunde die Bekehrung Pauli, wobei der Kopf eines nach oben gewendeten Ritters beſonders ſchön und lebendig iſt. Die Pferde ſind, wie überall in dieſer Zeit, ſehr ſchwach. Im Vorgrunde wird der mit dem halben Leibe aus dem Taufſtein hervorragende Paulus von Ananias getauft. In dem Letzteren, der den Namen auf dem Gewande trägt, tritt wieder die portraitartige Richtung dieſer Schule hervor, denn ihm hat augenſcheinlich ein feiſter Geiſtlicher aus der Zeit Holbein's zum Vorbilde gedient; dahin gehört auch ſein Rock von breit behandeltem Goldbrocat. Die nackten Formen des Paulus ſind zwar mager, aber ſonſt nicht ſchlecht gezeichnet, der Ausdruck ſeines Kopfes ſehr edel. Unter den vier

Taufzeugen erinnert eine häßliche, aber höchſt wahre Frau im Profil mit vorgeſtrecktem Leibe lebhaft an die eine kniende Frau auf dem Votivbilde des Bürgermeiſters Meyer in der Gallerie zu Dresden. Daſſelbe gilt auch von dem Fleiſchton des Paulus. Auf der einen Seite der Taufe ein Zuſchauer, mit zwei häßlichen, aber überraſchend lebendigen Söhnen, die in dem gelben Ton, wie im Gefühl ungemein an das Familienbild von Holbein Sohn in der kaſſler Gallerie erinnern, ſodaß man ſicher glauben möchte, daß derſelbe ſeinem Vater in dieſem Bilde in manchen Theilen geholfen hat. Auf der andern Seite der Taufe, Paulus im Gefängniß, wie ihm ein Brief überreicht wird. Die Mitte des Bildes enthält die Baſilica des H. Paulus mit darauf bezüglicher Inſchrift. Auf Kragſteinen an derſelben die in den Motiven edeln, in den Verhältniſſen ſchlanken, in den Gewändern ſehr reichen und ſtylgemäßen Statuen der Evangeliſten Johannes, Andreas, Petrus und Jacobus. Im Hintergrunde der predigende Paulus, von mehreren, durch meiſterliche Individualiſirung und Ausdruck der Andacht ſehr anziehenden Zuhörern umgeben. Eine vom Rücken geſehene Frau ſoll die Stifterin des Bildes, Veronica Welſerin *), vorſtellen. Rechts Paulus mit einem heiligen Könige wandelnd, links derſelbe, wie er

*) Von dieſer heißt es in den Annalen: „Item Veronica Welſerin hat laſſen zwei Taffeln machen, die eine vom heiligen König mit St. Urſula und ihren Jungfrauen von Burgkmair, die andere von St. Paul von Holbein, haben geſtanden mit allen Dingen 187 Gulden.“

einer Jungfrau etwas in einem Tuche reicht. Im Vordergrunde rechts das Martyrium des Paulus. Sein Haupt liegt am Boden und aus den Halsadern ſpringt das Blut hervor. Der Richter hinter dem bleichen Henker iſt von rohem Anſehen, ein Jüngling neben ihm mit einem Barett mit Federn entſetzt ſich über den Vorgang. Links vergießen zwei andere Heilige, welche an Halsringen, woran Ketten, von grimmigen Henkern geriſſen werden, Thränen über den Tod des Paulus. Die Klarheit, Wahrheit und Leichtigkeit, womit dieſe Thränen gemacht ſind, iſt wunderbar. Auf der linken Seite des Bildes im Vorgrunde ein Papſt, ein Cardinal, ein Biſchof und Mönche um die Bahre des Paulus, deſſen jedesmal höchſt edles Haupt zwiſchen ſeinen Füßen liegt, verſammelt. Die Köpfe ſind meiſtens ſehr lebendige Portraite. Ob ein Heiliger daneben, welcher in einem blauen, dem Paulus auf dieſem Bilde überall gegebenen Rocke, an einem Korbe aus dem Fenſter gehängt iſt, ſich auf die in der Bibel erwähnte ähnliche Herablaſſung Pauli von der Mauer von Damascus bezieht, kann ich nicht entſcheiden. Im Hintergrunde der Leichenzug, wobei der Papſt das Haupt des Paulus trägt. In weiteſter Ferne endlich zwei Hirten, von denen einer das Haupt des Heiligen mit dem Nimbus auf einem Stabe hat. Bei der Heerde ein Bock und ein Widder, welche ſich ſtoßen. Die Bewegungen ſind hier ungleich freier, als auf den vorigen Bildern, die Hände feiner ausgebildet, ja zum Theil von völligen Formen. Nur die Füße ſind ſehr ſchwach. Beſonders groß iſt aber der Fortſchritt in den Gewändern, deren Hauptmotive edler, die Falten

Digitized by Google

ſpärlicher und feiner. Die Köpfe ſind auch in der Färbung ſehr mannigfach. Faſt am meiſten Bewunderung erregt aber die große Tiefe, Sättigung und Kraft der Farben, welche ſich auch auf die Landſchaft und die Luft erſtreckt, und die meiſterhafte Behandlung. Von den andern Werken des alten Holbein zeigt die Folge aus dem Leben Mariä, vormals im Kloſter Kaiſersheim, einer Reichsabtei in der Nähe von Donauwörth, jetzt in der Pinakothek zu München, am meiſten Uebereinſtimmung mit dieſem Bilde, ohne es indeß zu erreichen. Da jene Folge nach einer Aufſchrift im Jahr 1502 gemalt worden iſt, dürfte unſer Bild jedenfalls ſpäter, vielleicht gegen das Ende des Aufenthalts des alten Holbein in Augsburg, welcher, wie ich ſpäter nachweiſen werde, wahrſcheinlich bis zum Jahr 1517 gedauert, fallen, was denn auch die Hülfe des, doch immer am wahrſcheinlichſten erſt 1498 geborenen Sohns, gar wohl zulaſſen würde. Schon Sandrart *) führt folgende nach dem Zeugniß des Herrn Eigner auf dem alten, aber ſchon länger beſeitigten Rahmen befindliche Inſchrift an: **Praesens** opus complevit Johannes Holbein Civis Augustanus.

Von der größten Wichtigkeit iſt aber dieſe Sammlung für den jüngeren Hans Holbein, indem wir nur hier und in Baſel ſeine frühe und hohe Ausbildung als Hiſtorienmaler, aus welchem Fache aus ſeinen ſpäteren Jahren meines Wiſſens gar keine ſichern Bilder vor-

*) Deutſche Akademie. Theil I. S. 249.

Digitized by Google

handen ſind, in einiger Ausführlichkeit kennen lernen können.

Die auf beiden Seiten bemalten Flügel eines Altars, deſſen Mittelſtück vielleicht aus einem Schnitzwerk beſtanden haben mag, befinden ſich im Eingangszimmer. Innere Seiten. Die heilige Katharina im Begriff enthauptet zu werden, darauf in römiſchen Zahlen 1512, und die Legende des heiligen Ulrich, wonach der Gänſeflügel in einen Fiſch verwandelt wird. Auf dem gleichzeitigen Rahmen mit goldnen Verzierungen auf ſchwarzem Grunde HANS. HOLB. Aeußere Seiten. Die Kreuzigung Petri, der im langen, grauen gemuſterten Rock erſcheint, eine Compoſition von fünf Figuren, von denen eine ein höchſt lebendiges Portrait, wahrſcheinlich des Donators, und Maria und Anna, zwiſchen ihnen, auf der Bank, worauf ſie ſitzen, das ſtehende Chriſtuskind, oben drei Engel, welche eine grüne Draperie halten.

Dieſe Bilder, welche hier nach einer zufolge des Herrn Eigner unverbürgten Tradition dem alten Holbein beigemeſſen werden, möchte ich mit ihm beſtimmt für die Arbeit des Sohnes halten. Alle Theile, beſonders aber die Hände, ſind hier ungleich beſſer gezeichnet und bewegt als bei jenen. Das Fleiſch hat jenen ſchweren, lederbraunen Ton, mit öfter weißlichen Lichtern, dem man auch noch in ganz ſicheren Werken aus der früheren Zeit des Sohnes begegnet, während allen beglaubigten Werken, welche ich vom Vater kenne, ein klarer Fleiſchton gemeinſam iſt. An die Stelle jenes gothiſchen Geſtänges auf den Bildern des Vaters ſind hier ſchon Arabesken in dem antik-italieniſchen Ge-

Digitized by Google

ſchmack getreten, welchem man in den Holzſchnitten des Sohnes begegnet, ſo hat auch die Architektur in den Bildern ſelbſt einen ähnlichen Charakter, und finden ſich auch die bei ihm ſo beliebten gemuſterten Gewänder. Endlich erkennt man in allen Theilen, zumal in den Köpfen, die dem Letzteren eigenthümliche Gefühlsweiſe. Allerdings muß Holbein dieſe Bilder nach der Jahreszahl 1512 in ſeinem vierzehnten Jahre gemalt haben, doch ſind auch andere Bilder aus ſo früher Zeit von ihm bekannt; woraus hervorgeht, daß er unter den hochbegabten Menſchen zu denen gehört, deren Entwickelung ſehr früh ſtattgefunden hat *). Bei einem ſo vortrefflichen Lehrer, wie er an ſeinem Vater haben mußte, iſt dieſes ſogar viel weniger befremdend als in anderen ähnlichen Fällen. Es findet indeß zwiſchen den inneren und äußeren Seiten wieder ein ſehr merklicher Unterſchied ſtatt. Obgleich beide im Ton, in der Gediegenheit der Modellirung und des Impaſtos, ſowie in der Unterſchraffirung der Schatten übereinſtimmen, ſind doch auf den inneren die Köpfe ſtumpf, die Falten mit ſchärferen Brüchen, die goldenen Arabesken, Delphine, Kinder u. ſ. w. minder fein. Die äußeren Seiten haben dagegen in der Compoſition etwas Edleres und Stylgemäßeres, in den Motiven und den Köpfen, zumal der Maria und des Petrus, etwas Würdigeres und Feineres, wenngleich in beiden Beziehungen auch die Katharina ſehr zu loben iſt. Endlich ſind die Formen völliger, der Ausdruck le-

*) Vergleiche Beiſpiele und Bemerkungen bei Hegner's Hans Holbein der Jüngere. S. 35 f.

bendiger und geiſtreicher, die Falten reiner und weicher. Beſonders ſchön und fein ſind hier blaſende Knaben in den Arabesken. Leider haben gerade die Rückſeiten, wie es ſcheint, durch frühere Einwirkung der Sonne ſehr breite Riſſe. Ihr ausgezeichneter Werth macht eine baldige Herſtellung und eine Vorrichtung, ſie durch Abbiegen der Bilder von der Wand bequem ſehen zu können, dringend wünſchenswerth.

Um drei Jahre ſpäter fällt ein anderes Bild im erſten Cabinet, welches in einer Compoſition von neun Figuren das Martyrium des heiligen Sebaſtian darſtellt und in den Annalen folgendermaßen erwähnt wird: „Item Magdalena Imhofin hat den Sebaſtian den Neyen von dem kunſtreich Mahler Holbein 1515 mahlen laßen und dafür 10 Gulden geben, weiters noch jede Bayſchweſter 2 Gulden dazu; ſo vill iſt daßelb Bildt geſtandten, wurde am Kreuzaltar aufgeſtellt im Jahr 1517 nachdem die Kirch neugebaut war." Der Heilige erregt in Motiv, Bewegung der Hände, in der Zeichnung und einer gewiſſen Fülle der Formen Bewunderung. Die Köpfe ſind ſehr individuell, die auch hier unterſchraffirten Schatten von warmbräunlicherem Ton als im vorigen, die Malerei ſehr gediegen. Beſonders bemerkenswerth iſt die Ausbildung des Hintergrundes, einer Landſchaft, mit Waſſer, Bergen und Stadt, von großer Klarheit. Dieſes Bild beweiſt, welch ein Meiſter Holbein ſchon mit 17 Jahren war *).

*) Die vortreffliche Zeichnung hierzu mit der Feder und leicht angetuſcht fand ich in der berühmten Sammlung der Handzeichnungen der Gallerie zu Florenz, indeß war dort der Urheber unbekannt.

Digitized by Google

Von großer Wichtigkeit ſind endlich drei Bilder aus der Paſſion im Eingangszimmer, welche aus dem oben erwähnten Kloſter Kaiſersheim ſtammen. 1) Chriſtus am Kreuz. Auf der einen Seite Maria, von Johannes und den heiligen Frauen unterſtützt, auf der anderen drei Kriegsknechte. 2) Die Abnahme vom Kreuz. Der von Joſeph von Arimathia in Leinen herabgelaſſene Körper Chriſti wird oberhalb von Nicodemus, unterhalb von Johannes empfangen. Maria und zwei andere Frauen drücken ihren Schmerz aus; eine laut ſchreiend, wie der Johannes auf der berühmten Grablegung des Mantegna. 3) Die Grablegung, eine Compoſition von nur ſechs Figuren, von höchſt ergreifenden Motiven. An einem Gefäß neben der Magdalena iſt von dem Namen des Künſtler nur noch .ANS. .LBAIN deutlich zu erkennen. Die Compoſition dieſer Bilder, zumal der beiden letzten, iſt von einer des Raphael würdigen Schönheit, die Motive ebenſo großartig als lebendig, die Köpfe der heiligen Perſonen ſehr edel, die der Kriegsknechte noch an die Weiſe des alten Holbein erinnernd, die Formen Chriſti zwar mager, aber gut gezeichnet, der Wurf der Gewänder ſehr edel. Obgleich der Hauptton des Fleiſches gelblich, ſind doch die Köpfe auch in der Farbe individualiſirt. Die Behandlung des Haars iſt breit und frei. Die Schatten ſind auch hier unterſchraffirt. Leider haben dieſe Bilder theilweiſe gelitten und ſind auf eine ungeſchickte Weiſe durch Anſätze vergrößert worden.

Ich komme jetzt auf die Bilder des Hans Burgkmair, welcher nächſt dem alten Holbein der wichtigſte

Meiſter der altaugsburgiſchen Schule iſt und vom Ende des funfzehnten Jahrhunderts bis um die Mitte des ſechszehnten durch ſeine erſtaunliche Fruchtbarkeit in Bildern und Zeichnungen für Holzſchnitte unter allen Malern ſeiner Vaterſtadt die wichtigſte Rolle ſpielte. Nirgend kann man ihn in ſeiner früheren Zeit ſo vollſtändig kennen lernen als in dieſer Sammlung.

Eine große, im erſten Saale befindliche Tafel, welche, wie die Giebelform zeigt, vordem das Capitelhaus des Kloſters ſchmückte, enthält oben Chriſtus am Oelberg, der in einer Art Höhle von dem Engel geſtärkt wird, in der Ferne Judas mit ſeiner Schar. Die Compoſition hat etwas Zufälliges und Zerſtreutes und ſteht darin den gleichzeitigen Malern von Nürnberg nach; dagegen iſt die ſchöne morgendliche Landſchaft ungleich mehr ausgebildet als bei jenen in ſo früher Zeit. Darunter in der Mitte der, als erſter Papſt thronende, heilige Petrus mit dem Schlüſſel in der Linken. Auf einem Zettel in der Rechten: „Auctoritate Apostolica dimitto vobis omnia peccata. 1501.“ Hinter dem Petrus deſſen Baſilica zu Rom, an deren Thür ſchon Pilaſter in antik-italieniſchem Geſchmack, welche beweiſen, wie früh derſelbe in Augsburg in Anwendung gekommen. An der Kirche die Nachahmung einer Moſaik auf Goldgrund, welche Chriſtus in der Mandorla, von den Zeichen der vier Evangeliſten und Petrus und Paulus umgeben, darſtellt. Rechts vom Papſt Maria mit dem anmuthig bewegten, in den Formen völligen Kinde auf dem Schooße, von den vierzehn Nothhelfern umgeben und zwar rechts von den Heiligen Margaretha,

Digitized by Google

Barbara, Katharina, Hubertus und drei mir unbekannten männlichen Heiligen, links von Nicolaus von Bari, Gregor dem Großen (?), Aegidius, Erasmus, Chriſtoph, Georg und einem andern Heiligen. Der Ausdruck Chriſti iſt ſehr würdig. Bei den Männern iſt eine edle Geſichtsbildung mit einer graden, etwas langen Naſe häufig; auch die Formen der Frauen ſind fein, wiewol ebenfalls etwas einförmig, Mund und Augen meiſt nicht richtig im Kreuz. Die Verhältniſſe ſind ſchlank und die Figuren ſtehen ſehr wohl auf den Füßen, welche meiſt von den Gewändern bedeckt ſind. Die Hände ſind mager und ſpitz, aber gut bewegt. Die Falten der Gewänder etwas ſchärfer und verzwickter wie bei dem alten Holbein. Goldene, gemuſterte Stoffe, deren Falten ſehr geſchickt mit Braun laſirt ſind, wendet er ſehr häufig an. In dem Fleiſch findet ſich ein entſchieden braunerer Ton, als bei dem alten Holbein. Er zeigt viel Sinn für ſchöne und eigenthümliche Zuſammenſtellung von Farben, wie hier der Teppich, worauf Petrus ſitzt, von tiefem Grün mit purpurrothen Streifen, worin weiße Muſter, von großem Reiz iſt. Von dieſem Bilde heißt es in den Annalen: „Item Anna Riedlerin St. Peter's dafel mit den 14 Nothhelfern von Hans Burgkmair, die geſtatt oder ſtett 43 Gulden."

Ein Bild im Eingangszimmer enthält in der Mitte den ſegnenden Chriſtus und Maria, welche vor Teppichen in einer goldnen, braunlaſirten Architektur von italieniſchem Geſchmack thronen. Zu den Seiten muſicirende Engel, von denen einer einen weißen Roſenkranz zur Maria emporreicht; mehr rückwärts in gelber Luft

Digitized by Google

viele Engel von röthlicher Farbe, alſo wol Cherubim; oben ein einfaches gothiſches Geſtänge; am Thron: „I. Burgkmair pingebat 1501.“ Auf der durch ein ähnliches Geſtänge getrennten Altarſtaffel viele Heilige in halben Figuren mit beigeſchriebenen Namen. Auf den Flügeln, in drei ähnlich getrennten Abtheilungen, rechts, oben die Altväter von Adam bis Jacob und Johannes den Täufer, bis auf den letzten in gelben Gewänden mit Orangeſchatten, darauf die Apoſtel in braunrothen Gewändern, unten die Kirchenväter und andere Heilige in ſaftgrünen Gewändern; links, oben Moſes, David und Propheten, wie die Altväter angethan; darunter die Märtyrer, beſonders ritterliche, als Georg, Moritz, in blutrothen Gewändern. Der Ausdruck der Feier und Würde iſt beſonders im Chriſtus und der Maria ſehr gelungen. In den meiſten Figuren gilt hier das bei dem vorigen Bilde Bemerkte, nur ſind die Hände völliger und edler in der Form, der gelblich-braune Ton im Fleiſch der Frauen, der warm-braune in dem der Männer iſt hier noch klarer, die Falten minder ſcharf und knittrich. Die ganz nahe Beſichtigung läßt eine mehr in das Einzelne gehende Behandlung des Haars in der Art des Dürer, wenn ſchon etwas breiter, und eine Unterſchraffirung in der Art deſſelben Meiſters erkennen. In den Lichtern wie in den Halbtönen findet ſich indeß ein tüchtiges Impaſto. Die Luft hat einen blaugrünen Ton.

Dieſe Bilder, welche Burgkmair mit 28 Jahren gemalt hat, zeigen ihn nun als einen ſehr tüchtigen und durchaus ſelbſtändigen Meiſter, und es möchte ſchwer

Digitized by Google

werden, darin den Einfluß von A. Dürer nachzuweiſen, deſſen großer Ruf auch im Jahr 1501 noch nicht begründet war. Daß er ſpäter, beſonders als Zeichner für Holzſchnitte, einen namhaften Einfluß von Dürer erfahren, ſoll dadurch nicht beſtritten werden.

Dieſer früheren Zeit gehört offenbar auch die Geſchichte Johannes des Evangeliſten im erſten Saale an, von der es in den Annalen heißt: „Barbara riedlerin hat St. Johannes Tafel machen laßen von Burgkmair, die hat oder iſt geſtanden 64 Gulden oder 54.“ In der Mitte iſt die Geißelung des Heiligen auf eine ſehr unedle und übertriebene Weiſe dargeſtellt; rechts ſieht man, wie er einen andern Heiligen ſegnet, links, wie er im Oelkeſſel geſotten wird. Unten, in fünf Abtheilungen, ebenſo viele Vorgänge aus der Legende des Heiligen. Die einzelnen Abtheilungen werden hier von zierlicherem gothiſchen Geſtänge als gewöhnlich getrennt. Uebrigens iſt hier die Arbeit geringer, die Köpfe härter, die Färbung ſchwerer als in den vorigen Bildern.

Ungleich vorzüglicher iſt dagegen ein Bild von der mehrerwähnten Giebelform in demſelben Saale. In der Mitte, welche die Kreuzigung darſtellt, ſpricht beſonders die Maria, welche mit gefalteten Händen zum Kreuz emporſchauet, und die andern Frauen durch Schönheit und das Ergreifende der Motive an. Der fromme Hauptmann, in ſilberner Rüſtung, iſt eine tüchtige Geſtalt. Der Hintergrund iſt landſchaftlich behandelt. Darunter, durch Geſtänge getrennt, Pilger vor der Kirche des heiligen Kreuzes zu Rom im Gebet, von großer Lebendigkeit und entſchiedener Individualiſirung. Die Flügel ent-

Digitized by Google

halten das Martyrium der Urſula und ihrer Gefährtinnen. Auf dem größten der Schiffe, worauf die Jungfrauen einherfahren, befindet ſich die Heilige, der Prinz von England und der Papſt. Sehr gut iſt die Wuth in einem Heiden am Ufer ausgedrückt, der mit der größten Heftigkeit ſeinen Bogen ſpannt, ſowie in zwei andern, welche ein Schiff mit einem Stricke an das Ufer ziehen. Ihre Wildheit bildet mit dem Schreck und der Ergebung der lieblichen Jungfrauen, welche hier von mannigfaltiger Bildung ſind, einen ſehr entſchiedenen Gegenſatz. Die weiblichen Köpfe ſind von ſehr heller und zarter Färbung, auch die männlichen beſonders klar. Die völligeren Formen, die beſſere Zeichnung ließen mich vermuthen, daß dieſes Werk um etwas ſpäter gemalt ſein dürfte, welches ich denn auch durch die Inſchrift auf dem Mittelbilde: „Hans. Burgkmair. M. (Maler) vo(von). Augspurg. Anno 1504" beſtätigt fand *).

Eine ebenfalls für das Katharinenſtift ausgeführte Kreuzigung von kleinerem Format mit Flügeln, in demſelben Saal, zeigt Burgkmair bereits unter italieniſchem Einfluß, dem er ſich, wie das ſchöne Bildchen in der Moritzkapelle zeigt **), bereits im Jahr 1510 entſchieden hingegeben hatte. Der Gegenſtand hat ihn indeß hier noch in einigen Stücken, wie in den mageren Formen Chriſti, dem fliegenden Tuch, welches die Lenden

*) Die Aeußerung der Annalen über dieſes Bild iſt ſchon oben S. 21 bei der Geſchichte des Paulus von Holbein gegeben.

**) Vergl. Th. I. S. 197.

bekleidet, ſich nach der herkömmlichen Weiſe halten laſſen. Außer Maria und Johannes zu den Seiten ſieht man Magdalena in leidenſchaftlicher Bewegung am Fuße des Kreuzes. Die inneren Seiten der Flügel ſtellen außer den beiden Schächern die Heiligen Lazarus und Martha, die Rückſeiten Kaiſer Heinrich den Heiligen mit Palme und Schwert und den heiligen Georg, der den Fuß auf den Drachen ſetzt, unter einer Kuppel in italieniſchem Geſchmack dar. Hier findet ſich die Jahrszahl 1519. Die Köpfe ſind edel in Form und Ausdruck und correcter in der Zeichnung als in jenen früheren Bildern, die Hände von zierlicher Form und gut bewegt. Die etwas ſchweren Maſſen der Gewänder ſind ſehr fleißig modellirt, die Färbung ſehr klar, doch im Ganzen ernſt und kühl. Jeder Gebrauch des Goldes iſt hier verſchwunden. Die Erhaltung iſt vortrefflich.

Endlich muß ich noch in demſelben Saal der Niederlage der Römer im Rittercoſtum des ſechszehnten Jahrhunderts bei Cannä gedenken. Obwol es auch hier nicht an einzelnen geiſtreichen Motiven fehlt, erſcheint das Ganze doch als ein wüſtes Gewühl von ſchwerbrauner Farbe, welches durch die hohe Stelle und die minder gute Erhaltung noch ungenießbarer wird.

Der früheren Weiſe des Burgkmair ſchließt ſich ein anderer Meiſter an, deſſen Monogramm bis jetzt noch nicht entziffert worden iſt. Von ihm iſt hier in dem erſten Saale ein Bild in der mehr erwähnten Giebelform, deſſen einzelne, durch reiches gothiſches Geſtänge getrennte Abtheilungen folgende Vorſtellungen enthalten. In der unteren Reihe in der Mitte die römiſchen Kir-

Digitized by Google

chen des heiligen Sebaſtian und Laurentius mit den bezüglichen Heiligen, zwiſchen beiden der heilige Stephan. An der zweiten Kirche die Aufſchrift: 1502 Ecclesia hujus Sancti Laurentii. L. F. Zu den Seiten die heilige Helena, welche von einem Biſchof die Nägel des Kreuzes empfängt, und der Kaiſer Konſtantin, welcher in ihrer Gegenwart gekrönt wird. Die obere Reihe enthält, in der Mitte, Chriſti Verrath durch Judas; an den Seiten, die heilige Helena feierlich begrüßt, und die Erweckung eines Todten durch die Berührung des wahren Kreuzes Chriſti. Obwol nicht ungeſchickt, kommt dieſer Meiſter dem Burgkmair doch keineswegs gleich. Die Köpfe ſind minder ſchön und härter in der Malerei, die Verhältniſſe kürzer, der Fleiſchton von ſchwerem Braun, die Gewänder minder ſcharf, aber auch kleinlicher in den Motiven, die Hintergründe ſchwarz. In den Annalen heißt es von dieſem Bilde: „Item Helena rephonin, St. Lorenzen und St. Sebaſtian machen laſſen, die geſtellt 60 Gulden, ich ſchriebs nach der alten Sprach wie es ſteht, von L F.“

Ich komme jetzt zu den Bildern aus der Schule von Ulm, dieſes eigenthümlichen Zweiges der ſchwäbiſchen Schule.

Von Bartholomäus Zeitbloom iſt hier im erſten Saale aus dem vormaligen Karmeliterkloſter ein ſehr bedeutendes Werk vorhanden. Nach der Form ſcheinen dieſe beiden Bilder, welche in ³/₄ lebensgroßen Figuren Vorgänge aus der Legende des heiligen Ulrich enthalten, urſprünglich für einen Kreuzgang jenes Kloſters gemalt geweſen zu ſein. a) Der Heilige, von mildem, würdi-

gem Charakter, heilt eine an der fallenden Sucht lei-dende Frau, welche lebhaft von einer andern beklagt wird. Der Vorgang iſt ſehr lebendig und ergreifend dargeſtellt; nur die Bewegung der Arme iſt nicht glück-lich. b) St. Ulrich wird von vier Schergen vor den Heidenkönig geführt. In der Mitte ein Götzenbild auf einer Säule. In den Köpfen herrſcht zu allgemein Ruhe und Gutmüthigkeit vor. c) Derſelbe predigt aus dem Gefängniſſe mehren ſehr aufmerkſamen Zuhörern. d) Er wird auf eine etwas lahme Weiſe mit Keulen erſchlagen. Die edle, feine und milde Eigenthümlichkeit des Meiſters ſpricht ſich in dieſen Bildern beſonders deutlich aus. Wie aber auch hier dieſelbe Geſichtsbildung mit ſtark ausgeladenen, an der Spitze herabgebogenen Naſen oft wie-derkehrt, war ſeinem durchaus gutmüthigen Naturell der Ausdruck von Bösartigkeit, ſowie leidenſchaftlichen äußeren Handelns minder zugänglich. Die hohe Stufe der künſtleriſchen Ausbildung zeigt übrigens, daß dieſe Bilder ſeiner reifſten Epoche angehören. Die Figuren ſind von gutem Verhältniß, die Zeichnung, zumal der Köpfe und Hände, zeugt von vieler Kenntniß, die Ge-wänder ſind von einfachen, aber gradlinigen Falten. Ganz eigenthümlich iſt die Zuſammenſtellung der Far-ben, worin ein dunkles Violett, Roſa, Schillerſtoffe und braunlaſirtes Gold mit vielem Geſchmack vereinigt ſind. Der öfter bräunliche Fleiſchton iſt minder warm als in den früheren Bildern von ihm zu Nürnberg, doch von ungleich größerer Feinheit und Sättigung. Die Aus-führung aller Theile, z. B. des Haars, iſt ſehr fleißig und doch frei. An die Stelle des Goldgrundes iſt hier

Digitized by Google

eine, wenn ſchon ziemlich einfache Landſchaft mit nach Art der Eyck'ſchen Schule ſehr lichtem Horizont getreten. Das architektoniſche Beiwerk iſt nicht mehr gothiſch. Alte Firniſſe und Schmuz hatten dieſe Bilder, wie noch einzelne Theile beweiſen, faſt unkenntlich gemacht, bis es dem Herrn Eigner gelungen iſt, durch Hinwegnahme dieſer Decke ſie in urſprünglicher Friſche prangen zu laſſen.

Drei Bilder auf Goldgrunde im Eingangszimmer, welche die Heiligen Alexander (mit 1504 bezeichnet), Eventius und Theodotus darſtellen, zeigen den Meiſter in jedem Betracht von ſeiner günſtigſten Seite.

Vier andere, kleinere Heilige auf Goldgrund, in zwei Bildern ebenda, ſind weniger erheblich.

Minder bedeutend iſt die Sammlung an Werken von Martin Schaffner. Eine Anbetung der Könige im erſten Saale, mit noch goldner Luft und bereits italieniſcher Architektur, hat feine und ſchöne Köpfe; doch haben ſie zum Theil, wie die Maria, etwas Blechernes. In manchen Theilen zeigt ſich ein Einfluß des Burgkmair.

Die Fußwaſchung mit dem Portrait des Stifters, das Abendmahl, die Verleugnung Petri und Chriſtus vor Kaiphas ebenda ſind tüchtige, aber fabrikmäßige Arbeiten von ihm.

Eine Verkündigung, wobei die Maria beſonders fein, und ein Heiliger, der Almoſen ſpendet, in demſelben Raum, führe ich hier noch an, weil ſie in vielen Stücken an die beſſere Weiſe des Schaffner erinnern.

Auch die fränkiſche Schule hat hier mehre Bilder, und darunter einige bedeutende, aufzuweiſen.

Digitized by Google

Von Wohlgemuth befindet ſich im erſten Cabinet Eliſabeth von Thüringen, und Anna mit Maria und dem Kinde auf den Armen, etwa ¾ lebensgroße Figuren, auf Goldgrund aus ſeiner früheren und ſchwächeren Zeit. Der Fleiſchton iſt indeß von großer Klarheit.

Von ähnlicher Art und Zeit iſt eine Auferſtehung Chriſti im erſten Saale.

Ungleich bedeutender, und wol aus der mittleren Zeit des Meiſters iſt der Tod Mariä auf Goldgrund im erſten Cabinet. Die Affecte ſind darin ergreifend und wahr ausgedrückt.

Der ſpäteren Zeit dürfte endlich Chriſti Beweinung mit landſchaftlichem Hintergrunde im erſten Saal angehören, welches mit Ausnahme des mageren, und im Motiv nicht glücklichen Chriſtus in den ſchönen Köpfen und andern Theilen eine große Verwandtſchaft zu dem vortrefflichen Altar in der Kirche von Heilsbronn zeigt.

Auch von dem Geſellen des Wohlgemuth, von dem ich in Nürnberg und Schwabach Arbeiten angetroffen *), finden ſich hier im Cabinet zwei kleine, beſonders fleißige Bilder, deren das eine die Erweckung des Todten durch Berührung mit dem wahren Kreuze, das andere die Wiedereroberung und Einbringung des Kreuzes unter dem Kaiſer Heraklius darſtellt.

Selbſt von Dürer kann ſich die Sammlung rühmen, und zwar, meines Erachtens, echte Bilder zu beſitzen.

Das eine, im erſten Saal, ſtellt die mit gefalteten

*) Vergl. Th. I. S. 246, 249 und 296.

Händen betende Maria in halber Figur vor und iſt mit der Jahrszahl 1497 und dem Monogramme des Künſtlers bezeichnet. Obgleich das von vorn genommene Geſicht mit ſchlicht herabfließendem Haar nicht ſchön in den Formen iſt, ſpricht es durch den zart jungfräulichen Charakter, durch das reine Gefühl der Andacht doch ſehr an. Das Fleiſch iſt von hellgelblichem Ton und in den Schatten von ſehr dünner Malerei, das Gewand mennigroth, der Grund dunkel.

Das andere Bild, Maria, eine Nelke in der Hand, mit dem Kinde, welches Aepfel hält, im erſten Cabinet, macht durch das ſehr breite Geſicht der Maria keinen angenehmen Eindruck und iſt überdem durch viele Retouchen höchſt entſtellt.

Von Albrecht Altdorfer, der ſich von allen andern Schülern Dürer's durch ein poetiſch-phantaſtiſches Naturell unterſcheidet, iſt hier das Hauptwerk und außerdem ein anderes für ſeine Weiſe ſehr merkwürdiges Bild vorhanden.

Das erſte, für die Familie Rehling ausgeführte, iſt im erſten Saal befindlich und ſtellt in der Mitte Chriſtus am Kreuz, auf den Flügeln die beiden Schächer in einer reichen Compoſition dar. Von elf in der Luft ſchwebenden Engeln fangen drei das Blut Chriſti in Kelchen auf. Ein Teufel bemächtigt ſich der Seele des böſen Schächers. Die Köpfe ſind mannigfach und lebendig, aber meiſt etwas derb, die Gewänder für ihn von ſeltner Reinheit in den Motiven. Die Färbung hat nicht die Kraft, Wärme und Harmonie, welche man ſonſt meiſt bei Altdorfer antrifft, ſondern iſt etwas bunt und im Fleiſche

Digitized by Google

roſig. Einige Köpfe, wie die des Johannes und der Magdalena, zeigen indeß durch mehr Wärme und ein ſtärkeres Modell, daß der Zuſtand nicht urſprünglich ſo geweſen iſt. Die Rückſeite der Flügel ſtellt die Verkündigung Mariä vor, wobei Maria und der Engel in weißen Gewändern erſcheinen. Die Köpfe ſind hier ſchöner und edler im Ausdruck, die Geſtalten freier bewegt, als ich ſonſt etwas von dieſem Meiſter kenne. In den Zwickeln findet ſich die Jahrszahl MDXVI, wonach dieſes Bild mit 28 Jahren gemalt und die frühſte mir von ihm bekannt gewordene Arbeit iſt. Obwol die Außenſeiten ſchmuzig, iſt ihre Erhaltung trefflich zu nennen.

Das andere im Eingangszimmer befindliche Bild ſtellt die Geburt der Maria auf eine etwas abenteuerliche Weiſe vor. In einer großen Kirche, von gemiſcht gothiſcher und italieniſcher Bauart, ſind die Figuren ſo klein und ſo zerſtreut, daß ſie faſt als Staffage des Gebäudes erſcheinen. Eigenthümlich iſt der Gedanke, daß ein ſehr großer Kreis von Engeln, der ſich durch alle Bogen der Kirche zieht, den heilbringenden Vorgang durch einen lebhaften Ringelreihen in der Luft feiert. Einer ſchwebt mit dem Rauchfaß abwärts. Wie die Architektur, ſo deutet auch alles Uebrige auf die ſpätere unter dem Einfluß italieniſcher Kunſt ſtehende Zeit des Meiſters. Die Formen ſind völlig, die Bewegungen ſehr frei, die ſtarke Modellirung in den Schatten ſehr dunkel. Das Hauptgewicht iſt hier offenbar auf die Ausbildung der Perſpective und die Lichtwirkungen gelegt.

Zwei andere Bilder im erſten Saal, die Geburt Chriſti und die Anbetung der Könige, haben viel von

Digitized by Google

Friedrich Herlen dem Alten, zeigen jedenfalls in der ganzen Auffaſſung ſehr ſtarken Einfluß der Eyck'ſchen Schule, hängen indeß zu entſcheidender Beurtheilung zu hoch.

Auch die Kunſtweiſe des Lucas Kranach iſt hier durch einige Bilder deſſelben ausreichend vertreten. Chriſtus als ecce homo, von Engeln umſchwebt, mit landſchaftlichem Hintergrunde, iſt von beſonderer Tiefe des Ausdrucks für ihn und ſehr fleißig ausgeführt. Es iſt zur Zeit aber ſehr ſchmuzig.

Delila mit dem ſchlafenden Simſon, mit 1529 bezeichnet, iſt ebenfalls ein gutes, aber leider zerrüttetes Bild. Das Opfer Iſaak's und Pharao's Untergang im rothen Meer, im erſten Saal, gehören zu den gewöhnlicheren Arbeiten des Meiſters.

Da es für obige Meiſter zum Theil neue Aufſchlüſſe gewährte, die Werke eines jeden in einer Folge zu betrachten, und die Nachbarſchaft der drei Räume es dem Beſchauer leicht macht, die Bilder aufzuſuchen, habe ich obige Ordnung gewählt. Bei der allgemeineren Bekanntſchaft der folgenden Meiſter und der größeren Anzahl von Räumen, worin die Bilder derſelben vertheilt ſind, ſcheint es mir dagegen zweckmäßiger, ſie nach den Zimmern durchzunehmen.

Ich gehe hierbei von dem dritten, ſehr ſtattlichen Saale aus, welcher von drei Säulen unterſtützt wird.

Lionardo da Vinci. Für dieſen großen und ſeltenen Meiſter halte ich einen weiblichen Kopf, der in Auffaſſung, Färbung und Behandlung der berühmten Mona Liſa im Louvre ſehr nahe verwandt iſt. In der Form

wie in der Feinheit der Modellirung des Mundes zeigt ſich ein wunderbares Schönheitsgefühl. So ſind auch Naſe, Wangen und das ganze Oval von der ſeltenſten Rundung. Die Augen erſcheinen minder fein, doch rührt dieſes zum Theil von einigen Retouchen her. Leider hat dieſes Bild, zumal in den Haaren, ſehr gelitten.

Lanfranco. Die Himmelfahrt Mariä, eins der größten und bedeutendſten Oelbilder des Meiſters, welches Johannes Fugger für die hieſige Dominicanerkirche hat malen laſſen. Obgleich die Compoſition ſtyllos und die Schatten ſehr dunkel ſind, iſt die Wirkung durch die freskoartige Behandlung mit hellen Lichtern, durch die breiten, guidesken Gewandmaſſen, durch die große Bravour des Vortrags immer bedeutend. In einigen Köpfen findet ſich ſelbſt mehr Ausdruck, als man es bei dieſem kalten, ſeelenloſen Meiſter gewohnt iſt. Bezeichnet: Eques Johannes Lanfranco.

Francesco Torbido. Die Verklärung Chriſti. Wenn dieſes Bild mit Recht dieſem Meiſter beigemeſſen wird, ſo kann man nicht wohl begreifen, wie Lanzi ihn in der Färbung einen ausgezeichneten Nachfolger des Giorgione nennen kann, indem hier nicht die warme, ſondern eine kühle Harmonie, nach der Weiſe ſo vieler Bilder des Moretto, vorwaltet. In der Sättigung und feinen Durchführung derſelben und den breiten Gewandmaſſen beſteht indeß auch das Hauptverdienſt des Bildes, denn die Köpfe ſind lahm, die Proportionen kurz.

Das Portrait der Iſabella von Portugal, Gemahlin Kaiſer Karl's V., angeblich von Tizian, ſcheint mir nach dem feinen, mehr ſilbernen Ton, nach der Weiſe, wie

Digitized by Google

das ſchwarze Kleid, der weiße Halskragen behandelt ſind, ein treffliches Bild des Giovan Batiſta Moroni von Bergamo, eines der vorzüglichſten Portraitmaler der italieniſchen Schule.

Giulio Ceſare Procaccini. Eine heilige Familie, worin Parmegianino als Vorbild unverkennbar iſt. Eine fleißige Arbeit, von beſonders warmer und klarer Färbung.

Caspar Pouſſin. Eine Landſchaft von ziemlicher Größe, worin ſich ganz ſeine edle, poetiſche Gefühlsweiſe ausſpricht.

Pietro Francesco Mola. Johannes der Täufer in der Wüſte, in begeiſterter Stimmung. Die Landſchaft gehört zu ſeinen dunkeln.

Antonio Bellucci. Eine Danae auf dem Bette gehört in Sättigung der Farbe und Sorgfalt der Modellirung zu den beſten Bildern dieſes im Ganzen ſo flachen und manierirten Malers.

Tintoretto. Apollo mit den Muſen. Die Schönheit der Färbung, worin dieſes Bild an das deſſelben Gegenſtandes in der dresdner Gallerie erinnert, muß hier für die ſtylloſe Compoſition, die unbedeutenden Charaktere entſchädigen.

Licinio Pordenone. Ein männliches Portrait mit einer Laute iſt dieſes Namens nicht unwerth.

Salvator Roſa. Eine Brücke mit einer Durchſicht, im Vorgrunde Figuren, iſt von kräftiger und klarer Farbe.

Camillo Procaccini. Maria mit dem Kinde und dem heiligen Joſeph hat zwar den ihm eigenen, unangenehm rothen Ton des Fleiſches, iſt aber ſonſt beſon-

ders fleißig ausgeführt und zeigt in den Motiven, beſonders in den Stellungen, die Nachahmuug des Correggio.

Lodovico Caracci. Der heilige Franciscus im Gebet. Lebhafter im Gefühl als meiſt und von großer Kraft und Klarheit der Farbe.

Michelangelo da Caravaggio. Der heilige Sebaſtian, welchem eine Frau die Pfeile auszieht. In ſeinem tiefen Goldton und von gewaltigem Effect.

Heinrich Roos. Eine Landſchaft mit Vieh. In den Thieren von ſeiner gewöhnlichen Wahrheit, und nicht, wie ſo viele ſeiner Bilder, an Buntheit leidend, ſondern von harmoniſcher Wirkung.

Bartolomeo Schidone. Maria mit dem Kinde, Johannes und Joſeph. Dieſe überlebensgroßen Figuren ſind nicht allein durch die edeln Formen, zumal der Hände, ſondern auch durch die ſeltne Klarheit und Tiefe des Goldtons und die breite, meiſterliche Behandlung ſehr ausgezeichnet.

Pietro della Vecchia. Für ein ſehr gutes und warmes Bild dieſes Meiſters halte ich ein liebendes Paar, welches hier dem Giorgione beigemeſſen wird. Obgleich Giorgione ähnliche Gegenſtände auf eine ähnliche Weiſe behandelt hat, iſt doch hier die Auffaſſung viel flacher, die Färbung ungleich minder klar und von jenem ſpeckigen, P. della Vecchia eignen Ton.

Carlo Cagliari. Hierfür halte ich eine dem Bilde deſſelben Gegenſtandes im Muſeum zu Berlin verwandte Darſtellung im Tempel, welche hier ſeinem Vater, dem Paolo Veroneſe, zugeſchrieben wird.

Digitized by Google

Das Innere eines Bauernhauſes nach der Art des Brouwer verſpricht viel, hängt aber zu näherer Beurtheilung zu hoch.

Tintoretto. Martha beſchwert ſich bei Chriſtus über ihre Schweſter Maria. Dieſes für eine hieſige Kirche ausgeführte Bild zeichnet ſich durch den dramatiſchen Ausdruck des Vorgangs, die fleißige Ausführung, die warme und klare Färbung ſehr vortheilhaft aus.

Vier Portraite von demſelben ſind zwar geiſtreich aufgefaßt, in der Malerei aber etwas derb und hart.

Guido Reni. Der gegeißelte Chriſtus, von Engeln umgeben, welche die Blutstropfen vom Boden aufſammeln. Das Bild hat in Gedanken etwas Feines und Zartes, verräth indeß in den ſpitzen Formen und dem bleichen, ſilbernen Ton die letzte Manier des Meiſters.

Salvator Roſa. Zwei durch Compoſition und Klarheit anziehende Landſchaften.

Jan Gottlief Glauber. Zwei Landſchaften, von denen die eine ſich durch reiche Compoſition und ſorgſame Ausführung auszeichnet.

Carlo Dolce. Chriſtus trägt ſein Kreuz. In ſeinem bekannten Charakter, aber von beſonderer Zartheit in der Beendigung. Leider hat der Kopf gelitten.

Pietro della Vecchia. Ein Jüngling mit einer Laute. Gegenſtück des vorerwähnten Bildes.

Giuſeppe Taſſone. Dieſer außer Neapel ſeltne Thiermaler zeigt in einem Viehſtück mit einem Hirten einen ſehr warmen Ton und große Gewandtheit des Vortrages.

Benedetto Caſtiglione. Ein beſonderes fleißiges Viehſtück.

Digitized by Google

Zurbaran. Der heilige Franciscus in der Verzückung. Von ſehr großer Kraft.

Koch. Eine Landſchaft, mit der Befreiung der Prinzeſſin durch den heiligen Georg ſtaffirt, vom Jahr 1807. Dieſes Bild macht ſich durch das Gefühl für ſchöne und poetiſche Linien geltend, wodurch Koch auf die moderne Landſchaftsmalerei einen ſo großen und wohlthätigen Einfluß ausgeübt hat. In der Färbung iſt es dagegen trübe, ſchwer und unwahr.

Hans van Achen. Eine Grablegung, worin dieſer Maler ganz in ſeiner manierirten Steifheit und Kälte erſcheint.

Joachim Sandrart. Petri Fiſchzug. Dieſes in Compoſition und Charakteren geſchmackloſe Bild iſt deshalb bemerkenswerth, weil es im Colorit, wie in den Köpfen ſehr deutlich den Einfluß beweiſt, welchen die Werke des Rubens auf dieſen jüngeren Künſtler ausgeübt haben.

Johann Ulrich Loth. Der ungläubige Thomas. Die kräftigen, derben Köpfe verrathen den Schüler des venezianiſchen Malers Carlo Saraceno.

Giacomo Baſſano. Die Verkündigung der Hirten. Mit großer Glut und Klarheit iſt hier ein für ihn ſeltener Grad der Vollendung vereinigt.

Andrea Vicentino. Sieben Bilder, welche die Planeten darſtellen. Oben immer die betreffende Gottheit, unten die unter ihrem Schutz ſtehenden Thätigkeiten, wie bei dem Mercur der Handel. Man erkennt hier, wie bei den meiſten ſpäteren Malern der venezianiſchen Schule, den verderblichen Einfluß des Tintoretto. Nur

Digitized by Google

fehlt hier deſſen Gefühl für Harmonie, ſodaß die Wirkung ungleich bunter iſt.

Vier braun in Braun ausgeführte Bilder, einen römiſchen Triumph darſtellend, vormals in der Gallerie zu München, tragen auch hier noch den Namen des Polidor da Caravaggio. Nach den wenigen Ueberreſten, welche ich von dieſem Meiſter in Rom geſehen, erſcheinen ſie mir indeß lange nicht geiſtreich genug für ihn, ohne daß ich indeß den Maler anzugeben wüßte, von welchem ſie herrühren könnten.

Chriſtoph Schwartz. Chriſtus am Kreuz. Er erſcheint in dieſem Bilde als ein fader, ſchwächlicher Nachahmer des Tintoretto.

Johann Rothenhammer. Hagar in der Wüſte. Wie ſo häufig bei ihm iſt auch dieſes Bild in ſeinen Theilen ſehr ungleich, indem die Hagar ebenſo ſehr gelungen, als der Engel geſchmacklos ausgefallen iſt.

Wagenbauer. Ein großer Stier in einer Landſchaft. Ein fleißiges Bild in einem etwas kühlen Ton.

Giacomo Baſſano. Eine Grablegung Chriſti. Zu einer fleißigen Ausführung und einer glühenden Färbung kommen hier edlere Charaktere als meiſt.

Pieter de Laar. Faſtnacht- und Bußübungen durch Geißelung. Zwei in Compoſition, Klarheit des Helldunkels und geiſtreiche Ausführung ſehr ausgezeichnete Bilder.

Gabron. Ein ſehr gutes Stilleben, worauf ein Schinken die Hauptrolle ſpielt.

In der Art des Spinello Aretino iſt eine Niederfahrt Chriſti zur Hölle, ſodaß es der Sammlung auch

Digitized by Google

nicht an einer Probe aus der Schulform des Giotto gebricht.

Ribera, gen. il Spagnoletto. Die Verkündigung der Hirten. Die Auffaſſung nähert ſich dem Genre, der Effect iſt ſehr ſtark, das Impaſto trefflich.

Sebaſtian Bourdon. Drei Figuren in einer Landſchaft. Ein hübſches Bildchen dieſes ſeltnen Meiſters in der Weiſe des Nicolas Pouſſin.

Ich kehre jetzt nach dem zweiten Cabinet zurück und erwähne die Bilder, wie ſie ſich bis zum fünften Cabinet folgen.

Jan van Os. Eine Vaſe mit Blumen. Höchſt meiſterlich im hellſten, ſonnigſten Geſchmack des van Huyſum.

Jan van Goyen. Ein Kanal mit ſeinem Ufer, mit 1636 bezeichnet. Ganz im Geſchmack des Salomon Ruysdael und durch das reine Naturgefühl und die gute Zeichnung ſehr anſprechend.

Derſelbe. Die Anſicht einer Stadt an einem Kanal, 1643 bezeichnet. Beſonders hell und warm im Ton, und von flüchtig-geiſtreicher Behandlung.

Eglon van der Neer. Eine kleine Landſchaft von der größten Zartheit der Behandlung zeigt dieſen ſeltnen Meiſter in einer ſeltnen Form, da bekanntlich ſeine Bilder gewöhnlich Vorgänge in der Art des Terburg darſtellen.

Philip Wouverman. Eine Ruhe auf der Falkenjagd, die Figuren von ungewöhnlicher Größe. Ein ſehr brillantes und fleißiges Bild in ſeiner dritten, ſilbernen Manier. Mittelgrund und Luft haben leider gelitten.

Digitized by Google

Jan Fyt. Wildes Geflügel, Rebhühner, Schnepfen mit einem Hunde. Mit der großen Meiſterſchaft ſeines Vortrags vereinigt dieſes Bild eine ſeltne Sättigung, Tiefe und Licht in der Färbung.

Jan Wynants. Eine hübſche, mit dem Namen bezeichnete Landſchaft aus der dritten Epoche.

Pieter van Bloemen. Ein Bild mit Pferden zeichnet ſich durch Compoſition und Behandlung vor vielen dieſes decorationsmäßigen Malers aus.

Simon de Vlieger. Ein Seeſtück in einem feinen, grauen, dem J. Ruysdael verwandten Ton.

Nicolas Berchem. Eine Viehheerde durch eine Furth getrieben. Mit dem Namen bezeichnet. Dieſes in der Compoſition etwas überladene und etwas dunkle Bild macht ſich übrigens durch den warmen Ton, die geiſtreiche, breite und doch fleißige Ausführung immer geltend.

Hendrik Martens, gen. Zorgh. Bauern beim Bierkruge. In Feinheit des Tons und der Harmonie erinnert dieſes Bild an Brouwer.

Cornelis Poelenburg. Zwei Landſchaften von einer Zartheit der Vollendung, welche an Elzheimer erinnert.

Philip Wouverman. Eine Zigeunerfamilie unter einem Bogen, und ein Reiter auf einem Schimmel, um eine Gabe angeſprochen, bilden die Haupttheile eines mit dem Monogramme des Meiſters bezeichneten Bildes aus der erſten Zeit der zweiten Manier, welches durch die Eigenthümlichkeit der Compoſition, die große Kraft und Friſche der Farbe einen ganz beſondern Reiz hat. Leider ſind die Ausladungen einer Weide angegriffen.

Digitized by Google

Judocus de Momper. Eine phantaſtiſche Berggegend in der flüchtigſten Weiſe dieſes fruchtbaren Malers.

Zorg. Eine Bauernfamilie in ihrem reich mit Geräth ausgeſtatteten Hauſe hat etwas Trauliches in der Compoſition und iſt von ſehr gutem Helldunkel.

Evert van Aelſt. Ein todtes Rebhuhn. Fleißig und wohl erhalten.

Vinckeboom. Eine Kirmeß. Von beſonders zarter Ausführung, aber in den Figuren ungewöhnlich flau im Ton.

Regnier de Vries. Eine Landſchaft von untergeordnetem Werth für dieſen Schüler von J. Ruysdael.

Adam Pynaker. Eine Brücke zwiſchen Bergen im Abendduft. In ſeinem bläulichen Ton von großer Wirkung und beſonders breiter Behandlung.

Jan Wildens. Dafür halte ich eine hier dem L. van Uden beigemeſſene, geiſtreiche Abendlandſchaft mit einem Regenbogen in der Weiſe des Rubens, welche mit 1649 bezeichnet iſt. Beide Meiſter waren bekanntlich Schüler des Rubens und malten häufig in deſſen Bildern die landſchaftlichen Hintergründe.

Rembrandt. Die Auferſtehung Chriſti mit 1647 und dem Namen des Künſtlers bezeichnet. Sehr eigenthümlich iſt hier der Moment gewählt, in welchem ein Engel im Glanze den Grabesſtein abhebt und die Kriegsknechte darüber erſchrecken, Chriſtus ſelbſt aber noch nicht ſichtbar und alſo als erſt im Begriff aufzuerſtehen gedacht iſt. Dieſes breit und ſkizzenhaft, aber ſehr geiſtreich behandelte Bild iſt leider in einem unſcheinbaren

Zuſtande, wird aber ohne Zweifel, hergeſtellt, eine große Wirkung machen.

Vinckeboom. Eine waldige Landſchaft.

Van der Meulen. Eine mit vielen Reitern ſtaffirte Landſchaft, durch Wärme und Klarheit des Tons, wie durch fleißige Ausführung ausgezeichnet.

Herman van der Myn. Ein Kind in Lebensgröße, auf der Linken einen Papagey, in der Rechten Blumen. Vorn Muſcheln, eine Uhr und ein Hund, im Hintergrunde ein Teppich und eine Landſchaft von dunklem Ton. Das Ganze von dem faſt allgemein in dieſer ſpäten Zeit üblichen dunkeln und ſchweren Ton, aber von ſehr delicater, in den Blumen an die Weiſe der Rachel Ruyſch erinnernden Ausführung.

Bonaventura Peters. Ein Seeſturm mit ſtrandendem Schiffe, in einem graulichen, dem J. Ruysdael verwandten Tone, doch zu dunkel in dem Schatten der Wellen.

C. Poelenburg, ein gutes mit C. P. bezeichnetes Bild.

Peter Wouverman. Dafür halte ich ein Bild mit Pferden, welches hier ſeinem berühmten Bruder Philip beigemeſſen wird.

Dirk van Delen. Anſicht der Peterskirche von den Colonnaden, mit reicher Staffage. Ein ſehr fleißiges Bild von beſonderer Feinheit und Klarheit des Tons.

Rugendas. Dieſer hier einheimiſche Schlachten- und Reitermaler ſollte billig noch beſſer vertreten ſein als durch die zwei nicht geringen, aber im Ganzen etwas dunkeln Bilder.

Digitized by Google

Dietericy. Zwei recht hübſche Bilder in Nachahmung des Heinrich Roos.

Gerard. Ein nacktes, verſchämtes Mädchen vom Rücken geſehen. Dieſes Bild hat ganz die dem Gerard in ſolchen Gegenſtänden eigenthümliche Feinheit und Zartheit. Beſonders ſind die Hände reizend. Die Schatten des Rückens leiden an einer gar zu dünnen Malerei.

Guido Reni. Ein nacktes Kind, welches nach einem Vogel haſcht, iſt von hübſchem Motiv und von ſolcher Zartheit des Tons, von ſolcher Leichtigkeit der Behandlung, daß es wol von ihm herrühren kann. Ein ſchlafendes Chriſtuskind halte ich dagegen wegen der zu großen Aufgeſchwemmtheit, ungeachtet der Klarheit des Tons, nur aus ſeiner Schule.

Gerard Laireſſe. Bacchiſche Nymphen und Kinder. Ein in den Motiven grazioſes und, wie die warme Färbung von beſonderer Klarheit zeigt, früheres Werk des Meiſters.

Zwölf andere meiſterlich von ihm Grau in Grau ausgeführte Bilder ſtellen einen antiken Triumph- und Opferzug dar und zeigen den Meiſter in ſeiner Nachahmung antiker Kunſt in ſeltner Ausführlichkeit.

Zorg. Vorn ein rauchender, im Hintergrunde muſizirende Bauern. Ein feines, fälſchlich mit Teniers bezeichnetes Bild.

Cornelis de Heem. Ein Fruchtgehänge von geſchmackvoller Compoſition, trefflicher Färbung, meiſterlicher Ausführung.

In dem zweiten Saale ſind mir folgende Bilder als bemerkenswerth aufgefallen.

Digitized by Google

Largilliere. Die Portraite von zwei einander ſo ähnlichen Geiſtlichen, daß man ſie faſt für dieſelbe, von vorn und dreiviertel Profil genommene Perſon halten möchte. In einem kühl-röthlichen Ton meiſterlich behandelt.

Jan Wenix. Eine große Landſchaft mit fürſtlichen Perſonen auf einem Schiffe, welche von dort aus Jagd machen. Dieſes merkwürdige Bild gehört zu der berühmten Folge, welche von dieſem Meiſter für das Schloß zu Bentheim ausgeführt, mit der düſſeldorfer Gallerie nach München gekommen iſt.

Abraham Janſens. Venus verklagt den Amor vor Jupiter in Gegenwart der übrigen Götter. Dieſes bedeutende Bild zeigt dieſen erbitterten Gegner von Rubens als eine demſelben in Auffaſſung und Malerei verwandte ſehr tüchtige, aber doch jenem untergeordnete Natur.

Rubens und Snyders. Wahrſcheinlich das Bild, welches Sandrart als „einer crudelen Jagd wider monſtröſe Crocodilen gedenkt.“ Obwol die geiſtreiche Compoſition ſicher dem Rubens angehört, möchte er doch an der Ausführung des Bildes keinen Antheil haben. Die Thiere rühren wol gewiß von Snyders, die Jäger nach Vortrag und Färbung am erſten von Jordaens her.

Cornelis Huysmans. Eine ſehr große Landſchaft von ſchöner Compoſition, aber etwas decorationsmäßiger Behandlung.

Höllenbreughel. Eine ſehr große Kirmeß, von beſonderer Rohheit in Motiven und Behandlung. Bez. ß. Brueghel 1616.

Blieck. Das Innere einer gothiſchen Kirche, worin ſich dieſer faſt unbekannte Meiſter, von welchem auch das Muſeum zu Berlin ein Bild beſitzt, in der kräftigen Wirkung und der fleißigen Ausführung als ſehr tüchtig zeigt. Bez. D. D. Blieck.

Johann oder der Sammetbreughel. Der heilige Philippus tauft den Kämmerer des Mohrenkönigs. In dieſem großen Bilde, welches übrigens die bekannten Verdienſte des Meiſters hat, ſind die Schecken vor dem Wagen des Kämmerers beſonders ſtörend und charakteriſtiſch für ſeinen geringen Sinn für Harmonie.

Abraham Bloemart. Die Geburt Chriſti. Ein artiges und fleißiges Bildchen.

van Dyck. Das Portrait der Königin Henriette von England im blauen Kleide, ein Knieſtück. Ein feines, fleißiges Bild der ſpäteren, im Fleiſchton etwas violettlichen Zeit. Die Hände faſt zu elegant und ſchlank.

Franz Snyders. Ein Hirſch wird von Hunden bewältigt. Ein reiches, in den Motiven ſehr lebendiges Bild.

van Dyck. Ein Araber zu Pferde vom Rücken geſehen. Flüchtig, aber geiſtreich.

Michael Mirevelt. Ein weibliches Portrait. Klar und lebendig.

van Dyck. Das Bildniß des Seemalers Andreas van Artvelt (auch Ertvelt genannt) an der Staffelei, ganze, lebensgroße Figur. Nach dem ſatten, warmen Goldton des Fleiſches möchte es in Genua gemalt worden ſein, wo ſich jener Künſtler eine Zeitlang aufgehalten hat. In allen andern Theilen iſt das Bild ſehr dunkel.

Digitized by Google

Franz Pourbus Sohn. Ein Feldherr mit dem Commandoſtabe, ganze, lebensgroße Figur, oben ein rother Vorhang, der Hintergrund eine Landſchaft. Dieſes Bild iſt ungleich bedeutender, als der Louvre von dieſem, am Hofe Heinrich's IV. ſo viel beſchäftigten Malers etwas beſitzt. Sowol in dem warmen Colorit, als in der breiten Behandlung findet ſich hier eine Annäherung zu Rubens.

van Dyck. Die vier bußfertigen Sünder. In jedem Betracht noch in der Weiſe ſeines Lehrers Rubens.

Jacques van Artois. Eine ſehr große, etwas decorationsmäßige Landſchaft mit einer ſehr geiſtreichen Staffage von dem jüngern Teniers.

Angeblich Rubens und Paul de Vos. Mars wird von der Victoria gekrönt. Daneben aufeinander liegende Waffen. Die Victoria ſehr zart, die übrigen Theile aber ſo ſchwer im Ton, daß man zwei verſchiedene Hände erkennt. Das Beiwerk ſoll hier von P. de Vos ſein.

Franz Snyders. Eine Tigerjagd. Ein reiches und geiſtreiches Bild.

Jan Breughel und van Balen. Nymphen der Diana und viele Hunde. Erſtere ſind mir für van Balen zu fein und geiſtreich und erinnern ſehr an die frühe Zeit von Rubens.

G. Laireſſe. Eine Geiſterbeſchwörung. Ebenſo abenteuerlich als dunkel.

Ich komme jetzt zur Betrachtung der der Maria und den heiligen Engeln geweihten Domkirche, welche ſich auf einem hochgelegenen Platze erhebt. Das Aeußere, deſſen einzelne Theile ſehr verſchiedene Zeiten der Entſtehung

verrathen, kann ſich weder an Einheit noch an Groſsartigkeit des Eindrucks mit den berühmteren gothiſchen Kirchen Deutſchlands meſſen. Wenn auch der niedrigere Theil des ganzen Gebäudes und die beiden Thürme in den Mauermaſſen, die Rundbögen, welche das Hauptſchiff von den Seitenſchiffen trennen, und die Kreuzesarme vor dem weſtlichen Chor noch dem von Biſchof Embrico im Jahr 1065 eingeweihten Bau angehören *), ſo ſind doch die Gewölbe, die Fenſter, die Seitenſchiffe mit den eigenthümlichen gothiſchen Giebeln, ſowie die Ausladung des Chors unter dem Biſchof Friedrich I. von 1321 — 1346 nach dem gothiſchen Geſchmack jener Zeit umgebaut worden und iſt daſſelbe auch mit den beiden zugeſpitzten Thürmen zu den Seiten des Mittelſchiffs geſchehen. Glücklicherweiſe ſind indeß bei dieſer Ummodelung zwei alte, mit bronzenen Platten belegte Thürflügel erhalten und in der gothiſchen Thüre an dem ſüdlichen Seitenſchiff wieder eingeſetzt worden. Dieſe ſind in verſchiedenem Betracht ſehr merkwürdig. Der rechte, breitere Flügel enthält in drei Reihen, von denen die mittlere ſchmaler, 21, der linke aber in zwei von gleicher Breite 14 Vorſtellungen. Dieſe werden ſämmtlich von bronzenen Geſimſen, welche, wo ſie ſich kreuzen, mit Köpfen verziert ſind, in ebenſo viele Felder getheilt. Von bibliſchen Vorſtellungen laſſen ſich mit Sicherheit

*) Aus dem hier von mir benutzten Werke von Placidus Braun, „Die Domkirche in Augsburg vom J. 1829,“ erhellt, wie unſicher die Nachrichten über die früheren Epochen des Dombaus ſind.

nur die Erſchaffung des Adam und der Eva beſtimmen. Zwei gleiche Centauren, deren einer auf einen Menſchen, der andere auf einen Löwen in den Feldern daneben ſchießt, zeigen noch Reminiſcenzen antiker Mythologie. Die übrigen Felder enthalten ganz freie, mitunter phantaſtiſche Vorſtellungen, z. B. einen Löwen, der ein anderes Thier zerreißt, einen Mann, der von einem wilden Thiere, eine Frau, welche von einer Schlange angefallen wird, eine Tänzerin, einen Mann, der eine Traube ißt. Die vier letzten kommen zwei Mal vor. Ein Baum mit zwei Schlangen ſoll vielleicht der der Erkenntniß ſein. Zwei Felder enthalten Löwenköpfe mit Ringen im Maule, als Handhaben der Thürflügel. Wie roh nun auch der Guß und die Ciſelirung der Figuren iſt, ſind ſie doch ſehr ſtylgemäß behandelt, von lebendigen, zum Theil anmuthigen Motiven und gutem Gefält der antiken Gewänder. Wenn jene beide Hühner fütternden Tänzerinnen an ähnliche Darſtellungen auf altägyptiſchen Reliefs erinnern, ſo gemahnen die ſchrägen Profile, die großen vorliegenden Augen im Allgemeinen auffallend an griechiſche Vaſen im hieratiſchen Styl. Von den Köpfen auf den Kreuzungen ſind leider einige ſchon vor geraumer Zeit entfremdet und durch bleierne erſetzt worden. Dieſer niedrigere Bau hat die anſehnliche Länge von 251, eine Breite von 118 Fuß, wovon 37 auf das Mittelſchiff, 44 auf das ſüdliche, 37 auf das nördliche Seitenſchiff kommen. Die Höhe des Mittelſchiffs und Chors beträgt 60, die der Seitenſchiffe 36 Fuß.

Der höhere Theil des Gebäudes, mit dem Chor gegen Oſten, wurde erſt unter dem Biſchof Marquard von

Digitized by Google

Randegg im Jahr 1356 in dem reinen und ſchönen gothiſchen Geſchmack dieſer Zeit begonnen und nach einer lateiniſchen Inſchrift am Sims des Chors, die jetzt durch Teppiche verdeckt wird, im Jahre 1431 unter dem Biſchof Peter von dem Domcuſtos Guerlich vollendet. Die Länge dieſes nach Art des kölner Doms rund mit den herumgeführten niedrigeren Seitenſchiffen abſchließenden Baues beträgt 139 Fuß, die Breite 132 Fuß 6 Zoll, die Höhe 93 Fuß. Die Widerlagen ſind durch einen giebelförmigen Abſchluß mit der ähnlichen Form der Seitenſchiffe des niedrigeren Baues in etwas in Uebereinſtimmung gebracht. Der Hauptſchmuck dieſes höheren Baues von außen beſteht indeß in den zwei ſtattlichen, reich mit Sculpturen geſchmückten Portalen, an der Nord- und Südſeite, da, wo er ſich an den älteren Bau anſchließt. Das erſte gehört durch ſeine Höhe und Tiefe, wie durch ſeine Eintheilung und die ſchöne und ſtylgemäße Anordung der Sculpturen zu den ausgezeichnetſten und für die gothiſche Bauweiſe am meiſten charakteriſtiſchen Portalen, die mir bekannt ſind. Die eigentliche Thür wird durch einen ſchmalen Pfeiler in zwei Hälften getheilt. Vor demſelben ſteht auf einem Säulchen die Statue der Maria, als die Patronin des Doms, im blauen Rock und goldnen Mantel, das Kind auf der zierlichen Linken haltend. In derſelben Höhe in den Mauerniſchen der Seiten die Kaiſerin Adelheid und ein gekrönter Heiliger, wahrſcheinlich Kaiſer Heinrich II.; links der heilige Ulrich und Magdalena. Die Statuen der zwei äußerſten Niſchen fehlen. Dieſe Sculpturen ſind edel in den Köpfen, ſchlank in den Verhältniſſen, ge-

Digitized by Google

mäßigt in dem gothiſchen Schwung der Motive, grad-
linig und weich in den Falten, und dabei in allen Thei-
len künſtleriſch durchgebildet. Das Bogenfeld iſt in drei
Streifen mit ſich auf die Verherrlichung der Maria be-
ziehenden Reliefen geſchmückt. Der untere enthält die
Verkündigung, die Geburt und die Anbetung der Kö-
nige, der mittlere den, architektoniſch ſehr gut angeord-
neten Tod Mariä, wobei Chriſtus ihre Seele als be-
tendes Kind in einem Tuche hält, und ſich zu jeder Seite
ſechs Apoſtel befinden; der obere endlich die Krönung
Mariä zur Himmelskönigin. Obwol kürzer in den Ver-
hältniſſen und von minder fleißiger Arbeit als jene Sta-
tuen, iſt doch die deutliche Vertheilung der Figuren in
einem Plan und die ſtylgemäße Behandlung des erha-
benen Reliefs ſehr zu loben. Auf der Krümmung des
dieſes Feld einſchließenden Bogens bilden auf jeder Seite
fünf Löwen, welche ſich meiſt unter einander beißen,
eine eigenthümlich phantaſtiſche Verzierung. Ueber dieſer
Pforte ſteigt in gleicher Höhe noch ein von einem gro-
ßen Kreisbogen bedeckter Bau empor, welcher in fünf
Mauerbogen abgetheilt iſt, in deren mittleren die mit
dem Kinde thronende Maria und darüber ein König,
wahrſcheinlich David, in denen zur Seite je vier Statuen,
welche die Propheten und Patriarchen vorſtellen, ſtylge-
mäß vertheilt ſind. Die Arbeit derſelben iſt ungleich
roher als an den unteren, und nach dem Styl der Fal-
ten dürften ſie erſt in der erſten Hälfte des funfzehnten
Jahrhunderts beſchafft worden ſein. Hierfür ſpricht auch
die geſchweifte Form der Spitze, welche den Bogen krönt.
An der Säule, worauf die untere Statue der Maria,

befindet ſich folgende wichtige Inſchrift: M.CCC.XLVI. Chunradus de Randegg Custos Aug. Construxit. Hanc. Januam. Et. Omnes Testudines Hujus Ecclesie. Orate. Pro. Eo.*) Placidus Braun verſteht dieſe Inſchrift ſo, als ob dieſer Konrad von Randegg dieſen Bau nur habe ausführen laſſen; ich aber halte dafür, daß er darin als Architekt, nach deſſen Plan der Bau geführt worden, bezeichnet wird, welches keineswegs ausſchließt, daß er ſich zur Ausführung ſelbſt nach dem Zeugniſſe der Chronographen geſchickte Werkmeiſter aus Deutſchland verſchafft hat. Aus dieſer Inſchrift erhellt nun, daß dieſer von Randegg die Umgeſtaltung der alten Kirche in den gothiſchen Geſchmack beſchafft, ſowie daß die Ausführung dieſes Portals dem Bau des neuen Chors vorangegangen, aber offenbar ſchon auf denſelben berechnet worden iſt. Die Ausführung des oberen Theils mag indeß erſt in die letzte Zeit des Chorbaues, der, wie wir oben geſehen, erſt im Jahre 1431 beendigt worden, fallen. Dieſes ſteht mit dem Sinn der Inſchrift keineswegs im Widerſpruch, ſtimmt aber mit dem architektoniſchen und plaſtiſchen Styl derſelben.

Das ſüdliche Portal iſt breiter, aber niedriger als das nördliche und beſteht in einem Spitzbogen von anſehnlicher Tiefe, deſſen äußere Einfaſſung im Kreisbogen conſtruirt iſt. Wie bei dem vorigen enthält eine Säule in der Mitte die Statue der Maria mit dem nackten

---

*) Zu deutſch: „Im Jahre 1346 baute Konrad von Randegg der Cuſtos (des Doms), ein Augsburger, dieſe Pforte, ſowie alle Gewölbe dieſer Kirche. Betet für ihn."

Kinde von völligen Formen, die Mauerniſchen zu den Seiten aber die zwölf Apoſtel. In den drei Hohlkehlen, welche das Bogenfeld einfaſſen, ſind 36 thronende Figuren, ohne Zweifel Propheten und Patriarchen. An den beiden Widerlagen, die in der Form von ſtarken Pfeilern das Portal einſchließen, befinden ſich unten, rechts, die Statuen einer heiligen Königin und der Maria, welche ihre Schutzbefohlenen unter ihrem Mantel aufnimmt, links der engliſche Gruß. Dieſe Statuen ſcheinen von demſelben Künſtler wie die an dem nördlichen Portal. Wenn ſie ſchon an Durchbildung die des Schonhofer an der etwas ſpäteren Frauenkirche zu Nürnberg nicht erreichen, ſo zeigen ſie doch eine große Verwandtſchaft dazu und beweiſen auch für Schwaben, daß die Sculptur wie in Italien, ſo auch in Deutſchland in der Ausbildung der Malerei vorangegangen und der Weiſe, welcher wir an den Malereien aus der zweiten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts in Deutſchland, zumal in Köln und in Franken, begegnen, zum Vorbilde gedient hat. Da nun auch die architektoniſchen Formen von derſelben Schönheit und Art ſind, als am nördlichen Portal, ſo iſt der Verſicherung früherer Schriftſteller *), daß ſich an dieſem Portal vordem dieſelbe Inſchrift als an jenem befunden habe, gewiß Glauben beizumeſſen. Die Vorſtellungen des Giebelfeldes gehören dagegen ſicher einem mittelmäßigen Bildhauer des funfzehnten Jahrhunderts an. Darauf deuten ſowol die verkrümmten Formen der Architektur, als die ſtylloſe und verworrene Zuſammen-

*) S. P. Braun i. a. W. S. 16.

ſchachtelung von 26 Vorgängen aus dem Leben Mariä in den drei Streifen.

Die Inſchrift: Chunrad. Sacrista. De Randegg. Construxit Ista Sumptibus Propriis. Christe. Pius Sibi Sis*), welche ſich früher zwiſchen dem Gewölbe und dem Dache des weſtlichen Chors befunden haben ſoll, möchte ohne Zweifel wol auf den Vorſprung des Chors zu beziehen ſein, indem dieſer durchaus gothiſch und für die Mittel eines Privatmanns erſchwinglich iſt. Aus alle dieſem geht hervor, welche großen Verdienſte ſich dieſer Mann um den Bau des Doms erworben hat.

In dem Innern des Doms, welches keineswegs einen harmoniſchen, immer aber einen ſehr maleriſchen und ſtattlichen Eindruck macht, bemerke ich zuvörderſt ganz am Ende des weſtlichen Chors den alten biſchöflichen Thronſeſſel, der, ungeachtet ſeiner Geräumigkeit, mit der Lehne in einem Stück von dem ſohlenhofer Kalkſtein gearbeitet iſt. Nach dem Charakter des Löwen von ſehr barbariſchem Anſehen kann er ſehr wohl aus dem elften Jahrhundert herrühren.

Darüber hängt eine mit 1477 bezeichnete Kreuzigung von reicher Compoſition, welche aus dem Kloſter Kaiſersheim hieher verſetzt worden iſt. Die Charaktere der Männer erinnern lebhaft an den alten Friedrich Herlen, die der Frauen ſind indeß anders. Jedenfalls aber iſt es ein verdienſtliches Werk, welches in allen Theilen, Auf-

*) Zu deutſch: „Der Sacriſtan Konrad von Randegg hat dieſes auf eigne Koſten gebauet. Chriſtus ſei ihm gnädig!“

Digitized by Google

faſſung, Coſtum, Faltenweſen, Ausbildung der Landſchaft, den entſchiedenſten Einfluß der van Eyck'ſchen Schule verräth.

An der Rückwand des Altars im öſtlichen Chor befindet ſich eine erſt vor wenigen Jahren von dem verſtorbenen Biſchof Ring hieher vermachte Kreuztragung Chriſti aus der Schule der Carracci, von einem in den Formen dem Guido, in der nur etwas ſchwereren Färbung dem Guercino verwandten, in der Ausführung ſehr vollendeten Meiſter, deſſen Namen ich indeß mit Beſtimmtheit nicht anzugeben wüßte.

Nicht weit davon hängt an der Wand der Chorſacriſtei ein ziemlich großes Bild des Chriſtoph Amberger, welches mit ſeinem Monogramm und dem Jahre 1554 bezeichnet iſt. Die Mitte ſtellt Maria mit dem ſegnenden Kinde, von vier muſicirenden Engeln umgeben, die Flügel die Heiligen Ulrich und Afra, die Patrone von Augsburg, dar. In einem Vorſprung über der Mitte ſieht man Chriſtus am Kreuz, auf der Altarſtaffel in der Mitte aber die Heiligen Narciſſus, Hilaria und Dionyſius, rechts die Heiligen Affer und Eutropia, links Eunomia und Digna. Es war mir intereſſant, dieſen mir bisher nur aus ſeinen trefflichen Portraiten bekannten Meiſter hier auch als Hiſtorienmaler kennen zu lernen. Als ſolcher bildet er den Uebergang von der altdeutſchen in eine modernere Kunſtweiſe. Die Köpfe ſind von feiner und edler Bildung, und zwar von frommer, doch etwas ſchwächlicher Gefühlsweiſe. Die Zeichnung iſt gut, beſonders ſind die Hände zierlich in der Form. In der Predella findet man noch die Klarheit und den war-

Digitized by Google

men Ton ſeiner Portraite, in den oberen Bildern iſt der Ton blaſſer. Die Behandlung iſt noch die alte mit den vorſchraffirten Schatten, jedoch breiter.

Die Anbetung der Hirten und der Könige, zwei Bilder des Mathias Kager in der Nähe des vorigen, gehören durch die gefälligen Compoſitionen, die blühende Farbe zu den werthvolleren Arbeiten dieſes Hauptmalers von Augsburg im erſten Drittel des ſiebzehnten Jahrhunderts, der daſelbſt eine Unzahl von Arbeiten im Geſchmack der italieniſchen Schule in Fresco und in Oel mit einer großen techniſchen Gewandtheit ausgeführt hat.

Eine Kreuzigung in der St. Wolfgangskapelle von Chriſtoph Schwarz gehört dagegen zu deſſen ſchwächeren Arbeiten.

Von Bildern finden ſich außerdem noch Werke des Rothenhammer, Peter Candid und der ſpäteren, minder bedeutenden Maler Umbach und Schönfeld vor.

In der Wolfgangskapelle zeichnet ſich ein Denkmal in ſolenhofer Stein aus, welches der knieend darauf vorgeſtellte Weihbiſchof Sebaſtian Breuning zu Ehren der Jungfrau Maria und der Patrone von Augsburg im Jahre 1605 geſtiftet hat. Oben erſcheint Maria in der Glorie von Engeln umgeben, unten rechts die Biſchöfe Narciß, Dionys, Simpert und Ulrich, links Afra, Hilaria und ihre Jungfrauen. Die lebendigen und würdigen Köpfe, die gute Zeichnung, beſonders der Hände und der hübſchen Kinder, beweiſen, daß der Urheber dieſes Hautreliefs ein ſehr geſchickter Künſtler geweſen, der nur in der maleriſchen Anordnung, in den kleinlichen, knittrichen Falten, in den ſteinernen Wolken ſich nicht

ungeſtraft gegen die Stylgeſetze der Sculptur vergangen hat.

In einem Kreuzgange, deſſen Anlage aus dem elften Jahrhundert herrührt, der indeß auf Koſten von weltlichen und geiſtlichen Herren vom Jahre 1474—1510 erneuert worden, befinden ſich noch manche Denkmäler von minderem Kunſtwerth. In einem kleinen, an demſelben gelegenen Kapellchen, welches der heiligen Katharina geweiht iſt, befindet ſich dagegen ein Altar, deſſen Mitte die Geburt Chriſti, die Flügel die Verkündigung, die Heimſuchung, die Anbetung der Könige und den Tod Mariä in erhabenen Reliefen von ſolenhofer Kalkſtein darſtellen, welche in ſtylgemäßer Behandlung, in Schönheit der Erfindung und der Köpfe, in den ſchlanken Verhältniſſen, in liebevoller Beendigung aller Theile, beſonders des Haars, zu dem Schönſten gehört, was ich aus dieſer Zeit an Sculpturen kenne. Es iſt mit der Jahrszahl 1540 bezeichnet und das Architektoniſche von italieniſchem Geſchmack.

Nächſt dem Dom iſt die ganz am anderen Ende der Maximiliansſtraße gelegene Kloſterkirche St. Ulrich und Afra das anſehnlichſte kirchliche Gebäude hier in Augsburg. Sie iſt bis auf den Chor unter dem Abt Melchior von Stammheim vom Jahre 1467—1499 in dem gothiſchen Geſchmack dieſer Zeit erbauet worden. Das Aeußere iſt in der Architektur ziemlich einfach. An dem, im Jahre 1494 beendigten Thurm fällt der Abſchluß in der Form eines koloſſalen Rettigs unangenehm auf, welcher hier an die Stelle der zierlichen Zuſpitzung getreten iſt. Die Anlage eines hohen Mittelſchiffs und niedriger

Digitized by Google

Seitenſchiffe iſt in dieſer Zeit ungewöhnlich. Die Wirkung des Innern mit dem ſchönen Chor von ſieben Fenſtern, wozu Kaiſer Maximilian I. im Juli d. J. 1500 mit Kelle, Richtſcheit und Mörtelkübel von Silber ſelbſt den Grund legte *), würde ſehr groß ſein, wenn ſie nicht durch einen übermäßig hohen, mit einer Unzahl in Holz geſchnitzter und bemalter Figuren geſchmückten Hauptaltar, im ſogenannten Jeſuitergeſchmack, ſehr geſtört würde. Längs des rechten Schiffes iſt noch eine Reihe von Kapellen angebauet. Bei den Rippen der Gewölbe macht es eine unangenehme Wirkung, daß ihre Ausgänge das Anſehen haben, als ob ein Stück abgehauen ſei.

Da die Beendigung dieſer Kirche gerade in die Blütezeit der altaugsburgiſchen Malerſchule fällt, ſo iſt nicht zu bezweifeln, daß der alte Holbein und Burgkmair zum Schmuck der Altäre beigetragen haben werden. Dieſe Werke alterthümlicher Kunſt ſind indeß leider durch die Bilder ſpäterer Maler, eines Rothenhammer u. ſ. w., verdrängt worden.

In der Kapelle des heiligen Ulrich, worin deſſen Gebeine in prächtiger Bekleidung aufbewahrt werden und andere Biſchöfe als Gerippe im vollen Ornat, fabrikmäßig gemalt, einen ſehr widrigen Eindruck machen, befindet ſich unter verſchiedenen Kelchen und Monſtranzen ein kleines, einſt dem heiligen Ulrich zugehöriges Kreuz (angeblich vom Kreuze Chriſti entnommen), deſſen goldene Kapſel

*) S. Ranke, Geſchichte der Reformation Th. I. S. 241 nach dem handſchriftlichen Ehrenſpiegel des Hauſes Habsburg von Fugger.

Digitized by Google

von derſelben Form angeblich aus der Zeit des Heiligen, mithin aus dem zehnten Jahrhundert herrühren ſoll, deſſen gothiſche Verzierungen aber frühestens auf die zweite Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts deuten. Eine andere, wieder die vorige umſchließende Kapſel iſt dadurch ſehr intereſſant, daß die darauf in Metall eingegrabenen Vorſtellungen mit Niello ausgefüllt ſind, mithin für die Ausübung dieſer Kunſtart in Augsburg ein Beiſpiel abgeben. Die Arbeit ſcheint dem funfzehnten Jahrhundert anzugehören. Außerdem iſt ein elfenbeinerner Reliquienkaſten von anſehnlicher Größe bemerkenswerth, indem die vielen hineingravirten Vorſtellungen ebenfalls nach Art des Niello mit einer ſchwarzen Maſſe ausgefüllt ſind.

Schließlich muß ich noch eines eiſernen Gitters gedenken, welches, im vorderen Theil des Innern durch die ganze Breite laufend, alle drei Schiffe abſchließt. Daſſelbe iſt ein ſtattliches Beiſpiel, bis zu welchem Grade ſolche künſtliche Schmiedearbeit dereinſt in Augsburg ausgebildet geweſen.

Ungleich mehr wegen der Denkmale, als wegen des Baues verdient die St. Annenkirche beachtet zu werden. Im Jahre 1322 als ein Gebäude von ziemlich einfacher gothiſcher Architektur von den Bürgern von Augsburg aufgeführt, iſt das Innere bis auf den Chor und die Begräbnißkapelle ſpäter im ſogenannten Rococogeſchmack umgemodelt worden. Es iſt jetzt die Hauptkirche der Proteſtanten und wird auch als ſolche durch die ſehr guten Portraite Luther's und des Kurfürſten Friedrich des Weiſen vom älteren Kranach, welche den Chor ſchmücken, bezeichnet. Ein anderes treffliches Portrait

Digitized by Google

ebenda erinnert lebhaft an die Weiſe des van Dyck während und bald nach ſeinem Aufenthalt in Venedig.

Beſonders charakteriſtiſch für die ſpätere Kunſtweiſe des H. Burgkmair iſt ebendaſelbſt ein großes Epitaphium, welches, ſeinem Zwecke ſehr angemeſſen, die Befreiung der Seelen aus der Vorhölle durch Chriſtus darſtellt und wahrſcheinlich im Jahre 1533, als dem ſpäteſten, auf der Unterſchrift angegebenen Todesjahr einer Perſon von der Familie der Stifter, ausgeführt worden iſt. Die reiche Compoſition iſt ſehr abenteuerlich und in der übertriebenen Angabe der Muskeln erkennt man die völlige Ausbildung der verkehrten und manierirten Nachahmung der Italiener.

Hier hängt auch ein großes Bild des C. Amberger, Maria mit dem Kinde, von Heiligen umgeben. Es iſt mit 1560 bezeichnet, mithin drei Jahre vor ſeinem Tode gemalt, und zeigt, daß ihm zwar auch in dieſer ſpäteren Zeit die Klarheit der Farbe eigen geblieben, er indeß in den zwar gefälligen, aber ſchwächlichen Charakteren ſich immer weiter von der Kraft und Tüchtigkeit der alten Schule entfernt hat.

Endlich iſt hier noch ein mit 1587 bezeichnetes Bild des Chriſtoph Schwarz, ſowie ein anderes des Joachim Sandrart zu erwähnen, welche beide zu den beſſeren Arbeiten dieſer Meiſter gehören.

Dem Chor gegenüber iſt die prächtige Begräbnißkapelle der Fugger, welche Jacob Fugger, mit dem Beinamen der Reiche, mit der Orgel darüber hat bauen laſſen und dabei einen Aufwand von mehr als 160,000 Gulden gemacht haben ſoll. Sie iſt von koſtbaren Marmorarten

Digitized by Google

in italieniſchem Geſchmack ausgeführt. Die Hauptzierde bilden vier ſehr große, nach den Inſchriften zwiſchen den Jahren 1506 und 1524 gearbeitete Reliefe in ſolenhofer Kalkſtein, von denen die beiden äußerſten in großer Ausführlichkeit die Familienwappen der Fugger, die beiden mittleren Simſon, welcher die Philiſter mit einem Eſelskinnbacken erſchlägt, und die Auferſtehung Chriſti darſtellen. Sie ſind nach dem maleriſchen Princip angeordnet, in Motiven und Zeichnung etwas manierirt, indeß von ſehr fleißiger Arbeit.

An der Orgel ſind zwei große und zwei kleine Flügel mit Gemälden geſchmückt. Die erſteren, aus der ſpäteren Zeit des Hans Burgkmair, ſtellen die Himmelfahrt Chriſti und die der Maria, die letzteren, welche mit dem Jahre 1512 bezeichnet ſind, von innen und außen auf Muſik bezügliche Gegenſtände vor. Nach von Stetten rühren ſie von Lucas Cromburger, einem Maler, den die Fugger viel beſchäftigt haben, her, womit auch eine Nachricht, welche der Dr. von Ahorner im Archiv dieſer Familie gefunden, übereinſtimmt. Sie ſind in den Stellungen und Formen übertrieben, in den Farben bunt, erinnern lebhaft an die ſpätere Weiſe des H. Burgkmair, und zeigen, wie früh ſchon das Manierirte hier Eingang gefunden hat.

Die Kreuzgänge dieſer Kirche enthalten noch manche intereſſante Epitaphien.

Um ein altes Wandgemälde zu ſehen, beſuchte ich darauf die urſprünglich gothiſche St. Jacobskirche, deren Inneres indeß ebenfalls im Rococogeſchmack moderniſirt worden iſt. Dieſes große, mit 1467 bezeichnete Bild,

Digitized by Google

welches eine Seitenwand des Chors einnimmt und den Tod Mariä vorſtellt, iſt leider bis auf die Maria und einen vor ihrem Bette ſitzenden Apoſtel roh übermalt. Dieſer Zuſtand iſt um ſo mehr zu beklagen, als die Maria ſehr zart und edel gedacht, auch der Apoſtel von würdigem Charakter iſt. Es muß hiernach unter den Vorgängern des alten Holbein in Augsburg ſchon ſehr ausgezeichnete Maler gegeben haben.

Außerdem hängt im Chor eine Verkündigung Mariä, worauf der Ausdruck ſchön, die Geſtalten ſchlank, die Ausbildung ſehr groß iſt. Die Farbengebung iſt im Geſchmack des Burgkmair, die Falten mehr in der Weiſe des Dürer, der Meiſter mir indeß nicht erkennbar.

Die Barfüßerkirche iſt beſonders reich an Bildern von oberdeutſchen Meiſtern des ſiebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts. Jacob, der im Traum die Himmelsleiter ſieht, von Sandrart, gehört zu ſeinen beſten Arbeiten. Die Gemälde der augsburger Meiſter Heiß, Gottfried Eichler und Fiſcher zeigen mehr oder minder talentvolle Männer, leiden aber an dem verderbten Geſchmack ihrer Zeit. Ein den Chor abſchließendes eiſernes Geländer vom Jahre 1760 gehört zu den reichſten und in der Ausführung gelungenſten Arbeiten dieſer Art, welche ich geſehen habe.

An der Spitze aller weltlichen Gebäude Augsburgs, zu deren Betrachtung ich jetzt übergehe, ſteht das Rathhaus, der größte Prachtbau, welchen Deutſchland aus der erſten Hälfte des ſiebzehnten Jahrhunderts beſitzt. Es iſt zugleich das Hauptwerk des Elias Holl, des vorzüglichſten Architekten, welchen Augsburg hervorgebracht,

und der in ſeiner Vaterſtadt eine große Anzahl von Bauten ausgeführt hat. Im Jahre 1573 geboren, erlernte er das Techniſche ſeiner Kunſt von ſeinem Vater, dem von den Grafen Fugger viel beſchäftigten tüchtigen Maurermeiſter Hans Holl. Für ſeine höhere Ausbildung und die Richtung ſeines Geſchmacks ſcheint, wie von Stetten richtig bemerkt, ein Aufenthalt in Venedig, wohin ihn ein reicher Bürger, Anton Garb, mitgenommen, von entſchiedenem Einfluß geweſen zu ſein. Offenbar haben ihm nämlich die italieniſchen Paläſte aus der zweiten Hälfte des ſechszehnten Jahrhunderts bei dem Bau des Rathhauſes zum Muſter gedient. Das ganz ungewöhnliche Verhältniß der Höhe von 152 Fuß des mittleren Theils gegen die Länge von 147 Fuß des ganzen Baues hat ohne Zweifel in der Räumlichkeit ſeinen Grund, welche ihm eine größere Ausbreitung nicht geſtattete. Uebrigens iſt der Eindruck durch die Maſſe imposant, durch das Material, die ſchönſten Quadern, gediegen, durch die Eintheilung der drei Stockwerke und der Fenſter, die Tüchtigkeit der Profile im Einzelnen befriedigend. Beiſpiellos für jene Zeit aber möchte die Schnelligkeit der Ausführung ſein, denn im Jahre 1615 wurde der Grund gelegt und ſchon im Jahre 1620 ſtand das ganze Gebäude vollendet da. Dieſes erweckt von den Geldkräften der Stadt und der Werkthätigkeit des Künſtlers einen ſehr günſtigen Begriff. Letztere erhielt auch vom Rath zum Zeichen der Zufriedenheit einen vergoldeten Pokal von Silber und 200 Goldgülden.

Ueber dem ſtattlichen Portal von rothem mit zwei Säulen von weißem Marmor, welche einen Balcon

tragen, lieſt man die einfache aber paſſende Inſchrift: Publico Consilio, publicae Saluti. A. M.DC.XX.*)

Gleich beim Eintritt macht ein großer Saal, deſſen Gewölbe von acht Pfeilern von rothem Marmor unterſtützt wird, einen ſehr heiteren und ſtattlichen Eindruck. Einige der daranſtoßenden Zimmer enthalten das ſtädtiſche Archiv. Von den darin enthaltenen Urkunden zeigte der gefällige Vorſteher einige der wichtigſten vor, woran unter den vielen Wachsſiegeln ſich verſchiedene von ſehr guter Arbeit befanden. Intereſſant waren mir einige eigenhändige Briefe des Götz von Berlichingen, welche für einen Rittersmann der Zeit recht gut geſchrieben ſind. Die bronzenen Büſten der römiſchen Kaiſer von Julius Cäſar bis Otto beweiſen, daß hier das Andenken der altrömiſchen Colonie ſehr ſchicklich noch feſtgehalten worden iſt.

Die Hauptzierde des Rathhauſes bildet der große, 52 Fuß hohe, 58 Fuß breite und 110 Fuß lange Saal im dritten Stock, welcher früher zu den Verſammlungen des großen Raths und zu ſtädtiſchen Feſtlichkeiten gedient hat. Da die Decke aus einem Hängewerk beſteht und an den beiden ſchmalen Seiten durch die Fenſter viel Licht einfällt, ſo iſt der Geſammteindruck großartig, frei und heiter. Durch eine beträchtliche Anzahl von Gemälden, deren Gegenſtände aus der Allegorie, wie aus der bibliſchen und Profangeſchichte genommen ſind, durch viele vergoldete Stuccaturen iſt die Wirkung zugleich reich und prächtig. Alle die Gemälde bis auf den Adler und

*) Zu deutſch: „Für den Stadtrath und die Wohlfahrt des Gemeinweſens.“

Digitized by Google

die vier Flußgötter, welche Johann Rothenhammer in Oel ausgeführt, rühren von dem rüſtigen Mathias Kager her und ſind bis auf die in Oel gemalten Deckenſtücke in Fresco gemalt. Wie ſehr die Bilder auch ſonſt dem manierirten Zeitgeſchmacke huldigen, ſo zeichnen ſie ſich doch durch die kräftige, blühende Farbe und das tüchtige Machwerk als Decorationsgemälde aus. In einem niedrigen Saal darüber, worin jetzt eine große Anzahl von Modellen aufbewahrt werden, freute ich mich darüber, wie das Hängewerk der Decke des großen Saales ſinnreich in Säulen verſteckt iſt, welche ſcheinbar die Decke dieſes oberen Saales ſtützen. Aus den Fenſtern deſſelben genießt man eine herrliche Ausſicht über die Stadt und das umliegende Land.

Unter den ſonſtigen, von Holl ausgeführten Gebäuden zeichnen ſich das von außen mit ſtattlichen bronzenen Statuen geſchmückte Zeughaus, ſein erſtes öffentliches Werk, und das Haus für die Fleiſcher durch die glücklichen Verhältniſſe und die tüchtige Profilirung beſonders aus. Gleich dem Jean Goujon, Frankreichs größtem Bildhauer, welcher zu den Schlachtopfern der Bartholomäusnacht gehörte, wurde auch dieſer ausgezeichnete Künſtler das Opfer religiöſen Parteihaſſes. Bei der Reaction, welche im Jahre 1630 in Augsburg zu Gunſten der Katholiken erfolgte, verlor er nämlich nicht allein ſeine Stelle als Stadtbaumeiſter, ſondern wurde auch auf eine ſehr unrechtmäßige Weiſe ſeines ſauererworbenen Vermögens beraubt. Nach der Eroberung Augsburgs durch die Schweden erhielt er zwar ſeine Stelle wieder, ſtarb jedoch bald darauf, im Jahre 1636, in großer Armuth.

Digitized by Google

Für die Ausführung der prachtvollen Brunnen, welche Augsburgs eigenthümlichſten Schmuck bilden, fanden ſich indeß keine einheimiſchen Künſtler vor, ſondern wir begegnen hier zwei niederländiſchen Bildnern aus der Schule ihres berühmten Landsmanns, des Johann von Bologna, welche auch in anderen Gegenden Deutſchlands thätig geweſen ſind.

Der eine, Hubert Gerhart, der vom Jahre 1586—1595 in Dienſten des Herzogs von Baiern ſtand, modellirte und goß die Statuen des Auguſtusbrunnen, welcher auf dem mäßigen Platze vor dem Rathhauſe eine ſchöne Wirkung thut. Auf einem hohen Poſtament ſteht in der Mitte die wohlgelungene geharniſchte Statue des Kaiſers Auguſtus, mit der erhobenen Rechten gleichſam ſeine Colonie ſegnend. Am Fuße des Poſtaments ſind an den vier Ecken Knaben, welche Delphine halten, aus deren Rachen, an den Seiten ebenſo viele halbe Figuren von geflügelten Nymphen, aus deren Brüſten das Waſſer hervorſpritzt. Die vier Ecken des Baſſins ſind mit zwei Flußgöttern und zwei Quellnymphen in Lebensgröße verziert. Obgleich bei den letzteren die gewaltſamen und geſuchten Stellungen die in jener Zeit ſo verbreitete misverſtandene Nachahmung des Michelangelo auf eine unangenehme Weiſe zeigen, machen ſie ſich durch die theils kräftigen, theils zierlichen Formen, wie durch die ſorgfältige Vollendung doch wieder geltend. Die lateiniſchen Inſchriften an zwei Seiten des Poſtaments beſagen, daß die Stadt Augsburg ihrem Gründer Auguſtus dieſen Brunnen geweiht habe. Die Bronze hat eine grüne Patine von ſeltener Schönheit.

Digitized by Google

Der andere Bildhauer, Adrian de Vries, einer der berühmteſten Schüler des Johann von Bologna, hat 1599 den Brunnen in der Nähe des Weberhauſes, mit der Statue des Mercur, im Jahre 1602 aber den ungleich reicheren auf dem Weinmarkte beendigt. Auf dem hohen dreieckigen Poſtamente in der Mitte ſieht man die koloſſale Statue des Hercules im Kampfe mit der Hydra, auf den Ecken des vorſpringenden Geſimſes drei Najaden, unter ihnen am Fuße des Piedeſtals endlich drei Knaben, welche aus dem Munde und den Muſcheln, welche ſie halten, Waſſer ſpritzen. Obgleich im Ganzen derſelben Richtung angehörig, wie die Figuren am Auguſtusbrunnen, iſt die Statue des Hercules doch in der Stellung noch manierirter, in den Muskeln noch überladener, und verräth den Einfluß, welchen das Zuſammenleben mit ſo manierirten Malern, wie Spranger, Hans von Achen und Joſeph Heinz am Hofe Kaiſer Rudolph's II. zu Prag auf den Künſtler ausgeübt haben. Obwol auch die Statuen des Mercur und der drei Najaden ähnlichem Tadel unterliegen, haben ſie doch durch die minder verdrehten Stellungen, durch die gefälligeren Formen etwas Anziehenderes. Eine ſehr ſorgfältige Ausführung iſt endlich in allen Theilen anzuerkennen.

Das bedeutendſte Sculpturwerk, welches auf Beſtellung von Privatperſonen mir hier bekannt geworden, iſt die koloſſale Gruppe von Mars und Venus, welche zufolge der Aufſchrift der Graf Johannes Fugger von Kirchheim im Jahre 1590 im Schloßhofe zu Kirchheim hat aufſtellen laſſen. Andere Inſchriften beſagen, daß es im Jahre 1584 von Hubert Gerhart und Carlo Pal-

Digitized by Google

lago aus Italien geformt, und im Jahre 1585 von Pietro di Neve, einem Italiener, und Cornel Anton Mann, einem Niederländer, gegoſſen, im Jahre 1823 aber nach dem Garten des Banquiers Herrn von Schätzler, wo es ſich jetzt befindet, verſetzt worden iſt. Dieſes iſt ein wahres Haupt- und Prachtſtück als Beweis, bis zu welchem Grade von Unnatur und geſchmackloſer Verrenkung die Kunſt jener Zeit ausgeartet war, und als ein Beitrag für die Verirrungen des menſchlichen Geiſtes um ſo lehrreicher und impoſanter, wenn man bedenkt, welch ein Aufwand von Zeit, Kunſt und Geld erforderlich geweſen, um ein ſolches Monſtrum zu Stande zu bringen, in welchem ſich Hubert Gerhart als der Spranger unter den Bildhauern zeigt.

Um die Spuren der einſtmaligen Herrlichkeit und Kunſtliebe der Fugger'ſchen Familie aufzuſuchen, beſuchte ich die Badezimmer in dem Fuggerhauſe, welche jetzt dem augsburgſchen Kunſtvereine zum Local dienen. Einem Gerücht zufolge ſollten ſich darin noch Frescogemälde von der Hand des Tizian erhalten haben. Da ſich Tizian im Jahre 1530 längere Zeit in Augsburg aufgehalten, erſchien mir dieſes keineswegs als unwahrſcheinlich. Der erſte Blick überzeugte mich indeß, daß dieſe im Geſchmack der Raphaeliſchen Arabesken leicht und flüchtig ausgeführten Wandmalereien für Tizian viel zu ſchwach und gering ſind. Ueberdem beweiſen drei Inſchriften, eine in einer Fenſterbrüſtung an einem, von einer Figur gehaltenen Schilde A. D. MDLXXI. M. Oc. (d. h. im Monat October), welche ſich an der entſprechenden Figur noch einmal wiederholt, die dritte, an zwei von Figuren auf

dem Kopfe getragenen Vaſen, Jo. Fug. F. F. (d. h. Johann Fugger hat dieſe Malereien machen laſſen) 1572, daß Tizian keinen Theil daran hat, indem derſelbe damals, in einem Alter von 95 Jahren, Venedig nicht mehr verlaſſen hat. Deſſenungeachtet können dieſe Malereien ſehr wohl von einem venezianiſchen Maler herrühren, indem dieſe Weiſe bekanntlich von Johann von Udine nach Venedig verpflanzt worden war. Obgleich ungleich weniger rein im Geſchmack, als die Raphaeliſchen Arabesken, machen ſie doch, mit hübſchen Stuccaturen untermiſcht, noch immer einen ſehr guten Eindruck und ſtechen ſehr vortheilhaft gegen die größeren Bilder in den Lunetten ab, welche von einer ſpäteren, ſehr manierirten Hand herrühren. Ovale Felder an der Decke des größeren Zimmers ſind jetzt leer, ſollen aber früher mit Bildern von der Hand des Tizian geſchmückt geweſen ſein, was ſehr wohl möglich iſt und wahrſcheinlich zu dem Gerücht Veranlaſſung gegeben hat, daß jene Arabesken ebenfalls von ihm herrührten.

Auch in einem anderen Fuggerſchen, jetzt von einem Galanteriehändler bewohnten Hauſe, wohin mich, wie faſt überall, Herr Eigner führte, finden ſich noch Ueberreſte vormaliger Kunſt- und Prachtliebe. Die Wände eines Hofes mit einer zierlichen Loggia waren hier ebenfalls in Fresco bemalt. Die Ueberreſte, beſonders Arabesken an der unteren Seite der Bögen, zeigen in ſehr gutem Machwerk den ausgebildeten Geſchmack des Cinquecento, oder der ſogenannten Renaiſſance. Hinter einem Fenſterladen hat ſich die Jahrzahl MDXVI und das Monogramm A erhalten, welches auf Altorfer

Digitized by Google

und Amberger gedeutet wird. Von den ſicheren Monogrammen des Erſtern weicht es indeß zu ſehr ab, um dieſe Auslegung zuzulaſſen, von Amberger aber iſt kein Monogramm bekannt, ſodaß, da die Reſte der Malereien zu unbedeutend ſind, um etwas zu entſcheiden, die Beſtimmung ſehr ungewiß bleibt. Auf einem Vorſaale im erſten Stockwerk tragen ſchöne marmorne Säulen mit bronzenen Capitälen eine Decke von höchſt feinem Täfelwerk.

Obgleich der ſchönen Kunſt fremd, kann ich doch ein anderes Denkmal dieſer berühmten Familie nicht ganz mit Stillſchweigen übergehen, indem es den Sinn für die Linderung des Looſes unſerer armen Mitmenſchen auf eine großartige Weiſe bethätigt. Es iſt dieſes die ſogenannte, von Jacob dem Reichen im Jahre 1519 geſtiftete Fuggerei. Dieſe beſteht in einer großen Zahl von einem Bezirk umſchloſſener, kleiner Häuſer, urſprünglich 106, worin arme Leute gegen Erlegung eines Guldens umſonſt wohnen und verpflegt werden.

Schließlich muß ich hier eines Gemäldes bei dem Herrn Licentiaten Werner gedenken, welches im Hauſe deſſelben auf der Treppe hängt, aber zum Schutz für gewöhnlich mit einem anderen Bilde bedeckt iſt. Es iſt eine Copie nach der als wunderthätiges Bild weltbekannten Verkündigung Mariä von Pietro Cavallini, einem Schüler des Giotto, in einer Kapelle der Kirche der Annunziata zu Florenz. In Italien, wie auch ſonſt, bin ich öfter Copien nach dieſem Bilde von ſehr verſchiedenem Format und aus ſehr verſchiedenen Zeiten begegnet. Dieſe iſt von lebensgroßen Figuren und in der Kunſtform durch-

Digitized by Google

gebildet, welche in Florenz durch die Beſtrebungen nach Naturwahrheit in allen Theilen, nach Kraft, Klarheit und Wärme des Colorits, die verzerrte und froſtige Nachahmung des Michelangelo verdrängt hatte. Nach einer genauen Unterſuchung des Bildes, welchem von den drei Meiſtern, die ſich in dieſer neuen Weiſe beſonders hervorthaten, dem Criſtofano Allori, dem Cigoli oder dem Carlo Dolce, daſſelbe zuzuſchreiben ſein möchte, habe ich mich mit Beſtimmtheit für den Letztern entſchieden. Die Zeichnung der Hände, die ganze Art des Vortrags, die Modellirung der Gewänder, die Tiefe und Kraft der Farbe ſtimmen ganz mit ſeinen beſten Bildern überein. Auch in den Köpfen findet man ſeine Gefühlsweiſe, nur daß ſie bei der Strenge ſeines Originals hier minder weich und ſüßlich ausgefallen iſt. Hiezu kommt, daß er ebenſo in Florenz, wie Saſſoferrato in Rom eine Vorliebe für das religiöſe Gefühl hatte, welches in den älteren Bildern herrſcht, und daſſelbe, nur nach dem mehr weichlichen und ſentimentalen Geiſt ſeiner Zeit modificirt, in ſeinen Bildern wiederzugeben bemüht war *).

Von der großen Productivität, welche Augsburg im ſechszehnten und ſiebzehnten Jahrhundert in den Fächern der Holzſchneide- und Kupferſtecherkunſt gehabt, legt hier

*) Dieſe Vermuthung hat ſeitdem durch die in Florenz in Erfahrung gebrachte Notiz, daß Carlo Dolce jenes Wunderbild wirklich copirt hat, noch ungemein an Wahrſcheinlichkeit gewonnen.

Digitized by Google

keine Sammlung mehr ein würdiges Zeugniß ab. Daſſelbe gilt auch von den kleineren Arbeiten in Metall, zumal den Goldſchmiedearbeiten, in Elfenbein und Holz, wofür Augsburg in der zweiten Hälfte des ſechszehnten und im ſiebzehnten Jahrhundert der Hauptort in Deutſchland war. Die Kunſt- und Raritätencabinete, ſowie die Schatzkammern der deutſchen Fürſten bewahren indeß noch ſehr viele Stücke, welche beweiſen, wie Außerordentliches dort in allen dieſen Kunſtfächern geleiſtet worden iſt. Ganz eigenhümlich für Augsburg ſind prachtvolle Hausgeräthe, woran Sculptur und Malerei in ihren verſchiedenſten Verzweigungen in Anwendung kamen. Das namhafteſte noch vorhandene Stück dieſer Art dürfte der mit Recht berühmte pommerſche Schrank in der königlichen Kunſtkammer zu Berlin ſein, welcher einen reichen Schatz deutſcher Kunſt in ſich ſchließt.

Aber nicht allein in allen dieſen Künſten, ſondern auch in dem Betrieb der Buchdruckerkunſt war Augsburg im funfzehnten und ſechszehnten Jahrhundert einer der Hauptmittelpunkte im ſüdlichen Deutſchland. Bereits im Jahre 1468 von Günther Zainer eingeführt, erreichte dieſe Kunſt durch den von 1481 bis 1523 thätigen Hans Schönſperger den Aeltern, namentlich in dem Theuerdank einen ſehr hohen Grad der Ausbildung und der geiſtige Einfluß, den Augsburg durch den Druck einer großen Zahl von geiſtlichen Büchern, ſowie von Claſſikern ausgeübt hat, iſt ſehr bedeutend.

Der Kaiſer Maximilian I. hatte eine große Liebe zu Augsburg, ſodaß er hier öfter längere Zeit Hof hielt, wie denn auch Dürer ihn ein Jahr vor ſeinem Tode hier

Digitized by Google

noch gezeichnet hat *). Mit den angenehmſten Erinnerungen an meinen hieſigen Aufenthalt gehe ich heut Abend mit meinem Bruder nach München ab.

---

*) Dieſe Zeichnung befindet ſich in dem berühmten Cabinet Sr. Kaiſerl. Hoheit des Erzherzogs Karl zu Wien.

Digitized by Google

Neunter Brief.

Regensburg, den 16ten September 1839.

Die Reiſe von München hieher war bis Landshut, wohin mich mein Bruder begleitet hat, ſehr angenehm. Der erſte bedeutende Ort, welchen wir berührten, war Freiſingen. Von der hochmittelalterlichen Blüte dieſer Stadt, welche ſchon bald nach dem Anfang des achten Jahrhunderts in dem heiligen Corbinian ihren erſten Biſchof erhielt und unter der Regierung des trefflichen Geſchichtſchreibers Otto von Freiſingen, vom Jahre 1137—1158, zu einem hohen Grad von Wohlſtand gediehen war, legt jetzt nur noch der Dom ein ſtattliches Zeugniß ab. Bald nach dem Tode jenes Biſchofs, den die Annalen des Bisthums den Großen nennen, wurde am 5. April des Jahres 1159 an dem Palmſonntage der Dom, wie die ganze Stadt, durch eine furchtbare Feuersbrunſt in Aſche gelegt. Der Nachfolger Otto's, der Biſchof Albert, ließ indeß den Muth nicht ſinken, ſondern baute den Dom anſehnlicher als zuvor und in der Geſtalt auf, welche das Aeußere im Weſentlichen noch jetzt

4 **

Digitized by Google

zeigt. Bei dieſem Bau ſoll er ſelbſt mit Hand angelegt haben. Die Kirche, eine Baſilika mit zwei Thürmen an der Vorderſeite und drei Schiffen, welchen ſich noch zu beiden Seiten eine Reihe von Kapellen anſchließt, iſt noch in der romaniſchen Bauweiſe mit dem Vorwalten des Kreisbogens ausgeführt. In den minder ſchwerfälligen Verhältniſſen kündigt ſich indeß ſchon das Princip der gothiſchen Bauweiſe an. An dem gleichzeitigen Portal befinden ſich einerſeits die Statue eines Biſchofs und eine andere Figur mit dem Biſchofsſtabe, welche erſtere wol ohne Zweifel den Biſchof Albert, als den Erbauer der Kirche, vorſtellen ſoll, andererſeits die Statue einer Gräfin von Burgund. Die Arbeit an allen dreien iſt ziemlich roh. Die Jahreszahl 1167, womit die letzte bezeichnet iſt, beweiſt, daß um dieſe Zeit das Portal bereits beendigt geweſen ſein muß. Der ganze Bau aber kam erſt unter dem Nachfolger Albert's, dem Biſchof Otto II., im Jahre 1205 zu Stande, zu welcher Zeit der Dom eingeweiht wurde. Ein ſpäteres Portal in gothiſcher Weiſe rührt von dem Biſchof Gottfried her, welcher von 1311—1315 regierte. Das Innere des Doms iſt leider vom Jahre 1622 ab von dem Biſchof Veit Adam nach dem Geſchmacke ſeiner Zeit ſo durchaus umgemodelt worden, daß weder von den urſprünglichen Formen des Baues, noch von alten Sculpturen und Malereien irgend etwas vorhanden iſt. Vordem gewährte das jetzt in der Pinakothek zu München befindliche große Altarbild von Rubens, Maria mit dem Kinde von dem Engel Michael gegen den ſiebenköpfigen Drachen beſchirmt, welches derſelbe Biſchof malen laſſen, als eins der geiſt-

Digitized by Google

reichſten Werke dieſes großen Malers, für dieſen Mangel einen namhaften Erſatz. Gegenwärtig aber verdient im Inneren nur noch die Krypta eine nähere Beachtung. Dieſelbe zeigt nämlich noch die urſprüngliche Form und gehört durch Umfang, wie durch die mannigfaltigen Verzierungen der Säulencapitelle, zu den bedeutendſten Krypten, welche Deutſchland beſitzt.

Schon früher war der Stadt durch das Aufblühen des von Heinrich dem Löwen gegründeten München viel Abbruch geſchehen; ſpäter litt ſie im dreißigjährigen Kriege durch wiederholte Brandſchatzung und Plünderung der Schweden und andere Drangſale ſo ſehr, daß ſie nie wieder zu der alten Bedeutung emporgeſtiegen iſt. Die Fruchtbarkeit der Umgegend ſichert indeß Freiſingen immer eine bequeme Exiſtenz. Von der Anhöhe, auf welcher ſich der Dom erhebt, genoſſen wir einer herrlichen Ausſicht über die geſegnete Ebene, die ſich weithin bis zu dem Fuße der ſie in den mannigfaltigſten und ſchönſten Formen begrenzenden Alpenkette ausdehnt.

Landshut, welches wir bald nach Mittag erreichten, iſt ebenfalls höchſt maleriſch an einer Reihe von Hügeln gelegen, auf deren einem ſich die alte herzogliche Burg Traußnitz erhebt. Wir eilten ſogleich dieſe zu erſteigen; der Blick auf die Stadt mit ihren anſehnlichen Kirchen und Thürmen und der Iſar zu unſeren Füßen, und weit und breit über das geſegnete, angenehm hie und da von Hügeln unterbrochene, Land, welches im heiterſten Sonnenſchein glänzte, iſt in der That ſo ſchön, daß man dem alten Aventin Recht geben muß, wenn er, nach Merian's Ueberſetzung, ſagt, daß „Herzog Otto in Baiern, der erſte

aus dem Wittelsbachiſchen Stamme, nachdem Regenspurg ein Freyſtatt worden, Landshuth an dem eintzlichſten und luſtigſten Orth, faſt mitten in Baiern, zu ſeinem fürſtlichen Geſäß, als ein Wart, Schutz und Hut des ganzen Landes erbawet hat.“ Dieſe Burg aber wurde erſt im Jahre 1204 von Otto's Sohn, dem Herzog Ludwig, aufgeführt, der zugleich auch die Stadt ſo erweiterte, daß er von Mehren als der eigentliche Gründer derſelben angeſehen wird. Von dieſem urſprünglichen Bau der Burg iſt jetzt nur noch die als Uebergangsdenkmal der romaniſchen in die gothiſche Bauweiſe ſehr merkwürdige Kapelle erhalten. In den Gewölben und den Wandbogen erſcheint bereits der Spitzbogen in ſeiner früheſten Form, die ſonſtigen kleineren Bögen unter dem Chor und gegenüber ſind noch kreisförmig, auch die ſehr geſchmackvollen Geſimſe noch von romaniſchem Charakter. Beſonders wichtig iſt aber eine Anzahl von in Holz geſchnitzten, mit Gyps überzogenen und auf dieſem Grunde bemalten Bildhauerarbeiten. In dem Chor erblickt man Chriſtus am Kreuz nach Art der gleichzeitigen italieniſchen Crucifixe in aufrechter, mithin von byzantiniſchem Einfluſſe unabhängiger Stellung, zu den Füßen Maria und Johannes. Zu den Seiten einer großen Niſche die Statuen der heiligen Katharina und Barbara, rechts davon, ebenfalls als Rundwerke, Maria und der verkündigende Engel. An der Brüſtung eines ſteinernen Chors befanden ſich in kleineren, ſich dem Rundwerk nähernden Figuren in ſitzender Stellung Chriſtus zwiſchen Maria und Johannes, die zwölf Apoſtel und drei Evangeliſten. Von dieſen fehlen jetzt leider der Chriſtus und zwei an-

dere Figuren. Obwol alle dieſe Sculpturen eine geringe Ausbildung haben, zeigen ſie doch ein richtiges Stylgefühl und gute Motive. Von den übrigen Räumen ſind die Zimmer am bemerkenswertheſten, welche der Herzog Wilhelm in Baiern, der mit einer Prinzeſſin von Lothringen vermählt war, in dem damals in Frankreich ſo beliebten Geſchmack der ſogenannten Renaiſſance hat anlegen und mit Malereien und Stuckarbeiten, welche zum Theil viel Geſchick zeigen, ausſchmücken laſſen. Die Zeit derſelben wird durch die Jahreszahlen 1561 und 1567, welche ſich in verſchiedenen Zimmern vorfinden, genau beſtimmt.

Wie ſehr die Stadt in den folgenden Jahrhunderten in Aufnahme kam, beweiſen noch heut die anſehnlichen Kirchen, zu deren Beſuch wir jetzt ſchritten. Unter dieſen möchte die dem heiligen Jobſt oder Jodocus geweihte Pfarrkirche in der Anlage die älteſte ſein, indem das ſchöne Mittelſchiff nach den Bauformen noch der erſten Hälfte des 13. Jahrhunderts angehören und den Brand überdauert haben dürfte, welcher im Jahre 1404 dieſe Kirche traf und in Folge deſſen ohne Zweifel die beiden Seitenſchiffe und der obere Theil des Thurmes, welcher ſich über dem Eingang erhebt, ausgeführt worden ſind.

Einer beſondern Blüte genoß Landshut aber unter den Herzogen Siegmund und Albrecht IV. in dem erſten Drittel des 15. Jahrhunderts, denn von dieſer Zeit an wurde von Hans, dem Steinmetzen, die ſtattliche Stiftskirche des heiligen Martin erbaut. Das Innere, von guten Verhältniſſen, enthält drei gleich hohe Schiffe, der etwas niedrigere Chor hat neun Fenſter. An der Vorderſeite ſteigt über dem Haupteingange der höchſte Thurm

Digitized by Google

in Baiern bis zu 448 Fuß empor. Beinahe die erſten zwei Dritttheile ſeiner Höhe iſt er von viereckiger Form, welche ſich indeß in den oberen Stockwerken verjüngt. Von dort an tritt, ziemlich hoch in einer Stärke fortlaufend, ein achteckiger Aufſatz ein, welcher in einer zierlichen achteckigen Spitze ausläuft. Das ganze Verhältniß des Thurms iſt ſehr ſchlank. Aus der Grabſchrift Hans des Steinmetzen, nach welcher er im Jahre 1432 ſtarb, erhellt, daß er ein ſehr beliebter Baumeiſter ſeiner Zeit geweſen ſein muß, indem er auch Kirchen zu Hall, zu Salzburg, zu Oetting und zu Straubing ausgeführt hat. Die Beendigung des Baues der Martinskirche fällt aber erſt ins Jahr 1478.

Nächſt dieſen beiden iſt die Heilige Geiſtkirche die anſehnlichſte. Sie hat an der Seite einen viereckigen, mit ebenſo vielen Giebeln ſtumpf abſchließenden Thurm. In dem Inneren laufen die runden Säulen, welche die drei Schiffe theilen, im Chor herum. Dieſe Anordnung, ſowie die Formen, ſprechen für die etwas ſpätere Zeit des 15. Jahrhunderts.

Obgleich Landshut im dreißigjährigen Kriege in den Jahren 1632 und 1634 von den Schweden hart mitgenommen worden, hatte es ſich doch als Reſidenz der Herzoge von Baiern-Landshut und durch die ſpäter dort errichtete Univerſität von jenen Schlägen ziemlich erholt. In unſeren Tagen hat es durch die Verlegung der Univerſität nach München einen neuen und harten Verluſt erlitten.

Der Eilwagen, welcher mich nach Regensburg bringen ſollte, kam ſtatt um neun Uhr erſt um Mitternacht an. Die-

Digitized by Google

ſes lange Warten, ſowie der Abſchied von einem ſo geliebten Bruder hatten in mir eine ſo trübe Stimmung hervorgerufen, daß es eines ſo bedeutenden Eindrucks, wie Regensburg, bedurfte, um mich wieder mit Freudigkeit und Friſche der Gegenwart hinzugeben. Als ich dort früh um ſieben Uhr anlangte, durchdrang mich auf das lebhafteſte die ſchöne Empfindung, einen ſo viele Jahre gehegten Wunſch endlich in Erfüllung gehen zu ſehen. Wenn ich auf der Landkarte Regensburg ſah, ſo war mir es immer wie ein Stich, daß ich allein dieſe von den drei großen alten Reichsſtädten, welche ſo recht im Herzen des geliebten Deutſchlands liegen, niemals hatte erreichen können. Wie immer machte ich mich ſogleich auf, um die Stadt nach allen Richtungen zu durchſtreifen, da ſich mir dann natürlich der Vergleich mit jenen Schweſterſtädten Nürnberg und Augsburg ſogleich aufdrängte. Wie die ganze Stadt von geringerem Umfange als jene, ſo ſind auch die Hauptſtraßen enger, die Gebäude mit einzelnen Ausnahmen kleiner, dagegen iſt Regensburg wieder ungleich reicher an Kirchen aus dem zwölften und dreizehnten Jahrhundert, ſodaß in Deutſchland nur Köln ihm darin überlegen iſt. Ganz einzig aber iſt es in der Zahl von größeren und kleineren Privatgebäuden aus jenen Jahrhunderten, und an dem Dom beſitzt es ein Denkmal gothiſcher Architektur von ſo eigenthümlicher und ſchöner Art, wie weder Nürnberg noch Augsburg aufweiſen können. Am wenigſten aber halten dieſe in der Lage einen Vergleich mit Regensburg aus, welche durch den hier ſchon ſehr ſtattlichen Strom der Donau, wie durch eine Reihe von Hügeln und Bergen, die mit Reben bepflanzt

Digitized by Google

oder ſonſt ſchön bewachſen, ſich an dem linken Ufer des Fluſſes hinziehend, den Umgebungen einen Reiz verleihen, wie nur wenige der größern Städte Deutſchlands ihn beſitzen *).

Aus der Zeit der Römerherrſchaft, in welcher Regensburg zur Provinz Rhätien gehörte, hat ſich von Bauwerken nichts Sicheres erhalten. Zwar heißt ein Thurm an einem der Stadtthore der Römerthurm, doch kann davon höchſtens der unterſte, aus großen und ſchönen Quadern beſtehende Theil als Römerwerk in Frage kommen, das kleine und ſchlechte Material des Uebrigen beweiſt eine ſpätmittelalterliche Entſtehung.

Um Dir eine Vorſtellung zu geben, in wie früher Zeit Regensburg ſchon zu großer Bedeutung gelangte, laſſe ich hier einige Hauptzüge aus ſeiner älteren Geſchichte folgen.

Gegen Ende des fünften Jahrhunderts kam Regensburg mit ganz Rhätien an das oſtgothiſche Reich des Königs Theodorich. Schon vom Jahre 555 an aber wurde es der Sitz der altbairiſchen Herzoge aus dem Geſchlecht der Agilolfinger. Als die Herrſchaft derſelben im Jahre 788 mit der Abſetzung des Thaſſilo durch Karl den Großen ein Ende nahm, verlieh dieſer Kaiſer durch Einſetzung eines kaiſerlichen Burggrafen eigentlich ſchon damals der Stadt Regensburg die Reichsfreiheit und hob dieſelbe auch anderweitig, theils durch Anlegung einer

*) S. eine hübſche Anſicht der Stadt im 23. Heft des in der Buchhandlung des Herrn Georg Franz in München erſcheinenden „Königreich Bayern."

Schiffbrücke, welche bis ins zwölfte Jahrhundert in Gebrauch blieb, theils dadurch, daß er es im Jahre 803 zum Handels- und Stapelplatz machte. Karl der Große hatte hier im Winter von 792—793 ſein Hoflager gehalten, ſein Enkel, Ludwig der Deutſche, aber erhob es nach dem Vertrage von Verdün im Jahre 843 zu ſeiner gewöhnlichen Reſidenz. Der Handel von Regensburg kam unter dem hier ebenfalls Hof haltenden Arnulph von Kärnthen immer mehr in Aufnahme, ſodaß für die Kaufleute und ihre Waarenlager ein neuer Stadttheil entſtand. Bedenkt man, daß Regensburg während des zehnten und eilften Jahrhunderts beſtändig die Reſidenz der Herzoge von Baiern war und daß ſich auch die Kaiſer Heinrich II., Heinrich III. und Heinrich IV. meiſt hier aufhielten, ſo kann es nicht Wunder nehmen, daß dieſe Stadt gegen Ende des eilften Jahrhunderts die volkreichſte und blühendſte Stadt im ſüdlichen Deutſchland war, ſodaß die ſchreckliche, im Jahre 1094 hier wüthende Peſt in zwölf Wochen 8500 Menſchen wegraffen konnte. Der Handel von Regensburg war in jener Zeit nicht blos in ganz Deutſchland verbreitet, er erſtreckte ſich ſelbſt bis nach Kiew in Rußland, von woher damals noch die oſtindiſchen Producte bezogen wurden.

Nimmt man zu allem Obigen, daß das Chriſtenthum, welches ſchon der heilige Ambroſius hier gepflegt, durch den im Jahre 642 von Poitiers hieher gezogenen heiligen Emmeran ſo tiefe Wurzel geſchlagen, daß der heilige Bonifacius im Jahre 739 einen Biſchofſitz in Regensburg gründen konnte, ſo ſollte man glauben, daß ſich hier eine anſehnliche Zahl von kirchlichen Baudenkmalen aus

Digitized by Google

dieſer frühen Epoche vorfinden müßte. Von allen den Kirchen und Klöſtern, deren die Chroniken als vor dem Jahre 1100 erbaut Erwähnung thun, iſt aber, mit Ausnahme des ſogenannten alten Doms, auf den ich weiter unten kommen werde, nicht das Geringſte mehr vorhanden. Die Haupturſache hievon iſt in den Bränden zu ſuchen, welche Regensburg häufiger und furchtbarer als andere Städte heimgeſucht haben. So werden namentlich bei dem Brande, welcher im Jahre 1152 die ganze Stadt verwüſtete, der Dom von St. Peter, ſo wie die Kirchen von Ober- und Niedermünſter, St. Johannes, St. Paul, St. Emmeran, St. Jacob und die alte Kapelle als verbrannt aufgeführt.

Das älteſte vorhandene Baudenkmal, deſſen Bauzeit ſich mit Sicherheit nachweiſen läßt, iſt die große Donaubrücke, welche im Jahre 1135 von der Stadt allein, ohne Beihülfe der Herzoge von Baiern, in Stein ausgeführt, eine ſehr günſtige Vorſtellung von den Mitteln und dem Unternehmungsgeiſte der Bürger jener Zeit erweckt. Wenn dieſelbe gleich ſeit ihrer Entſtehung viele Ausbeſſerungen erfahren hat und den heutigen Anforderungen einer ſchönen Baukunſt nur wenig genügt, ſo bleibt ſie immer als das frühſte Beiſpiel in Deutſchland, die Ufer eines ſo großen Stroms durch eine ſteinerne Brücke zu verbinden, ſehr merkwürdig. Leider hat ſie durch das Abtragen von zwei Thürmen auf der Brücke ſelbſt und am Ende derſelben, wo man den kleinen, am linken Donauufer gelegenen Ort, Stadt am Hof, betritt, ſehr verloren, indem jetzt nur noch der eine Thurm, welcher ſich über dem Thor der Regensburger Seite erhebt, übrig geblieben iſt.

Digitized by Google

Einen eigenthümlichen Reiz hat dieſe Brücke aber noch immer durch zwei Inſeln, der obere und der untere Wörth genannt, welche ſich ungefähr in der Mitte derſelben oberhalb und unterhalb im Strome hinziehen und durch Dämme mit der Brücke verbunden ſind. Beide enthalten Gebäude und die obere, ſchön bewachſen, gewährt einen ſehr angenehmen Spaziergang.

Einen neuen Aufſchwung nahm Regensburg unter den ſchwäbiſchen Kaiſern, von denen Friedrich der Rothbart nach der Abſetzung Heinrich's des Löwen als Herzog von Baiern ihm für ſeinen Handel und auch anderweitig wichtige Privilegien verlieh *), welche die Kaiſer Heinrich VI. und Friedrich II. beſtätigten und noch vermehrten. Obgleich die Herzoge von Baiern aus dem Hauſe Wittelsbach, als im Beſitz des Blutbanns und des Burggrafenthums, in der Stadt fortwährend großen Einfluß übten, und die Biſchöfe von Regensburg, welche ſich ſchon von langer Zeit her der Herrſchaft in der Stadt ungleich mehr als die Herzoge bemächtigt hatten, dieſe hartnäckig zu behaupten ſuchten, wuchs ſeit dieſer Zeit das Anſehen der Herren vom Rath und das Selbſtgefühl der reichsfreien Bürger immer mehr, ſodaß ſie dem Interdict der Päpſte gegen Kaiſer Friedrich II. trotzten und, wo es Noth that, mit gewaffneter Hand ihren Handel zu ſchir-

*) Dieſe mögen Anlaß zu der ſehr verbreiteten Annahme gegeben haben, als ob erſt dieſer Kaiſer der Stadt die Reichsfreiheit verliehen habe, welches aber Gmeiner und andere Kenner der Geſchichte von Regensburg mit guten Gründen widerlegt haben.

Digitized by Google

men wußten. So brachen ſie im Jahre 1248 die Burg des Grafen von Lechsmünd, welcher dieſen geſtört hatte. Ja, im Jahre 1255 wurden ſie in einem heftigen Streit wegen der Münze zwiſchen dem Herzog Heinrich und dem Biſchofe zu Schiedsrichtern gewählt, und im Jahre 1285 traten ſie in derſelben Angelegenheit mit Erfolg gegen Beide zugleich auf. Dadurch, daß die Stadt, im Widerſpruch mit dem Herzog von Baiern, ſogleich treu zum Kaiſer Rudolph von Habsburg, und ſpäter in dem Streit um die Kaiſerkrone zwiſchen Friedrich von Oeſtreich und Ludwig von Baiern zu Letzterem hielt, erwarb ſie ſich mit der Gunſt beider Kaiſer die Beſtätigung der alten und die Gewährung neuer Privilegien. Mit dem immer zunehmenden Handel war daher die Macht und der Reichthum der Stadt in der erſten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts zu einer ungemeinen Höhe angewachſen, auf welcher ſie ſich auch bis zu Anfang des funfzehnten Jahrhunderts behauptete. Von der Zeit an aber fängt Regensburg, theils durch die Abnahme des Handels, welcher ſich nach Nürnberg und Augsburg zog, theils durch mancherlei innere Parteiungen, merklich an zu ſinken. Durch die häufigen Reichstage, welche hier von älteſter Zeit her gehalten wurden, behielt es indeß noch immer einen gewiſſen Glanz. Im dreißigjährigen Kriege litt die ſchon erſchöpfte Stadt, welche im Jahre 1634 in die Gewalt des Herzogs Bernhard von Weimar und dann wieder in die des Kaiſers gerieth, von Neuem höchſt empfindlich.

Aus dieſem Ueberblick der Geſchichte der Stadt erhellt einmal, weshalb die Hauptdenkmale der Baukunſt

Digitized by Google

von dem Ende des zwölften bis zum Ende des vierzehnten Jahrhunderts ausgeführt worden, ſodann aber, wie es zugegangen, daß ſie ſich in ſo großer Zahl erhalten haben, indem es nämlich ſpäter an den Mitteln fehlte, jene früheren Formen durch die nachmals beliebt gewördenen zu verdrängen, wie dieſes in ſo vielen anderen Städten geſchehen iſt.

Bevor ich zu der Betrachtung der einzelnen Kirchen in der ungefähren Folge, worin ſie erbaut worden, übergehe, bemerke ich im Allgemeinen, daß hier bei allen mehr als irgendwo in Deutſchland die Grundform der alten chriſtlichen Baſilika feſtgehalten worden iſt.

Die älteſte Kirche, welche Regensburg beſitzt, iſt, meines Erachtens, unbedingt der ſogenannte alte Dom. Dieſer iſt ſo wenig bekannt und liegt hinter dem Chor des neuen Doms ſo verſteckt, daß ſelbſt Freunde alter Architektur ſelten dazu kommen, ihn aufzuſuchen. Durch einen Kreuzgang von ſpäterer Zeit gelangt man zu dem einſchiffigen Gebäude von ſehr mäßigem Umfange. Der Abſis von halbrunder Form, in welcher ſich als Altar ein einfacher, unten durchbrochener, ſteinerner Tiſch befindet, entſprechen in jeder der Mauern der beiden langen Seiten vier ähnliche, niſchenförmige Vertiefungen, welche urſprünglich ohne Zweifel als Kapellen gedient haben. Die beiden der Abſis zunächſt werden jetzt durch eine Emporkirche, eine andere durch eine Art Loge von ſpäterem Datum unterbrochen. Die Decke wird von zwei ſehr einfachen, im Kreisbogen conſtruirten Kreuzgewölben gebildet. Die Pilaſter an den Wänden haben Capitelle von ſehr einfachen Profilen. Das in der Nähe befindliche Tauf-

Digitized by Google

haus rührt offenbar aus derſelben Zeit her. Es iſt ein Achteck mit vier, denen der Kirche ähnlichen, halbrunden Niſchen, von denen die dem Eingang gegenüber den Altar, einen ſteinernen Tiſch, deſſen Füße aus kurzen, dicken Säulen beſtehen, enthält. Eine ſehr einfache, achteckige Kuppel, deren Zwickel zwiſchen den vier Niſchen in einer Art Kappen ausgehen, bedeckt dieſes Taufhaus. An dem ſonſt ſchmuckloſen Aeußeren finden ſich nur unter dem Geſimſe jene bekannten, zwerghaften Wandbögen von halbrunder Form, nur daß ſie hier viel größer ſind als gewöhnlich. Es iſt mir leider nicht gelungen, eine ſichere Nachricht über die Zeit der Erbauung dieſer Kirche aufzufinden, doch in Betracht der großen Einfachheit der architektoniſchen Formen, dem Mangel aller Sculpturen und Ornamente dürfte dieſe wahrſcheinlich in das zehnte Jahrhundert fallen.

Der Kreuzgang, welcher zu dieſen Gebäuden führt, mündet in einen ſchönen Raum in der gothiſchen Bauweiſe aus, worin ſich das Denkmal eines Aſtronomen befindet, welches in der Nähe von Regensburg ausgegraben worden ſein ſoll. Auf einer auf das Reichſte und Geſchmackvollſte in der romaniſchen Bauart verzierten Säule kniet, den Blick nach dem Himmel gerichtet, die ziemlich unbehilfliche Geſtalt eines Mannes. Neben ihm eine große Scheibe mit aſtronomiſchen Linien. Dieſes ſehr merkwürdige Werk dürfte der erſten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts angehören. Auf dem Boden dieſes Raums ſieht man viele Grabſteine mit ſehr flach, aber an einigen gut gearbeiteten Figuren und Wappen.

Digitized by Google

In einem der Kreuzgänge ſind zwei große Sarkophage von antiker Form, mit den bekannten Masken von ſehr roher Arbeit an den Ecken, ſowie eine große, nicht minder rohe Sphinx, als Denkmale, welche aus der Zeit unbehülflicher Nachahmung römiſcher Vorbilder während der Herrſchaft der Agilolfinger herrühren mögen, höchſt merkwürdig.

Ein anderer, jetzt zur Werkſtätte dienender, gothiſcher Raum iſt wegen einer geſchmackvollen, als eine Art ſteinernes Leiſtenwerk ſchön gearbeiteten Thüreinfaſſung beachtenswerth. Ganz beſonders aber zeichnet ſich die in derſelben Verbindung liegende, anſehnliche Michaelskapelle durch ein gothiſches Gewölbe von ſehr reichem Muſter aus, deſſen etwas ſchwere, ſich ſchon an der Wurzel durchkreuzende Rippen auf die zweite Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts hinweiſen. Endlich verdient auch eine kleine gothiſche Kapelle, worin ſich in früheren Zeiten die jungen Paare verlobt haben, wenigſtens eine Erwähnung.

Die merkwürdigſte unter den im Alter zunächſt folgenden Kirchen Regensburgs iſt die dem h. Jacob geweihte des Schottenkloſters. Bereits im Jahre 1068 hatte Marianus hier ein Kloſter ſchottiſcher Mönche gegründet, wozu die Nonnen von Obermünſter eine ihnen zugehörige Kapelle, Weih. St. Peter, eingeräumt hatten. Bei der Zunahme der Mönche wurden aber die dortigen Räumlichkeiten bald zu enge, ſodaß der Burggraf Otto, deſſen Bruder und einige Bürger ihnen eine eigne Kirche und Kloſter erbauten, welches im Jahre 1111 des Reiches Schirm erhielt. Die Verfaſſer des durch die großen und genauen Grundriſſe, Aufriſſe und Durchſchnitte ſo wich-

tigen Werks über die alten Kirchen von Regensburg *) ſind geneigt, einige Theile, beſonders das berühmte Portal der jetzigen Kirche, aus der Zeit jenes Baues zu halten. Dieſer Anſicht kann ich indeß aus verſchiedenen Gründen nicht beitreten. Für's Erſte wird dieſe Kirche ausdrücklich unter denen aufgeführt, welche bei dem großen Brande vom Jahre 1153 vom Feuer verwüſtet worden, dann aber führen jene Herren ſelbſt an, daß die Kirche um das Jahr 1200 von Georg, dem dritten Abt des Kloſters, theilweiſe niedergeriſſen und von neuem erbauet worden. Ueber letztere Zeit aber dürfte kein Theil des jetzigen Baues hinaufgehen. Derſelbe beſteht nämlich in einer dreiſchiffigen Baſilika, in welcher zwar durchgängig nur der Kreisbogen in Anwendung gekommen und nur die Seitenſchiffe gewölbt, das hohe Mittelſchiff aber mit einer flachen Holzdecke verſehen iſt, doch ſind die das Mittelſchiff tragenden Säulen ſchon von anſehnlicher Höhe, ein Verhältniß, welches erſt in der ſpäteren Zeit der romaniſchen Baukunſt eintritt und ſchon die Entwickelung des gothiſchen Princips ankündigt, und die Kapitelle von ſehr reicher Form, welches ebenfalls für den Anfang des dreizehnten Jahrhunderts ſpricht. Uebrigens iſt der Eindruck des Innern von einer eigenthümlich einfachen Schönheit.

---

*) Juſtus Popp und Theodor Bülau: Die alten Kirchen von Regensburg, neun Lieferungen in groß Folio, die zehnte fehlt noch. Bei der lebhaften Theilnahme für die vaterländiſche Baukunſt, welche jetzt herrſcht, iſt es ungemein zu verwundern und zu bedauern, daß dieſes rühmliche Unternehmen verhältnißmäßig ſo wenig Anklang gefunden hat.

Digitized by Google

Das erſte, ſowie die zwei letzten Säulenpaare nach dem Chore zu ſind von größerer Stärke, der Chor ſchließt, der Breite der Schiffe entſprechend, mit einem größeren und zwei kleineren Kreisabſchnitten ab. Das Merkwürdigſte dieſer Kirche iſt aber das an der linken Langſeite befindliche Portal, welchem an Reichthum von Sculpturen kein anderes der romaniſchen Bauweiſe in Deutſchland gleichkommt. Schon dieſer Umſtand, wozu noch der reiche Schmuck der Säulenſtämme, der Geſimſe und anderer architektoniſcher Glieder kommt, beweiſt, daß die Ausführung nicht eher als gegen 1200 fallenk ann, indem, wie ich ſchon bei Gelegenheit des bamberger Doms bemerkt habe, die romaniſche Bauweiſe in Deutſchland bis gegen die Mitte des zwölften Jahrhunderts eine große Einfachheit und Schmuckloſigkeit zeigt. Endlich ſpricht auch die Arbeit der Sculpturen für meine Annahme, denn ob ſie gleich noch ſehr roh iſt, zeigt ſie doch ſchon einen merklichen Fortſchritt gegen die faſt als Rundwerk in Goldblech ausgeführte Geſtalt Chriſti auf dem Deckel eines jetzt in der Bibliothek zu München befindlichen Evangeliariums aus dem hieſigen Kloſter von Obermünſter, welches ganz ſicher aus dem zwölften Jahrhundert herrührt und in jedem Betracht eine wahrhaft abſchreckende Roheit und einen ſehr tiefen Stand der Kunſt zeigt, worauf um ſo mehr Gewicht zu legen iſt, als der höchſt reiche Schmuck von Gold und Edelſteinen an dieſem Deckel beweiſt, daß dabei keine Koſten geſcheuet worden und daher auch ohne Zweifel für die Ausführung jener Figur, der größten, welche mir je auf einem Bücherdeckel vorgekommen, einer der beſten Künſtler Regensburgs aus jener Zeit genom-

men worden iſt. Nachdem ich ſo verſucht, die Epoche zu beſtimmen, aus welcher dieſes Portal herrühren dürfte, will ich noch verſuchen, Dir eine Vorſtellung davon zu geben. Die fünf Vertiefungen, in welchen ſich die Mauer von ihrer äußeren Fläche bis zur eigentlichen Kirchenthür abſtuft, enthalten zu jeder Seite, ſehr eigenthümlich, abwechſelnd Säulen und eine Art Hohlkehlen, worin zwei emporlaufende Rundſtäbe, welche oben und unten mit Figürchen in anbetender Stellung verſchlungen ſind. In der Archivolte entſprechen den Säulen ſtarke Rundſtäbe, den Hohlkehlen verſchiedene kleinere Glieder, welche beide auf zehn phantaſtiſche Thiere aufſtoßen, die auf dem durchlaufenden Geſims der Säulen und Hohlkehlen ruhen. In dem Bogenfelde über der Thür in der Mitte der ſegnende Chriſtus, neben ihm Moſes mit den Geſetztafeln und Elias. Zu den Seiten dieſes Portals auf den beiden unteren Hälften der architektoniſch von je zwei Säulen und oben von drei Wandbogen eingeſchloſſenen Mauerflächen befinden ſich wieder höchſt phantaſtiſche Sculpturen, welche ſich zwar in den Maſſen entſprechen, im Einzelnen aber in den Vorſtellungen theilweiſe verſchieden ſind. Die Mitte der einen Wand nimmt die auf einem Kragſteine thronende Maria mit dem Kinde ein, zur Rechten davon zwei weibliche Geſtalten mit Fiſchſchwänzen, womit ſie ſich verſchlingen, in der Art, wie die ſchöne Meluſine abgebildet wird und wie der Dichter der Niebelungen die Donaunixen ſich gedacht haben mag, welche dem Hagen ſeinen Untergang weiſſagen. Zur Linken zwei ähnliche Geſtalten, doch ohne jene Fiſchbildung, unter der Maria eine Art Krokodil mit einem Schlangenſchwanze,

Digitized by Google

womit es eine menſchliche Geſtalt umſchlungen hält, während es eine andere im Rachen hat. Die Wand gegenüber enthält in ähnlicher Anordnung einen thronenden Heiligen, zu den Seiten aber ein geflügeltes Unthier und ein Krokodil, das einen Menſchen verſchlingt, darunter ein größeres, das ſeinen Raub ſchon faſt verſchluckt hat, unter dieſem aber wieder vier ſitzende Figuren. Von den beiden oberen Hälften der Wand zerfällt wieder jede der Höhe nach in zwei Abtheilungen, welche durch von zwerghaften Säulen getragene Zwergbogen verziert ſind. In den beiden unteren Abtheilungen werden die Säulen je durch vier Figürchen in anbetender Stellung erſetzt. Hart über der Archivolte des Portals, welche bis in die Mitte der oberen Abtheilung eingreift, thronen endlich noch in einer langen Reihe Chriſtus und die zwölf Apoſtel, und an den äußerſten Enden auf Kragſteinen noch zwei Heilige. Da dieſe Façade ſowol in dem Reichthum, als in dem phantaſtiſchen Charakter des bildneriſchen Schmuckes ganz einzig unter den Baudenkmalen Deutſchlands aus dieſer Epoche daſteht, Verwandtes aber in England und Schottland öfter begegnet, iſt bei den ſchottiſchen Mönchen mit Sicherheit auf einen vaterländiſchen Einfluß zu ſchließen. Zwei kräftige Eckpfeiler, welche die Wände auf der entgegengeſetzten Seite des Portales abſchließen und von denen die unteren wieder reich geſchmückt ſind, tragen viel zu dem befriedigenden architektoniſchen Eindruck bei, den das Ganze hervorbringt, welches ſich noch ſonſt, wie die Kirche überhaupt, durch die Schärfe der Arbeit, die vortreffliche Fügung der Quadern, wobei nur ſehr wenig Bindematerial in Anwendung gekommen, bei dem

Digitized by Google

Freunde einer ſoliden architektoniſchen Technik auf eine ſehr vortheilhafte Weiſe geltend macht. Ein mit der Kirche verbundener Kreuzgang und eine Kapelle ſind ohne Zweifel erſt gegen die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts aufgeführt worden, wie die Keime des gothiſchen Princips verrathen, welche man hin und wieder wahrnimmt.

Sehr merkwürdig als Uebergangsdenkmal von der romaniſchen in die gothiſche Bauweiſe iſt die ſogenannte „alte Pfarr,“ eine in der Nähe des Doms gelegene, jetzt ganz geſchloſſene Kirche von mäßigem Umfange, welche die vierte Lieferung des Werkes von Popp und Bülau im Grundriß und Aufriß gibt. Sie bildet ein längliches Viereck mit ringsum laufenden, alten Emporen, welche auf Säulen mit romaniſchen Capitälen ruhen und mit Kreuzgewölben bedeckt ſind. Das mittlere, höhere Schiff hat dagegen noch eine flache Decke. Die Fenſter zeigen ſchon den gothiſchen Spitzbogen, ſo finden ſich auch am Aeußeren die der gothiſchen Bauart eigenthümlichen Strebepfeiler vor. Der Bau dieſer Kirche gehört wol ohne Zweifel der erſten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts an.

Unweit dieſer Kirche liegt die des ſehr alten, jetzt aufgehobenen Nonnenkloſters Niedermünſter, deſſen Aebtiſſinnen fürſtlichen Rang hatten. Dieſe dreiſchiffige Baſilika in der romaniſchen Bauart, deren Mittelſchiff indeß ſchon eine gewölbte Decke hat, iſt deshalb wichtig, weil ihre höher aufſtrebenden Verhältniſſe bereits das Princip der gothiſchen Bauweiſe enthalten. Die Fenſter, welche noch in der Form des Kreisbogens abſchließen, ſind ungewöhnlich klein. Dieſe Kirche iſt wahrſcheinlich nach dem Brande im Jahr 1176 aufgeführt worden, hat aber ſpäter manche Veränderungen er-

fahren. An der Fenſterbrüſtung des vormaligen Betſaales der Aebtiſſin befindet ſich ein, in ſchönem Sandſteine fleißig ausgeführtes Relief, welches den Tod Mariä darſtellt *).

Das älteſte Denkmal der reingothiſchen Bauweiſe, welches Regensburg beſitzt, iſt die Kirche des vormaligen Dominicanerkloſters. Dieſer Orden hatte ſchon früh hier Fuß gefaßt und war um das Jahr 1275 bereits zu ſo großer Macht und Reichthum gelangt, daß er in dieſem Jahre den Bau der ſtattlichen Kirche beginnen konnte, zu deſſen Förderung ohne Zweifel der von dem Biſchof Leo von Regensburg den Dominicanern noch in demſelben Jahre ertheilte Ablaßbrief, worin den Beichtvätern befohlen wurde, wenn ſie bei Sterbenden wären, dieſelben zu milden Beiträgen für den Bau jener Kirche zu vermögen, nicht wenig beigetragen hat. Das Aeußere bietet keinen beſondern architektoniſchen Schmuck dar, macht aber durch Größe und Höhe eine ungemeine Wirkung. Das Innere aber, deſſen Grundplan wieder der einer dreiſchiffigen Baſilika iſt, bringt durch die ungewöhnliche Länge im Verhältniß zur Breite, durch die außerordentliche Höhe des Mittelſchiffs, wie durch die großen und breiten Fenſter deſſelben einen eben ſo eigenthümlichen, als hellen und heiteren Eindruck hervor. Daß die Abſis nur in der Breite des Mittelſchiffs ausgeladen, iſt eine Anordnung, welche noch aus der romaniſchen Bauart herübergenommen worden. Mehr wunderlich als ſchön findet ſich da, wo die Wandſäulen, welche in das Gewölbe des Mittel-

*) Ich verdanke die Notiz über dieſes mir entgangene Denkmal Hrn. Kraenner, nach welchem die Köpfe ſchön, die Figuren aber kurz ſein ſollen.

Digitized by Google

ſchiffs emporlaufen, aus der Mauer hervortreten, anſtatt eines Kragſteins eine nach einer Seite ausgebogene, hornartige Krümmung, welche an eine Wurzel erinnert, woraus ſie hervorzuwachſen ſcheint.

Der Zeit nach ſchließt ſich dieſer Kirche zunächſt der Dom, der ſchönſte Schmuck von Regensburg und eine der ſchönſten gothiſchen Kirchen von ganz Deutſchland, an. Nachdem der Dom den 20. April des Jahres 1273 ein Raub der Flammen geworden, legte der Biſchof Leo von Regensburg den 23. April des Jahres 1275 feierlich den Grundſtein zu dem jetzigen, deſſen Bau indeß erſt im Jahre 1279 von Heinrich, Grafen von Rotheneck, mit Nachdruck betrieben worden ſein muß, da dieſer als der eigentliche Anfänger deſſelben angeführt wird. Von dieſer Zeit an iſt an dem Dom bis zum Jahre 1486 fortgebauet worden, in welchem Jahre das Aeußere ziemlich vollendet geweſen ſein mag. Nach einer von Popp und Bülau in ihrem Text zu den Kupfern über den Dom, über welchen ſich ihr Werk am ausführlichſten verbreitet, mitgetheilten Nachricht, iſt die letzte Vollendung des Innern aber noch um Vieles ſpäter anzunehmen, indem erſt der Biſchof Albert Wirz, Graf von Thoring, das Gewölbe im Jahre 1618, alſo gerade in dem Anfangsjahre des unſeligen dreißigjährigen Kriegs, beendigt haben ſoll. In welche Abſchnitte dieſes großen Zeitraums die verſchiedenen Theile des Baues fallen, darüber können uns außer einigen Jahreszahlen am Dom nur die verſchiedenen architektoniſchen Formen belehren. Das Aeußere, welches ſich auf einem Unterbau, zu dem ſechs Stufen hinaufführen, erhebt, gehört zu den mit Ornamenten und

Digitized by Google

Sculpturen ſehr reich geſchmückten gothiſchen Kirchen *). Wie in dem Dom zu Cöln iſt auch hier inſofern die Form der Baſiliken beibehalten worden, als das mittlere Schiff ungleich höher iſt als die Seitenſchiffe, deren indeß hier nur zwei vorhanden ſind. Dieſes hat auch hier eine ähnliche Conſtruction der Strebepfeiler wie am Dom zu Cöln veranlaßt, daß ſie nämlich, zwiſchen den Fenſtern der Seitenſchiffe emporſteigend, über die Dächer derſelben ſich durch Schwibbogen dem Hauptſchiffe anſchließen und durch Spitzthürmchen, wenn ſchon minder reich als in Cöln, verziert ſind. Wie bei den meiſten Kirchenbauten des Mittelalters hat man auch hier mit dem Chor angefangen, welcher, nach den Formen, bis zur Mitte des vierzehnten Jahrhunderts vollendet worden ſein mag. Etwa bis zum Ende des vierzehnten Jahrhunderts ſcheint auch der Thurm zur Rechten des Beſchauers, wenn er vor der Façade der Kirche ſteht, ſowie die ſich ihm anſchließende Seite ausgeführt worden zu ſein. Auch das unterſte Geſchoß des Hauptportals zeigt noch dieſelben edeln Formen. Der Gedanke, die Thüröffnungen durch einen vorſpringenden Pfeiler, welcher in ein reichverziertes Thürmchen endet, zu trennen, wodurch ſie gegen das Gebäude eine ſchräge Lage bekommen, iſt ganz eigenthümlich und bringt eine ſehr maleriſche Wirkung hervor. Der Thurm zur Linken des Portals, ſowie die ganze linke Seite der Kirche gehört dagegen, nach den Formen, bereits dem funfzehnten Jahrhundert an. Das mittlere Stockwerk des Portals mit den geſchweiften Giebelformen der ſehr

*) S. eine Anſicht im 14. Heft des „Königreichs Baiern."

Digitized by Google

breiten Fenſter iſt nach der darin befindlichen Inſchrift im Jahre 1482, das oberſte Stockwerk aber mit dem Giebel, aus deſſen Mitte ſich ein ausgeladenes Thürmchen von gedrücktem und keineswegs glücklichem Verhältniß erhebt, ebenfalls, nach der Inſchrift, im Jahre 1486 fertig geworden. Leider ſchließen die beiden Thürme, welche ohne Zweifel in hohen Spitzen auslaufen ſollten, ſchon in der Höhe jenes Giebels in der viereckigen Form ſtumpf ab. Die Formen der Bogen ſind, beſonders in den älteren Theilen des Baues, außerordentlich edel, die Gliederungen im Einzelnen ſehr reich und fein. Den zahlreichen Sculpturen kann man leider kein ähnliches Lob ſpenden. Die wenigen Statuen an der rechten, älteren Seite ſind noch die beſten, denn obwol in der Ausbildung roh, zeigen ſie doch mindeſtens gute Verhältniſſe und eine ſtylgemäße Behandlung der Gewänder. Die Statuen und Reliefs an der Façade aber ſind nicht allein von geiſtloſer, handwerksmäßiger Arbeit, ſondern übertrieben kurz in den Verhältniſſen und höchſt geſchmacklos in den überladenen, vielſäumigen Gewändern. Im Giebelfelde des Hauptportals iſt der Tod und die Krönung Mariä, in dem des rechten Seitenportals die Befreiung Petri aus dem Gefängniß in der Weiſe dargeſtellt, daß der Engel den oberen Theil des thurmartigen Gefängniſſes abhebt. Das Giebelfeld des linken Portals enthält endlich die Opferung des Iſaak. In den Mauervertiefungen und an dem vorſpringenden Pfeiler des Hauptportals ſind die Statuen von Apoſteln, Propheten und Heiligen ausgeführt. Die Statuen von je vier Heiligen an den

Seitenportalen ſind aus ungleich ſpäterer Zeit, indeß ebenfalls nicht von ſonderlichem Verdienſt.

Das Innere der Kirche*), zu deſſen Betrachtung ich jetzt übergehe, macht durch die edeln, harmoniſchen Verhältniſſe, die reichgegliederteen Pfeiler, die großen und breiten Fenſter einen außerordentlich erhebenden und feierlichen Eindruck. Daſſelbe iſt neuerdings gleich dem Dome zu Bamberg auf Befehl des Königs von Baiern hergeſtellt und bei dieſer Gelegenheit alles Fremdartige daraus entfernt worden, ſodaß jetzt nur fünf gothiſche Kapellen, in den Seitenſchiffen, welche ein von vier Säulen getragenes Schirmdach tragen, übrig geblieben ſind. Durch die Reinheit und Schönheit der architektoniſchen Formen zeichnet ſich die am meiſten aus, welche mit den Standbildern eines Kaiſers und einer Kaiſerin geſchmückt iſt**). Die Altarbilder in dieſen Kapellen, welche neuerdings unter der Leitung des Profeſſor Schlotthauer in München beſchafft worden, ſind wol geeignet dem kirchlichen Bedürfniſſe zu genügen, als Kunſtwerke aber von unerheblichem Werth.

Die Glasmalereien der Fenſter der Vorderſeite ſind eine Stiftung des Königs von Baiern und in der berühmten, von dieſem Fürſten in München für dieſen Kunſtzweig gegründeten Anſtalt ausgeführt worden. Obwol ſie ſchön ſind, kommen ſie doch an glücklicher Zuſammenſtellung der Farben und Muſter denen in der

---

*) S. eine Abbildung im 15. Hefte des Königreichs Baiern.

**) Eine Abbildung in dem Poppſchen Werk Heft I. Taf. 5.

Digitized by Google

Kirche der Vorſtadt Au zu München nicht gleich. Indeß ſind letztere auch ſpäter gemacht und beweiſen, wie der treffliche Ainmüller mit der Zeit immer mehr in den Geiſt der mittelalterlichen Denkmäler dieſer Art eingedrungen iſt.

Der Plan der Baſilika iſt hier inſofern mit der Kreuzesform verbunden, als ſich, bevor man auf zwei Abſätzen von fünf und ſieben Stufen zu dem ſchönen Chor gelangt, zu den Seiten zwei Arme in der Höhe des Mittelſchiffs erheben, deren Länge indeß nicht über die Breite der Seitenſchiffe hinausreicht.

Der Urheber des Bauplans läßt ſich, wie bei den allermeiſten gothiſchen Kirchen, nicht mit Beſtimmtheit angeben. Unter den verſchiedenen Bau- und Werkmeiſtern, welche, nach den Chroniken, während der langen Zeit des Baues an demſelben thätig geweſen ſind, kommt auch der Konrad Rorizer vor,*) deſſen ich früher als des Baumeiſters des ſchönen Chors der Lorenzkirche gedacht habe,**) und es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß er an den Theilen des Doms, welche in der zweiten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts ausgeführt worden ſind, einen namhaften Antheil gehabt hat.

*) Außer dieſem geben Popp und Bülau noch die Namen: Andre Egl, Heinrich Zehntner, Heinrich Durnſtetter, Friedrich Speiß, Thomas Rorizer, Wolfgang Rorizer, welcher letztere gleich dem berühmten Calendario in Venedig des Aufruhrs ſchuldig befunden und wegen gleichen Verbrechens mit dem Bildhauer Loy mit dem Schwert hingerichtet wurde.

**) S. Th. 1, S. 241 dieſes Werkes.

Das einzige alte Epitaphium von höherem Kunſtwerth, welches der Dom jetzt enthält, iſt das der Margaretha Tucherin, ein bronzenes, mit dem Monogramm des Peter Viſcher *) und dem Jahr 1521 bezeichnetes Relief, welches den Abſchied Chriſti von der Maria vor ſeinem Leiden darſtellt. Der Geiſt des großen Künſtlers leuchtet indeß hier ungleich mehr aus der ſchönen Compoſition, als aus der Durchführung hervor, welche durch zu ſtarkes Ciſeliren ein etwas hartes und handwerksmäßiges Anſehen erhalten hat.

Das bronzene Denkmal des Herzogs Wilhelm von Baiern in dem Hauptſchiff iſt als Kunſtwerk von untergeordnetem Werth.

Nicht ohne Wehmuth konnte ich das Grabmal des würdigen Sailer, welcher hier als Biſchof von Regensburg geſtorben, betrachten. Der rüſtige Greis, deſſen anſpruchsloſes, liebevolles Weſen, als ich in München ſeine Bekanntſchaft gemacht, in wenigen Stunden ihm für immer mein Herz gewonnen hatte, trat mir in aller ſeiner Lebendigkeit vor die Seele. Der Geiſt der Milde und der echt chriſtlichen Duldung und Liebe, welcher dieſen Mann verherrlichte, iſt ſeitdem leider immer ſeltner geworden.

Der Kirche des vormaligen Damenſtiftes Obermünſter, deſſen Aebtiſſinnen ebenfalls fürſtlichen Rang hatten, kann man es leider nicht anſehen, daß es ſchon im Jahr 831 von Hemma, der Gemahlin Königs Ludwig

*) „P T V noremberge.“ Es befand ſich vordem in der ſogenannten alten Pfarre.

des Deutſchen, geſtiftet worden iſt. Freilich wurde die Kirche, welche im Jahr 1010 in Gegenwart Kaiſer Heinrichs II. eingeweiht wurde, ſchon im Jahr 1020 wieder vom Feuer zerſtört und traf eine ſpätere Kirche bei dem Brande vom Jahr 1152 daſſelbe Schickſal, doch könnte wenigſtens eine Kirche in der gothiſchen Bauweiſe, wie noch die Fenſter im Chor beweiſen, auf unſere Tage gelangt ſein, wenn ſie nicht von der Aebtiſſin Felicitas von Neuenſtein vom Jahr 1784 an auf eine ſehr unglückliche Weiſe in den italieniſchen Geſchmack umgebaut worden wäre, ſodaß ich derſelben kaum Erwähnung gethan haben würde, wenn ſich darin nicht ein in dem ſogenannten Kehlheimer Marmor ausgeführtes Altärchen befände, welches nach einer lateiniſchen Unterſchrift im Jahr 1540 von der Aebtiſſin Wandula von Schaumburg geſtiftet worden iſt *). Das Hauptfeld in der Mitte enthält den Tod Mariä, ein Halbrund darüber ihre Krönung, ſechs kleinere Felder zu den Seiten die Hauptvorgänge aus ihrem Leben. Die Anordnung iſt zwar, wie meiſt bei den deutſchen Bildhauerarbeiten dieſer Zeit, maleriſch, doch als ſolche ſehr wohl gedacht. Die Köpfe ſind lebendig und voll Ausdruck und die höchſt ſorgfältige Ausbildung aller Theile verräth einen ſo ausgezeichneten Künſtler, daß die Verſchweigung ſeines Namens in jener Inſchrift, welche beſagt, daß die Arbeit daran ſechs Jahr gewährt habe, ſehr zu beklagen iſt.

*) Siehe dieſelbe S. 108 in Roman Zirngibl's Abhandlung über die gefürſteten Aebtiſſinnen von Obermünſter. Regensburg 1787. 4.

Digitized by Google

Nicht weit hievon liegen die weitläuftigen Gebäude des berühmten gefürſteten Kloſters des heiligen Emmeran, deſſen Stiftung wahrſcheinlich ſchon in das ſiebente Jahrhundert fällt, welches ſich aber ſpäter zu dem Range eines der vornehmſten und begütertſten reichsſtändiſchen Stifte in Deutſchland erhob *). Ich hätte daher auch meine Beſchreibung der Kirchen von Regensburg mit der von St. Emmeran angefangen, wenn nicht die jetzigen Gebäude das bunteſte Gemiſch von dem zwölften Jahrhundert bis auf unſere Zeit darböten. Von der Kirche, welche nach der in einem Brande vom Jahr 1163 verwüſteten erbauet worden, iſt leider nur noch die Vorhalle in ihrem urſprünglichen Zuſtande vorhanden. Die Anordnung derſelben im Verhältniß zur Kirche weicht inſofern von der gewöhnlichen ab, daß ſie mit ihrer ſchmalen Seite auf die Thür der Kirche ſtößt und die drei Bögen, welche ihre Länge bilden, mit den Mauern der Langſeiten der Kirche in einer Flucht liegen. Sehr eigenthümlich ſind die Capitelle von der Form langer Wülſte an den Wandſäulen der Halle, und die zwerghaften Bögen und Säulchen zwiſchen denſelben. An der Rückwand befindet ſich in dem mittleren Bogen der thronende Chriſtus als Salvator im Moſaikentypus, darunter in einem Rund, viel kleiner, ein Abt in der ſchon ſehr früh in den altchriſtlichen Denkmalen vorkommenden Geberde der Feier, welche darin beſteht, daß

*) Hier befand ſich früher der berühmte Codex der Vulgata Kaiſer Karl's des Kahlen, welcher jetzt eine der Hauptzierden der Hofbibliothek zu München ausmacht.

Digitized by Google

die inneren Flächen der mäßig erhobenen Hände nach außen gehalten werden, und die Umſchrift Abba Reginwortishofer *). In dem Bogen zur Rechten der heilige Laurentius, in dem zur Linken der heilige Emmeran. Dieſe ſich dem Rundwerke annähernden Sculpturen haben etwas ſehr Starres in den Köpfen, und ſind ſehr ſteif in den Bewegungen, die Gewänder ſind als von ſo feinem Stoff gedacht und liegen ſo feſt an, daß ſie darin an die altägyptiſchen Sculpturen erinnern, die feinen geknifften Fältchen haben ein ganz mechaniſches Anſehen, wie denn auch die ganze Arbeit ſehr roh iſt. Die Kirche iſt eine dreiſchiffige Baſilika mit zwei Chören, welche aber leider im Innern durch eine Ueberkleiſterung im ſpäteren italieniſchen Baugeſchmack, wie durch Fenſter von ſcheußlicher Form, welche im Mittelſchiffe angebracht ſind, in einem hohen Grade entſtellt wird.

Unweit der Kirche erhebt ſich, nach einem in Deutſchland eben ſo ſeltnen, als in Italien häufigen Gebrauch, ganz abgeſondert ein ſtattlicher Glockenthurm von viereckiger Form, der mit verſchiedenen Standbildern auf Kragſteinen geſchmückt iſt, welche Kaiſer und Könige darſtellen, die das Gedeihen von Regensburg beſonders befördert haben, wie z. B. Karl den Großen, Ludwig den Deutſchen, Arnulph von Kärnthen. Der ganze Bau gehört der ſpäteren Zeit der gothiſchen Bauart an, die

*) Aus der Zeit, zu welcher dieſer Abt dem Kloſter vorgeſtanden, läßt ſich wahrſcheinlich über die Zeit des Baues der Halle beſtimmen. Leider ſtanden mir keine Monographien über das Kloſter St. Emmeran zu Gebote.

Digitized by Google

Sculpturen ſind bei mäßiger Ausführung von gutem Styl. In unmittelbarer Verbindung mit der Kirche ſteht ein vollſtändig erhaltener Kreuzgang, welcher in Umfang der größte, in den Verhältniſſen der ſchönſte iſt, welchen ich in romaniſcher Bauweiſe in Deutſchland kenne. Verſchiedene Bündelſäulen, wie beſonders ein ſehr reichgegliedertes, in die Kirche führendes Portal, welches erſt neuerdings wieder aufgedeckt worden iſt, zeigen ſchon die Keime der gothiſchen Bauart. In dem von dieſem Kreuzgange umgebenen Raum hat der Fürſt von Thurn und Taxis von dem Architetekten Keim aus München eine Grabkapelle und unter derſelben eine Famiengruft errichten laſſen. Sehr zweckmäßig iſt dieſelbe im Aeußeren ganz in dem Bauſtyle des Kreuzganges ausgeführt, dabei ſind die Verhältniſſe gut im Charakter deſſelben gehalten, die Arbeit in ſchönen Werkſtücken des harten, unweit Regensburg brechenden Kalkſteins ſehr ſcharf und genau. In der Kapelle wird das palmenartig wie im Schloſſe zu Marienburg emporſtrebende Gewölbe von vier ſchlanken Säulen getragen, deren Stämme aus einem ſehr ſchönen, hier in der Nähe brechenden Marmor gearbeitet ſind, deſſen Farbe ſehr viel Aehnlichkeit mit dem bei antiken Säulen ſo hoch geſchätzten Fior di persico hat. Zu den Glasgemälden der achtzehn Fenſter hat der jetzt verſtorbene Künſtler Sauterleute aus Nürnberg in zwölfen die Apoſtel von Peter Viſcher, in einem andern die ſchöne Statue der Maria in der Nürnberger Kunſtſchule *) wiedergegeben. Die ſehr grellen

*) S. Th. 1, S. 222 dieſes Werkes.

Farben paſſen nicht recht für dieſe Figuren, die ſie begleitenden Muſter ſind nicht im Geſchmack des Mittelalters gedacht, und in den Farben bringt ein zu häufiger Gebrauch des Violetten und Blauen eine zu kalte Wirkung hervor. Die Altarniſche enthält die bekannte Chriſtusſtatue von Dannecker, welche indeß, ungeachtet des edeln Kopfes und der fleißigen Durchbildung, beſonders durch die Einförmigkeit und Magerkeit der Falten in dem ohne Gürtung vom Halſe bis zu den Füßen herabfließenden Gewande einen etwas nüchternen Eindruck macht. Die Gruft entſpricht dem oberen Raum, nur daß ſie niedriger gehalten und daher die Säulen kürzer ſind. Auch hier ſind die Fenſter in Glas gemalt. Ein dort befindlicher gothiſcher Altar iſt leider in der dem Geiſt dieſer Bauweiſe nicht entſprechenden Erfindung ſehr verunglückt *).

Mit ungemeiner Befriedigung beſah ich die von dem Architekten Metivier in München gebaute fürſtliche Reitbahn, welche ſich in der Nähe befindet. Sie iſt in dem Styl der italieniſchen Landhäuſer gebaut und zeichnet ſich ſowol durch die ſchönen Verhältniſſe, als durch die guten Profile der einzelnen Glieder aus. Den Hauptſchmuck gewähren ihr aber verſchiedene Sculpturen von Schwanthaler. Ueber dem Eingang ſieht man in ſehr erhobener Arbeit zwei Wettreiter, von denen der als Sieger bei der Meta angekommene von der Victoria gekrönt wird. Die

*) Die Beſchreibung der Grabkapelle, welche 1839 noch nicht beendigt war, rührt aus einem Aufenthalte in Regensburg im Herbſt d. J. 1841 her.

Erfindung iſt ſehr geiſtreich und lebendig. In der Reitbahn ſelbſt finden ſich in ſchicklichen Entfernungen an den Wänden ebenfalls in Relief Geſtalten aus der Mythologie und der Heroenwelt der Griechen, unter ihnen berühmte Roſſebändiger und Wagenlenker. So ſieht man Achill, Hektor, Diomed und Odyſſeus mit den Roſſen des Rheſus, den Centauren Neſſus, Atalanta u. ſ. w. Auch hier iſt die Erfindung meiſt ſehr glücklich und die Wirkung des ganzen heitern und hellen Raums durch dieſen bildneriſchen Schmuck ſehr edel. Zu meinem großen Bedauern ſah ich, daß dieſe Sculpturen nur in Gyps ausgeführt ſind, welches mit dem fürſtlichen Aufwande, dem man ſonſt hier überall begegnet, in einem unangenehmen Widerſpruche ſteht. Die Kunſtliebe des Fürſten, welche in dieſem Fall noch mit ſeiner Liebe zu den Pferden gepaart iſt, läßt indeß mit Zuverſicht hoffen, daß er mit der Zeit an die Stelle des Gypſes den Marmor treten laſſen wird.

Große Freude gewährten mir auch die von demſelben Architekten gebauten zwei Ställe für 60 Pferde, ſowol wegen der Schönheit und Zweckmäßigkeit des Baues, als wegen der darin befindlichen Pferde, bei deren Betrachtung mein lebhaftes Gefühl für die Schönheit dieſes edeln Thieres eine reiche Nahrung fand. Dieſe eleganteſten mir bekannten Ställe ſind mit der Reitbahn vom Jahr 1828 — 1831 ausgeführt worden.

Endlich beſuchte ich auch noch das ſehr anſehnliche, im achtzehnten Jahrhundert aufgeführte, vormalige Kloſter, welches nach der Aufhebung deſſelben im Jahr 1809 zum fürſtlichen Palais eingerichtet worden iſt und auch

Digitized by Google

die ſehr werthvolle Sammlung der Bilder lebender Künſtler enthält, welche der Fürſt angelegt hat. Es fielen mir als beſonders bemerkenswerth auf:

Ernſt Fries. Eine Anſicht von Tivoli von anſehnlichem Umfang. Die Poeſie der Auffaſſung, die glückliche Vereinigung einer ſchönen Haltung mit einer feinen, liebevollen Durchbildung des Einzelnen machen dieſe Landſchaft zu einer der ſchönſten dieſes, der Kunſt leider in der friſcheſten Lebenskraft durch den Tod entriſſenen Malers, welcher unbedingt eins der größten Talente für die Landſchaft war, ſo unſere Zeit hervorgebracht hat.

Rottmann. Eine Anſicht der Gegend bei Puzzuoli. Der Sinn für Schönheit der Formen, die Poeſie in Beleuchtung und Färbung, welche dieſem großen Maler eigen ſind, hat er auch in dieſem Bilde bewährt.

Etzdorff. Eine ſehr große baumreiche Landſchaft, mit vieler Meiſterſchaft gemacht, zeigt jenen Landſchaften des claſſiſchen Bodens gegenüber die nordiſche Natur in der ganzen Kraft und Friſche ihrer Vegetation.

Rugendas. Ein Urwald aus Südamerika, in glänzender Sonnenbeleuchtung, führt uns dagegen mit allen, der Kunſt zu Gebote ſtehenden Mitteln in die ganze Mannichfaltigkeit und Fülle der fremdartigen Tropenvegetation ein. Von dieſem talentvollen Künſtler, bekanntlich ein Abkömmling der berühmten augsburgiſchen Künſtlerfamilie dieſes Namens, befinden ſich außerdem noch einige mehr ſkizzenhaft behandelte Bilder hier, welche ſich dem Genre nähern. Unter dieſen zeichnen ſich Wilde, die von Spaniern verfolgt werden, durch das Drama-

Digitized by Google

tiſche, und ein Spanier, welcher ſich Muſik machen läßt, beſonders aus.

Bürkeel. Eine Winterlandſchaft, welche in der Erſtarrung der ſchneebedeckten Natur einen ſchroffen Gegenſatz zu jenem Urwald bildet, gehört zu den beſten Bildern dieſes fruchtbaren Künſtlers und kommt an Wahrheit und Klarheit den Gemälden des erſten Wintermalers unſerer Tage, Koekoek, nahe.

Gauermann. Ein Hirſch wird von Bären bewältigt. Die lebendige Auffaſſung, die Wahrheit und die treffliche Ausführung dieſes Bildes überraſchte mich um ſo mehr, als es das erſte Werk war, welches mir von dieſem trefflichen Thiermaler zu Geſicht kam, den ich ſpäter in ſeiner Vaterſtadt Wien erſt nach Würden ſchätzen gelernt habe. Wie ſehr iſt es für dieſen und andere wiener Künſtler, ſowie für alle Kunſtfreunde zu beklagen, daß man ſo ſelten außer ihrem Vaterlande Werke von ihnen anſichtig wird!

Riedel. Zwei ſehr gelungene Bilder aus dem an anmuthigen und maleriſchen Motiven unerſchöpflichen Leben der italieniſchen Landleute.

Maes. Zwei Bilder aus demſelben Kreiſe, friſcher und lebendiger als ſeine bis zum Ueberdruß wiederholte betende Frau mit dem Kinde.

Petzl. Die Vertheilung einer Erbſchaft. Ein an humoriſtiſchen Zügen vorzüglich reiches und ſehr fleißiges Bild dieſes ſo ungleichen Malers.

Gail. Zwei beſonders ſchöne und große Anſichten aus der Alhambra.

Die Zahl der Bilder dürfte ſchon hundert überſtei-

Digitized by Google

gen und bei dem Reichthum des Fürſten ſteht zu hoffen, daß er die Sammlung mit der Zeit an Gehalt und Zahl auf den Fuß bringen wird, wie die von lebenden Künſtlern, welche der König Ludwig, der Conſul Wagner in Berlin und der verſtorbene Graf Schönborn-Wieſentheid angelegt haben.

Das Rathhaus in Regensburg, von dem ich jetzt Einiges bemerken will, beſteht nicht wie die zu Nürnberg und Augsburg aus einem großen und mächtigen Bau, ſondern wird von einigen zuſammenhängenden Gebäuden von kleinerem Umfange gebildet, in denen man das alte und neue Rathhaus unterſcheidet. Das alte iſt wol ohne Zweifel daſſelbe, welches nach der Chronik von Gmeiner *) im Jahr 1318 hieher verlegt worden iſt. Es beſteht aus einem hübſchen gothiſchen Bau von länglicher Form, deſſen Erdgeſchoß nur von kleinen Fenſtern mäßig erhellte Gewölbe enthält, während das Geſchoß darüber ganz von dem Saale eingenommen wird, in welchem vordem die Reichsverſammlungen gehalten worden ſind. Dieſer empfängt ſein Hauptlicht durch zwei große und ſchöne gothiſche Fenſter von der gegen Mittag liegenden Giebelſeite des Hauſes, doch hat auch die nach Morgen gelegene, lange Seite eine Reihe gothiſcher Fenſter, und in der Mitte einen, auf einem vorſpringenden Pfeiler ruhenden Erker, welcher mit gothiſchen Giebeln und Spitzſäulchen von einem ſehr reinen Geſchmack verziert iſt. Die flache, hölzerne Decke entbehrt dagegen durchaus eines feineren

*) S. dieſelbe S. 503.

Digitized by Google

Schmuckes. Der Saal macht jetzt in ſeiner Verödung einen traurigen Eindruck und entſpricht überhaupt wenig den Vorſtellungen, welche man ſich von dem Verſammlungsſaal der Stände eines ſo großen Reiches macht. Der Eingang zu demſelben befindet ſich in einem gleichzeitigen Anbau an der nördlichen Ecke, deſſen Portal mit einem gothiſchen Giebel in Spitzſäulen von den Formen des Erkers ſehr ſchön verziert iſt. In den Zwickeln ein Mann mit einem Streithammer, und ein anderer, welcher einen Stein herabzuwerfen droht, womit wol auf die Abwehr unbefugter Eindringlinge gedeutet iſt. Das neue Rathhaus und der Rathhausthurm in der Nähe des alten rühren aus den Jahren 1721 und 1722 her und bieten nichts Bemerkenswerthes dar.

Sehr dankbar für den Freund alter Architektur iſt eine Wanderung durch die engeren Gaſſen der Stadt, wie ich ſie unter der gütigen Leitung des Bauconducteurs, Herrn Sauer, anſtellen konnte. Hier findet man beſonders an den alten Thürmen der Häuſer, welche ſich noch hin und wieder erhalten haben, durch Anlage und ſchöne und eigenthümliche Gliederung ſehr ausgezeichnete Fenſter und Erker, unter letzteren einen von ſeltner Breite aus dem dreizehnten Jahrhundert. Wie die älteren Anſichten von Regensburg zeigen, war früher die Zahl ſolcher Thürme, welche die Häuſer zu kleinen Feſtungen machten, ſehr groß. Einer der anſehnlichſten noch vorhandenen, von dem man einer herrlichen Ausſicht genießt, gehört zu dem erſten Gaſthofe der Stadt, dem Kreuz. Die Anlage einer ſo beträchtlichen Menge feſtungsartiger Häuſer läßt ſich gar wohl aus

Digitized by Google

den eigenthümlichen Verhältniſſen von Regensburg erklären. Die verſchiedenen Gewalten der Kaiſer, der Herzöge von Baiern, der Biſchöfe und der Stadtbehörden, welche ſich hier neben einander geltend machten, wozu noch die Parteiungen der Bürger und der Zünfte kamen, mußten nothwendig hier in größeren oder kleineren Kreiſen häufig Conflicte herbeiführen, und die Bürger zeitig auf Mittel zu ihrer gelegentlichen Vertheidigung denken laſſen. Auch finden wir ſie ſchon in ſehr früher Zeit zum Gebrauch der Waffengewalt aufgelegt, wie denn bereits im Jahr 1104 der Graf Sieghart von Burghauſen, welcher das Volk gereizt hatte, von demſelben nach tapferer Gegenwehr in ſeinem Hauſe erſchlagen wurde.

Wie zu Augsburg hat ſich auch hier ein hiſtoriſcher Verein gebildet, welcher für ſeine Sammlungen im erſten Stockwerk eines alten Hauſes unweit des Doms eine aus mehren Zimmern beſtehende, helle und ſehr ſtattliche Räumlichkeit inne hat. Ich wurde in denſelben von dem Kaufmann, Herrn Kraenner, von deſſen merkwürdiger Kunſtſammlung ich weiter unten ſprechen werde, eingeführt und von den Vorſtehern des Vereins mit viel Zuvorkommenheit aufgenommen.

Gleich an der Eingangsthüre wird die Aufmerkſamkeit durch zwei von dem alten Zeughauſe, wo ſie einſt als Tragſteine gedient, hieher verſetzte, hochmittelalterliche Sculpturen aus Sandſtein gefeſſelt. Die eine, eine Sphinx, welche einen Menſchen zerreißt, iſt vortrefflich im Motiv, und auch für die Zeit von guter Arbeit, die andere, ein Löwe, minder gelungen. Beide Rund-

Digitized by Google

werke zeigen Verwandtſchaft zu den Sculpturen an dem Portal der Schottenkirche und dürften ungefähr dem Ende des zwölften Jahrhunderts angehören.

Die ſteinerne Statue eines Mannes von entſetzlicher Rohheit der Arbeit, gilt, ich weiß nicht mit welchem Recht, für einen der Herzoge aus dem Geſchlecht der Agilolfinger.

An römiſchen, ſämmtlich hier und in der Umgegend gefundenen Alterthümern ſind ſehr ſchätzbare Sachen vorhanden. Unter den Steinſculpturen zeichnet ſich ein Löwe, der einen Bock zerreißt, in Sandſtein, unter den bronzenen Figuren ein Mercur von ziemlicher Größe, nächſtdem ein Mars beſonders aus. Die Anzahl römiſcher Münzen iſt ſehr beträchtlich und ihre Folge umfaßt den großen Zeitraum von dem Kaiſer Auguſtus bis zum Kaiſer Valens.

Auch unter den germaniſchen Alterthümern befindet ſich manches ſehr Bemerkenswerthe.

Aus der neuerdings hier abgetragenen Auguſtinerkirche werden hier in Sandſtein ausgeführte Verzierungen mit Weinreben von ungemeiner Schönheit aufbewahrt. Ganz beſondere Freude machte mir aber das, die römiſchen Gottheiten darſtellende, hölzerne Schnitzwerk, womit das eine der Zimmer urſprünglich verziert worden iſt. Die treffliche Arbeit entſpricht darin der glücklichen Erfindung.

Hier befindet ſich endlich auch eine Reihe von älteren Gemälden, welche zwar an ſich ſehr beachtenswerth, aber im Vergleich zu dem einſt hier in Regensburg ohne Zweifel vorhandenem Reichthum an Kunſtwerken

dieſer Art immer nur ſehr kärgliche Ueberreſte ſind. Obgleich nämlich Regensburg nie der Mittelpunkt einer großen Kunſtſchule, wie Nürnberg, Augsburg oder Ulm, geweſen, und es daher unbillig ſein würde, in Werth und Zahl der Kunſtwerke hier ähnliche Anſprüche zu machen, als in jenen Städten, ſo kann man es doch nach der Bedeutung der Stadt und dem Geiſte des Mittelalters als eine ausgemachte Sache annehmen, daß die hieſigen Kirchen vordem eine Fülle von Gemälden und Sculpturen beſeſſen haben, welche die Altäre und Grabmäler geſchmückt haben. Leider aber iſt es hier mehr als irgendwo der Fall geweſen, daß in der zweiten Hälfte des ſechzehnten, wie im ſiebzehnten Jahrhundert an die Stelle der früheren Kunſtwerke überladene und geſchmackloſe Altäre in Stuck getreten, und jene dabei durch Nichtachtung zu Grunde gegangen ſind.

Um Dir von dem früheren Zuſtand der Malerei wenigſtens eine Vorſtellung zu geben, nehme ich daher meine Zuflucht zu den Miniaturen des ſchon oben erwähnten*) Manuſcripts der Evangelien, welches im zwölften Jahrhundert im hieſigen Kloſter Niedermünſter beſchafft worden iſt. Wie in dem Schmuck der Schauſeite des Deckels, ſo iſt daſſelbe auch in Zahl und prächtiger Ausſtattung der Miniaturen, der Ränder und Initialen eins der reichſten in Deutſchland befindlichen Manuſcripte aus dieſer Zeit. Schon bei den Denkmalen der Baukunſt und der Bild-

*) Die eigentliche Beſchreibung des Mſ. kann ich erſt in dem Theile über München geben, da ſich daſſelbe auf der dortigen Hofbibliothek befindet.

hauerei iſt für Regensbung ein langes Feſthalten an dem Alterthümlichen charakteriſtiſch. Daſſelbe gilt nach dieſen Miniaturen auch von der Malerei; denn in vielen Stücken, als: in den hellen, gebrochenen Farben, der mechaniſchen, verſtandloſen Behandlung antiker Faltenmotive, dem Geſchmack der Verzierungen der Ränder und Initialen, worin das à la greque und andere ſchöne antike Vorbilder vorkommen, der ſauberen Pinſelführung in Guaſch, zeigen ſie noch eine große Verwandtſchaft zu den Miniaturen des elften Jahrhunderts und namentlich zu den auf Geheiß Kaiſer Heinrich's II. entſtandenen Bamberger Manuſcripten. Nur in dem Typus der Geſichter verräth ſich das zwölfte Jahrhundert; derſelbe zeichnet ſich indeß vor anderen gleichzeitigen Denkmalen durch die auch an der Spitze geraden Naſen, den wohlgebildeten Mund und das öfter richtigere Größenverhältniß der Hände und Füße vortheilhaft aus. In dem Gefält der Gewänder finden ſich bisweilen byzanti niſche Anklänge. Auch die antiken Perſonificationen der Sonne und des Mondes bei der Kreuzigung, wiewol ſie nur als zwei halbe Figuren, die im Begriff, ſich zu verhüllen, dargeſtellt ſind, ſowie des Okeanos und der Tellus auf einem andern Bilde, endlich der Flüſſe des Paradieſes bei den Evangeliſten kommen in ſo ſpäter Zeit nur ſehr ſelten vor. Die einige Mal dargeſtellte Aebtiſſin, welche das Buch zu Ehren der Maria hat machen laſſen, zeigt keine Spur von Individualität, ſondern hat ganz den Typus der Uebrigen; ſo iſt auch noch nicht an einen geiſtigen Ausdruck in den Köpfen zu denken, wol aber kommen bisweilen recht gute und ſprechende Motive vor.

Digitized by Google

Ich bin um ſo mehr überzeugt, daß dieſe Miniaturen ſehr wohl geeignet ſind, uns einen richtigen Begriff von der Art und Weiſe, wie die Malerei in Regensburg im zwölften Jahrhundert ausgeübt worden, zu geben, als, wie ſchon bemerkt, die ganze Ausſtattung des Codex zeigt, daß hier an Material und Kunſt Alles aufgeboten worden iſt, um etwas Vorzügliches hervorzubringen.

Von dieſen Miniaturen bis zu dem älteſten, hier vorhandenen Denkmal liegt leider ein Zwiſchenraum von etwa dreihundert Jahren, indem daſſelbe erſt der zweiten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts angehört. Es ſind nämlich die auf beiden Seiten bemalten Flügel eines früher im hieſigen Dom befindlichen Altarſchreins, deſſen von einem Schnitzwerk gebildete Mitte leider verloren gegangen iſt. Die Außenſeiten ſtellen den ſegnenden Chriſtus und die Maria in überlebensgroßen Figuren dar. Die Charaktere ſind beſtimmt und edel, die Zeichnung gut, wiewol etwas hart in den Umriſſen, die Falten, von etwas ſcharfen Brüchen, ſind vortrefflich modellirt, die Fleiſchfarbe hat einen fahlen und ſchweren Ton. Der ſehr achtbare Meiſter iſt mir gänzlich unbekannt. Die innern Seiten, welche ſechs Vorgänge aus der Leidensgeſchichte enthalten, ſind offenbar von einer andern Hand. Die Auffaſſung der heiligen Perſonen iſt hier höchſt unwürdig, die der übrigen, z. B. des Kaiphas, von einem derben Humor, die Zeichnung iſt ungleich ſchwächer, die Färbung dagegen wärmer und klarer als auf den Außenſeiten, die Behandlung endlich ſehr frei und meiſterlich. Von derſelben Hand rühren auch ſechs andere Vorgänge der Leidensgeſchichte in derſelben Größe her, welche ein

Digitized by Google

bei ſolchen Altarſchreinen öfter vorkommendes, feſtſtehendes Flügelpaar geſchmückt haben mögen.

Die Kunſtweiſe des Albrecht Dürer iſt hier in Regensburg durch den Albrecht Altorfer in ähnlicher Art einheimiſch geworden, als dieſes in Nördlingen durch Hans Schäuffelein der Fall geweſen. Ob er ein eigentlicher Schüler des Dürer geweſen, iſt ſehr zweifelhaft, gewiß aber iſt er unter Allen, welche ſich in der Kunſt dieſem großen Meiſter angeſchloſſen haben, das am meiſten poetiſche Naturell. Die von Heinecke angeführte Meinung des Senator Wild von Regensburg,*) daß dieſer Meiſter nicht nach Füßli's ohne alle Beweiſe hingeſtellter Behauptung aus Altorf in der Schweiz, ſondern aus einem kleinen Ort deſſelben Namens in der Nähe von Landshut gebürtig ſei, hat ſehr viel für ſich. In letzterem Falle iſt Altorfer ohne Zweifel der ausgezeichnetſte Maler, welchen Baiern im ſechzehnten Jahrhundert hervorgebracht hat. Daß er ſchon im Jahre 1511 als Bürger in Regensburg anſäſſig geweſen, erhellt aus den alten Verzeichniſſen der Bürger. Aber er muß hier auch in großem Anſehen geſtanden haben, denn nachdem er verſchiedene ſtädtiſche Aemter bekleidet hatte, wurde er Mitglied des innern Rathes und erhielt zuletzt die Stelle als Stadtbaumeiſter.**) Glücklicherweiſe haben ſich hier noch verſchiedene Werke von ſeiner Hand erhalten.

Ein Altar, vordem in der Kirche der Minoriten,

*) Dictionnaire des artistes etc. T. I. p. 173.

**) Herr Kraenner hat viele Materialien über dieſen wichtigen Künſtler geſammelt, welche, zu einer Lebensbeſchreibung

Digitized by Google

ſtellt in der Mitte die Anbetung der Hirten dar. Die Figuren, beſonders die oben ſchwebenden Engel, drücken ihre Freude in ſehr lebhaften Geberden aus, welche an die leidenſchaftliche Weiſe des Florentiners Sandro Botticelli erinnern. Wie ſo oft bei Altorfer ſpielt auch hier die ſehr ausgebildete Landſchaft eine wichtige Rolle. Die innere Seite der Flügel ſtellt den Engel Gabriel und die ſeine Verkündigung empfangende Maria dar, doch haben dieſe ſehr gelitten, die Außenſeiten aber vollends ſo ſtark, daß die Vorſtellungen nicht mehr deutlich ſind.

David, der die Bathſeba im Bade erblickt, iſt von ſehr zarter Ausführung, doch ungewöhnlich blaß im Fleiſch, ungewöhnlich kühl im Ton der Landſchaft.

Acht Flügelbilder ſtellen Vorgänge aus dem Leben des heiligen Wolfgang vor, doch gehören ſie in Gefühl und Ausbildung zu den minder guten Werken des Meiſters. Das Mittelbild hievon befindet ſich zu München.

Dieſe Gemälde des Altdorfer, ſowie einige andere Bilder, ſind rühmlicherweiſe von dem Herrn Kraenner dem hiſtoriſchen Vereine verehrt worden.

Von Melchior Feſelen, welcher der angeſehnſte Maler zu Ingolſtadt in der erſten Hälfte des 16. Jahrhunderts geweſen zu ſein ſcheint, iſt hier eine Himmelfahrt der Maria Magdalena vorhanden, welche zwar ebenfalls kalt in der Färbung iſt, indeß feinere Köpfe und in der ganzen Ausbildung mehr Gefühl zeigt, als irgend eines

---

deſſelben verarbeitet, manche dunkle Punkte ſeines Lebens aufhellen würden.

Digitized by Google

der Bilder, die mir bisher von ihm bekannt geworden ſind.

Merkwürdig als Kunſtdenkmal der Zeit, in welcher die Reformation in Regensburg die Oberhand hatte (bekanntlich nahm die Stadt im Jahr 1542 die Augsburgſche Confeſſion an), iſt der ehedem auf dem Rathhauſe befindliche Altar der Goldſchmiede, ein ſicher beglaubigtes Werk des Michael Oſtendorfer, welcher ſich in manchen Theilen, beſonders in der Landſchaft, offenbar nach Altdorfer gebildet hat. Er iſt ein guter Zeichner, doch hart in den Umriſſen und in der Färbung des Fleiſches von ſchwerem, bald braunem und röthlichem, bald gelbem und blaſſem Ton. Das Mittelbild, wie die innere Seite der Flügel, ſind in drei horizontale Streifen getheilt. Auf dem Mittelbilde ſieht man oben Gottvater, darunter Chriſtus als Lehrer inmitten der zwölf Apoſtel, ganz unten zwei evangeliſche Prediger, von ihrer Gemeinde umgeben. Bei dem einen derſelben die Inſchrift: „Thut Buße und glaubet dem Evangelio", bei dem andern in der Vorausſetzung der Ausführung dieſes Geheißes die Worte: „Dir ſind Deine Sünden vergeben". Auf dem rechten Flügel oben die Darſtellung Chriſti im Tempel, in der Mitte die Taufe Chriſti im Jordan, unten ein evangeliſcher Prediger, der das von einem Taufzeugen über dem ſteinernen Becken gehaltene Kind tauft, um ihn her andere Mitglieder der Gemeinde. Auf dem linken Flügel oben Chriſtus, welcher bei dem Abendmahl den Jüngern das Brot vertheilt, in der Mitte ebenſo die Darreichung des Kelches, unten der evangeliſche Prediger, welcher der Gemeinde das Abend-

Digitized by Google

mahl unter beiderlei Geſtalt austheilt. Die Außenſeite jedes Flügels hat nur zwei Abtheilungen, deren die beiden oberen die Verkündigung Märiä und die Geburt Chriſti, die unteren die Kreuzigung und die Beweinung Chriſti darſtellen. Wie Lucas Kranach in dem Bereiche ſeiner Kunſt, ſo hat auch dieſer, demſelben als Künſtler übrigens weit nachſtehende Oſtendorfer die Hauptſtücke, durch welche ſich die evangeliſche Kirche von der katholiſchen unterſcheidet, die Rechtfertigung durch den Glauben an den Verſöhnungstod Chriſti, die Beſchränkung der Sacramente auf die der Taufe und des Abendmahls und den Genuß des letzteren unter beider Geſtalt auch für die Laien, in dieſem Altar zuſammengeſtellt. Aehnliche Beiſpiele, der evangeliſchen Glaubenslehre auch in Bildern einen entſprechenden Ausdruck zu geben, würden ſich noch in mehren Gegenden Deutſchlands und in größerer Anzahl vorfinden, wenn nicht bei der ſpäter in ſo vielen Städten eingetretenen katholiſchen Reaction ſolche Denkmale vernichtet worden wären. Selbſt in Prag hat ſich indeß dergleichen in den Miniaturen eines Manuſcripts, wovon ich an einem anderen Orte Näheres zu berichten hoffe, erhalten. Auf dem obigen Altar befindet ſich das Monogramm. *)

*) Obgleich daſſelbe mit dem eines Malers Oſtendorfer übereinſtimmt, welcher gleichzeitig als Hofmaler in München lebte, und von dem früher ein mit dem Monogramm und der Jahreszahl 1543 bezeichnetes Bildniß Albrecht's V., Herzogs in Baiern, in der königl. Gallerie zu Schleisheim befindlich war, ſo iſt jener doch ſicherlich eine andere Perſon, da er ohne Zweifel Katholik war, auch wird als ſein Vorname in Füßli's Lexi-

Digitized by Google

Von Lucas Kranach dem älteren iſt hier ein Chriſtus, von Maria und Johannes beweint, mit ſieben trauernden Engeln in der Luft vorhanden, welche an Tiefe der Empfindung in den Köpfen, an Feinheit der Ausbildung zu deſſen beſten Werken gehören.

Zwei Bilder des Malers Sebaſtian Kirchmeier von Regensburg, welcher gegen Ende des ſechzehnten Jahrhunderts und zu Anfang des ſiebzehnten lebte, ſind beachtenswerth als Beiſpiele, wie ſich auch hier der Einfluß italieniſcher Kunſt geltend gemacht. Sie ſtellen die Kreuzabnahme (mit 1590 und dem Monogramm K bezeichnet) und die Kreuzigung (mit 1610 und demſelben Monogramm) vor. Uebrigens iſt dieſer Maler ziemlich ſchwach.

Dieſelbe Richtung in der Ausartung, in welche ſie durch Meiſter wie Spranger verfiel, zeigt ein großes Bild des Melchior Bocksberger von Salzburg, welcher die Befreinng der Altväter aus der Vorhölle durch Chriſtus vorſtellt. Hier ſtoßen nicht allein die zahlreichen ſcheußlichen Teufel, ſondern auch die andern Geſtalten durch ihre geſuchten Stellungen, wie durch die harte, rothbraune Färbung ab. Nach dieſem Bilde iſt der Verluſt der Malereien, welche dieſer Meiſter im Jahr 1573 am Aeußeren des Rathhauſes und des Marktthurms ausgeführt hatte, nicht beſonders zu beklagen. Deſſenunngeachtet iſt ihm ein Talent für das Dramatiſche nicht abzuſprechen.*)

con Martin angegeben. Höchſt wahrſcheinlich gehören indeß beide Maler derſelben Familie an.

*) Dieſer Melchior Bocksberger iſt wahrſcheinlich ein Sohn

Endlich beſitzt der Verein in einer Kreuzabnahme aus der hieſigen Auguſtinerkirche, welche meines Erachtens mit Recht dem Rubens beigemeſſen wird, auch ein ſehr achtbares Werk aus der zweiten Blütenepoche der niederländiſchen Malerei. Das Motiv des Chriſtus iſt hier allerdings nicht glücklich und um ſo weniger anſprechend, als einem ſogleich das berühmte Bild deſſelben Gegenſtandes von Rubens im Dome zu Antwerpen einfällt, doch der Ausdruck in den Köpfen, zumal der der Maria, iſt höchſt edel und von ergreifender Tiefe, der bleiche Ton ſehr fein, die etwas flüchtige Pinſelführung ſehr geiſtreich. Leider iſt der Zuſtand dieſes Bildes ſchlecht, und es würde wie die meiſten hier befindlichen unter der Hand eines geſchickten und gewiſſenhaften Reſtaurators ungemein gewinnen. Da aber bisher ein ſolcher zu den größten Seltenheiten gehört, iſt es zum Heil der Bilder zu rathen, ſie vorläufig noch in dieſem Zuſtande zu laſſen. Bei der warmen Theilnahme für die Erhaltung älterer Kunſtdenkmale, welche ſich in Deutſchland von Jahr zu Jahr mehr verbreitet, wird es bald ein Bedürfniß werden, eine Schule für richtige Herſtellung alter Gemälde zu gründen, von welcher dann vor allen die Vereine für Alterthum und Kunſt Vortheil ziehen würden.

Möchten doch auch ſonſtige Beſitzer alter Kunſtdenkmale in Regensburg und dem ganzen Unterdonaukreiſe nach dem löblichen Vorgange des Herrn Kraenner die

und Schüler des älteren Hans Bocksberger und ein Bruder des jüngeren Hans Bocksberger, welcher um das Jahr 1560 in Salzburg blühte.

Sammlungen des Vereins durch Stiftungen an denſelben bereichern, ſo würden ſich dieſelben mit der Zeit zu einer namhaften Bedeutung erheben.

Von den vielerlei Kunſtgegenſtänden, welcher dieſer eifrige Kunſtfreund und Sammler in ſeinem Hauſe vereinigt hat, muß ich mich begnügen einige beſondere beachtenswerthe hervorzuheben.

Altruthenisch. Die Himmelfahrt Chriſti. In Auffaſſung und Ausbildung iſt bekanntlich die altkirchlich ruſſiſche Malerei eine Tochter der byzantiniſchen. Nur in der hellgelblichen Fleiſchfarbe und in dem nach Art der Schmelzmalerei vertriebenen Vortrag hat ſich darin eine von der byzantiſchen abweichende Eigenthümlichkeit ausgebildet.

Jan van Eyck. Maria beweint den todten Chriſtus. Hoch 11 Zoll, breit 8 Zoll. Auf Holz. Eine wahre Kunſtperle! Mit dem edeln tiefen Gefühl dieſes großen Meiſters findet ſich hier die ganze Gediegenheit ſeiner Ausführung. Vortrefflich iſt die weitläuftige Landſchaft.

Albrecht Altorfer. Der todte Chriſtus, von den Angehörigen beklagt, gehört in dem Reichthum und der Schönheit der Compoſition, dem Adel der Charaktere, der fleißigen Durchführung und der kräftigen Färbung zu deſſen bedeutendſten Werken.

Derſelbe. Die Darſtellung im Tempel. Ebenfalls ſehr bemerkenswerth.

Derſelbe. Eine ſchöne, mit 1507 bezeichnete Landſchaft iſt beſonders wichtig als Beweis, wie früh dieſer Maler die Landſchaft ſchon als beſondere Gattung ausgebildet hat. Die Staffage, eine Satyrfamilie, aber iſt

Digitized by Google

ebenſo geſchmacklos in der Erfindung als ſchwach in der Zeichnung.

Hans Burgkmayr. Der Tod der heiligen Urſula. Dieſes fleißige Bildchen gleicht in den Hauptmotiven den beiden großen Bildern in der königlichen Sammlung in Augsburg und im Beſitz der Erben des Banquier Schulz in Berlin. Das Gegenſtück ſtellt heilige Biſchöfe dar.

Hans von Culmbach. Die Auferſtehung Chriſti, ein echtes und gutes Bild des Meiſters.

Hans Grimmer. Das Bildniß eines alten Mannes, geiſtreich aufgefaßt, aber unſcheinbar in der Farbe. Mit dem Namen des Meiſters.

Johann Mielich. Das Bildniß einer Frau mit ihrem Töchterchen vom Jahr 1540. Von der dieſem Maler eigenthümlichen Feinheit und Zartheit.

Ein Altärchen. In der Mitte Maria mit dem Kinde, von zwei Engeln mit Geige und Laute umgeben. Auf den Flügeln die Heiligen Catharina und Barbara. Der Meiſter dieſes Bildes erinnert in manchen Theilen an Mabuſe, iſt aber in Formen und Ausdruck edler und reiner, und dürfte am erſten der cölniſchen Schule angehören, indem er in einigen Stücken Verwandtſchaft zu dem Meiſter des Todes Mariä aus der vormals Boiſſeréeſchen Sammlung in der Pinakothek zu München zeigt.

Die Flügel eines Altars, welche grau in grau, nur mit Angabe des Fleiſchtons den Kindermord und die Flucht nach Aegypten enthalten, ſind ſehr tüchtige Arbeiten, die in manchen Theilen an Patenier erinnern, im Ganzen aber ein alterthümlicheres Anſehn haben.

Digitized by Google

Hieronymus Boſch. Die Verſuchung d. h. Antonius. Ein echtes und zartes Bild von dieſem älteſten und geiſtreichſten aller Spuk-, Geſpenſter- und Teufelsmaler.

Benjamin Block. Das Bildniß Kaiſer Ferdinand's III. zeigt, daß dieſer in Lübeck geborene Maler, welcher ſich ſpäter hier in Regensburg niederließ, zu den beſten dieſer für die deutſche Kunſt im Ganzen ſo traurigen Zeit gehört.

Giacomo Francia. Das ſogenannte Noli me tangere. Ein ſehr echtes Bild dieſes außer Italien nicht häufigen Meiſters.

Giulio Campagnola. Das Bildniß eines jungen Mannes, ſehr lebendig, warm und zart in der Farbe. Dieſes Bildchen des ſeltnen und vielſeitigen Künſtlers, welcher auch in Miniatur malte und in Kupfer ſtach, ſtammt aus dem berühmten Praunſchen Cabinet.

Michelangelo da Caravaggio. Die Enthauptung Johannis. Von gediegener Malerei und großer Kraft der Farbe.

Ein Ecce homo von A. Dürer, mit der Pinſelſpitze in Sepia mit in Weiß gehöhten Lichtern auf gefärbtem Papier gezeichnet, iſt ebenſo edel in der Auffaſſung, als meiſterlich in der Ausführung.

Unter verſchiedenen alten Miniaturen waren mir beſonders einige aus einem großen Choralbuch des Kloſters Kaiſersheim wichtig, weil ſie, obſchon mit dem Jahr 1300 bezeichnet, im Ganzen noch in der Weiſe gemacht ſind, welcher man ſonſt nur bis etwa um 1260 begegnet.

Herr Kraenner beſitzt auch den evangeliſchen Katechismus, der hier im Jahr 1554 bei Nicolaus Gall

Digitized by Google

erſchienen und nach den Zeichnungen deſſelben Michael Oſtendorfer, von dem ich den Altar in der Sammlung des hiſtoriſchen Vereins beſchrieben, mit 24 Holzſchnitten geziert iſt, welche zum Theil ähnliche Vorſtellungen enthalten, als jener Altar. Nach den Mittheilungen deſſelben Kunſtfreundes hat dieſer Künſtler noch zu den Holzſchnitten in verſchiedenen Druckſchriften gegen die katholiſche Geiſtlichkeit die Zeichnungen geliefert. Er ſelbſt beſitzt nach einer ſolchen den großen Holzſchnitt einer Kreuzabnahme vom Jahr 1548, und nach einer andern den Pfalzgrafen Friedrich von Baiern, in einer von zwei Pferden getragenen Sänfte.

Gegen Abend wanderte ich zu einem der Thore hinaus, um einem der größten Märtyrer der Wiſſenſchaft unſeres Vaterlandes, welcher hier nach einem in Jammer und Elend verbrachten Leben ſeine irdiſche Ruheſtätte gefunden, meine Ehrfurcht zu bezeugen. Hier iſt nämlich das Denkmal von Kepler, welches Dalberg im Jahr 1808 hat errichten laſſen. Daſſelbe beſteht in einem kleinen Bau von runder Tempelform, deſſen Säulen eine freie Durchſicht geſtatten und in deſſen Mitte die ziemlich ſchwache, von dem Bildhauer Doll gearbeitete Büſte Kepler's aufgeſtellt iſt. Ein gleichzeitiges Bildniß von ihm von unbekannter Hand bei Herrn Kraenner iſt ungleich intereſſanter. Der Wille iſt hier ungleich mehr tals die Ausführung zu ehren, welche einen etwas nüchernen Eindruck macht.

Den Nachmittag zuvor hatte ich die Walhalla beſucht, welche bekanntlich in der Form eines doriſchen Tempels von ſehr großen Verhältniſſen ausgeführt wird, und

mich der ſo glücklich gewählten Stelle auf einer anſehnlichen Höhe am linken Ufer der Donau, etwa eine Meile unterhalb Regensburg, ungemein gefreut. Die Ausſicht von dort, mit der Donau zu den Füßen, deren Lauf man auf- und abwärts weit verfolgen kann, den ſchön bewachſenen Bergen, deren einer mit der Burg Donauſtauf gekrönt iſt, in der Nähe, auf demſelben linken Ufer, der Stadt Regensburg in mäßiger Entfernung auf dem rechten Ufer des Stromes, und der Alpenkette, welche die unermeßliche Ebene am Horizont abſchließt, gewährt einen mannichfaltigen und wunderbaren Reiz. Ueber das Gebäude aber muß ich mich billig alles Urtheils enthalten, da es noch in einem großen Brettergehäuſe ſteckt und auch im Innern noch ſeiner Vollendung entgegenſieht *). Nur der vortrefflichen Ausführung der einzelnen architektoniſchen Glieder konnte ich meine Bewunderung zollen.

Ungemein bedauerte ich, Amberg, die alte Hauptſtadt der Oberpfalz, welche nur eine kleine Tagereiſe von hier entfernt iſt, nicht beſuchen zu können, da ſie verſchiedene, höchſt ausgezeichnete Werke eines mir beſonders lieben Meiſters, des Caspar de Crayer, enthält.

Dieſer ſchon von Kaiſer Heinrich I. gegründete Ort wurde um das Jahr 1297 von einem Biſchof von Eichſtädt zu einer Stadt gemacht, im Jahr 1326 aber erneuert und mit Mauern umgeben. Einen Hauptnahrungszweig der Stadt bildeten früher die in ihrer Nähe

---

*) Eine impoſante Anſicht nach der Vollendung im 16. Heft des Königreichs Baiern.

gelegenen Eiſenbergwerke, und dieſen verdankte ſie ohne Zweifel zum Theil den Wohlſtand, vermöge deſſen ſie einige anſehnliche Kirchen bauen und dieſe mit ſo namhaften Kunſtwerken ſchmücken konnte. So wird der Hochaltar der dem heiligen Martin geweihten Pfarrkirche von einem Bilde des Caspar de Crayer geſchmückt, welches ſowol im Umfang (es iſt 22 Fuß hoch und 15 Fuß breit), als im künſtleriſchen Gehalt zu deſſen Hauptwerken gehört. Im oberen Theile des Bildes ſieht man in Wolken Maria, von reichen Engelgruppen umgeben, wie ſie von Gott Vater und Sohn gekrönt und vom heiligen Geiſt überſchwebt wird. Unten die acht Schutzheiligen von Amberg, Georg, Martin, Erasmus, Johannes der Täufer, Florian, Sebaſtian, der Erzengel Michael und Katharina, welche um Gnade für die Stadt emporflehen, da dieſelbe im dreißigjährigen Kriege durch Peſt, Hunger und Feuer hart mitgenommen worden war. Dieſe acht bis neun Fuß großen Figuren ſind ſehr edel gedacht und in den Fleiſchtheilen, wie in den Prachtſtoffen der kirchlichen Gewänder mit ſeltner Wahrheit und Meiſterſchaft ausgeführt. Die außer dem Namen des Meiſters auf dem Bilde befindliche Jahreszahl 1658 lehrt uns, daß er dieſes Werk in ſeinem vierundſiebzigſten Jahre ausgeführt hat *).

An den Seitenwänden der Kirche befinden ſich außer-

---

*) Daſſelbe hatte ſehr gelitten, iſt aber im Jahr 1840 auf Veranlaſſung des Königs Ludwig von Baiern von dem Conſervator Hrn. Eigner, welchem ich obige Künſtlernotizen über Amberg verdanke, wiederhergeſtellt worden.

Digitized by Google

dem noch vier Bilder von gleicher Größe, deren Höhe 13 Fuß beträgt. Das eine, die Enthauptung Johannis des Täufers, iſt ebenfalls mit dem Namen des Caspar de Crayer bezeichnet, das Martyrium des Laurenzius daneben, ganz in der Manier von Rubens gemacht, trägt das Jahr 1652 und den Namen Selpelius, über den ich nirgend etwas aufgefunden habe. Die beiden Bilder gegenüber ſtellen die Heilung des Lahmen an der Pforte des Tempels durch Petrus und Johannes, von einem ſpaniſchen Maler, deſſen Name indeß dort nicht bekannt iſt, und Hieronymus in der Wüſte, ebenfalls von unbekannter Hand, dar.

Auch die Maltheſerkirche bewahrt eine Kreuzábnahme von Caspar de Crayer, welche zu deſſen ſchönſten und mit beſonderer Feinheit durchgeführten Werken gehört. Daſelbſt verdient außerdem noch ein leider ſehr verdorbenes Bild, die Maria mit dem Kinde, welches eine große Verwandtſchaft zu der Schule des van Eyck zeigt, eine nähere Beachtung. Endlich findet ſich in dem zu dieſer Kirche gehörigen Congregationsſaale des Ordens noch eine Himmelfahrt Mariä von Caspar de Crayer, welche auf eine überraſchende Weiſe in der erſten, noch dem Rubens verwandten Manier des van Dyk gemalt iſt. Solchermaßen beſitzt Amberg vier große Werke dieſes ausgezeichneten und außer ſeinem Vaterlande ſelten vorkommenden Meiſters.

Zehnter Brief.

Ulm, den 9ten December 1839.

Ulm gehört zu den Städten Deutſchlands, welche das Bild des mittelalterlichen Zuſtandes am treuſten bewahrt haben, denn einmal gewähren die meiſten Häuſer noch ein ſehr mittelalterliches Anſehen, dann ragt, in einem Verhältniß wie ſonſt nirgend, der gewaltige Dom aus allen andern Gebäuden rieſenhaft empor, als ein impoſantes Zeugniß des großartigen Gemeinſinns für die Verherrlichung Gottes und der Beſcheidenheit in den Anſprüchen des Privatlebens, welche Sinnesart vor allem die Reichsſtädte des Mittelalters auszeichnet. Der Augenſchein lehrt indeß, daß hier keine Bauformen zu ſo hohem Alterthum aufſteigen, wie viele Gebäude in Regensburg und wenigſtens einzelne in Nürnberg und Augsburg. Denn obwol Ulm bereits im elften Jahrhundert ein anſehnlicher Ort geweſen ſein muß, indem Kaiſer Conrad der Salier daſelbſt im Jahr 1027 einen Reichstag hielt, ſo wurde bekanntlich die Stadt vom Kaiſer Lothar im Jahr 1134 von Grund aus zerſtört, und obgleich der Kaiſer

Digitized by Google

Conrad der Zweite, in Anerkennung, daß es der Stadt, weil ſie ſtets treulich zu ihm gehalten, ſo ſchlimm ergangen war, Sorge trug, daß ſie in größerem Umfang wieder aufgebauet wurde, ſo finden wir ſie doch noch im Jahr 1300 ohne Mauern und gelangte ſie erſt von dieſer Zeit ab zu größerer Bedeutung, zumal nachdem ſie ſich von der Oberherrſchaft des Kloſters Reichenau, unter welcher ſie bis dahin geſtanden, losgekauft und im Jahr 1346 vom Kaiſer Ludwig dem Baier die Reichsfreiheit erlangt hatte. Obgleich die Stadt im Jahr 1348 wieder abbrannte, wußte doch Fleiß und Betriebſamkeit der Bürger im Schutze kaiſerlicher Privilegien die glückliche Lage an der Donau zu einem ſehr lebhaften Handel, beſonders mit Leinwand, zu benutzen und Ulm zu einem bedeutenden Stapelplatz, beſonders für Getreide, Holz, Salz und Eiſen, zu erheben. Der dadurch erworbene Reichthum war ſo bedeutend, daß es ſpäter ſprüchwörtlich hieß:

Nürnberger Witz,
Augsburger Geſchütz,
Ulmer Geld
Regieren die ganze Welt.

Die Folgen dieſes Reichthums offenbarten ſich von jetzt an nach den verſchiedenſten Richtungen auf die ehrenvollſte Weiſe. Zuvörderſt wurde die Stadt durch tüchtige Mauern und die Tapferkeit der Bürger ſo wehrhaft, daß der berühmte und mächtige Graf von Würtemberg, Eberhart der Greiner, ſie im Jahr 1373 umſonſt mehre Wochen belagerte und ſelbſt in Vereinigung mit Kaiſer Karl IV. im Jahr 1376 ſo wenig gegen ſie

ausrichten konnte, daß die muthigen Bürger nächtlich aus der Stadt fielen, das kaiſerliche Lager erſtürmten und das Heer in die Flucht ſchlugen. Durch käufliche Erwerbung liegender Gründe in der Nachbarſchaft wurde das Landgebiet des Stadt anſehnlich erweitert. Nichts aber erweckte von dem Wohlſtande, wie von dem Vertrauen auf deſſen Fortbeſtand eine vortheilhaftere Vorſtellung, als die im Jahr 1377 erfolgte Grundſteinlegung zu dem Münſter in einem ſo großen Maßſtabe, daß derſelbe unter allen deutſchen Kirchen nur von den Domen zu Cöln und Speier übertroffen wird. Dieſer mächtige Bau zog von jetzt an viele ausgezeichnete Baumeiſter nach Ulm, als die Enſinger aus Bern, Vater, Sohn und Enkel, Mathäus Böblinger aus Eßlingen, Burkard Engelberger aus Hernberg, Lienhard Aeltlin von Kellheim, Bernhard Winkler von Roſenheim, Hans von Frankfurt, Jerg von Hall, Lienhard von Amberg, Michael Mader von Berlin *). Dieſes bloße Namensverzeichniß iſt wichtig, weil daraus erhellt, welch ein lebhafter Verkehr unter den Baumeiſtern der verſchiedenſten Gegenden von Deutſchland in jener Zeit ſtattfand.

Die Bauhütte von Ulm, welche ihren Sitz auf der Nordweſtſeite des Münſterplatzes hatte, wo noch jetzt eine öffentliche Schule gehalten wird, gelangte ſelbſt durch den Betrieb eines ſo umfaſſenden Baues zu grö-

*) S. Ulms Kunſtleben im Mittelalter von C. Grüneiſen und Ed. Mauch S. 16. Dieſer ſo höchſt verdienſtlichen Schrift ſind die meiſten dieſe Stadt betreffenden Kunſtangaben entnommen.

Digitized by Google

ßerer Bedeutung, ſie ſtand in näherem Verkehr mit den Hütten zu Augsburg, Baſel und vor allen mit der Oberhütte zu Straßburg, und ſandte wieder Meiſter nach anderen Städten aus, z. B. den Hans Felber, welcher 1416 zu Augsburg, von 1427 an zu Nördlingen thätig war.

Die Töchterkünſte der Bildhauerei und Malerei blieben ebenfalls in allen ihren Verzweigungen nicht hinter der Baukunſt zurück; denn außer den Bildhauerarbeiten am Aeußeren des Domes befanden ſich früher im Innern 52 Altäre, deren Schmuck jene Künſte im reichſten Maße in Anſpruch nahm.

Namentlich hat Ulm in der Bildſchnitzerei in Holz an Georg Syrlin dem älteren einen der größten Künſtler beſeſſen, den Deutſchland in dieſer Gattung hervorgebracht hat. Die mit der Bildhauerei im Mittelalter ſo eng verbundene Kunſt der Goldſchmiede wurde ebenfalls in Ulm ſehr fleißig ausgeübt, wie ſo viele in den Steuerbüchern vorkommende Namen von Goldſchmieden und Goldſchlägern beweiſen.

Von beſonderer Wichtigkeit iſt aber die Malerſchule, welche ſich von der Mitte des funfzehnten Jahrhunderts in Ulm zu höchſt bedeutender Eigenthümlichkeit geſtaltete. Mit dem anderen Hauptzweig der ſchwäbiſchen Schule zu Augsburg verglichen, verfolgte dieſer zu Ulm eine mehr ideale Richtung und findet zwiſchen beiden Schulen ein ähnliches Verhältniß wie zwiſchen der florentiniſchen und umbriſchen Schule derſelben Zeit ſtatt. Hier in Ulm war eine Künſtlerfamilie der Schön einheimiſch, von der ſich die Thätigkeit verſchiedener Mitglieder vom

Digitized by Google

Jahr 1394 bis zum Jahr 1514 nachweiſen läßt *). Auch der große Martin Schongauer ſoll hier nach urkundlichen Beweiſen um die Mitte des funfzehnten Jahrhunderts gearbeitet haben **). Andere Malerfamilien in Ulm während des funfzehnten Jahrhunderts waren die Acker, die Schühlein und die Knechtelmann. Weit der ausgezeichnetſte Maler Ulms aus dieſer Epoche aber war der ſchon bei meinen Kunſtbemerkungen über Nürnberg und Augsburg rühmlichſt erwähnte Bartholomäus Zeitblom ***), deſſen älteſtes Werk ihn als einen treuen und ſehr tüchtigen Schüler Friedrich Herlen des Alten zeigt †), welchem er auch die klare und warme

*) Siehe Ulms Kunſtleben u. ſ. w. S. 34.

**) S. ebendaſ. Sehr wichtig wäre es zu wiſſen, ob er in jenen Urkunden Martin Schongawer, oder Martin Schön genannt wird. Nur wenn Erſteres der Fall, möchte damit wirklich jener Künſtler gemeint ſein, da dieſes ſein Familienname war und er nur abkürzungsweiſe Martin Schön genannt wurde. Kommt er aber nur unter dem Namen Martin Schön vor, ſo kann er ebenſo wol ein Zeitgenoſſe des M. Schongawer aus jener Ulmer Familie der Schön ſein, wie in derſelben urkundlich ſchon ein Schön mit dem Vornamen Martin von dem Jahr 1394 — 1416 vorkommt. So iſt es leicht möglich, daß die zu Nürnberg dem Martin Schöngawer beigemeſſenen Bilder (vergl. S. 159 u. S. 185 des erſten Theiles d. Buchs) von Mitgliedern dieſer Ulmſchen Malerfamilie herrühren.

**) Siehe den erſten Band S. 183. 185. 187. und oben S.

†) Von ihm rührt nämlich zufolge des am Betſchemel des Donators befindlichen Monogramms, welches ich überſehen, der Ecce Homo in der St. Georgskirche zu Nördlingen her,

Digitized by Google

Art der Oelmalerei verdankt, die ihm auch dann noch eigen blieb, als ſich ſein edleres und bedeutenderes Naturell ſelbſtändig entwickelte, und welche er auch auf ſeine Schule vererbte. Zu der feinſten Ausgeſtaltung gelangte aber die Malerſchule von Ulm in dem Martin Schaffner, der etwa vom Jahr 1500 bis 1539 blühte, ſich für die Zuſammenſtellung der kühlen Farben offenbar nach Hans Burgkmaier bildete, in dem reineren Geſchmack ſeiner Zeichnung, der ideellen Lieblichkeit ſeiner weiblichen Köpfe, dem Geſchmack und der großen perſpectiviſchen Ausbildung ſeiner architektoniſchen Hintergründe, vor allem aber in dem „eigen hellen und leiſe graulichen und doch nicht kalten Fleiſchton" *), ſicher einen Einfluß des Ambrogio Borgognone erfahren hat, deſſen Werke er auf einem Ausflug nach dem ſo leicht zu erreichenden Mailand geſehen, ja vielleicht als fahrender Geſell in deſſen Werkſtatt gearbeitet haben mag.

Die Glasmalerei, zu deren Ausübung die zahlreichen Fenſter des Münſters die reichſte Gelegenheit boten, blieb nicht zurück und es werden als Meiſter in dieſer Kunſt ausdrücklich ein Hans Schongawer (1498), ein Jacob Acker (1484), vor allen aber Cramer und Hans Wild (1480) genannt**)

Von den ſogenannten Karten- und Briefmalern,

ſo ich S. 353 d. erſten Theil dem Friedrich Herlen dem alten beigemeſſen habe. Vergl. Ulms Kunſtleben S. 43. f.

*) Vergl. Ulms Kunſtleben u. ſ. w. S. 56., wo dieſe Verwandtſchaft zu italieniſcher Kunſt ebenfalls hervorgehoben wird.

**) Ebendaſ. S. 60.

welche dem mannichfachen Kunſtbedarf des Volks begegneten, beſaß Ulm ſchon im Jahr 1402 eine große Zahl *). Ebenſo zeichnete es ſich ſpäter durch Holzſchneider und Buchdrucker aus. In beiden Beziehungen iſt hier vor allen Ludwig Hohenwang zu erwähnen, deſſen Holzſchnitte zur Ars moriendi mehr als dreißig Auflagen erlebten und der im Jahr 1473 auch zuerſt die Druckkunſt hier einführte **).

Aber nicht blos die bildenden Künſte blühten vor Zeiten in Ulm, ſondern auch in der Muſik thaten ſich die Ulmer ſo ſehr hervor, daß Jäcklin Kölle, der berühmteſte Pfeifer, im Jahr 1476 bei dem Könige Mathias von Ungarn eine Anſtellung erhielt. Die Dichtkunſt wurde hier in der Form des Meiſtergeſangs von der edeln Weberzunft angebaut, welche an allen Sonn- und Feſttagen in der Barchentſtube ihre poetiſchen Verſammlungen hielt ***).

Sehr merkwürdig iſt es endlich, daß die Ulmer, als ihre Stadt nach dem dreißigjährigen Kriege bereits tief von dem alten Wohlſtand herabgeſunken war, ſo viel Gefallen an dramatiſchen Vorſtellungen zeigten, daß von Joſeph Furtenbach für die Schüler des Gymnaſiums ein eignes Theater mit ſo mancherlei Decorationen und Maſchinerien gebaut wurde, wie es dergleichen von wenig andern Städten Deutſchlands in ſo früher Zeit nachzu-

*) S. Ulms Kunſtleben u. ſ. w. S. 61.

**) Ausführliche Kunde hierüber gibt Dr. Haßler's Werk, Geſchichte der Buchdruckkunſt zu Ulm. 1840. 8.

***) Ebendaſ. S. 76.

weiſen ſein möchte.*) Die von den Schülern geſpielten Stücke behandelten indeß nach der Sitte der Zeit nur bibliſche Gegenſtände.

Aus dieſem flüchtigen Ueberblick läßt ſich abnehmen, welch ein Reichthum trefflicher Kunſtwerke jeder Art Ulm in dem erſten Drittel des ſechzehnten Jahrhunderts beſeſſen haben muß, wogegen die jetzige Armuth an dergleichen einen gar betrübenden Gegenſatz bildet. Hieran ſind vornehmlich zwei Umſtände ſchuld. Als die Reformation im Jahr 1531 hier eingeführt wurde, geſchah dieſes leider von Solchen, welche die allen Kunſtwerken ſo feindſelige Geſinnung der ſchweizer Reformatoren hatten, und die Folge davon war, daß in einem förmlichen Bilderſturm eine große Zahl von Kunſtdenkmalen zerſtört wurde. Sodann zogen während des dreißigjährigen Kriegs, um die Drangſale deſſelben in der befeſtigten Stadt zu vermeiden, viele angeſehene Geſchlechter von Ulm fort und nahmen eine große Zahl von Kunſtwerken, welche ſich in ihrem Beſitz befanden, mit.

Wiewol aber Das, was Ulm an Kunſtdenkmalen beſitzt, mit dem alten Reichthum verglichen, ein kärglicher Ueberreſt iſt, gewährt es noch immer dem Kunſtfreund ein mehrſeitiges und lebhaftes Intereſſe.

Bei dem Münſter fällt dem mit den kirchlichen Denkmalen gothiſcher Architektur Vertrauten nächſt der Größe (die Länge beträgt 486, die Breite 205 Fuß) die Eigenthümlichkeit der Anlage auf, daß ſich hier nämlich nicht wie meiſt zu den Seiten des Portals zwei

*) S. Joſ. Furtenbach's Kunſtſpiegel. Augsburg 1663. fol.

Digitized by Google

Thürme erheben, ſondern daß ein gewaltiger Thurm über demſelben in der Mitte aufſteigt*). Obgleich der Thurm nur in viereckiger Form bis zu einer Höhe von 234 Fuß nach dem urſprünglichen Plane ausgeführt iſt und der in ſpäterer Zeit darauf geſetzte, ſpitzzulaufende Abſchluß nur noch 103 Fuß beträgt, iſt doch die Wirkung ſehr mächtig. Nach dem noch vorhandenen Aufriſſe des Thurms ſollte indeß auf dieſes Viereck noch ein Stockwerk im Achteck folgen, und dann erſt die ſich verjüngende Nadel mit reicher Durchbrechung und mit fünf Kränzen beginnen, dieſe aber endlich mit einem koloſſalen Standbild der Maria mit dem Kinde, welcher die Kirche geweiht war, abſchließen. Nach dieſem Entwurf würde der Thurm die außerordentliche Höhe von 475 Fuß rhein. erreicht haben. Zwei andere Thürme, welche zu den beiden Seiten des Chors aufgeführt werden ſollten, ſind vollends kaum angefangen worden. Auch ſonſt nimmt man wahr, daß bei Vollendung des Aeußeren dieſes Rieſenbaues der Stadt, deren Mittel im Laufe des funfzehnten Jahrhunderts durch neue Befeſtigungen, ſowie durch ſchwere Fehden mit den Grafen von Würtemberg und den Herzogen von Baiern gar ſehr in Anſpruch genommen wurden, die Kräfte ausgegangen ſind. Denn nicht einmal an der Façade iſt die Steinbekleidung vollendet, die langen Seiten, ſowie der Chor aber machen durch den rohen Backſtein, die plumpen, alles

*) Getreue und ſchön ausgeführte Anſichten der Façade und des Innern, wie ein Grundriß nach Zeichnungen von E. Mauch in Ulms Kunſtleben. u. ſ. w.

Schmuckes entbehrenden Strebepfeiler einen ſehr ungünſtigen, ja betrübenden Eindruck.

Die ganze ſehr eigenthümliche Eintheilung des mächtigen, vorn in drei Bogen gegliederten Portals, und des Thurmes, welcher zunächſt darüber ein koloſſales Fenſter, dann aber, im oberſten Stockwerk, wieder zwei ſehr hohe hat, iſt höchſt großartig und ſchön; ſo ſind auch die Vergitterungen und die Verzierungen der Thürmchen und Giebel ſowol ſchön angeordnet, als von ſcharfer und fleißiger Arbeit. Sicherlich aber iſt man in letzteren nicht dem urſprünglichenen Plane der Baumeiſter, unter denen Ulrich Enſinger der wichtigſte ſein möchte*), treu geblieben, ſondern hat ſich darin dem im Laufe des funfzehnten Jahrhunderts immer mehr zum Manierirten neigenden Geſchmacke bequemt. Denn wenn die Bögen unten noch theilweiſe das ſchöne Verhältniß der Krümmung haben, welche den gothiſchen Gebäuden des dreizehnten und der erſten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts eigenthümlich iſt, und auch die geſchweifte und kielförmige Form derſelben, welche ſpäter beliebt wird, noch ein ſchlankes und edles Verhältniß hat, ſo zeigt ihre Form oben ſchon jenes gedrückte und ſich der Horizontale nähernde Verhältniß, welches mit dem überall Aufſtrebenden des Charakters der gothiſchen Architektur in Widerſpruch und daher ein ſicheres Zeichen von dem Verſchwinden eines richtigen Stylgefühls iſt. Dahin

*) Schon unter d. J. 1378 kommen die Meiſter Heinrich und Michel vor, Ulrich Enſinger aber ſteht vom J. 1390 — 1429 dem Bau vor. S. d. a. W. S. 18.

Digitized by Google

gehört ebenfalls das häufige Sichdurchkreuzen der Bögen, worin ſich ein größeres Beſtreben nach Künſtlichkeit, als nach Schönheit kund gibt. Eine ähnliche Verſchiedenheit findet auch an den zahlreichen Bildhauerarbeiten, womit ſowol das Hauptportal, als die vier Thüren an den Seiten geziert ſind, ſtatt. Nur daß hier eine beträchtliche Zahl, nach dem ſtrengen architektoniſchen Styl, offenbar noch aus der erſten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts herrührt und daher nach der richtigen Bemerkung der Verfaſſer von Ulms Kunſtleben von älteren Gebäuden hieher verſetzt ſein muß.*) Andere verrathen durch die größere Schlankheit, wie durch mehr Freiheit eine ſpätere, doch gute Zeit, noch andere endlich zeigen durch die übertriebenen Stellungen, die wulſtigen Falten, welche das plaſtiſche Stylgefühl ſo empfindlich verletzen, daß ſie erſt nach dem Jahr 1500 beſchafft ſein müſſen, indem die Rückwirkung dieſer Eigenſchaften in der Malerei auf die Sculptur in dieſer Weiſe erſt ſeit dieſer Zeit eintritt. Dieſe Sculpturen, deren Mehrzahl in ſich dem Rundwerk nähernder, erhobener Arbeit die Bogenfelder der Thüren in einzelnen Reihen übereinander anfüllen, ſtellen die Erſchaffung der Menſchen und den Sündenfall und in größerer Ausführlichkeit die dadurch bedingte Erlöſung durch Chriſtus in Vorgängen aus ſeinem und der Maria Leben dar. Die Zeit des ſinkenden Geſchmacks wird wieder in einem Theile der Kragſteine, welche Standbilder tragen, ſichtbar, indem hier an die Stelle der frühern rundlichen, oder vieleckigen mit Laubwerk ver-

*) S. daſelbſt S. 9 f.

Digitized by Google

zierten Form, die viereckige getreten iſt und ſie in derſelben ſich verjüngenden Form terraſſenförmig abſteigen.

Die gegen Süden zunächſt dem Chor befindliche Eingangshalle enthält in ſtark erhobener Arbeit in Sandſtein folgende, auf die Gründung des Münſters bezügliche Darſtellnng. Auf einem mit einem Spitzbogen verzierten Stuhle ſitzt Maria, die Patronin der Kirche, mit dem Kinde auf dem Schooſe, welches die Linke freudig nach einem Modell der Kirche mit den drei beabſichtigten Thürmen ausſtreckt, ſo ihm von einem knienden Manne, dem damaligen Bürgermeiſter Ludwig Kraft, dargereicht wird, während die Rechte Zuſicherung ausdrückt. Neben jenem Manne noch ein anderer ſtehend, wahrſcheinlich St. Joſeph, und das große Wappenſchild der Familie Kraft. Der Kopf der Maria iſt ſchön gedacht, der obere Theil des Körpers vom Kinde fehlt jetzt, die Gewänder haben einen edeln und weichen Zug der Falten, die Arbeit iſt geiſtreich und fleißig. Einige Spuren von Farben zeigen, daß das Ganze urſprünglich mit Oelfarben bemalt geweſen.*) Ein Stein zur Rechten dieſes Reliefs enthält in vertieften Buchſtaben folgende Inſchrift:

„Anno Domini MCCCLXXVII am zinstag der der lest tag was des manatz Junii nach der Sunnen ufgang dri ſtund von haiſſen des rates hie ze Ulm lait ludwig

*) Eine in der Mitte des ſiebzehnten Jahrhunderts gemachte Zeichnung dieſes Reliefs in der Schermarſchen Bibliothek zu Ulm zeigt den reichen und heitern Eindruck, den dieſe Bemalung gemacht haben muß. S. die Verhandlungen des erwähnten Vereins für 1843. S. 46 f.

Digitized by Google

kraft kratz am kornmarkt ſeligen ſun den erſten Fundamentſtain an diſer pfarrkirchen.“

Als ich nun aber das Innere der Kirche betrat, wurde ich von der erhabenen und heiteren Wirkung längere Zeit am Eingange gefeſſelt. Die außerordentlich großen Maße ſtehen nämlich zu einander in ſehr harmoniſchen Verhältniſſen. Nachdem ich endlich weiter ſchritt, nahm ich wahr, daß die fünf Schiffe, von denen das mittlere die doppelte Breite der zu den Seiten hat, wie man den Standpunkt verändert und ſich ſo die vier Reihen von Pfeilern und Säulen auf mannichfache Weiſe durchkreuzen, höchſt maleriſche Durchſichten nach der Breitenausdehnung der Kirche gewährten. Eine genauere Betrachtung läßt indeß in den einzelnen Theilen auch hier eine Abnahme des reineren Geſchmacks erkennen, welcher dieſer ſpäteren Zeit der gothiſchen Architektur eigenthümlich iſt. Sowol die Bögen zwiſchen den Theilen des Hauptſchiffs, als die der Fenſter ſind ſchmaler und ſpitzer, als in der früheren Zeit. An den Pfeilern ſelbſt wird ihre Maſſe durch den Mangel einer lebendigen Gliederung ſehr fühlbar; denn ihre quadratiſche Form wird nur nach den Seiten der Schiffe durch eine vorſpringende Säule, welche bis in die Gewölbe hinaufläuft, unterbrochen. Die ganz runden Säulen, welche die Gewölbe der Nebenſchiffe tragen, haben durch ihre ſehr große Schlankheit ein zwar ſehr kühnes, doch auch ein etwas mageres Anſehen,*) und ſind ein augenſcheinlicher Beweis für die Feinheit des Stylgefühls, womit

*) Die Trennung der Seitenſchiffe durch dieſe Säulen wurde

Digitized by Google

die Baumeiſter, welche die gothiſche Architektur ausgebildet, den gegliederten Pfeiler an die Stelle der Säule haben treten laſſen. Denn vermöge dieſer Gliederung, welche gewöhnlich mit den Rippen der Gewölbe zuſammenhängt, macht er auch bei ſehr großer Schlankheit immer einen ſehr lebendigen und befriedigenden Eindruck. Die Muſter in dem Fenſtergeſtänge ſind bald zu eckig, bald zu ſehr geſchweift.

Wie man weiter vorſchreitet, ſieht man zunächſt am zweiten Pfeiler des Hauptſchiffs links die Kanzel. Die ſich oben kelchartig ausbreitende Tragſäule, die darauf ruhende Kanzel mit der Brüſtung, ſowie die Treppe mit dem zierlichen Eingang und der Lehne ſind ſämmtlich von Stein und ein Werk des Burkhard Engelberger, welcher daſſelbe zn Augsburg mit fünf Geſellen ausgeführt hat. Drei der lateiniſchen Kirchenväter, Statuetten von zwei Fuß in Holz von guter Arbeit, haben urſprünglich wol eine andere Beſtimmung gehabt und ſind nur ſpäter hier als Verzierung angebracht worden. Den Hauptſchmuck erhält indeß die Kanzel durch den Schalldeckel, welcher nach einer daran befindlichen Inſchrift im Jahr 1510 von Jörg Syrlen (dem jüngeren) in Lindenholz geſchnitzt iſt. Derſelbe ſtellt im Kleinen wieder eine Kanzel mit einer Wendeltreppe vor und zeichnet ſich in ſo ſpäter Zeit ungemein durch die ſchöne und ſchlanke Form, womit er als gothiſches

---

erſt im Jahr 1507 durch den Polier Aeltlin vollendet. S. die Verhandl. des Ulmer Vereins für 1844. S. 13.

Thürmchen emporſteigt, aus, und iſt dabei in dem Schnitzwerk ſehr ſcharf und ſauber.

An den Conſolen des Mittelſchiffs, welche früher Standbilder getragen haben, fallen die weiblichen Köpfe durch ihre ſchöne Bildung auf.

Nähert man ſich dem Chor, ſo ſieht man an der vorletzten Säule des Seitenſchiffs zur Rechten den Taufſtein unter einem von drei Säulen getragenen Schirmdach. Er ruht auf vier Löwen, worüber in Bruſtbildern Jeſaias, Daniel, David, Abraham, Moſes, Eliſa, Ezechiel und Salomo. Unter dieſen die Wappen des Kaiſers und der ſieben Churfürſten. Der Deckel beſteht aus vergoldetem Schnitzwerk. Obgleich dieſes Werk nicht ohne Verdienſt, ſcheint es mir doch für einen ſo großen Künſtler, wie Georg Syrlen der ältere, welcher daſſelbe um das Jahr 1470 gemacht haben ſoll, lange nicht gut genug.

Das Behältniß für das Weihwaſſer umgibt die nächſtfolgende Säule und iſt daher erſt nach Beendigung derſelben im Jahr 1507 angefangen worden. Es iſt von anſehnlicher Größe, denn die achtſeitige Baſis hat 5½ Fuß, die eigentliche Schale von derſelben Form 6 Fuß 8 Zoll im Durchmeſſer. Letztere iſt ſehr geſchmackvoll verziert.

Neben dem Eingang in die benachbarte Sakriſtei hängt eine große Tafel mit der Abnahme vom Kreuz, welche für die Auguſtinerkloſterkirche zu den Wengen hieſelbſt gemalt, dem Martin Schongauer beigemeſſen wird. Eine zweimalige Uebermalung läßt jetzt kein Urtheil über den Urheber mehr zu. Bei der Wichtigkeit

des Meiſters wäre es indeß ſehr wünſchenswerth, jene Uebermalungen herunterzunehmen, da leichtlich noch ſehr anſehnliche Ueberreſte des Originals zu Tage kommen könnten.

In der Sakriſtei ſelbſt ſieht man das ſehr ſchätzbare Bildniß eines Mannes, welches nach den Aufſchriften von Martin Schaffner im Jahr 1530 ausgeführt worden iſt.

Auf dem Altar im Mittelſchiff vor dem Eingang zum Chor befindet ſich ein Abendmahl von Hans Schäufſelein, welches indeß zu den gewöhnlicheren Arbeiten dieſes ſo ungleichen Meiſters gehört.

Daneben zur Linken ſteigt das ſteinerne Sacramentshaus zu der anſehnlichen Höhe von 90 Fuß empor. Wenn es ſchon in der feinen Form der Zuſpitzung dem in der Lorenzkirche zu Nürnberg von Adam Kraft nachſtehen muß, ſo hat es doch übrigens im Entwurf, wie in der Arbeit mit demſelben ſo viel Aehnlichkeit, daß man die Verfaſſer von Ulms Kunſtleben *) nicht tadeln kann, wenn ſie daſſelbe für ein früheres Werk (es wurde im Jahr 1469 angefangen) deſſelben Künſtlers hielten. Zwei zu dem Ciborium führende Treppen, deren Stufen von den Standbildern der Heiligen Sebaſtian und Chriſtoph getragen werden, zeichnen ſich durch den reichen Schmuck von Menſchen- und Thiergeſtalten von allegoriſcher Bedeutung an den Lehnen und dem zierlich durchbrochenen Geländer mit den Statuetten von acht Heiligen beſonders aus. Auch in der Zuſpitzung

*) S. daſelbſt S. 28 f.

Digitized by Google

über dem Ciborium finden ſich unter Schirmdächern noch andere Figürchen.

Die Forſchungen des um die Alterthümer ſeiner Vaterſtadt ſo vielfach verdienten Herrn Profeſſor Haßler haben neuerdings ergeben, daß dieſes Denkmal von einer Frau Engel Zäringerin geſtiftet und von einem Künſtler, der ſchlechthin „der Meiſter von Weingarten" genannt wird, ausgeführt worden iſt *).

Weit das Bedeutendſte, ſo der Münſter noch jetzt von Kunſtdenkmalen aufzuweiſen hat, ſind indeß die von dem älteren Jörg Syrlin in Holz geſchnitzten Chorſtühle, welche den in den Chor Eintretenden wahrhaft überraſchen. Dieſelben ſind nach einem, noch in den Rechnungen der Bauhütte vorhandenem Vertrag vom Jahr 1469 bei jenem Künſtler für den Preis von dreizehn rhein. Gulden für jeden Kirchenſtand und mit der Bedingung der Vollendung binnen vier Jahren beſtellt worden **). Die Betſtühle laufen an den beiden Langſeiten des Chors in zwei Reihen hin, von denen die hintere zwei Stufen höher liegt als die vordere, nur um eine Stufe erhöhte. Hinter der erſteren ſteigt eine, ſich an die Mauer lehnende, reich verzierte Rückwand empor, welche in einer Höhe von 17 Fuß durch ein waagerechtes Geſimſe abgeſchloſſen wird. Ueber daſſelbe ſtreben nur die Blumen und Pyramidenſpitzen der gothiſchen Schirmdächer empor, die ſich in ſchlank und zier-

*) Siehe die Verhandlungen des Vereins für Kunſt und Alterthum in Ulm und Oberſchwaben vom Jahr 1843 S. 11.

**) S. Ulms Kunſtleben ꝛc. S. 70.

Digitized by Google

lich geſchweifter Giebelform über jedem der 89 Sitze befinden. Um indeß wieder Mitte und Enden auf eine bedeutendere Art hervorzuheben, ſteigt in dem Sinne der Akroterien bei den Griechen an dieſen Stellen zu beiden Seiten des Chors ein Schirmdach in Form eines kleinen Thürmchens mit durchbrochener Spitze, worunter ſich früher Standbilder befanden, noch höher empor. Gewährt ſolcherweiſe dieſes Geſtühle ſchon als architektoniſches Ganze einen reichen und harmoniſchen Eindruck, ſo wird man vollends zu lebhafter Bewunderung hingeriſſen, wenn man die bildneriſche Ausſtattung näher ins Auge faßt. Zuvörderſt ſieht man an den Stellen, wo man aus der vorderen Reihe der Stühle in die hintere gelangt, nämlich an den Enden und in drei Abtheilungen dazwiſchen, wo das durch die ganze Reihe laufende Betpult durch Querwände unterbrochen wird, auf den vorderen Ecken derſelben etwas über lebensgroße Bruſtbilder mit Händen. Die acht auf der linken Seite veranſchaulichen die Weisheit und Poeſie des Heidenthums in den Büſten des Secundus, Quintilianus, Seneca, Ptolomäus, Terenzius, Cicero und Pythagoras. Ein Kopf, mit einem Lorberkranze in der Hand, wird für den Jörg Syrlin ſelber gehalten, was mir indeß ſehr zweifelhaft iſt. Die acht Büſten auf der rechten Seite zeigen die Verkündigung Chriſti aus dem Heidenthum und ſtellen folgende Sibyllen dar, die Delphiſche, die Lybiſche, die Tiburtinſche, die Hellespontiſche, die Kumaniſche, die Cimeriſche und die Phrygiſche. Die achte ſoll die Frau des Syrlin vorſtellen.

In der Niſche je eines Stuhls an der Rückwand befindet ſich in ſehr erhobener Arbeit wieder ein Bruſtbild,

Digitized by Google

und zwar ſtellen die an der linken Seite die Verkündiger Chriſti aus dem Judenthum in den zwölf Propheten, einige Vorfahren Chriſti, und andere altteſtamentariſche Männer dar, die an der rechten Seite ausgezeichnete Frauen des alten Teſtaments, als Sarah, die Königin von Saba. Alle dieſe, ſowie auch die unteren Bruſtbilder ſind von ihrem Namen und einem auf ſie bezüglichen lateiniſchen Spruche begleitet.

Darüber in den vorſpringenden Giebelfeldern befinden ſich endlich in etwas kleineren Bruſtbildern, welche faſt Rundwerk, ausgezeichnete Männer und Frauen des neuen Teſtaments, und zwar links außer den 12 Apoſteln und dem Evangeliſten Marcus, der Erzmärtyrer Stephanus und die Hauptheiligen, Georg, Laurentius und der als Arzt hülfreiche Damianus; rechts an den Enden der Gefährte des Letzteren, Cosmas, und der älteſte heilige Arzt, der Evangeliſt Lucas. In der Mitte heilige Frauen, unter ihnen Martha und Maria Magdalena, und die in Deutſchland beſonders verehrten Eliſabeth und Waldburg.

Es wäre überflüſſig, hier noch auf die ſinnvolle und beziehungsreiche Wahl der Gegenſtände und deren Anordnung aufmerkſam zu machen, wol iſt aber an dieſen Bildwerken das richtige Stylgefühl, der reine Schönheitsſinn, das tüchtige Wiſſen ſowol in den Köpfen, als in den Händen, endlich der den dargeſtellten Perſonen entſprechende, bald kräftig-ernſte, bald milde und zarte, Charakter und Ausdruck, dem ſich bei einigen der Anklang einer edeln Melancholie beimiſcht, um ſo mehr hervorzuheben, als die Vereinigung dieſer Eigenſchaften

bei bildneriſchen Arbeiten in Deutſchland in dieſer Epoche äußerſt ſelten vorkommt. An meiſterlicher Behandlung braucht dieſes Werk dabei keinem nachzuſtehen, und dieſe macht ſich hier um ſo mehr geltend, als das Eichenholz hier nicht, wie in den meiſten Fällen, bemalt iſt. Einzelne Vergoldungen an dem architektoniſchen Beiwerk machen dagegen eine ſehr gute Wirkung. Zwei Inſchriften an den Stühlen, deren eine lautet: Georg Syrlin 1469 incepit hoc opus, die andere Jörg Syrlin 1474 complevit hoc opus, beweiſen, daß der Künſtler die ihm geſetzte Friſt nur um wenig überſchritten hat.*)

Die Veranlaſſung zu dieſem Auftrage von ſo namhaftem Umfange hat indeß wahrſcheinlich ein kleinerer, nur drei Sitze enthaltender Chorſtuhl, welcher ſich an der Rückſeite des Altars mit dem Bilde des Schäuffelein befindet, gegeben, denn die Arbeit daran iſt noch vorzüglicher und es findet ſich daran die Inſchrift: 1468 Jörg Syrlin. Die Anordnung iſt im Ganzen dieſelbe, an den Ecken der Seitenwände befinden ſich hier die Samiſche und Erythräiſche Sibylle, nur die Niſchen haben hier kein Bildwerk. In den Giebelfeldern aber ſieht man die Bruſtbilder von drei Heiligen, oben endlich in dem thurmartigen Schirmdach als Standbild Chriſtus

*) Sehr genaue und vortreffliche Abbildungen dieſes wichtigen Werks enthalten die in Folio von dem Vereine für Kunſt und Alterthum in Ulm und Oberſchwaben herausgegebenen Kunſtblätter (in Commiſſion der Stettinſchen Verlagshandlung zu Ulm), welche ich als die ſchönen Erſtlinge dieſes, ein ſegensreiches Wirken verſprechenden Vereins freudig begrüße.

Digitized by Google

als Weltrichter, die Rechte zum Segnen der Gebenedeiten erhoben, in der Linken zur Beſtrafung der Verdammten das erhobene Schwert.*)

Nach dem Geiſte ſolcher beziehungsreicher Darſtellungen im Mittelalter möchte ich glauben, daß die anderen ſechs, jetzt in den Chorſtühlen der Seiten unter den thurmartigen Schirmdächern fehlenden Standbilder in den Stellen zunächſt Maria und Johannes den Täufer, in denen darauf Aaron und Moſes, in den letzten aber Ariſtoteles und Virgil dargeſtellt haben. Denn einmal wird es dadurch erklärt, warum in den vorhandenen Darſtellungen gerade dieſe Hauptperſonen der drei Kreiſe fehlen, und dann werden dieſelben alle drei hier noch einmal in ihren Gipfelpunkten zuſammengeſtellt. Endlich kann ich die Bemerkung nicht unterdrücken, daß ich in der Gefühlsweiſe, in dem feinen Geſchmack, ja ſelbſt in einigen Trachten ſo viel Verwandtſchaft zu den Schülern des van Eyk finde, daß ich einen entſchiedenen Einfluß aus den Niederlanden auf Syrlin annehmen muß, ſei es nun, daß er ſelbſt dort geweſen, oder mit niederländiſchen Bildſchnitzern, welche der ältere Herlen nach Schwaben gezogen haben könnte, in Verkehr geſtanden hat.

Eine Thür zur Rechten führt durch eine Abtheilung des Geſtühles in die Kapelle der Familie Beſſer. Es iſt in derſelben ſowol das im Jahr 1516 von Martin Schaffner gemalte Bildniß des Ritters Ytel Beſſerer zu Rohr, als das in Holz geſchnitzte und bemalte Cru-

---

* Eine gute Abbildung in Ulms Kunſtleben S. 72.

Digitized by Google

cifix von Zweidrittel Lebensgröße auf dem Altar zu beachten. Das letztere, welches ſich vordem auf dem für den Gottesdienſt Kaiſer Karl's V. im Chor errichteten Altar befand, iſt edel in Ausdruck und Formen und von fleißiger Arbeit. Außerdem ſind hier noch Gemälde der Ulmer Schule von minderer Bedeutung und ſchöne Glasgemälde vorhanden.

Schreitet man, in den Chor zurückgekehrt, weiter vor, ſo findet man in dem Ausbau, welcher in der Breite des Chors aus dem übrigen Bau der Kirche vortritt, und dieſen in einem Fünfeck mit ebenſo vielen Fenſtern abſchließt *), einen aus der vormaligen Barfüßerkirche hieher verſetzten Altar. Die bemalten Schnitzwerke in der Mitte deſſelben, Maria mit dem Kinde von vier Heiligen umgeben, ſind zwar ſehr ſchätzbar, machen aber, wenn man eben von den Werken des Syrlin kommt, als zu handwerksmäßig und derb, keinen günſtigen Eindruck. Weil ein ulmiſcher Bildhauer, Daniel Mouch, das Schnitzwerk an dem Franciscusaltar derſelben Barfüßerkirche gemacht hat, ſind Einige geneigt, ihn für den Urheber der obigen Figuren zu halten, was aber erſt dann zu entſcheiden iſt, wenn man ein beglaubigtes Werk dieſes Künſtlers aufgefunden hat. Wichtiger und durch das Monogramm des Martin Schaffner und die Jahreszahl 1521, für Urheber und Zeit beglaubigt, ſind die jene Schnitzwerke begleitenden Malereien. Die inneren Seiten der

*) Das Gewölbe des Chors wurde 1449 von Mathäus Enſinger geſchloſſen, im Jahr 1471 wölbte Moritz Enſinger das Mittelſchiff. S. d. Verhandlungen d. U. V. für 1844 S. 13.

Digitized by Google

Flügel ſtellen die Familien des Alphäus uud des Zebedäus in architektoniſcher Umgebung mit ſchönen landſchaftlichen Ausblicken im Hintergrunde, die äußeren Seiten die Heiligen Erhard, Johannes den Täufer, Diepold und Barbara, die Altarſtaffel das Abendmahl vor. Dieſe Bilder ſind beſonders merkwürdig, weil ſie ſowol die idealiſtiſche Richtung des Meiſters, welche ſich in den vier Bildern aus dem Leben Mariä in der Pinakothek zu München ſo entſchieden ausſpricht, als die naturaliſtiſche zeigen, von der die Anbetung der Könige in der Moritzkapelle zu Nürnberg ein Beiſpiel gewährt. So gehören die bildnißartigen Mütter der letzten, einige Kinder und die Heiligen der erſten an. Nach einem auf den Bildern befindlichen Wappen ſind ſie für die Familie der Huntfuße ausgeführt worden.

Unter den Glasgemälden, welche den Chor ſchmücken, zeichnet ſich das von der Krämerzunft geſtiftete durch die gute Anordnung, wie durch die geſchmackvolle Zuſammenſtellung der ſchönen Farben am meiſten aus. Auch die metallnen Grabesplatten verdienen wegen der bildneriſchen Arbeit eine nähere Beachtung.

Auch die auf der andern Seite des Chors gelegene Neidhardſche Kapelle enthält verſchiedene bemerkenswerthe Kunſtwerke. Ein Bild, gleich neben dem Eingange vom Chor aus, ſtellt in zehn Abtheilungen Vorgänge aus dem Leben der Maria dar, welches nach der ganzen Kunſtweiſe von einem ulmiſchen, doch in Betracht der Zeit, es iſt mit 1509 bezeichnet, untergeordneten Meiſter herrührt. Auch der Chriſtus, wie er am Palmſonntage auf dem Eſel in Jeruſalem einzieht, ein

Digitized by Google

bemaltes Schnitzwerk, vormals in der Rothſchen Kapelle, iſt zwar von gutem bildneriſchen Styl, doch von mäßiger Ausführung. Bedeutender iſt die obere Hälfte einer andern Tafel, welche den Leichnam Chriſti mit Maria und Johannes und oben umher die vierzehn Nothhelfer auf dunklem, mit Sternen beſäeten Grunde darſtellt. Die Köpfe ſind anmuthig und milde im Ausdruck, die Färbung kräftig. Die Verfaſſer von Ulms Kunſtleben ſind geneigt, dieſen Theil dem Jörg Stocker, einem alten Maler der Schule von Ulm, beizumeſſen.*) Der Untertheil, mit den Jahren 1499 und 1501, worauf die Neidhartſche Familie kniend dargeſtellt iſt, ſcheint ein ſpäterer Zuſatz.

Ueber dieſer Kapelle befindet ſich noch ein Gemach, welches dieſelbe Familie Neidhart nach einem im Jahr 1443 gefaßten Beſchluß zur Aufnahme einer Bibliothek hatte erbauen laſſen, welche aus 300 zum Theil höchſt werthvollen Handſchriften beſtand, von denen 180 auf Pergament, 120 auf Papier geſchrieben waren. Als einer der vielen Beweiſe, wie früh in Ulm ſchon geiſtige Bildung und echte Humanität einheimiſch geweſen, verdient aber hier beſonders der Umſtand hervorgehoben zu werden, daß aus dieſer Bibliothek, den Stiftungsurkunden zufolge, nicht allein an die Studirenden, ſondern an Jedermann Bücher verliehen wurden. Da dieſes urkundlich bereits vom Jahr 1465 ab ſtattgefunden, ſo iſt dieſes nach der Bemerkung des Hrn. Profeſſor Haßler vielleicht das älteſte Beiſpiel einer öffentlichen Bibliothek in Deutſch-

*) S. daſſelbe S. 41.

Digitized by Google

land, wo nicht in ganz Europa *). Nachmals ſind dieſe Handſchriften verſchleppt und ſomit dieſer löblichen Anſtalt ein Ende gemacht worden.

Auch in Ulm iſt in neuerer Zeit, zumal auf Anregung des Zeichnenlehrers, Herrn Eduard Mauch, der Sinn erwacht, die Denkmale einer großen Vergangenheit, inſofern religiöſe Verblendung, rohe Zerſtörungswuth, oder gleichgültiger Stumpfſinn ſie noch verſchont haben, durch Erhaltung und Wiederherſtellung zu ehren, und hat ſich demnach natürlich die Aufmerkſamkeit vornehmlich dem Münſter zugewendet und mit Reinigung und Inſtandſetzung der wichtigſten unter den erwähnten Kunſtdenkmalen begonnen **).

Obwol die übrigen kirchlichen Gebäude in Ulm dem Münſter immer weit nachſtanden, mußten doch die zwölf Kirchen, die dreißig Kapellen, ſowie die Klöſter, welche die Stadt zur Zeit der Reformation beſaß, in derſelben eine große Mannichfaltigkeit architektoniſcher Formen hervorbringen. Hiezu kam noch die königliche Pfalz und das vordem von außen mit Malereien geſchmückte Rath-

*) Vergl. die intereſſanten Nachrichten, welche derſelbe in den Verhandlungen des mehrgedachten Vereins S. 10 und S. 33 ff. gibt. Er beſitzt über dieſe Stiftung vier Urkunden und das vollſtändige Verzeichniß jener Bibliothek; die wichtigſte jener Urkunden wird an der letzten Stelle mitgetheilt.

**) Da im vorigen Jahre der Stiftungsrath in Ulm 10,000 Gulden rhein. für die baulichen Reparaturen bewilligt und die Leitung derſelben dem ebenſo einſichtigen, als patriotiſch geſinnten Prof. Mauch übertragen hat, kann man das Beſte für die fernere Erhaltung des Münſters hoffen.

Digitized by Google

haus, welches noch immer mit ſeinen vier hohen Giebeln einen ſehr eigenthümlichen und ſtattlichen Eindruck macht.

Nächſt dem Dom iſt aber das ausgezeichnetſte Kunſtdenkmal, welches Ulm noch heut beſitzt, der ſogenannte Fiſchkaſten, ein ſehr anſehnlicher Brunnen auf dem Markte. Aus der Mitte des Waſſerbeckens von ſteinerner Einfaſſung ſteigt in dreiſeitiger Form ein gothiſches Thürmchen auf, an welchem zu unterſt drei Masken das Waſſer ausſpeien, etwas höher aber in drei Niſchen ſich, wie das Ganze in feinem Sandſtein ausgeführte Standbilder von drei Rittern befinden, welche wahrſcheinlich die drei Stifter des Brunnens vorſtellen und ebenſo ſchön erfunden, als meiſterlich ausgeführt ſind. Mit ſehr feinem Stylgefühl vermittelt ein zierlich durchbrochenes Schirmdach von ſechsſeitiger Form darüber die Spitze, welche von da ſich verjüngend in gewundener Form ſo weit aufſteigt, daß das Ganze die Höhe von 27 Fuß erreicht. Der eingehauene Name Jörg Syrlin und das Jahr 1482 lehren, daß wir hier ein ſpäteres Werk des trefflichen Meiſters des Chorgeſtühls im Münſter haben *).

Außerdem zeichnet ſich noch der Brunnen auf dem Weinhof durch ein Standbild des heiligen Chriſtoph aus. Obgleich ein Werk von Verdienſt, ſo zeigen doch ſchon die knittrigen Falten des Gewandes, daß es mit Unrecht den Syrlins beigemeſſen wird.

Unter den öffentlichen Denkmalen nahmen endlich

*) S. eine gute Abbild. im a. W. S. 30.

Digitized by Google

vordem die Stadtthore, mit ihren hohen, zinnenbekrönten Thürmen, mit ihrem Schmuck von Bildwerk, Malereien und Wappen eine ſehr bedeutende Stelle ein und bekundeten ſchon von außen die Wehrhaftigkeit und die Wohlhabenheit der Stadt. Wenn gleich im Jahr 1527 durch Abtragen niedriger gemacht und in der Form verändert, haben ſie noch immer ein ſtattliches Anſehen behalten *).

Obwol nun dem Geiſte des Mittelalters gemäß auch in Ulm vor Allem und mit dem größten Aufwande die öffentlichen Denkmale durch die Kunſt verherrlicht wurden, fehlte ihr Schmuck, wie noch einige vorhandene Beiſpiele beweiſen, doch auch dem Privatleben keineswegs. Unter den zahlreichen alterthümlichen Häuſern mit Erkern und großen Fenſtern von faſt quadratiſcher Form, welche öfter mit kleinen Glasſcheiben ausgefüllt ſind, zeichnen ſich einige noch immer durch die zierliche Einfaſſung von Thüren und Fenſtern aus und ſind manche auch noch von außen bemalt. Letztere beweiſen, daß dieſe Sitte hier wie in Augsburg ſehr verbreitet geweſen und der Stadt ein heiteres und ſehr unterhaltendes Anſehen gegeben haben muß.

Von einem künſtleriſchen Schmuck des Inneren bietet ein niedriges Gemach von länglicht viereckiger Form in dem vormaligen, an der Donaubrücke gelegenen Ehingerhof das älteſte Beiſpiel dar. An der oberen Hälfte der bis zur Bruſthöhe wie ein rothes Tuch bemalten Wände finden ſich nämlich in den Bogenniſchen

*) S. eine Anſicht des Goeglinger Thors ebenda S. 26.

auf blauem und rothem Grunde je zwei Männer mit Spruchbändern, worauf deutſche Mönchsſchrift. Unter dieſen offenbar allegoriſchen Figuren zeichnen ſich durch die größere Sorgfalt der Behandlung ein Mann mit einem Hunde und eine Frau mit einem Affen an der Kette *) zu beiden Seiten des Eingangs vor den übrigen aus. An den Seiten der beiden Fenſterchen ſieht man vier Muſikanten. Nach dem idealen Charakter der Zeichnung, der Fülle der Formen, nach den weichen und breiten Motiven der Falten, der friſchen Färbung und dem Mangel der Schatten möchten dieſe Malereien dem Ende des vierzehnten Jahrhunderts angehören und ſind als Beiſpiele der Anwendung der Malerei zum Schmuck eines Wohnzimmers in ſo früher Zeit ſehr merkwürdig. Die beiden Gewölbe der Decke ſind einfacher mit Kreiſen verziert, worin immer zwei Löwen, oder zwei Adler einander gegenübergeſtellt ſind.

Ein anderes, vielleicht derſelben Zeit angehöriges Gemälde iſt an dem Gewölbeſchluß der noch erhaltenen Kapelle des Dominikanerkloſters befindlich, worin jetzt die unter dem Namen Katharinenſchule bekannte Armenſchule gehalten wird. Man hält den darauf dargeſtellten Mönch von milden, aber abgehärmten Zügen für das Bildniß des zu Ende des dreizehnten und zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts lebenden Dichters und Dominicanermönchs Amandus Suſo, deſſen Marienlieder im vollſten Maße das Feuer religiöſer Liebe und mönchiſcher Demuth athmen ſollen.

*) S. eine Abbildung der letzten i. a. W. S. 12.

Digitized by Google

Endlich verdienen auch die Wandmalereien in der kleinen Kapelle des vormals Weikmanniſchen Hauſes erwähnt zu werden, welche an den Wänden in halblebensgroßen Figuren die Ausgießung des heiligen Geiſtes, den Tod Mariä und über der Thür in halben Figuren Chriſtus als Weltrichter und Johannes den Täufer, gegenüber, über dem Fenſter, ebenſo Maria mit dem Kinde, in den anderen Kappen des Gewölbes aber Kirchenväter, Märtyrerinnen und die Evangeliſten vorſtellen. Obgleich nämlich dem ganzen Charakter nach nicht früher als mit dem Anfange des ſechzehnten Jahrhunderts und nur flüchtig gemacht, zeichnen ſie ſich doch durch das Lebendige der Bewegungen und das Gemüthliche des Ausdrucks aus.

Von dem großen Hauſe, welches der Rath Joſeph Furtenbach, ein fleißiger Schriftſteller über Architektur, nach einem zehnjährigen Aufenthalt in Italien, in der erſten Hälfte des ſiebzehnten Jahrhunderts in dem italieniſchen Geſchmack jener Zeit hier aufgeführt, ſowie von der Kunſt- und Rüſtkammer, welche er darin aufgeſtellt, ſcheint nichts mehr vorhanden zu ſein. Der alte Merian, welcher ſehr viel Rühmens von dieſem Hauſe macht, deſſen Grundriß und perſpectiviſche Anſicht er gibt, theilt auch die Abbildung einer Grotte mit, welche ganz mit Muſcheln bekleidet und mit einem Springbrunnen, der reich mit Bildwerk, Geſtalten aus der Mythologie der Alten und vielerlei Thiere geſchmückt, verſehen, einen eigenthümlich-phantaſtiſchen Eindruck gemacht haben muß.

Neuerdings hat auch der Ulmer Verein für Kunſt

Digitized by Google

und Alterthum angefangen, eine Sammlung von Denkmälern der Kunſt anzulegen, unter denen ſich ein mit den Zeichen der vier Evangeliſten verzierter Singepult, welcher, mit dem Namen Syrlin und dem Jahr 1458 bezeichnet, das frühſte bekannte Werk des älteren Georg Syrlin iſt *).

Ich kann hier das treuherzige Zeugniß deſſelben Merian über die Art der Einwohner Ulms um ſo weniger unterdrücken, als ſie ſich auch noch heut die ihnen darin beigelegten guten Eigenſchaften erhalten haben. „Insgemein,“ heißt es bei ihm, „ſeyn die Manns- und Weibs-perſonen meiſtentheils wohl geſtaltet, freundlich, gutthätig, ſonderlich gegen die Armen; alſo, daß wenig Stätt in Teutſchland zu finden ſein werden, die es hierin dieſer zuvor thun ſolten. Sie arbeiten gern, ſeyn auch ſinnreich und zu allerhand guten Wiſſenſchaften, Künſten und Verrichtungen nicht untauglich.“

Ich brachte den Abend ſehr angenehm in einer Geſellſchaft zu, in welche mich der Herr Profeſſor Moſer, bei dem ich in Folge einer Empfehlung meines verehrten Lehrers, des berühmten Creuzer in Heidelberg, die freundlichſte Aufnahme gefunden, eingeführt hatte.

Die Umgegend von Ulm iſt zwar, mit Ausnahme des Michaelsberges, ziemlich flach, wird aber von der Donau und den ſich hier in dieſelbe ergießenden kleineren Flüſſen, Iller und Blau, angenehm belebt und

*) S. eine Abbildung in den Verhandlungen jenes Vereins für 1844 S. 17.

Digitized by Google

zeichnet ſich außerdem ſehr vortheilhaft durch ſchönen Baumwuchs und große Fruchtbarkeit aus.

Obgleich Zeit und Umſtände mir leider nicht vergönnt haben, verſchiedene kleinere Orte in der Nachbarſchaft von Ulm zu beſuchen, ſo halte ich es doch um ſo mehr für meine Pflicht, auf die an denſelben befindlichen Denkmale der Kunſt aufmerkſam zu machen, als manche, beſonders für Malerei, ungleich Bedeutenderes aufzuweiſen haben, als Ulm ſelbſt, und mithin dadurch erſt das Geſammtbild der Kunſtthätigkeit, deren Mittelpunkt Ulm geweſen, vervollſtändigt wird.

Ich wende mich zuerſt nordweſtlich.

Hier begegnen wir zuerſt in der Kirche des vormals zum Gebiet der freien Reichsſtadt Ulm gehörigen Städtchens Geißlingen einem Chorgeſtühl, welches mit dem Namen des Georg Syrlin und dem Jahr 1512 bezeichnet iſt und mithin von dem jüngeren Künſtler dieſes Namens herrührt. Es ſind daran die Propheten in Schnitzwerk ausgeführt, leider hat dieſes Geſtühl ſehr gelitten *).

Etwas weiter, eine halbe Stunde unterhalb Göppingen, verdient die Pfarrkirche in dem Dorfe Faurndau eine nähere Beachtung. Dieſelbe iſt ein mäßiges Gebäude (120 Fuß 5 Zoll lang, 52 Fuß 1 Zoll breit) im romaniſchen Styl, deſſen 39 Fuß 2 Zoll hohes Mittelſchiff noch flach mit Täfelwerk eingedeckt iſt. Das kurze Verhältniß der Säulen mit würfelförmigen Ca-

*) S. Ulms Kunſtleben S. 73.

Digitized by Google

pitellen *), der Umſtand, daß man früher in den 15 Fuß hohen Seitenſchiffen das Zimmerwerk des Dachſtuhls ſah, laſſen vermuthen, daß der Bau der Kirche vor dem Jahr 1150 ſtattgefunden haben möchte. Ausgezeichnet ſchön iſt die äußere Architektur des Chores und der beiden kleineren Nebenchöre, welche als Kapellen durch Verlängerung der Seitenſchiffe angebracht ſind. Nur der obere Theil des Thurms vor dem Eingange, welcher an die Stelle von zwei urſprünglich beabſichtigten zur Ausführung gekommen, gehört mit einigem Flickwerk an der Kirche einer ſpäteren Zeit an. In dem Inneren ſind unter der vielfachen Tünche alte Wandmalereien zum Vorſchein gekommen, welche theilweiſe einander deckend der romaniſchen und der gothiſchen Schule anzugehören ſcheinen **). Da dieſes Denkmal jetzt glücklicherweiſe wieder in den Kreis des hiſtoriſchen Bewußtſeins aufgenommen worden, ſteht zu hoffen, daß auf eine oder die andere Weiſe für deſſen Erhaltung Sorge getragen werden wird.

Eine andere Kirche in demſelben deutſch-romaniſchen Styl, auch ungefähr in derſelben Größe erbauet, iſt die zu dem in dem Lorenzthal gelegenen Orte Brenz. Auch hier finden ſich drei Schiffe und drei Chöre. Steht ſie der Kirche zu Faurndau im Allgemeinen an Reichthum und Schönheit der Arbeit in den Verzierungen nach, ſo

*) S. die Abbildung eines ſolchen nebſt der Baſe S. 16 der Verhandlungen des Ulmer Vereins für d. Jahr 1844.

**) S. die Nachrichten des Herrn Haßler und Thrän in den obigen Verhandl. für 1843. S. 17 ff.

Digitized by Google

möchte der reichere Schmuck der Capitelle doch auf eine, vielleicht um einige Jahrzehende ſpätere Zeit deuten *). Einige Capitelle, ſowie der ganze Bogenfries des Langhauſes, ſind mit abenteuerlichen Thieren verziert.

Eine kleine Meile oberhalb Gaildorf befindet ſich in dem ſich verengenden Kocherthale auf einer Anhöhe, der Heerberg genannt, ein von den in Gaildorf ſeßhaften Schenken Albrecht und Chriſtoph von Limpurg und deren Gemahlinnen gegen Ende des funfzehnten Jahrhunderts geſtiftetes, gothiſches Kirchlein, deſſen einfache, gothiſche Architektur nicht ahnen läßt, welch ein bedeutendes Denkmal der ſchwäbiſchen Malerſchule es an ſeinem Altarſchrein einſchließt. Das Innere deſſelben enthält in bemaltem Schnitzwerk die 3 Fuß 3 Zoll hohen Standbilder der Maria mit dem Kinde, der heiligen Katharina und Barbara, Flügel, Staffel und Rückſeite aber ſind mit durch Namen und Jahreszahl beglaubigten Malereien des Bartholomäus Zeitblom geſchmückt. Auf der Außenſeite der Flügel, deren jeder 5½ Fuß hoch und 2½ Fuß breit iſt, findet ſich die Verkündigung der Maria in einer Weiſe dargeſtellt, welche für mich eine neue Beſtätigung des großen Einfluſſes der van Eyk'ſchen Schule auf Zeitblom durch das Mittelglied des alten Friedrich Herlen iſt. Die ganze Anordnung wie die Motive, zumal in der Maria, haben eine auffallende Aehnlichkeit mit der Verkündigung auf dem Altarbilde, welches aus der Boiſſerée'ſchen Gemäldeſammlung unter

*) S. die Abbild. von einem derſelben und den Bericht des Architekten Thrän ebenda S. 16.

der irrigen Benennung Jan van Eyk in die Pinakothek zu München übergegangen, und für deſſen Urheber Paſſavant jetzt, und gewiß mit Recht, den Rogier von Brügge hält. Deſſenungeachtet ſpricht ſich die Eigenthümlichkeit des Meiſters in dem innigen, einfach ernſten Gefühl der treuherzigen, und ſelbſt in den Formen edleren Köpfen, als dieſes meiſt bei ihm der Fall, ſehr entſchieden aus. Leider haben dieſe noch im Jahr 1827 leidlich erhaltenen Bilder durch Abfallen und Verbleichen der Farbe jetzt ſehr gelitten. Dieſelben Eigenſchaften treten einem auch an den inneren Seiten entgegen, welche die Anbetung der Hirten und die Darſtellung im Tempel vorſtellen *) und die, vortrefflich erhalten, noch ganz die warme und klare Färbung, den ſatten und freien Vortrag erkennen laſſen. Der Grund iſt hier golden. Auch das Gemälde der 1 Fuß 3 Zoll hohen Staffel, welches in der Mitte den ſegnenden Chriſtus, zu den Seiten die zwölf Apoſtel in halben Figuren von ſehr geiſtreichen und charaktervollen Köpfen darſtellt, ſind wohl erhalten. Dagegen iſt das von zwei Engeln gehaltene Schweißtuch auf der Rückſeite der Staffel durch muthwillige Beſchädigungen ſehr entſtellt. Innerhalb der Verzierungen von Laubwerk und Blumen, welche die Rückſeite des Schreins darüber ſchmücken, befindet ſich das in bloßem Umriß mit dem Pinſel gemalte Bildniß des Meiſters, ein bärtiger Kopf von ſtarken Zü-

*) Vortreffliche Abbildungen dieſer Bilder in Steindruck nach den Zeichnungen von Eduard Mauch und genaue Beſchreibungen in der dritten Veröffentlichung des Vereins für Kunſt und Alterthum in Ulm und Oberſchwaben. Ulm in Commiſſion der Stettin'ſchen Verlagshandlung.

Digitized by Google

gen, welche Sinnigkeit und Werkthätigkeit ausdrücken *). Auf einem den Kopf umgebenden Spruchbande, deſſen Ende er in der Linken hält, lieſt man in gothiſcher Schrift: „Das Werk hat gemacht bartholome Zeytblom, maller zu Ulm. 1497.“

Die auf den ſchmalen Seitenwänden des Schreins befindlichen Wappen der Häuſer Limpurg, Oettingen, Werdenberg und de Scala beweiſen, daß die Erbauer des Kirchleins auch dieſen Altar geſtiftet haben. Die drei letzten Wappen mögen ſich auf die Familien ihrer Gemahlinnen beziehen.

Auch in der vormaligen, am Kocher gelegenen freien Reichsſtadt Hall, welche den daſelbſt vorhandenen Salzquellen ihre Entſtehung, wie eine nicht unbedeutende Blüthe im Mittelalter verdankt, haben ſich in der dem Erzengel Michael geweihten Hauptkirche noch einige Kunſtdenkmale erhalten, welche von derſelben noch Zeugniß geben. Der Altarſchrein, welcher bis vor wenigen Jahren den Hochaltar ſchmückte, enthält in der Mitte in Schnitzwerk eine ſehr reiche Compoſition, in der ſich um die Kreuzigung die andern Hauptmomente der Paſſion, namentlich die Kreuztragung und die Grablegung, geſchickt angeordnet und im Einzelnen voll ſchöner Motive befinden. Auch das Crucifix, welches ſtark anderthalb Lebensgröße aus dem Altar hervorragt, iſt von edeln Formen und erhaben mildem Ausdruck des Kopfs. Die Malereien, welche zwei kleinere und zwei größere Flügel, ſowie die Staffel des Altars verzieren, und die früheren Momente

*) Eine Abbildung am a. O.

Digitized by Google

der Paſſion, ſowie die nach der Grablegung, auch Darſtellungen des alten und neuen Bundes und einzelne Heilige enthalten, ſind ungeachtet einzelner, ausdrucksvoller Köpfe und glücklicher Motive von untergeordneterem Werth. Der ganze Schrein möchte aus der letzten Zeit des funfzehnten Jahrhunderts herrühren. *)

Ein anderer Altarſchrein zeigt in der Mitte das geſchnitzte Standbild des Engels Michael in Goldrüſtung, wie er den Satan überwindet, ein Bildwerk von ruhig feſter Haltung. Die Flügel ſtellen auf der innern Seite ebenfalls in Schnitzwerk rechts oben Gott Vater, Chriſtus und Maria mit den Seligen vor, unten die Teufel, welche die Verdammten quälen; links oben, den Seligen entſprechend, ein Reicher, der, indem er Brot und Wein unter die Armen austheilen läßt, eines der Werke der Barmherzigkeit ausübt: unten, den Verdammten entſprechend, der reiche Mann, der den Lazarus ſchmachten läßt. Auf den Außenſeiten, als Gemälde, Petrus an der Spitze der männlichen, Urſula und Barbara an der Spitze der weiblichen Heiligen. In der Zeit dürfte dieſer Schrein dem vorigen ungefähr gleich ſein.**)

Das bedeutendſte Kunſtdenkmal, welches indeß dieſe Kirche beſitzt, iſt eine in einer Niſche der Südſeite befindliche Grablegung in ſieben ganzen, lebensgroßen Figuren. Nicodemus und Joſeph von Arimathia ſind im Begriff, den Leichnam aufzuheben. Maria faltet bei dieſem Anblick ihre Hände zum Gebet, Johannes erhebt,

*) Vergl. d. Sendſchreiben S. 37. f.

**) S. ebendaſ.

leidenſchaftlicher bewegt, die Arme. Die Geſtalten ſind von völligen und edeln Formen, die Köpfe, bis auf den etwas breiten der Magdalena, von mildem und ſchönem Ausdruck. Die Gewänder ſind einfach, die Bewegungen anmuthig. Dieſes Werk ſteht auf gleicher Höhe mit den vortrefflichen Schnitzwerken des Hochaltars der Jacobskirche zu Rothenburg an der Tauber. *)

Ob und welchen Antheil Peter Lohkorn, der, aus Hall gebürtig, die Holzarbeit an dieſer Kirche beſorgte, an dieſen Schnitzwerken gehabt, iſt nicht mit Sicherheit zu entſcheiden, doch nicht unwahrſcheinlich, indem derſelbe ſo ausgezeichnet war, daß, als im Jahr 1487 der Propſt von Elwangen ihn ſich auf einige Zeit von der Stadt erbat, dieſem Anſinnen nicht gewillfahrt wurde.

Auch in der St. Urbanskirche daſelbſt befindet ſich ein kleiner Altarſchrein, deſſen Mitte ein Schnitzwerk, die Anbetung der Könige und die Verkündigung der Hirten, die Flügel aber Malereien der Ulmer Schule, innig im Gefühl, anſprechend in den Motiven, enthalten. **)

Zu Komburg, einem Orte in der Nähe von Hall, befindet ſich in der urſprünglich von zwei Brüdern Burkhard und Rugger, Grafen von Rottenburg im Jahr 1079 geſtifteten Kirche der vormaligen Benedictinerabtei an der Vorderſeite des Altartiſches ein ſehr reicher, künſtleriſcher Schmuck. In getriebener Arbeit ſieht man daran in der Mitte den in einer Mandorla als Weltthei-

*) Vergleiche Th. I, S. 324 dieſes Werkes u. Ulms Kunſtleben S. 66.

**) S. Sendſchreiben. S. 39.

land thronenden Chriſtus im Moſaikentypus die Rechte erhoben, in der Linken das Buch des Lebens. Zu beiden Seiten der die ganze Höhe der Tafel einnehmenden Mandorla, in deren Zwickel die Zeichen der vier Evangeliſten die Evangelien halten, in zwei Reihen je ſechs Apoſtel mit beigeſchriebenen Namen, welche noch nach der älteren Weiſe, anſtatt ihrer Attribute, nur Rollen oder Bücher halten. Die Apoſtel ſind durch Streifen in ſehr zierlichen Muſtern in Schnitzarbeit, welche von Feldern mit Filigranarbeit unterbrochen werden, von einander geſondert. In ähnlicher Weiſe iſt auch die Mandorla umgeben, der Rand der ganzen Tafel aber mit Filigranarbeit eingefaßt. Wenn eine, von Herrn Sulpiz Boiſſerée gegebene Abbildung*) getreu iſt, ſo dürfte dieſes Werk nach dem breiten und edeln Styl der Falten der erſten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts angehören.

Weſtlich und nur wenige Meilen von Ulm liegt am Fuße der rauhen Alp und an dem Flüßchen Blau das Städtchen Blaubeuren, zu deſſen Entſtehung das ſchon im Jahr 1095 hier von dem Pfalzgrafen von Tübingen geſtiftete Kloſter gleiches Namens Veranlaſſung gegeben hat. In der Kirche deſſelben befindet ſich ein Altarſchrein, deſſen bemalte Schnitzwerke zu dem Schönſten gehören, was Deutſchland von dieſer Kunſtweiſe beſitzt, und ſich würdig den ebenerwähnten Werken ähnlicher Art zu Hall und Rothenburg an der Tauber anſchließen. In der Mitte befindet ſich das überlebensgroße Standbild der Maria auf der Mondſichel, das Kind auf dem Arme,

*) Denkmale der Baukunſt am Niederrhein, Taf. 27 u. 28.

Digitized by Google

zu ihrer Linken, ebenfalls in Rundwerk, Johannes der Täufer, und Benedict, zur Rechten Johannes der Evangeliſt und Scholaſtica. Dieſe Geſtalten zeichnen ſich ſowol durch die naturgemäße Fülle und die gute Zeichnung der Formen, als durch die edeln Charaktere der Köpfe und die Einfachheit in den meiſten Motiven der Gewänder aus. Vor Allen erſcheint die Maria großartig und verdient die treffliche Behandlung der nackten Theile und der Ausdruck an Johannes dem Täufer Bewunderung. Die inneren Seiten der innern Flügel enthalten in nur mäßig erhabener Arbeit von kräftigem Styl die Geburt Chriſti und die Anbetung der Könige. Auf einer Erhöuhng derſelben nach deren Mitte zu, welche beſtimmt iſt, den über die anderen Figuren hervorragenden Theil des Standbildes der Maria zu bedecken, befinden ſich noch zwei Heilige. Ueber dem Schrein erhebt ſich endlich ein überaus reiches, mit Figuren von Heiligen untermiſchtes gothiſches Zierwerk von ſchöner Anordnung. Dieſes Werk iſt lange Zeit irrigerweiſe den Syrlins beigemeſſen worden, rührt aber ſicher von einem Bildſchnitzer der Ulmer Kunſtſchule her. *)

Dagegen ſind die in derſelben Kirche befindlichen leider ſehr beſchädigten Chorſtühle ſicher ein Werk des jüngern Syrlin, denn ſie ſind mit deſſen Namen und der Jahrszahl 1496 bezeichnet. **)

Verfolgt man den Lauf der Donau von Ulm aufwärts, ſo findet man in dem Thorhauſe des Schloſſes

*) S. Ulms Kunſtleben S. 67. f.

**) S. daſſelbe S. 73.

Digitized by Google

Erbach hinter einem der Thorflügel eine in Lebensgröße in Holz geſchnitzte und bemalte Figur von nicht ſchlechter Arbeit, welche mit dem Namen des Bildhauer M. B. Loſcher und 1513 bezeichnet iſt. Das ſtattliche Schloß mit Thürmen, Mauern und Graben mag etwas ſpäter, etwa um die Mitte des ſechzehnten Jahrhunderts gebaut ſein.

Um Vieles bedeutender ſind die Kunſtdenkmale, welche ſich in der Vorhalle der in der Form einer Rotunda im italieniſchen Geſchmack gebauten Kirche in Oberdiſchingen befinden. Ueber und zu den Seiten der Hauptthüre ſind nämlich ſieben große, ſteinerne Tafeln mit ſtark erhobenen Arbeiten eingelaſſen, welche bei dem Bau der Kirche im Jahr 1810 aus der Kloſterkirche von Blaubeuren hieher verſetzt ſein ſollen. Dieſelben enthalten folgende Darſtellungen: Chriſtus am Oelberg, die Verſpottung, die Kreuztragung, die Kreuzigung mit den Schächern auf einer Tafel von größerem Umfang, die Grablegung, die Auferſtehung und die Himmelfahrt. Anordnung und Bewegung der etwa ¾ lebensgroßen Figuren iſt edel und ruhig, die Köpfe voll Ausdruck, zumal bei der Kreuztragung und Grablegung, die nackten Theile richtig gezeichnet, die Arbeit fleißig. Da der jüngere Syrlin viel für die Kloſterkirche in Blaubeuren gearbeitet hat, ſo mögen dieſe Sculpturen leichtlich von ihm oder wenigſtens aus ſeiner Schule herrühren. *)

---

*) S. die Verhandlungen des Ulmer Vereins für 1844. S. 19 f.

Digitized by Google

Auch der Altarſchrein in der Gottesackerkirche unweit des Dorfes Rißdingen verdient eine nähere Beachtung. Die Schnitzwerke im Inneren des Schreins ſind von minderer Bedeutung als die faſt in Lebensgröße gemalten Figuren einzelner männlicher und weiblicher Heiligen von ſchlankem Wuchs und anmuthigem Ausdrucke. Die Köpfe werden indeß noch von denen auf der Staffel des Altars übertroffen. Sehr wichtig aber iſt folgende Inſchrift an der Seite des Schreins:

Jacob acker maler zu ulm hat diese dafel gemacht uf des hailligen Kreutz tag an herpst. anno dmi MCCCCLXXXII jiar.

Es iſt dieſes nämlich das einzige bisher ſicher beglaubigte Werk jenes Malers der Ulmer Schule*).

Nächſtdem kommt ein Denkmal zu Reutti an der Donau in Betrachtung. In einem Gehäuſe von der Form einer gothiſchen Kapelle, welches an den drei hinteren Seiten ſpitzbogige Fenſter, vorn aber rechts und links eine Thür hat, ſieht man in bemaltem Schnitzwerk den Tod der Maria inmitten der zwölf Apoſtel, auf den Flügeln aber die Verkündigung Mariä und die Geburt Chriſti. Ueber dem Gehäuſe in einem gothiſchen Zierwerk erſcheint Chriſtus mit der Seele der Maria, in der gewöhnlichen, verkleinerten Geſtalt derſelben, zu den Seiten je ein auf der Leier muſicirender Engel. Mit großem Unrecht ſind dieſe mit dem Jahr 1498 bezeichneten Schnitzwerke früher den Syrlins beigemeſſen worden, denn die mageren Formen, die ſcharfen Brüche

---

*) S. Verhandlgn. des Ulmer Ver. für 1844, S. 20.

der Falten, der Mangel an Schönheitsſinn in den, Köpfen verrathen eine ganz andere Richtung. Ob die Buchſtaben A. H. M. N. Z., welche ſich am Weihkeſſel, den Petrus hält, befinden, auf den Bildſchnitzer Bezug haben, iſt noch ſehr ungewiß. Leider ſchließt auch eine Uebermalung der Außenſeiten der Flügel, der Geburt und Heimſuchung der Maria, ein Urtheil über den Urheber dieſer Bilder aus *).

In Ehingen an der Donau beſitzt der Profeſſor Durſch eine Sammlung von Kunſtdenkmälern, unter denen ſich beſonders ein Schnitzwerk, Christus am Kreuz mit dem heiligen Longinus, aus dem Kloſter Obermarchthal, durch ſeine Schönheit auszeichnet.

---

*) S. Ulms Kunſtleben S. 63 f.

Digitized by Google

Elfter Brief.

Stuttgart, den 17ten November 1842.

Der hieſige Aufenthalt gehört zu den befriedigendſten meiner an Eindrücken der bedeutendſten Art ſo reichen Reiſe. Freilich habe ich hier weder die Wunder der Kunſt, noch (zumal in der jetzigen Jahreszeit) der Natur gefunden, welche mir das eben verlaſſene Italien in ſo unendlicher Mannichfaltigkeit geboten, doch fand ich mich dafür in dem lebendigen und traulichen Verkehr mir durch echt deutſches Naturell und geiſtige Bildung engverwandter Männer hier durchaus heimiſch und recht von Herzen erquickt. Von je her habe ich unter den Stämmen der deutſchen Nation für die Schwaben eine beſondere Vorliebe gehabt. Wie aus dieſem Lande die großen fürſtlichen Geſchlechter der Hohenſtaufen und Hohenzollern ſtammen, ſo gehören ihm auch Fürſten der Literatur, wie Kepler und Schiller, an. Schon bei meinem erſten Beſuche von Stuttgart im Jahr 1819 ward dieſe Vorliebe beſtätigt. Ich machte damals die Bekanntſchaft der echtdeutſchen Dichter Uhland und Schwab und war erſtaunt über die große Verbreitung

einer eben ſo echten, als anſpruchsloſen Bildung, welche Würtemberg größtentheils ſeinen vortrefflichen Schulen verdankt. Jetzt, nachdem mir meine Reiſen ſo viele Vergleichungspunkte darbieten, iſt es mir noch mehr aufgefallen, wie allgemein hier die Vertrautheit mit den Schätzen alter und neuer Literatur, wie mit allen großen und wichtigen Intereſſen iſt, welche die Zeit bewegen. Und mit allen dieſen Dingen wird hier nicht, wie an ſo manchen anderen Orten, ein falſcher Prunk getrieben, ſondern das darin Heimiſchſein iſt eine Sache, die ſich von ſelbſt verſteht und worin man ſich ſo natürlich und freudig bewegt, wie der Fiſch im Waſſer.

Wie zu Zeiten ein tückiſcher Zufall uns zu necken ſcheint, indem Alles, was man beginnt, auf kleine Hinderniſſe und Hemmungen ſtößt, ſo ging dieſes Mal hier von vorn herein Alles nach Wunſch. So geſchah es, daß mein Bruder aus München, mit welchem ich mich hier treffen wollte, wenige Minuten vorher auf dem Poſthofe angekommen, die erſte Perſon war, welche mich beim Ausſteigen empfing.

Obgleich Stuttgart in der neueren Zeit vorzugsweiſe ein Mittelpunkt für literariſche Beſtrebungen iſt, ſo hat es doch auch an dem in unſerem Jahrhundert in Deutſchland erwachten Kunſtleben durch Männer wie Dannecker, Schick und Wächter, einen ſehr eigenthümlichen und erheblichen Antheil genommen, welcher ihm um ſo mehr zur Ehre gereicht, als es hier bisher ſowol an einer Bildungsanſtalt für Künſtler, als an öffentlichen Kunſtſammlungen gefehlt hat. Dieſem Mangel, welcher ſich bei dem hier ſtets mehr erwachenden Kunſtſinn immer

fühlbarer machte, iſt jetzt durch die Errichtung eines für beide Zwecke beſtimmten königlichen Kunſtgebäudes abgeholfen worden, welches ich in dieſen Tagen beſuchen werde. Außerdem beſitzt der König in ſeinen Schlöſſern verſchiedene ältere und eine große Anzahl von neueren Gemälden, zum Theil von ſehr ausgezeichnetem Werth. Nächſtdem enthält ſowol die Privatbibliothek des Königs, als die öffentliche königliche Bibliothek ſehr merkwürdige Manuſcripte mit Miniaturen. Endlich hat der Obertribunalsprocurator Abel, ein ſehr eifriger Kunſtfreund, eine höchſt werthvolle Sammlung von Gemälden aus der altdeutſchen, vorzugsweiſe der ſchwäbiſchen Schule bei ſich vereinigt. Er hatte die Freundlichkeit, bei den Kunſtwanderungen, welche ich jetzt in Geſellſchaft meines Bruders antrat, mich überall einzuführen.

Um Dich wie gewöhnlich hiſtoriſch in etwas zu orientiren, bemerke ich, daß dieſe Stadt ihren Namen von einem Geſtüt, welches die Markgrafen von Baden hier ſchon im zwölften Jahrhundert gehabt haben, aus der Zuſammenſetzung eines Gartens für Stuten erhalten und von dem Markgrafen Rudolph im Jahr 1119 erbauet und befeſtigt ſein ſoll. Zu größerer Bedeutung gelangte aber der Ort erſt, ſeitdem er um das Jahr 1141 durch Heirath an das Haus Württemberg gekommen war. Im funfzehnten Jahrhundert hatte Stuttgart bereits eine namhafte Blüthe erreicht, denn vom Jahr 1460 ab wurde hier anſtatt der früheren, hölzernen die recht anſehnliche, ſteinerne Stiftskirche ausgeführt, ein hübſcher Bau in dem ſchon minder reinen gothiſchen Geſchmack der Zeit. Die zwei Thürme, deren

Digitized by Google

der eine ſich über dem Haupteingange an der Vorderſeite, der andere an der rechten Seite des Langhauſes, da wo der Chor anfängt, erhebt, ſind, wie meiſt, nicht fertig geworden und ihre Spitzen rühren daher aus einer ſpäteren Zeit her.

Der Chor macht durch eine anſehnliche Zahl ſtattlicher Sculpturen einen ſehr reichen Eindruck.

Elf Niſchen enthalten eben ſo viele in Lebensgröße in Sandſtein ausgeführte Standbilder der alten Grafen von Württemberg von dem im Jahr 1265 geſtorbenen Grafen Ulrich, genannt der Begründer, bis zu dem 1519 geſtorbenen Grafen Heinrich. Wiewol nun dieſe Denkmale keineswegs gleichzeitig, ſondern erſt von dem vom Jahr 1593 bis 1608 regierenden Herzog Friedrich geſtiftet worden ſind, und daher an eine Portraitähnlichkeit, zumal bei den früheren, nicht zu denken iſt, ſo iſt einmal der unbekannte Bildhauer in Betracht jener Zeit recht geſchickt, und findet ſich ſodann wenigſtens in den Trachten das Zeitgemäße beobachtet, indem der Künſtler zu dieſem Behufe auf Geheiß des Herzogs die Grabdenkmale der Freiherrn von Berlichingen in dem nur eine Stunde von Jarthauſen an der Jart gelegenen Kloſter Schönthal copiren mußte, welche Hauptmitglieder dieſes Geſchlechts vom elften Jahrhundert bis auf den bekannten Götz von Berlichingen vorſtellen. Ueber einem jeden dieſer Grafen von Württemberg befindet ſich deſſen Wappen, darunter ſein Name und das Jahr ſeines Todes.

Sechs Grabdenkmale, welche die Verſtorbenen auf

dem Paradebette vorſtellen, ſind dagegen durchgängig gleichzeitig.

Wie die älteſten, ſo ſind auch die merkwürdigſten unter dieſen die deſſelben Grafen Ulrich, welcher obige Reihefolge anhebt, und ſeiner Gemahlin Agnes, der Tochter eines Herzogs von Polen, welche in demſelben Monat wie ihr Gemahl geſtorben iſt. Dieſe Denkmale von nur mäßigem Kunſtwerth ſind aus dem, unweit des Stammſchloſſes Württemberg gelegenen Stifte Beutelsbach im Jahr 1321 bei Gelegenheit der Verlegung deſſelben nach Stuttgart hieher verſetzt worden.

Die anderen Denkmale, des bei dem Turnier der erſten Hochzeit des Herzogs Ludwig von Württemberg zu Tode gerennten Grafen Albrecht von Hohenlohe, des ſiebenjährig geſtorbenen württembergiſchen Herzogs Georg Friedrich, der Eliſabeth Herzogin von Württemberg, ſowie der Johanna Eliſabeth, Herzogin von Baiern, gehören bereits dem Ende des ſechzehnten und dem Anfang des ſiebzehnten Jahrhunderts an.

Endlich ſind im Chor noch verſchiedene auf die Seite geſtellte Figuren befindlich, unter denen ſich ein knieender Ritter, bemalte Sculptur, ausgezeichnet, der für den vom Jahr 1450 bis 1480 regierenden Grafen Ulrich V., mit dem Beinamen des Vielgeliebten, gehalten wird. Aber auch die anderen, kleineren Figuren von Heiligen, Hirten u. ſ. w. verdienen wegen ihres Kunſtwerths eine beſſere Aufſtellung.

Nächſt der Kirche ſind das alte königliche Schloß und der königliche Marſtall recht ſtattliche Gebäude des ſechzehnten Jahrhunderts und machen eine ſehr maleriſche Wirkung.

Digitized by Google

Ich komme in meinen Kunſtbetrachtungen zunächſt auf die Miniaturen in den Manuſcripten der öffentlichen königlichen Bibliothek, deren freiſte und ungeſtörteſte Benutzung mir auf das Freundlichſte von dem Bibliothekar Herrn Stälin geſtattet wurde, welcher mir außerdem über jedes Manuſcript auf das zuvorkommendſte jegliche Auskunft ertheilte.

Ein Evangeliarium (No. 1.) in Folio, welches nur die Abbildungen von zwei Evangeliſten und zwar zu Anfang enthält, von denen der eine flüchtig illuminirt der andere nur aufgezeichnet iſt, zeigt eine ſelbſt für das neunte Jahrhundert, dem dieſer Codex angehören möchte, befremdliche Rohheit, und iſt daher ein Denkmal von ſehr untergeordnetem Werth.

Ein lateiniſches Pſalterium (No. 23.) auf Pergament in Folio mit einer ſtarken Minuskel in einer Columne geſchrieben, verdient ſowol wegen des Reichthums (faſt jede Seite hat ein, auch zwei Bilder), als wegen der Art der Vorſtellungen die größte Aufmerkſamkeit. Obgleich nämlich die Form der Schrift, das architektoniſche Beiwerk, welches die frühere Epoche des romaniſchen Bauſtyls zeigt, ſowie der Typus der Köpfe, in denen ſich ſchon öfter der Strich von der Naſe bis zur Oberlippe befindet, mit Sicherheit auf das zehnte Jahrhundert weiſen, ſo findet ſich in den Trachten, namentlich in der Bewaffnung, noch ſo viel Antik-Römiſches vor, wie es mir in einem deutſchen Manuſcript, und dafür möchte ich dieſes ſchon wegen der meiſt grünen Farbe der Gründe mit Sicherheit halten, noch nicht vorgekommen iſt. Nächſtdem aber zeigen dieſe Bilder,

Digitized by Google

ungeachtet der ſehr niedrigen Stufe der Kunſt, worauf ſie ſtehen — denn die ſehr rohen Federumriſſe der meiſt zu kurzen Figuren, mit zum Theil ſchrecklichen Händen, ſind ohne Sorgfalt mit theils durchſichtigen, theils deckenden Farben angeſtrichen — viel eigenthümliche, zum Theil, wie in Teufeln und Tritonen, ſehr phantaſtiſche Erfin- findungen und ſehr dramatiſche Motive. Für Letzteres gewähren die Maria, welche die Verkündigung empfängt, durch die Geberde des Schrecks, womit die Worte: „Welch ein Gruß iſt das!“ ausgedrückt ſind,*) der Abſalom, welcher mit ſeinen Gefährten zu Roß dem Heer ſeines Vaters zu entfliehen ſucht, und ein Bogenſchütz **) ſehr gute Beiſpiele. Der letzte, ſowie ein anderer Reiter, ***) ſind Belege für die der Hauptſache nach noch ganz antike Rüſtung. Sehr bemerkenswerth iſt endlich, daß der übrigens ſehr kurze mit vier Nägeln befeſtigte Chriſtus am Kreuz hier ſchon ganz nach der abendländiſchen Auffaſſung in völlig aufrechter Haltung, noch im jugendlichen Typus erſcheint.

Von nicht minderer Bedeutung iſt ein Evangeliarium in klein Folio (No. 7.), welches im Jahr 1709 aus dem ſogenannten alten Kloſter der Miſſion der Jeſuiten zu Hamburg von einem Johannes Antonius Gheguiere

*) S. eine Durchzeichnung in dem verdienſtlichen Werke von J. W. Hefner, Trachten des chriſtlichen Mittelalters, erſte Abtheilung, 9tes Heft. Blatt 50.

**) S. a. a. O. Blatt 51.

***) S. auf demſelben Blatt. Andere Abbildungen ſ. Blatt 52 u. 53.

Digitized by Google

hieher geſchenkt worden iſt. Es iſt auf ſehr feinem Pergament in einer größeren und einer kleineren, ſehr zierlichen Minuskel geſchrieben, und die Canones, welche funfzehn Seiten einnehmen, ſind reich ausgeſtattet, denn jede Seite iſt durch vier Säulen, worauf drei Bögen ruhen, in drei Theile getheilt und beide mit ſehr bunten, aber glanzloſen Deckfarben bemalt. An eigentlichen Bildern finden ſich nur die in gewöhnlicher Weiſe ſchreibend dargeſtellten Evangeliſten vor. Nach ihren langgezerrten Geſtalten, den ſehr manierirten Motiven, dem Typus der unbärtigen Köpfe mit ſpitzen Zügen, den ſchreienden Farben iſt dieſes ſicher ein Denkmal engliſcher Kunſt, etwa aus dem Ende des elften oder Anfang des zwölften Jahrhunderts. Dafür ſpricht auch der Geſchmack der Randverzierungen und der Initialen der Buchſtaben z. B. des L und i zu Anfang des Evangeliums Matthäi. Es iſt ein reiches und fleißiges Denkmal dieſer Art.

Ein anderes Evangeliarium in Folio (No. 2.) iſt ein prächtiges Denkmal, welches in dem maleriſchen Schmuck ſehr viel Uebereinſtimmung mit den Handſchriften zeigt, welche zu Bamberg auf Veranlaſſung Kaiſer Heinrich's II. beſchafft worden ſind, und daher ſicher derſelben Zeit, d. h. dem Anfange des elften Jarhunderts, angehören möchte. Es iſt auf feinem Pergament mit breitem Rande in einer Columne in ſchöner Minuskel geſchrieben. Zu Anfang erſcheint der heilige Gregorius, der Papſt und Kirchenvater, eine ſehr rohe Geſtalt, dann folgen auf ſechs Blättern die ſehr reich ausgeſtatteten Canones, indeß mit Ausnahme des erſten, welcher blos angelegt iſt. Die Evangeliſten, jeder an der Spitze ſeines Evange-

liums, ſind von jener ſchematiſch=mumienhaften Bildung mit dem bleichen Fleiſch und den hellen, kühlen, bunten Farben. Die erſten Seiten aller Evangelien ſind purpurn und zu Anfang mit ſehr reichen Initialen geſchmückt. Die Erhaltung dieſes Denkmals läßt nichts zu wünſchen übrig. Obgleich der deutſche Urſprung nach jener oben bemerkten Aehnlichkeit mit den bamberger Manuſcripten keinem Zweifel unterliegt, iſt es doch ſehr zu bedauern, daß über den Ort, wo es entſtanden, nichts Näheres zu ermitteln iſt, indem ſich daraus vielleicht eine weitere Verbreitung jener ſo eigenthümlichen Kunſtart nachweiſen laſſen würde.

Sehr merkwürdig iſt eine Reihe von Handſchriften, welche aus dem am Fuß der rauhen Alp gelegenen Kloſter Zweifalten ſtammen. Dieſes im Jahr 1089 von zwei Grafen von Achalm geſtiftete Kloſter wurde nämlich nach der Beſtimmung des Abts Wilhelm, welcher damals dem berühmten Benedictinerkloſter Hirſchau vorſtand, mit Mönchen aus demſelben beſetzt. Bekanntlich genoſſen die bildenden Künſte im Kloſter Hirſchau einer ganz beſondern Pflege, und die Nachrichten beſagen namentlich von jenem Abt Wilhelm, daß er mehre Mönche mit Malen beſchäftigt hat. Da nun meines Wiſſens von den Kunſtſchätzen aller Art, welche dieſes Kloſter beſeſſen, nichts der Zerſtörung deſſelben durch die Franzoſen entgangen iſt, ſo ſind jene Miniaturmalereien aus dem Tochterkloſter Zweifalten vielleicht das Einzige, woraus man noch eine Vorſtellung von der Art und Weiſe gewinnen kann, in welcher jene Kunſt zu Hirſchau ausgeübt worden iſt.

Digitized by Google

Nach dem Anſehen der Miniaturen iſt vielleicht die älteſte jener Handſchriften derjenige Band eines aus drei Theilen beſtehenden, in zwei Columnen in ſchöner Minuskel geſchriebenen Martyrologiums, welcher mit der No. 58 bezeichnet iſt. Obgleich er ärmer an Bildern iſt, als die beiden anderen, ſo weiſt der Typus der Köpfe, ſowie die Behandlungsweiſe doch auf das zwölfte Jahrhundert. Die Miniaturen in dem mit No. 56 bezeichneten Bande verrathen eine ſpätere Zeit und möchten erſt im Anfang des dreizehnten Jahrhunderts ausgeführt ſein. Auf dem Hauptbilde, der thronenden Maria, welche das Kind auf dem Schooſe hält, erſcheint das letztere unverhältnißmäßig groß. Die Rückſeite enthält die Darſtellung des Martyriums der Apoſtel Petrus und Paulus, welche Beide hier ihren bekannten Typus haben. Die Gründe ſind in Deckfarben blau und grün bemalt. Andere Vorgänge aus dem Leben von Heiligen und deren Martyrium ſind in Vignetten und Initialen ausgeführt. Der bildliche Schmuck des dritten, mit No. 51 bezeichneten Theils dürfte in der Zeit von dem vorigen nicht ſehr verſchieden ſein, zeigt aber in den großen, mit phantaſtiſchen Drachen verzierten Initialen, welche in Schwarz und Roth gemacht ſind, wie in den in Deckfarben ausgeführten Vignetten, bei denen die Faltenmotive ohne Angabe von Schatten mit Schwarz hineingezeichnet ſind, eine andere Hand. Nur in den Fleiſchtheilen iſt das Pergament nicht gedeckt, ſondern die Wangen in rothen Flecken darauf geſetzt und zierlich vertrieben.

Ungleich bedeutender iſt ein anderer Codex in Folio,

Digitized by Google

welcher an der Spitze den Titel: Chronicon Zwifaltense minus, führt, außerdem aber noch vier andere Werke enthält. Der Text iſt in zwei Columnen in kleiner, zierlicher Minuskel geſchrieben, der alte Einband roh. Am wichtigſten iſt für das Sinnreiche und Originelle der mit der Feder in Schwarz und Roth gezeichneten Vorſtellungen eine Schrift über Aſtronomie. Die Mondsgöttin erſcheint hier ſehr naiv in Beziehung auf ihre Keuſchheit in Nonnentracht auf einer Kuh reitend, mit dem Halbmond auf dem Kopfe und der Fackel in einer Hand, und der Beiſchrift „Bigalune“, der Sonnengott in der Mitte der Sonnenroſſe, welche der Zeichner mit mehr Kühnheit als Erfolg in ſtarker Verkürzung dargeſtellt hat, thronend mit Geißel und Fackel. Eine ganze Seite wird von der Darſtellung der Schöpfungsgeſchichte, des Engelſturzes und des Sündenfalls eingenommen, welche mit vielem Stylgefühl angeordnet ſind. Oben in der Mitte ſieht man den in einem Rund thronenden Gott Vater als Schöpfer ganz im Moſaikentypus Chriſti, der nach dem Ritus der römiſchen Kirche ſegnet. Hände und Füße ſind für die Zeit der erſten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts, welcher das Manuſcript wol ſicher angehört, gut gezeichnet, ebenſo auch die engfaltigen Motive des Gewandes. Umher in ſechs kleinen Runden die anderen Schöpfungstage nur mit dem Gegenſtande der jedesmaligen Schöpfung, z. B. der Thiere. Zunächſt ein Kreis, auf welchem oben der thronende Gott Vater als Richter, darunter der Engel Michael, welcher den im Motiv vortrefflich erfundenen Drachen durchbohrt. In zwei Halbrunden die übrigen,

Digitized by Google

gleichfalls bewehrten Engel und die herabgeſtürzten Teufel. Unten, in der Mitte, der Sündenfall, links die Vertreibung aus dem Paradieſe, rechts die Hölle, in welche die Teufel herabſtürzen. Natürlich iſt hier das Nackte ſchwach, doch ſind mindeſtens die zum Schlanken neigenden Verhältniſſe gut. Die Randverzierung beſteht hier in einem ſchmalen, einfachen Abſchluß. Die Rückſeite dieſes Blattes enthält in ähnlicher Anordnung die Vorſtellung des Jahrs. In der Mitte in einem Rund das perſonificirte Jahr, als ein haariger und bärtiger Mann mit dickem Kopfe, welcher Sonne und Mond in Geſtalt von Köpfen auf den Armen hat, darunter Tag und Nacht, ebenfalls als Köpfe dargeſtellt, umher die zwölf Zeichen des Thierkreiſes, woran ſich wieder die jedem Monat entſprechenden Beſchäftigungen in theilweiſe glücklichen Motiven anſchließen. Am Rande die Winde als blaſende Masken. In den Zwickeln die vier Jahreszeiten als vier Geſtalten, der Frühling leicht bekleidet mit Blumen, der Sommer unbekleidet mit der Sichel, der Herbſt ebenfalls leicht bekleidet mit Früchten, endlich der Winter warm bekleidet und im Begriff ſich Stiefeln anzuziehen. Eine andere, nicht lange darauf folgende Seite zeigt in der Mitte in einer Mandorla die Maria, umher in vier ſich dem Kreiſe nähernden Formen die Beſchneidung und die Taufe Chriſti, die Anbetung der Könige und die Hochzeit zu Cana, welche indeß nach der Art ſehr alter Vorſtellungen nur durch Chriſtus bezeichnet iſt, der die Weingefäße ſegnet, und den Diener, der ſie mit Waſſer angefüllt hat. Auf der Seite gegenüber in acht Feldern Vorgänge aus den

Legenden von ebenſo vielen Heiligen, deren Bruſtbilder ſich auf einem, jene Felder trennenden, Streifen befinden. In dem darauf folgenden Martyrologium Uſuard's, eines Benedictiners, welcher zur Zeit Kaiſer Karl des Kahlen lebte, iſt der Anfangsbuchſtabe mit der Darſtellung der Dreieinigkeit, als einer gekrönten Figur mit drei Geſichtern, merkwürdig. Unter den verſchiedenen Darſtellungen aus Legenden hebe ich nur noch folgende hervor. Die heilige Waldburg, als für Zeitbeſtimmug des Codex wichtig, da ſie erſt nach Anfang des dreizehnten Jahrhunderts canoniſirt wurde. Typus und Machwerk würde ſonſt eher auf die zweite Hälfte des zwölften Jahrhunderts ſchließen laſſen. Den heiligen Chriſtoph, ſehr groß, und ſinnreich zwiſchen zwei Thürme geſtellt, um die Vorſtellung von ſeiner Größe noch zu erhöhen, und von dem ungeſchlachten Geſicht, wie man ſich im Mittelalter die Rieſen dachte. Merkwürdig für ſo ſpäte Zeit iſt auch der unbärtig dargeſtellte heilige Hieronymus in einem Zwickel. Auch aus dem Leben Johannes des Täufers finden ſich einige Vorgänge. Endlich ſind auf einem Blatt die Geburt Chriſti nach byzantiniſchen Vorbildern, die Anbetung der Hirten in eigenthümlich idylliſcher Weiſe, und die Steinigung des heiligen Stephanus vereinigt.

Ein anderer, ungefähr derſelben Zeit angehörender, Codex in Quarto enthält dieſelbe Chronik, der bildliche Schmuck darin iſt indeß viel ärmer und von geringerem Werth.

Das Necrologium Reinhardi Abbatis, ein hier mit No. 176 bezeichneter Codex, würde ich gar nicht an-

Digitized by Google

führen, wenn nicht einmal die Zeit deſſelben ſicher feſt-ſtände, da dieſer Abt dem Kloſter Zweifalten von dem Jahre 1232—1234 vorgeſtanden, und ſich nicht auf dem erſten Blatt neben zwei Figuren, deren jede eine Feder im Haar hat, die gleichzeitigen Beiſchriften Wernherr Pictor und Reinhardus Mundrich *) befänden. Dieſer Wernherr würde indeß beſſer gethan haben, ſeinen Namen zu unterdrücken, denn in den langen, auf eine rohe Weiſe mit der Feder roth und ſchwarz gezeichneten Figuren, von ganz gleichem, jede Spur von Individualität entbehrenden Typus der Köpfe, großen ungeſtalten Händen, und Gewändern, die jedes Verſtändniſſes der Falten entbehren, zeigt er ſich als einen ſelbſt für ſeine Zeit ſehr geringen Künſtler **).

Durch eigentliche Miniaturen in Guaſchfarben iſt von allen Manuſcripten dieſes Kloſters das mit No. 125 bezeichnete Breviarium in usum fratrum Zwifaltensium, ein in einer ſtarken Minuskel in einer Columne geſchriebener Octavband, am wichtigſten. An der Spitze befindet ſich auf ſechs Blättern der auf jeder Seite nach Art der Canones mit goldenen Bögen eingefaßte Calender. In einem Rund iſt jedesmal das Himmelszeichen einfach und ſauber in Guaſch gemalt, und von dieſen das

---

*) Familienname des Abts, eigentlich Mundreich.

**) Derſelbe iſt nicht mit dem geſchickten Maler gleiches Namens zu verwechſeln, welcher, Mönch im Kloſter Tegernſee, bereits im Jahr 1173 ſein Gedicht von dem Leben der Maria mit ſehr geiſtreichen Zeichnungen begleitet hat. S. die Diſſertation von Kugler De Werinhero. Berolini 1831.

Digitized by Google

Zeichen der Jungfrau in Motiv, Geſicht und Händen beſonders wohl gelungen. Die nächſten drei Blätter enthalten die Verkündigung Mariä, die Geburt Chriſti, die Verkündigung der Hirten, die Anbetung der Könige, die Darſtellung im Tempel, und, wie ich glaube, Maria, welche das Jeſuskind aus der Schule führt. Darauf das B zu Anfang des Pſalters, welches in dem reichen Gerimſel faſt die ganze Seite einnimmt, ſodaß nur noch das Ende des Worts, eatus, darauf Platz hat. Auch die folgenden beiden Seiten ſind noch reich mit Goldſtreifen zwiſchen jeder Zeile und einem Rande von ſehr zierlichem Muſter geſchmückt. Außerdem finden ſich noch die Flucht nach Aegypten, eine beſonders gelungene Vorſtellung, die Taufe Chriſti, der Verrath des Judas (welcher gelitten hat), die Kreuzigung mit Maria und Johannes zu den Seiten und Sonne und Mond als halben Figuren, wobei Chriſtus in byzantiniſcher Weiſe aufgefaßt und mit vier Nägeln befeſtigt iſt, endlich der als Salvator mundi im Moſaikentypus thronende und nach dem Ritus der griechiſchen Kirche ſegnende Chriſtus. Jedes dieſer Bilder iſt mit zierlichen Rändern und die gegenüberſtehenden Seiten mit einem ebenſo prächtigen Anfangsbuchſtaben wie jenes B geſchmückt. Außerdem kommen noch viele kleine Anfangsbuchſtaben von roheſrer Kunſt vor. Dieſes reich ausgeſtattete und wohl erhaltene Manuſcript iſt als ein Denkmal des dreizehnten Jahrhunderts von ſicher deutſchem Urſprunge unter höchſt entſchiedenem byzantiniſchen Einfluſſe, von großer Merkwürdigkeit. Für die deutſche Abkunft ſpricht aber außer den Namen von Heiligen wie: Wilibald, Oswald,

Kyliana, Bucharda und Gertrude, welche im Kalender und in einer Litaney am Ende vorkommen, noch der häufige Gebrauch der, wie ſchon öfter bemerkt, bei den Deutſchen ſo beliebten, grünen Farbe in Rändern und Gewändern. Aller Wahrſcheinlichkeit nach iſt das Buch im Kloſter Zweifalten ſelbſt beſchafft worden. Der byzantiniſche Einfluß verräth ſich aber nicht blos in der ſchon erwähnten Auffaſſung gewiſſer Vorſtellungen, ſondern in der ganzen Behandlungsweiſe. Was aber die Hauptſache iſt, dieſe Bilder zeichnen ſich vor den meiſten dieſer Epoche in Deutſchland durch glückliche Motive, eine gute Zeichnung in den Köpfen, Füßen und Händen, ſowie durch ein ſehr zierliches Machwerk beſonders aus. In dem Fleiſch herrſcht ein kühlröthlicher Ton vor, die Angabe der Schatten iſt gering, die Oberfläche durchaus matt. Die Goldgründe ſind mit zarten weißen Gewinden, einer auch mit Rauten geſchmückt. Desgleichen findet ſich hier in etwas größerem Muſter der Schachbrettgrund, eins der älteſten mir bekannten Beiſpiele dieſer ſpäter ſo häufig vorkommenden Art.

Ein Evangeliarium, welches aus dem Kloſter Alspirbach ſtammen ſoll (No. 71), iſt ein ſehr untergeordnetes Denkmal, welches mir dem elften Jahrh. anzugehören ſcheint. Die vier Evangeliſten ſind ſehr rohe Zeichnungen. Ebenſo ſind die Anfangsbuchſtaben mit ihrem Geriemſel blos in Mennigfarben umriſſen. Nur bei den ähnlich behandelten Canones ſind die Umriſſe mit lichten Aquarellfarben ausgefüllt.

Ein Evangeliſtarium aus dem Kloſter Gegensbach, in ſtarker in einer Columne geſchriebener Minuskel (No. 28).

Digitized by Google

Vorn in kleinerer Minuskel ein Exultet mit Notenzeichen, auf deſſen zweiter Seite der daſſelbe abſingende Prieſter vorgeſtellt iſt. Dieſes geſchieht hier aber aus einem Buche und nicht wie in italieniſchen Denkmalen derſelben Art von einem langen Pergamentſtreifen, welchen der Prieſter nachdem er im Abſingen vorrückte, herabhängen ließ, ſodaß die Gemeinde die jene Amtsverrichtung vorſtellenden Bilder ſehen konnte *). Im Rande findet ſich hier dieſelbe Verzierung, wie in der Archivolte des Evangeliariums Karl's des Großen in der königl. Bibliothek zu Paris **). Hierauf folgen auf dreizehn Seiten die ziemlich einfachen Canones. Die prächtigen Anfangsbuchſtaben ſind theils noch nach der Weiſe des zehnten und elften Jahrhunderts von grobkörnigtem, goldnem Geriemſel, die Hauptzüge in ſchwarz gewordenem Silber, die Füllungen grün und blau, theils ſchon nach der Weiſe des zwölften Jahrhunderts von farbigem Gerimſel und goldnen Füllungen, und von dem von jener Zeit an üblichen farbigen, meiſt viereckigen Felde umgeben. In denen der letzteren Art walten kühle Farben von feinrer harmoniſcher Wirkung vor. An eigentlichen Bildern, deren jedes eine ganze Seite einnimmt, enthält der Codex außer den thronend ſchreibenden vier Evangeliſten die drei Frauen am Grabe, die Himmelfahrt Chriſti, die Verkündigung Mariä, die Geburt Chriſti nach der byzantiniſchen Auffaſſungsart,

*) S. eine Abbild. einer ſolchen in der Bibliothek der Maria della Minerva zu Rom bei d' Azincourt. Malerei Blatt 55.

**) Vergl. d. Verfaſſers Künſtler und Kunſtwerke in Paris. S. 237 ff.

Digitized by Google

das Abendmahl und die Ausgießung des heiligen Geiſtes. Auch dieſe Bilder zeigen ein Uebergangsdenkmal aus der Weiſe des elften in die des zwölften Jahrhunderts, denn der ohne alles Gefühl noch mit der Feder wiederholte Typus der Köpfe mit den ſpitzen, herabhängenden Naſen iſt nach der des elften, die Art der ſoliden Guaſchmalerei, ſowie der Goldgrund, bereits dem zwölften Jahrhundert eigen. Die Farben ſind grellbunt, die Umriſſe hart, die Gewandfalten ganz mechaniſch, doch die Handführung ſicher, das Machwerk ſauber. Die ſchmalen und einfachen Ränder haben Verzierungen von ſehr alterthümlicher Form. Die Erhaltung dieſes Denkmals, welches ich nach Obigem aus den erſten Jahrzehnten des zwölften Jahrhunderts halten möchte, läßt nichts zu wünſchen übrig.

Die Weltchronik des Rudolph von Hohenems, in groß Folio mit ſtarker Minuskel in zwei Columnen auf 199 Blättern geſchrieben (No. 199). Dieſes Denkmal iſt ſowol durch die Zeitbeſtimmung, welche nach den Reimverſen am Ende das Jahr 1383 iſt, als durch die Ortsbeſtimmung (die Formen des plattdeutſchen Textes weiſen nach Weſtphalen) und durch den Reichthum der Bilder von zum Theil ſehr eigenthümlichen Erfindungen, wodurch es allen mir bekanntendeutſchen Manuſcripten jener Zeit überlegen iſt, von ſehr großer Wichtigkeit. Daſſelbe ſtammt aus der in früherer Zeit nur in Weſtphalen anſäßigen Familie Waldeck. Die Wappen dieſer Familie, welche von einer Frau an der Spitze des Codex gehalten werden, ſind indeß, wie die ſcharfen Brüche der Falten, die Art des landſchaftlichen Hin-

Digitized by Google

tergrundes und der Malerei beweiſen, erſt ſpäter, etwa um 1460 oder 1470, hineingemalt. Die Wappen der Familie, für welche der Codex urſprünglich gemacht worden, befinden ſich in dem Rande der erſten Seite, einem breiten, goldnen, ringsumlaufenden Streifen, mit drei poſaunenden Engeln, an deren Inſtrumenten man ein ſilbernes Feld mit rothem Kreuze ſieht. Dieſe ſind durch Arabesken, wobei der Akanthus eine Hauptrolle ſpielt, und durch Blumen mit einem leſenden Mönch und zwei klagenden Jungfrauen, welche ebenfalls im Rande angebracht ſind, verbunden. In dem Anfangsbuchſtaben R iſt die Erſchaffung Adam's vorgeſtellt. Mit einigen Ausnahmen beſtehen die ſonſtigen Bilder des Manuſcripts in einer großen Anzahl von Vignetten, welche meiſt innerhalb der Breite einer der beiden Columnen ſtehen, aber auch die Breite von beiden haben, oder endlich auf dem Rande angebracht ſind. Im Ganzen ſind dieſe Malereien ungleich derber und roher als die italieniſchen, franzöſiſchen und niederländiſchen Miniaturen der Zeit, und auch wieder untereinander ſehr ungleich, doch die beſſeren immer von ſehr namhaftem Werth. Meiſt ſind die Proportionen etwas kurz, die Köpfe von den rundlichen, weichen und feinen Formen der altcölniſchen Schule, die nackten Theile, namentlich Hände und Füße, wie faſt durchgängig zu dieſer Zeit in Deutſchland, ſehr ſchwach, die Motive gut und frei von den conventionellen Windungen gothiſcher Sculpturen, indeß, wo es auf lebhafte Bewegungen ankommt, lahm und ungeſchickt, die Gewänder, mit engen und einfachen Falten, von richtigem Geſchmack und weicher Ausbildung, die Malerei aber in

Digitized by Google

den ſchönſten Farben, von denen das Saftgrün und das Roth auf niederländiſchen Einfluß weiſen, breit und mit vieler Meiſterſchaft in Guaſch mit Angabe von Schatten, Mitteltönen und fein in Weiß gehöhten Lichtern ausgeführt. Anſtatt der Ausbildung der Hintergründe bei den beſſeren, niederländiſchen Miniaturen dieſer Zeit iſt hier der Grund entweder golden, oder farbig mit goldenen Muſtern, wie z. B. auf dem Bilde vom Sündenfall roth mit doppelten Adlern, oder ſchachbrettartig. Die Pferde ſind durchgängig ſehr ungeſchlacht und ſchwach. Unter der großen Zahl der Bilder, deren Inhalt jedesmal durch eine lateiniſche Ueberſchrift angegeben iſt, kann ich hier nur ſolche herausheben, bei denen mir etwas als beſonders beachtungswerth aufgefallen iſt. Bei der Erſchaffung der Eva und auch ſonſt erſcheint Gott Vater im Moſaikentypus Chriſti. Auf der, eine halbe Seite einnehmenden, Vorſtellung Noahs, welcher mit den Seinen in die Arche geht, ſpeien aus dem blauen Himmel Drachen das Waſſer herab, wodurch die Sündflut hervorgebracht wird. Der Sieg Abrahams, in Folge deſſen er von Melchiſedech geſegnet wird, iſt beſonders roh und ungeſchickt, ungleich beſſer aber dieſe Handlung ſelbſt gelungen, wobei der Melchiſedech ganz in dem Moſaikentypus Chriſti erſcheint und hinter dem Abraham ſich viele Juden mit ihren bekannten, ſpitzen Mützen und Schnäbelſchuhen befinden. Sehr naiv iſt hier Loth gradezu im Coitus mit einer ſeiner Töchter dargeſtellt. Bei der Hagar in der Wüſte findet man den Ismael als Wickelkind auf einen Baum gelegt. Die Darſtellung der Mannaſammlung enthält gute Motive, Gott Vater er-

ſcheint hier in einem Kreisabſchnitt von blauer Farbe, wodurch bekanntlich der Himmel angedeutet wird, ſelbſt bläulich in der Geberde des Segnens. Recht ſprechend iſt das Motiv bei dem Urtheil Salomos, daß die falſche Mutter das eine Bein des Kindes ergriffen hat, um es theilen zu laſſen, während die rechte Mutter zu Salomo fleht. Mit dem Maaman, der im Fluſſe von dem Ausſatz geheilt wird, hören die Bilder auf. Jedenfalls legt dieſes Hauptdenkmal der Malerei in Weſtphalen im vierzehnten Jahrhundert für dieſelbe ein ſehr günſtiges Zeugniß ab.

Eine Anzahl von anderen Manuſcripten mit Miniaturen aus dem funfzehnten Jahrhundert erſcheinen mir bei der erſtaunlichen Anzahl von Denkmalen dieſer Art aus jener Zeit nicht bedeutend genug, um ſie hier einzeln zu betrachten.

Dagegen beſitzt die Privatbibliothek des Königs von Württemberg, wohin mich der gefällige Herr Stälin führte, wie ich ſchon erwähnt habe, noch einige ſehr merkwürdige Kunſtdenkmale derſelben Art.

Das älteſte derſelben iſt ein in einer Columne in carolingiſcher Minuskel geſchriebenes Evangeliarium, in einem ziemlich großen, ſich dem Quart nähernden Folio, welches mir nach dem Charakter der Miniaturen franzöſiſchen Urſprungs und aus der zweiten Hälfte des neunten Jahrhunderts zu ſein ſcheint. Sowol in dem unbärtigen, thronenden Chriſtus an der Spitze, als in den vier Evangeliſten, welche im Verhältniß zum Umfang der Seiten ziemlich klein gehalten ſind, findet ſich in Auffaſſung, Behandlung und dem ziegelrothen Fleiſchton

Digitized by Google

eine auffallende Uebereinſtimmung mit den Miniaturen in den Manuſcripten der königlichen Bibliothek zu Paris, welche auf Veranlaſſung Kaiſer Karl's des Kahlen beſchafft worden ſind. So kommen auch hier die jenen eigenthümlichen farbigen Streifen vor, welche den Grund bilden. Ein wohlerhaltenes und intereſſantes Denkmal!

Ungleich wichtiger iſt der berühmte Pſalter, der nach einer in demſelben befindlichen Nachricht für den Landgrafen Herrmann von Thüringen, an deſſen Hofe der bekannte Sängerkrieg auf der Wartburg ſtattgefunden hat, angefertigt worden iſt. Da dieſer Fürſt vom Jahr 1193 bis 1216 regiert hat, iſt zugleich der Zeitraum, in welchem dieſes Denkmal fällt, ganz ſicher. Ungemein merkwürdig iſt es nun, daß ſich hier ſchon ganz die dunkelfarbige, ſehr geſchickte Guaſchmalerei ausgebildet findet, welche in Folge byzantiniſcher Einflüſſe in Italien während des ganzen dreizehnten Jahrhunderts, in anderen Ländern aber bis nach der Hälfte deſſelben die herrſchende blieb. Ebenſo findet ſich auch hier ſchon der ſchöne glänzende Goldgrund, welcher dieſelbe zu begleiten pflegt. Sehr eigenthümlich iſt der zwölf Blätter einnehmende Calender zu Anfang, denn bei jedem Monat befindet ſich hier nicht nur eine Darſtellung der auf denſelben bezüglichen Beſchäftigung, ſondern auch in ganzer, etwa die Hälfte der Seite einnehmender, Geſtalt ein Apoſtel. Zeichnen ſich nun ſchon dieſe durch Würde der Charaktere, durch richtige Verhältniſſe und ſtylgemäße Gewänder aus, ſo wird man vollends durch die ſchönen Motive in der mäßigen Zahl von Bildern, als der Taufe Chriſti, der Kreuzigung, der Niederfahrt zur

Digitized by Google

Hölle und der Himmelfahrt, deren jedes eine ganze Seite einnimmt, überraſcht. Ja, in manchen Köpfen iſt das Beſtreben nach Ausdruck und Schönheit der Form unverkennbar. In der am Schluſſe befindlichen Litanei, wo ſich oben auf der Seite anfangs die Bruſtbilder von Heiligen, darauf die fürſtlicher Perſonen befinden, iſt es dem Künſtler wirklich gelungen in den Bruſtbildern der Landgrafen Herrmann und ſeiner Gemahlin Sophia, welche die Reihe der letzteren eröffnen, aus dem Typiſchen der Geſichtszüge herauszugehen und etwas Portraitartiges wiederzugeben. Auch hier fand ich meine Wahrnehmung, daß die Deutſchen im Mittelalter mehr als andere Nationen die grüne Farbe lieben, durch eine ſehr häufige Anwendung derſelben beſtätigt. Die vortreffliche Erhaltung dieſes koſtbaren Denkmals, welches für die Höhe deutſcher Malerei in ſo früher Zeit ein günſtigeres Zeugniß ablegt, als irgend ein anderes uns bekanntes, iſt nicht allein eine Folge ſorgfältiger Aufbewahrung, ſondern auch der ausgezeichneten Technik.

Die Minnelieder in groß Octav, vormals in dem Kloſter Weingarten, ſind unter den drei vorhandenen Handſchriften derſelben, deren beide andere in den königlichen Bibliotheken zu Paris und Berlin befindlich, die älteſte *). Text und Bilder ſtimmen in allen dreien in den weſentlichſten Stücken überein und weiſen auf eine gemeinſame Quelle als Vorbild zurück. In allen fin-

*) S. die Abhandlung von der Hagen's über die Gemälde in den Sammlungen der altdeutſchen lyriſchen Dichter. Berlin 1844, und über die Bilder in dem Maneſſiſchen Codex: Kunſtwerke und Künſtler in Paris S. 308 f.

det ſich an der Spitze ſeiner Lieder der jedesmalige Dichter; doch ſind ſie in dieſem Codex einfacher aufgefaßt als in dem erſt um 1300 fallenden Maneſſiſchen Codex in Paris, während dieſer nicht lange nach dem Jahr 1250 geſchrieben ſein möchte. Recht im Gegenſatze mit dem byzantiniſirenden Pſalter des Herrmann von Thüringen, ſehen wir hier eine durchaus eigenthümlich deutſche Kunſt in der gothiſchen Weiſe der Zeit. Hier finden ſich daher die lebhaften, den Sculpturen an gothiſchen Gebäuden eigenthümlichen Wendungen und das ſtark ausgeladene Oval der Geſichter. An die Stelle der mit Sorgfalt modellirenden Guaſchmalerei iſt hier eine derbe, aber freie Zeichnung mit der Feder in rother Farbe getreten, welche nur leicht und ziemlich roh in Waſſerfarben illuminirt und durch eine Wiederholung der Umriſſe in Schwarz für die Andeutung der Schatten nothdürftig geſorgt hat. Wir ſehen hier ſchon ganz die Art der Zeichnung ausgebildet, welche nachmals dem Holzſchnitt zum Vorbilde gedient und vermittels deſſelben im funfzehnten Jahrhunderts eine ſo allgemeine Verbreitung erhalten hat.

Auch hier iſt ein Codex der Weltchronik des Rudolph von Hohenems in großem Folioformat vorhanden. Obgleich hier Angabe von Ort und Zeit fehlen, beweiſen doch die vielen, für Art der Darſtellungen und Trachten wichtigen, ſonſt aber ziemlich rohen und bunten Bilder, welche in den Motiven und Charakteren ungleich gothiſcher ſind, als die in demſelben Werk auf der öffentlichen Bibliothek, in dem Faltenweſen und der Behandlung aber viel von der Weiſe der altcölniſchen

Digitized by Google

Schule haben, daß der Codex in Deutſchland bald nach dem Jahr 1350 beſchafft worden ſein mag.

Ein Gebetbuch in klein Folio, welches ziemlich reich mit Vignetten und Randverzierungen geſchmückt iſt, die den Charakter der holländiſchen Miniaturmalerei der zweiten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts tragen, und an ein Manuſcript der Apokalypſe in holländiſcher Sprache mit vielen Bildern auf der königlichen Bibliothek zu Paris erinnern*), iſt mehr beachtenswerth, weil es, wie aus dem Buche ſelbſt hervorgeht, für einen Grafen Amadeus von Savoyen gemacht worden iſt, als wegen des Kunſtwerthes der Miniaturen, welcher, mit anderen Denkmalen ähnlicher Art aus dieſer Epoche verglichen, nur ein untergeordneter iſt.

Endlich habe ich noch einer franzöſiſchen Ueberſetzung des Buches über die Jagd von Kaiſer Friedrich II. zu erwähnen, an deſſen Spitze eine Jagdvorſtellung mit reichen Randverzierungen befindlich iſt, welche von einer recht geſchickten Hand in der niederländiſchen Richtung der franzöſiſchen Miniaturmalerei der zweiten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts herrührt. Eine beträchtliche Anzahl von Vignetten iſt von roherer Hand.

Während ich mit der Betrachtung dieſer Manuſcripte beſchäftigt war, beſuchte auch der Graf Wilhelm von Württemberg, ein naher Verwandter des Königs, die Bibliothek und hatte ich die Ehre, dieſem Herrn vorgeſtellt zu werden, von deſſen Liebe zur Kunſt und Literatur ich ſchon von meinem Bruder unterrichtet war.

*) S. Kunſtwerke und Künſtler in Paris S. 340 ff.

Digitized by Google

Ich fand an ihm einen ſehr ſtattlichen Mann von offnem, einnehmendem Weſen, der ſich ungemein wohlwollend äußerte und ich bedaure, daß die Kürze meines hieſigen Aufenthalts mich verhindert ihm aufzuwarten und ſomit näher zu treten.

Am nächſten Morgen beſuchten wir das Schloß des Königs, um die dort befindlichen Kunſtwerke anzuſehen. Hier ſieht man von Wächter, einem dem Karſtens ungefähr gleichzeitigen und ihm in ſeinen Beſtrebungen verwandten Künſtler, den Hiob mit ſeinen drei Freunden. Obgleich nun darin das Beſtreben nach edeln Formen, Motiven und Charakteren nicht zu verkennen, iſt doch die Compoſition nicht glücklich in den Linien und haben die Stellungen etwas Geſuchtes im Geſchmack der David'ſchen Schule. Am wichtigſten ſind hier zwei Bilder des trefflichen Schick. In dem früheren, dem Opfer Noäh, iſt die Gruppe des Gott Vater mit den Engeln in der Hauptſache nach Raphael genommen, doch nicht gerade glücklich ausgefallen. In dem Noah und zwei neben ihm knieenden Figuren empfindet man in einem Anſtrich von Affectation noch den Einfluß der Schule von David, in welcher Schick vom Jahr 1798 bis 1802 arbeitete, dagegen iſt die Gruppe rechts ſchön angeordnet und mit vielem Farbenſinn gemalt. Die poetiſche Landſchaft erinnert in der Auffaſſung etwas an Koch. Das Ganze, von warmer, kräftiger Färbung, zeigt das höchſt achtbare und ernſte Streben eines großen Talents. Die bedeutenden Erfolge dieſes Strebens erkennt man aber in dem andern Bilde, dem Apollo unter den Hirten, einer der ſchönſten Hervorbringungen

Digitized by Google

der Kunſt unſerer Tage. Die edle, jugendliche Geſtalt des Apollo, welcher mit begeiſtertem Ausdruck zu den ihn umgebenden Hirten ſpricht, zieht zuerſt das Auge auf ſich. Von ihm gleitet es zunächſt auf ein Mädchen zu ſeinen Füßen, welches eben ſo ſehr durch die natürlich edle Stellung, als durch das Naive und Innige des Ausdrucks anzieht, mit dem ſie ganz im Anhören der Worte des Gottes verſenkt iſt. Einen glücklichen Gegenſatz hiezu bildet ein Greis, der mit einem Knaben neben ihr ſteht. Unter den übrigen Gruppen von Männern, Frauen, Jünglingen und Mädchen, in denen der Antheil der jedesmaligen Eigenthümlichkeit gemäß vortrefflich ausgedrückt iſt, zeichnet ſich noch beſonders eine Gruppe von drei Knaben aus, welche ſich umſchlungen haben. Das Ganze iſt kunſtreich und glücklich angeordnet, in den Maſſen von Licht und Schatten wohl abgewogen, und im Einzelnen ſowol in den Formen, als in der klaren und lebhaften Färbung mit ebenſoviel Schönheitsſinn, als feinem Naturgefühl ausgebildet. Hinter einem Buſche der ſchönen Landſchaft gewahrt man einige Satyrn, die mit funkelnden Augen neidiſch und lüſtern den Gott und ſeine Umgebung betrachten. Bedenkt man, daß Schick mit dieſem Talent für die höchſte Sphäre der Hiſtorienmalerei ein nicht minder großes für Portraite verband, wie die Bildniſſe von den Töchtern des verewigten Miniſter von Humboldt beweiſen, deren Vereinigung von Aehnlichkeit mit dem edelſten Geſchmack in der Anordnung, einer wahren und harmoniſchen Färbung und geiſtreichen Behandlung mich ſo oft vor denſelben in dem Salon dieſes ſeltnen Mannes in

Berlin gefeſſelt haben, ſo iſt es allerdings als ein großes Unglück für die deutſche Kunſt zu betrachten, daß dieſer Künſtler in der Blüte der Jahre hingerafft wurde *), und zwar um ſo mehr, als dieſe ſeine, zuerſt von Karſtens eingeſchlagene Richtung in der Kunſt, welche mit glücklichem Erfolg darauf ausging, bei Gegenſtänden aus der griechiſchen Welt im Geiſt der Alten zugleich den Anforderungen des Gefühls für Styl, für Schönheit und Wahrheit in Form, Bewegung und Ausdruck zu genügen, nach Schick auf längere Zeit ohne weitere Nachfolge geblieben iſt. Mit einem halb wehmüthigen, halb freudigen Gefühl erinnerte ich mich der Zeit, als ich im Jahr 1824 mit meinem ſeligen Freunde Schinkel vor dieſem Bilde ſtand und Zeuge ſeines innigen Genuſſes daran war. Er iſt es, der nachmals in ſeinen Entwürfen für die Säulenhalle unſeres Muſeums eine ganze Welt der ſchönſten Erfindungen in derſelben Richtung ausgeſprochen hat.

Auch die ſpätere Richtung neudeutſcher Kunſt, welche ſich aus einem eifrigen Studium der Meiſter vor Raphael hervorbildete, iſt hier durch ein großes Bild von Diederich, die Juden, wie ſie in das gelobte Land einziehen, auf eine ſehr achtbare Weiſe vertreten. Wenn ſchon die Compoſition in etwas der Deutlichkeit entbehrt, in den hinteren Gruppen nicht ganz frei von Ueberladung iſt und es auch in der Luftperſpective Einiges zu wünſchen übrig läßt, ſo ſpricht ſich dafür in manchen, der Natur abge-

*) Im Jahr 1779 den 15. Auguſt geboren, ſtarb er ſchon den 7. Mai 1812, mithin noch nicht ganz 33 Jahr alt.

lauſchten Motiven, wie in einem ſitzenden Knaben, der zwei Schafen Futter vorhält, in drei Mädchen, welche ſich umſchlungen halten, ein liebenswürdiges Gefühl aus. Auch das Herbeibringen der herrlichen Trauben und die Landſchaft haben etwas ſehr Poetiſches.

Die erſt in den letzten Jahrzehnten ausgeführten Frescogemälde von Gegenbauer, wodurch zwei größere Zimmer geſchmückt werden, behandeln die ritterlichen Zeiten der Herrſcher von Württemberg, welche ſchon Uhland den Stoff zu ſo manchem ſchönen Gedicht gegeben haben. Wie bei ihm, ſo ſpielen auch hier die tapferen Grafen Eberhard der Greiner und Eberhard im Bart Hauptrollen. Die verſchiedenen Kämpfe und ſonſtigen Vorgänge dieſer romantiſchen Zeit ſind hier mit ungemeiner Lebendigkeit aufgefaßt und mit tüchtigem Wiſſen und großer Meiſterſchaft in Fresco gemalt. Schade, daß der Künſtler ſich an manchen Stellen in den Motiven und im Ausdruck zu Uebertreibungen hat hinreißen laſſen!

Zu meinem großen Bedauern erlaubte es meine ſo beſchränkte Zeit nicht, Roſenſtein, das benachbarte Landſchloß des Königs, zu beſuchen, wo nicht allein andere Arbeiten von Diederich und Gegenbauer, ſondern auch Schlachtgemälde des Schnitzer, treffliche Genrebilder von Weller und Neher und noch ſonſt viel Intereſſantes von neuen Künſtlern vereinigt iſt.

Später wurde das neue Kunſtgebäude beſucht, welches ſich ſchon von Außen als ein ſtattlicher Bau mit zwei Flügeln darſtellt. Das Innere, welches der Direc-

Digitized by Google

tor dieſer Anſtalt, Herr von Köſtlin, die Güte hatte, mir ſelbſt zu zeigen, enthält ſowol für die verſchiedenen Zweige des Unterrichts in der Kunſt, als für die Aufſtellung von Werken der Bildhauerei und Malerei durch Helligkeit und Umfang paſſende Räume. Von erſteren fand ich eine beträchtliche Zahl der berühmteſten Werke von Thorwaldſen in Gypsabgüſſen, als ein Geſchenk des großen Meiſters, bereits aufgeſtellt. Außer Kopenhagen iſt mir kein Ort bekannt, wo man von dem ſchöpferiſchen Genie deſſelben eine ſo reiche Anſchauung gewinnen könnte als hier. Studtgard beſitzt darin einen Schatz, welcher durch die Schönheit der Erfindungen dem kunſtliebenden Publicum einen edeln Genuß, durch die Reinheit des plaſtiſchen Styls den angehenden Bildhauern vortreffliche Muſter gewährt. Die Gemälde aber ſehen noch ihrer Aufſtellung entgegen. Da die Mehrzahl vielfach übereinander an den Wänden umherſtand, war eine genauere Beſichtigung nicht wohl ausführbar. Doch fand ich unter denen, welche mir mit der größten Zuvorkommenheit umgedreht wurden, viele ſchätzbare und einige ſehr gute Sachen. Ganz beſonders muß ich hier ein Bild, Bathſeba und den König David, hervorheben, welches ſicher von dem trefflichen Schüler des van Eyck herrührt, der die ſchon erwähnte Anbetung der Könige in der vormals Boiſſeréeſchen Sammlung gemalt hat. Das Bild iſt um ſo wichtiger, als unbekleidete Figuren in Lebensgröße in dieſer Schule äußerſt ſelten vorkommen und dieſe in Betracht der Zeit in Zeichnung und Modellirung als ſehr gelungen anzuſehen iſt. Auch ein großer Al=

Digitized by Google

tar mit Flügeln von einem unbekannten, aber tüchtigen deutſchen Meiſter etwa gegen das Ende des funfzehnten Jahrhunderts verdient große Beachtung.

Daß man aber ſelbſt namhafte Geldopfer nicht ſcheut, um Kunſtwerke von bedeutendem Rang zu erwerben, beweiſt ein ausgezeichnetes Gemälde aus der venezianiſchen Schule, Maria mit dem Kinde, von Heiligen verehrt, welches dem Kunſthändler della Rovere aus Venedig für 10,000 Gulden rhein. abgekauft worden iſt. Schon mein Bruder, dem das Bild bereits früher bekannt war, hatte es nicht für Tizian, wofür es ausgegeben wurde, ſondern für Palma vecchio erklärt und ich fand auch dieſe Meinung in allen Theilen beſtätigt. Denn es finden ſich hier die bekannten Charaktere und die rundlichen Formen dieſes anziehenden, doch etwas einförmigen Meiſters, ſowie der ihm eigenthümliche, braungelbliche Fleiſchton. Das Bild gehört indeß ſowol in dem geiſtigen Gehalt, als in der künſtleriſchen Ausbildung zu ſeinen ſchönſten Werken.

Wenn demnach unter den jetzt vorhandenen Bildern eine ſtrenge Auswahl getroffen und mit den Ankäufen in dieſer Weiſe, nach dem Princip „Wenig aber gut", fortgefahren wird, ſo läßt ſich mit Sicherheit die Bildung einer Sammlung vorausſehen, welche mit der Zeit unter den Gemäldegallerien Deutſchlands eine ehrenvolle Stellung einnehmen wird. Nur bei den Bildern der ſchwäbiſchen Schule iſt auch die Aufnahme des vorzugsweiſe durch Alterthum und Art der Vorſtellung Merkwürdigen ausnahmsweiſe zu empfehlen.

Digitized by Google

Nachmittags ſah ich mit großer Befriedigung die Sammlung altdeutſcher und altniederländiſcher Gemälde, welche zu vereinigen es der eifrigen Kunſtliebe meines neuen Freundes, des Oberprocurators Abel, gelungen iſt. Beſonders wichtig iſt es hiebei, daß der Beſitzer bei der Mehrzahl der Bilder die Orte anzugeben weiß, für welche dieſelben urſprünglich gemalt worden ſind, denn bei ſchon bekannten Meiſtern lernt man daraus immer vollſtändiger den Kreis ihrer Wirkſamkeit kennen, neuaufgefundene aber haben häufig in der genauen Kenntniß der Oertlichkeit, wo ſie geblüht haben, ihre weſentlichſte Bedeutung.

Ich betrachte zuerſt die Bilder aus der ſchwäbiſchen Schule, deren die Sammlung von bekannten wie von bisher unbekannten Meiſtern ſehr merkwürdige aufzuweiſen hat. Beſonders reich iſt die Sammlung an Bildern des ſo ſeltenen und trefflichen Bartholomäus Zeitblom. Aus ſeiner früheren Zeit *) rühren zwei Flügel eines Altars aus dem Kloſter Roggenburg bei Ulm her, deren Mitte von einer in Holz geſchnitzten Kreuzigung gebildet worden iſt. Maria und Johannes, Helena und Magdalena, welche ſie enthalten, haben zwar ſchon die ihm eigenen, edeln Charaktere und ſind in der Malerei von zartem Schmelz, doch ſind die Haare noch in Gold aufgehöhet, auch iſt der Grund golden und findet ſich in der Form der magern Hände ein gewiſſer Einfluß des Martin Schongauer.

---

*) In Ulms Kunſtleben werden dieſe Bilder S. 51 nur als dem Zeitblom verwandt angegeben.

Zwei andere Flügel, welche aus dem Orte Kilchberg bei Tübingen ſtammen und deren innere Seiten Johannes den Täufer und Georg, die äußeren Margaretha und Florian darſtellen, ſind im Jahr 1473 von dem Ritter Hans von Ehingen nach ſeiner Heimkehr aus dem gelobten Lande für einen Altar geſtiftet worden. Sie zeigen ſchon eine weitere Ausbildung und ſind dabei von ſehr warmem Ton. Ihnen ſchließen ſich am nächſten die vier Kirchenväter aus Eſchach bei Gmünd in der Herrſchaft Limburg an, welche im Jahr 1496 ausgeführt worden und vordem eine Altarſtaffel zierten.

Noch ſchöner und edler in Köpfen und Motiven und ebenſo warm in der Färbung ſind die kleineren Figuren der Katharina und der Barbara und des Valentinian und Ulrich aus dem Kloſter Urſpring. Leider ſind hier die Gewänder theilweiſe übermalt. Auch eine Meſſe und die Geburt Chriſti aus dem Wengenkloſter zu Ulm, woſelbſt noch ſechs zu derſelben Folge gehörige Bilder derſelben Hand im Beſitz der Stadt vorhanden, ſind gute Arbeiten des Meiſters *).

In ſeiner ganzen Bedeutung zeigen ihn aber zwei Flügel, deren einer die Verkündigung, der andere die Darſtellung Mariä im Tempel in Lebensgröße vorſtellt. Dieſe, obwol von demſelben Altar in Eſchach, wie jene Kirchenväter, ſind ihnen weit überlegen und an Schönheit und Vollendung den großen Bildern in der Galle-

*) Dieſe Bilder werden im angef. Werk S. 52 von Grüneiſen ebenfalls nur der Schule des Zeitblom beigemeſſen.

Digitized by Google

rie zu Augsburg gleich *). Die Außenſeiten dieſer Flügel, welche in überlebensgroßen Figuren Johannes den Täufer und Johannes den Evangeliſten vorſtellen, befanden ſich leider der Reſtauration wegen bei dem Hrn. Eigner in Augsburg, ſodaß ich ſie nicht zu ſehen bekommen habe, ſollen aber an Großartigkeit faſt alle andern von Zeitblom bekannten Werke übertreffen.

Von Hans Holbein dem Alten iſt hier eine Maria mit dem Kinde und zwei muſicirende Engel fein in der Auffaſſung, in den Gewändern von gut motivirten, wenngleich etwas ſcharfen Brüchen, von kühler Harmonie in der Färbung und von ſehr gediegenem Machwerk.

Andere Bilder, welche Anna und Joachim an der goldenen Pforte, die Geburt der Maria, die Kreuzigung Chriſt und die Auferſtehung mit dem ſogenannten Noli me tangere darſtellen, haben nach der Verſicherung des bekannten Hrn. von Laßberg in dem Kloſter Almannsweil am Bodenſee, wo ſie ſich früher befanden, für Werke des alten Holbein gegolten, doch rühren ſie offenbar, wenn gleich von ſehr klarer und warmer Färbung und von vieler Wahrheit des Ausdrucks, von einem anderen, ungleich ſchwächeren Meiſter her, der namentlich in den Charakteren viel gewöhnlicher und von einem gemeineren Naturalismus iſt als der alte Holbein. Deſſenungeachtet kann der Name Holbein ihnen mit Recht zukommen und ihr Urheber einer der minder bekannten Mitglieder dieſer zahlreichen Künſtlerfamilie ſein, deren Geſchichte ungeachtet der neueren Bemühungen von Heg-

*) S. oben S. 34 ff.

Digitized by Google

ner und Anderen in vielen Punkten noch immer in Dunkel gehüllt bleibt *).

Von Hans Baldung Grien, welcher von allen Malern der ſchwäbiſchen Schule am meiſten aus deren Charakter herausgeht und ſich in Auffaſſung wie Behandlung ſeiner Gemälde und Handzeichnungen ſo ſehr der fränkiſchen Schule anſchließt, daß ich ſehr geneigt bin zu glauben, daß er eine Zeitlang in Nürnberg unter Dürer gearbeitet hat, iſt hier Hercules, der den Antäus erdrückt, ein ſehr echtes aber wie ſeine meiſten mythologiſchen Vorſtellungen, ſehr manierirtes Bild vorhanden. Die Anſtrengung in dem Hercules hat der Künſtler durch eine roſenrothe, das Hinſterben des Antäus durch eine kreideweiße Farbe auf eine misfällige Weiſe auszudrücken verſucht.

Folgende Bilder haben eine mehr locale Bedeutung für die ſchwäbiſche Schule, ſind aber in dieſer Beziehung ſehr merkwürdig.

Zwei Tafeln mit den Heiligen Gregor dem Großen, Cosmas und der Maria auf der einen, Johannes dem Evangeliſten, Damianus und einem Biſchof mit dem Modell einer Kirche auf der anderen, um einen Kreuzesſtamm in der Mitte verſammelt, ſind um das Jahr 1485 von dem aus der zwiſchen Ulm und dem Bodenſee gelegenen Stadt Ravensburg ſtammenden Künſtler Peter Tagpreth daſelbſt ausgeführt worden. Auf dem Vorgrunde im kleinen Maßſtabe der Stifter mit einem

*) Es iſt jetzt urkundlich feſtgeſtellt, daß eine Malerfamilie Namens Holbein in Ravensburg geblüht hat.

Digitized by Google

Sohn und deſſen Frau mit zwei Töchtern. In dieſem Bilde ſpricht ſich in dem Ausdruck der Köpfe ein edles, dem Zeitblom verwandtes Gefühl aus, ohne daß es indeß zu ſo ſchönem und vollendetem Ausdruck durchgebildet iſt als bei dieſem, denn die Formen ſind mager, die Hände ſteif, das Oval und die Naſen der Köpfe länglich und einförmig, die ſonſt kühle Harmonie der übrigens ſtark gebrochenen Färbung durch den Gebrauch des Zinnoberroths geſtört, der Vortrag etwas derb. Die Falten zeigen indeß einen ſehr richtigen Geſchmack. Der jetzt ſchwarze Grund iſt vordem ohne Zweifel wol vergoldet geweſen.

Nach einem Altar in Tiefenbronn, der mit dem Jahr 1467 und Hans Schülein bezeichnet iſt und weiter unten noch ausführlicher beſprochen werden ſoll, wird dieſem Meiſter hier ein Bild beigemeſſen, welches den Zacharias vorſtellt, der aus dem Tempel geſtoßen wird, mit noch ſechs Figuren vor dem Tempel. Es iſt keine vorzügliche Arbeit des Meiſters, denn die Formen ſind trocken, ſteif und hart, die Falten der Gewänder von ſcharfen Brüchen, die Farben aber helle.

Viel Beachtung verdienen zwei Bilder aus dem bei Ehingen an der Donau gelegenem Orte Allmendingen, deren das eine Dorothea, Johannes den Evangeliſten und Margaretha, das andere Paulus, Lucas und Marcus vorſtellt. In den edeln Köpfen, worin ein der umbriſchen Schule des funfzehnten Jahrhunderts verwandtes Gefühl von Wehmuth anklingt, den langen Verhältniſſen der Figuren, den bleichen, gebrochenen Farben findet man hier noch die Kunſtweiſe der zweiten

Digitized by Google

Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts, welche durch die Bilder des Meiſter Wilhelm von Cöln und die Steindrücke danach am allgemeinſten bekannt iſt. Das Beſtimmtere, auf eine Beobachtung aus der Natur Begründete, in den charaktervollen Geſichtszügen der Männer, die eckigen Falten in den Ausgängen der Gewänder verrathen indeß ſchon das Eintreten der naturaliſtiſchen Kunſtweiſe, welche von den Brüdern van Eyck ausging, wonach dieſe Bilder etwa um die Mitte des funfzehnten Jahrhunderts gemalt ſein möchten. Der Goldgrund iſt gemuſtert. Der Meiſter iſt leider unbekannt.

Das Letztere gilt auch von einer Geburt Chriſti, von einem tüchtigen, dem Zeitblom verwandten, indeß dem Anſehen nach etwas älteren Meiſter, von dem noch ſechs andere Flügelbilder in Ulm im Beſitz der Stadt vorhanden ſind.

Endlich verdient noch eine Ausgießung des heiligen Geiſtes aus der Wallfahrtskapelle Würmlingen bei Tübingen angeführt zu werden, denn der nach der Kunſtform des Bildes etwa 1460 blühende Urheber zeigt ungeachtet einer gewiſſen Trockenheit und der ſehr ſcharfen Brüche ſeiner Falten, doch ein ernſtes, geiſtiges Beſtreben und ein tüchtiges Machwerk. Der Grund iſt golden.

Ich gehe jetzt zur Betrachtung der Bilder aus der fränkiſchen Schule über.

Von dem irrig Martin Schongauer genannten Meiſter, deſſen Bilder in der Moritzkapelle in Nürnberg ich bereits beſprochen habe *), ſind hier drei in der Zeich-

---

*) S. Th. 1 dieſes Werks S. 185 f.

Digitized by Google

nung etwas ſchwache, in der Färbung aber ſehr warme Bilder vorhanden, welche die Flucht nach Aegypten, die Grablegung und die Krönung Mariä darſtellen.

Zwei ein Gemälde bildende Tafeln, die Heiligen Jacobus den Aeltern, Thomas, Andreas, Johannes den Täufer, Erasmus und Chriſtoph darſtellend, aus dem Kloſter Banz bei Bamberg von Mathäus Grunewald haben in vollem Maße die tüchtigen Charaktere, die ſatte Färbung, das gediegene Machwerk dieſes trefflichen Meiſters und man erkennt hier beſonders deutlich das Vorbild des Lucas Cranach, was um ſo beachtenswerther iſt, als das Kloſter Banz von Cranach, dem Geburtsort des Letzteren, welcher ihm ſeinen Namen gegeben *), nur wenige Meilen entfernt iſt. Von Erſterem rührt auch wahrſcheinlich eine ſitzende Maria mit dem Chriſtuskinde her, bei welcher die Verwandtſchaft zum Lucas Cranach noch deutlicher hervortritt **).

Von Hans von Kulmbach befinden ſich hier zwei Bilder von ſeiner klaren Färbung, ſeiner fleißigeren Durchführung, die Heiligen Ulrich und Valentin aus dem Kloſter Urſpring bei Ulm. Sechs andere Heilige gehören dagegen zu ſeinen flüchtigeren Arbeiten.

Hans Schäuffelin iſt hier durch eine, mit ſeinem Monogramm und dem Jahr 1538 bezeichnete Anbetung des makelloſen Lammes, mit den Bildniſſen des Stifters und ſeines Sohnes zu den Seiten, ungemein gut vertre-

*) Sein Familienname war bekanntlich Sunder.

**) Ich ſtimme hier dem Urtheile Paſſavant's bei, der in dieſem Bilde zuerſt den M. Grunewald erkannt hat.

Digitized by Google

ten, denn außer der ihm eignen, lebendigen Auffaſſung iſt hier die Farbe röthlich warm, der Auftrag ſolider als in der Mehrzahl ſeiner Bilder.

Von dem in Bildern ſo ſeltnen Barthel Beham ſind hier drei Gemälde, ſämmtlich in ſeiner deutſchen, ihm vor ſeinem Aufenthalt in Italien eigenen Kunſtweiſe vorhanden. Eine von Heiligen umgebene Darſtellung der Dreieinigkeit, im Vorgrunde die Familie Bubenhofen aus dem Schwarzwalde, erinnert in dem Rundlichen und Starkausgeladenen der Geſichtsformen an Hans Baldung Grien, und zeigt die der fränkiſchen Schule eigenthümliche Behandlungsweiſe in ſehr einſeitiger Ausbildung, indem die Localfarben wenig mehr als angeſtrichen und darauf die Formen gezeichnet ſind. Eine Grablegung und Auferſtehung ſind mehr in der Weiſe des Bildes in der Moritzkapelle *) und im Muſeum zu Berlin **) gehalten, haben aber durch Verwaſchen gelitten.

Eine große Seltenheit iſt ein Gemälde des den Kunſtfreunden ſonſt nur durch ſeine Kupferſtiche und ſeine Holzſchnitte bekannten Hans Broſamer, der in Fulda lebte, die Kreuzigung mit den beiden Schächern, eine reiche Compoſition, welches mit ſeinem Monogramm und dem Jahr 1548 bezeichnet iſt. Erkennt man in dem fahlen Ton des Fleiſches, in den ſchraffirten Schatten den Meiſter der oberdeutſchen Schule, ſo zeigen die

*) S. Th. 1 dieſes Werks S. 192 f.

**) Ein Chriſtus am Oelberg No. 109 der zweiten Abtheilung.

Motive, die Charaktere der Köpfe, wie das Blecherne der Falten doch auch wieder den Einfluß aus den Niederlanden, für welchen auch ſeine Kupferſtiche und Holzſchnitte ſprechen.

Eine Darſtellung im Tempel von dem etwa von 1520—1550 in Cöln blühenden Bartholomäus de Bruyn iſt ein echtes, doch minder bedeutendes Bild von ihm.

Auch die hier vorhandenen Bilder der altbelgiſchen und altholländiſchen Schule ſind zum Theil ſehr bemerkenswerth.

Vor allen gilt dieſes von zwei Bildern von der außer Italien ungewöhnlichen, runden Form von ziemlich anſehnlicher Größe, welche den Verkauf des Joſeph und den Jacob, der bei Laban um Rahel freiet, vorſtellen. Dieſelben ſcheinen mir ſicher der holländiſchen Schule des funfzehnten Jahrhunderts anzugehören, ja ſie zeigen in manchen Stücken eine auffallende Verwandtſchaft zu den beiden beglaubigten Werken des Geertchen von St. Jans in der kaiſerlichen Gemäldeſammlung des Belvedere zu Wien, nur daß der ebenfalls bräunliche Ton ſchwerer, die Formen etwas härter ſind als bei Geertchen. Die Köpfe haben mit geringen Abweichungen denſelben, in den geraden Naſen und dem feinen Munde ein lebhaftes Streben nach Schönheit darlegenden Typus, während die Köpfe auf den Bildern zu Wien zwar mannigfaltiger und individueller, aber in den Formen häßlicher ſind. Der Ausdruck iſt höchſt naiv, die Motive phlegmatiſch und ſteif. Das Verhältniß der Figuren zu dem Raum iſt, wie meiſt bei den altholländiſchen Bildern, etwas klein, die Erhaltung vortrefflich.

Digitized by Google

Joachim Patenier, jener Urheber der Landſchaft als beſondere Gattung in Belgien, dadurch, daß er die fleißig ausgeführte Räumlichkeit zur Hauptſache, die kleinen Figuren der meiſt heiligen Gegenſtände zur Nebenſache machte, iſt hier durch eine Landſchaft, die Flucht nach Aegypten, gut vertreten.

Von ſeinem Nachfolger, dem Herry de Bles, von den Italienern wegen ſeines Monogramms, einem Käuzchen, il Civetta genannt, iſt hier eine Anbetung der Könige vorhanden, in welcher die Figuren die Hauptrolle ſpielen. Obwol noch fleißig ausgeführt, geht aus den langen Verhältniſſen der Figuren und der bleichen Färbung doch hervor, daß das Bild aus der ſpätern Zeit des Meiſters herrührt. Daſſelbe gilt von einem anderen Bilde deſſelben Gegenſtandes von ihm, welches aber außerdem noch die Kreuztragung und die Auferſtehung Chriſti enthält.

Eine Kreuzigung von Jan Goſſaert, genannt Mabuſe, zeichnet ſich durch die edeln Köpfe und den wahren Ausdruck vortheilhaft vor der Mehrzahl ſeiner Bilder in misverſtandener Nachahmung der italieniſchen Meiſter aus.

Auch eine Anbetung der Könige von Schwarz von Gröningen, der ſchon dem Verfall der niederländiſchen Schule im Laufe des ſechszehnten Jahrhunderts angehört, iſt für ihn ein beſonders fleißiges und wenig manierirtes Werk.

Eine Kreuzigung Chriſti endlich, Schoreel genannt, ſtimmt in den manierirten Motiven gar wohl mit dem durch Aufſchrift beglaubigten Bilde deſſelben Meiſters, welches, früher in einer Kirche in der Eifel, während mei-

Digitized by Google

nes letzten Aufenthaltes in München dort zu Kauf geſtellt war und in allen Theilen den Schüler des ſchon manierirten Mabuſe zeigte. Doch ſind hier einerſeits die Köpfe feiner, andererſeits der Fleiſchton grauer als in jenem Bilde.

Ich wäre über dieſe Sammlung minder ausführlich geweſen, wenn nicht einmal von der echten Kunſtliebe des Beſitzers zu erwarten wäre, daß er Alles thun wird, um dieſelbe vor Zerſplitterung zu bewahren*), und ich nicht die Ueberzeugung hätte, daß die Vorſteher der öffentlichen, ſich jetzt bildenden Gallerie Alles aufbieten werden, um dieſelbe zu erwerben. Denn durch eine ſolche Zahl beglaubigter Denkmale vaterländiſcher Kunſt bekommt die Sammlung ein eigenthümliches Gepräge und eine Bedeutung, welche ſich ſelbſt Gallerien, die an Meiſterwerken der verſchiedenen Malerſchulen ſo reich ſind, wie die zu Dresden oder München, gegenüber noch geltend macht, indem man in dieſen jene theilweiſe ſo bedeutenden ſchwäbiſchen Meiſter entweder gar nicht, oder doch minder vollſtändig kennen lernen kann.

Mit vielem Vergnügen ſah ich am folgenden Tage die Gemäldeſammlung des hieſigen engliſchen Geſandten, Sir George Shee, welche aus den glücklichſten Epochen der italieniſchen und niederländiſchen Schulen ſchöne Werke enthält. Nächſtdem befinden ſich noch unter den Ueberreſten der einſt rühmlich bekannten Sammlung des verſtorbenen Herrn von Abel, welcher als Geſandter der

*) Die Sammlung hat ſeit dem Jahre 1842 noch manchen ſehr ſchätzbaren Zuwachs erhalten.

Digitized by Google

Hanſeſtädte in Paris während der Revolution Gelegenheit hatte, viele Bilder von ausgezeichnetem Werthe zu erwerben, noch einzelne ſehr gute Sachen. Auch bei dem bekannten Diplomaten und Schriftſteller von Kölle, bei dem Kriegsrath Landauer, bei dem franzöſiſchen Geſandten, Grafen Fontenay und dem mir durch ſeinen Roman *), worin ſich die wärmſte Liebe und Begeiſterung für Kunſt auf eine ſo liebenswürdige Art ausſpricht, ſchon bekannten und auch in ſeiner Perſönlichkeit dieſem ganz entſprechenden Canzleirath Bührlen fand ich hübſche Bilder von mehr oder minder Bedeutung. Bei der großen Beweglichkeit der meiſten Kunſtwerke im Privatbeſitz kann ich mich indeß nicht auf eine nähere Beſprechung derſelben einlaſſen, da es leicht möglich iſt, daß ſie ſeitdem ſchon Ort oder Beſitzer gewechſelt haben **).

Von Denkmalen der Bildhauerei iſt hier die Statue Schiller's von Thorwaldſen das bedeutendſte. Ungeachtet meiner begeiſterten Verehrung für dieſen großen Künſtler kann ich indeß nicht ſagen, daß ſie mich ganz befriedigt hätte. Ich verſtehe recht wohl, daß er in der vorwärts geneigten Haltung des Hauptes das Inſichverſunkenſein des dichteriſchen Sinnens hat ausdrücken wollen, indeß ſcheint mir dieſes der kühn und leidenſchaftlich bewegten Geiſtesart, welche uns aus Schiller's Dichtungen anweht, durchaus nicht zu entſprechen, und überdem höre ich von

*) Der Enthuſiaſt. Stuttgart, bei Hallberger.

**) Dieſes iſt wirklich mit der Sammlung des Sir George Shee geſchehen, da derſelbe ſeitdem ſeinen diplomatiſchen Poſten aufgegeben hat.

perſönlichen Freunden des Dichters, daß eine gerade und ſtolze Haltung des Hauptes für ihn ſo charakteriſtiſch geweſen, daß er eine ſolche ſelbſt noch dann behauptet hat, als ſeine Kräfte durch körperliche Leiden ſchon ſehr geſchwächt geweſen.

Ganz in dieſem Geiſte iſt die koloſſale Marmorbüſte von Dannecker aufgefaßt, woran ich bei meinem erſten Beſuche Stuttgarts im Jahre 1819 den liebenswürdigen, nun dahingeſchiedenen Meiſter, deſſen lebendiges und geiſtreiches Geſpräch über Kunſt mir noch immer unvergeßlich iſt, die letzte Hand legen ſah. Ich halte dieſe, nachmals in den Beſitz des Königs übergegangene Büſte, der man anſieht, daß das Gefühl inniger Freundſchaft den Meißel geführt hat, unbedingt für Dannecker's geiſtreichſtes Werk*). Aus Mangel an Zeit mußte ich leider auf einen Ausflug nach Rothenburg Verzicht leiſten, um daſelbſt die Marmorſtatue des Evangeliſten Johannes auf dem Grabe der Königin Katharina von Würtemberg zu ſehen, welches die beſte Statue Dannecker's aus dem chriſtlichen Bilderkreiſe ſein ſoll**).

Nachdem ich Dir nun von den Kunſtgegenſtänden Rechenſchaft gegeben, deren Betrachtung die Stunden des Tages lehrreich und angenehm ausfüllten, muß ich Dir auch Einiges von den ausgezeichneten Männern mitthei-

*) Dieſelbe iſt jetzt mit Gypsabgüſſen nach anderen Werken Dannecker's im Kunſtgebäude aufgeſtellt. Ein zweites Exemplar dieſer Büſte beſitzt der Graf Schönborn=Wieſentheit.

**) S. Dannecker's Werke von C. Grüneiſen nnd T. Wagner. S. 7.

Digitized by Google

len, in deren Kreiſe mir die langen Novemberabende ſchnell und angenehm dahinſchwanden. Ich beginne hier, wie billig, mit den Landsleuten. Bei unſerm hieſigen Geſandten, dem General von Rochow, dem ich ſchon in Rom und Florenz begegnet war, fand ich ganz die freundliche Aufnahme, welche ſeine aufrichtige und warme Theilnahme für alle geiſtigen Intereſſen mich erwarten ließ. Beſondere Freude gewährte es mir aber, hier meinen Vetter Wolfgang Menzel nach ſo langen Jahren wiederzuſehen. Sein Empfang war ſehr herzlich, das Geſpräch mit ihm bei ſeiner vielſeitigen Bildung und bei der Lebendigkeit ſeines Geiſtes ſehr ausgiebig. Er genießt des wohlthätigen Gefühls, ſeine geachtete und unabhängige Stellung der Tüchtigkeit ſeines Charakters und der rüſtigen und erfolgreichen Thätigkeit ſeines Geiſtes zu verdanken. Eine liebenswürdige Frau und ein Kreis geſunder Kinder vollenden ſein Lebensglück.

Als einen halben Landsmann begrüßte ich hier auch den trefflichen Profeſſor Mauch, der, nachdem er ſeine Kräfte eine Reihe von Jahren dem unter Beuth's Leitung ſo ſegensreiche Früchte tragenden Gewerbsinſtitute in Berlin gewidmet, in Folge eines ehrenvollen Rufs in ſein Vaterland zurückgekehrt, hier eine nach verſchiedenen Richtungen heilſam wirkende Thätigkeit entwickelt. Nur ſelten findet man bei einem Architekten ein ſo feines Gefühl für die Schönheiten griechiſcher Kunſt mit einer ſo liebenswürdigen Begeiſterung für die vaterländiſche vereinigt, als es bei dieſer echt ſchwäbiſchen Natur der Fall iſt.

Als einen alten Bekannten begrüßte ich hier auch den

Digitized by Google

Oberſten und Adjutanten des Königs, Freiherrn von Rüpplin. Zu meiner großen Freude fand ich noch ganz die warme Liebe zur Kunſt bei ihm, welche er in der Vorleſung über Geſchichte der Malerei, die ich im Jahre 1831 dem liebenswürdigen Erbprinzen von Sigmaringen in Berlin hielt, als deſſen damaliger Begleiter an den Tag legte. Als Vorſtand des hieſigen Kunſtvereins hat er jetzt eine ſchöne Gelegenheit, in dem Gebiete der Kunſt wohlthätig zu wirken.

Der Hofprediger Grüneiſen, deſſen Bekanntſchaft ich vor einigen Jahren in Berlin gemacht, gehört zu jenen Naturen, bei denen ein tiefes Gemüthsleben ſich mit einer ſeltnen Ausbildung der intellectuellen Geiſteskräfte harmoniſch durchdringt. Fühle ich ſchon um deswillen eine innige Verwandtſchaft zu ihm, ſo wird dieſe noch durch ſeine echte Begeiſterung für die bildende Kunſt geſteigert. Er iſt einer der ſeltenen Geiſtlichen, welche die hohe ethiſche und religiöſe Bedeutung derſelben deutlich erkannt und auch keine Scheu getragen haben, dieſe ihre Erkenntniß öffentlich auszuſprechen *), während man nur zu häufig gerade die Geiſtlichen auf einem ſo beſchränkten Standpunkt findet, daß ſie die Kunſt als etwas Sündhaftes verdammen, oder beſtenfalls auf dieſelbe als auf etwas Gleichgültiges und Unbedeutendes vornehm herabſchauen zu können vermeinen. Grüneiſen aber wirkt mit gleicher

*) S. den Aufſatz: „Ueber das Sittliche der bildenden Kunſt bei den Griechen" im dritten Bande der Zeitſchrift für die hiſtoriſche Theologie, und auch beſonders abgedruckt. Leipzig 1833, bei Ambr. Barth.

Digitized by Google

Liebe und mit dem beſten Erfolge als Schriftſteller, wie im Leben, im Gebiete der Religion, wie der Kunſt ein. Ein recht beſorgliches Augenübel war leider Urſach, daß ich dieſen verehrten Freund nicht ſo viel ſehen und genießen konnte, als ich es gewünſcht hätte.

Einen anderen Geiſtlichen, den Hofkaplan Kleß, der ſich meiner bei meinem erſten Beſuche von Stuttgart vor Allen angenommen, ſah ich ebenfalls zu meiner Freude wieder.

Hier begegnete ich auch dem mir durch ſein mit Hittorf herausgegebenes Werk über die Kunſtalterthümer Siciliens ſchon auf das Vortheilhafteſte bekannten Architekten Zanth und fand an ihm einen Mann von jener feinen Unterſcheidungsgabe, von jener vielſeitigen Bildung und Allgemeinheit des Standpunkts, welche man unter den Künſtlern nur ſelten in dem Grade antrifft. Er iſt jetzt beſchäftigt, für den König in der Nähe der Stadt ein Landhaus in der arabiſchen Bauweiſe auszuführen, worin er nach den Zeichnungen ebenſo viel Geſchmack als Eindringen in den Charakter jenes Styls beweiſt. Die Beſichtigung des Baues war mir leider durch die unerbittliche Kürze der Zeit nicht geſtattet.

Beſonders wohlthätig aber hat es auf mich gewirkt, daß ich dieſe, ſowie noch verſchiedene andere Männer mit meinen ſchriftſtelleriſchen Arbeiten auf dem Gebiete der Kunſtgeſchichte ungleich mehr vertraut und meine Beſtrebungen darin ungleich mehr anerkannt fand, als in irgend einer andern Stadt von Deutſchland. Ich fühle mich dadurch innerlich von neuem geſtärkt und faſſe friſchen Muth, auf dem mühſeligen Wege, durch eine Unzahl von

Digitized by Google

einzelnen Anſchauungen und Vergleichungen in der Kunſtgeſchichte zu allgemeinen Ergebniſſen zu gelangen, auch noch ferner nach beſten Kräften fortzuwandeln, welchen mir die eiſige Kälte abſoluter Gleichgültigkeit, das vornehme Abſprechen anmaßender Ignoranz, denen ich in der Regel begegne, ſchon bisweilen faſt verleidet hatten.

Bei Gelegenheit einer heiteren Abendgeſellſchaft, wozu ſich eine Anzahl von Künſtlern und Kunſtfreunden verſammelt hatte, ſprach ſich dieſe aufrichtige Theilnahme in einer herzlichen Anrede des Staatsraths von Köſtlin auf eine für mich rührende Weiſe aus.

Wie ſehr hätte ich nun gewünſcht, daß die Jahreszeit und die gehörige Muße mir noch erlaubt hätten, die Kunſtwerke in verſchiedenen kleineren Orten Schwabens aufzuſuchen, von denen Grüneiſen Rechenſchaft gegeben hat *). So war aber kaum Zeit zu einem Ausfluge nach dem, in der Nähe von Kannſtadt gelegenen, adeligen Sitz Mühlhauſen am Neckar, auf welchem uns außer Abel noch mehre Kunſtfreunde begleiteten. Aus einer Inſchrift über einer Thür geht hervor, daß die dort befindliche einſchiffige, gothiſche Kirche des heiligen Veit von Reinhart von Mühlhauſen, der Bürger in Prag geweſen, im Jahre 1380 erbauet worden iſt. Die Gemälde des Hochaltars, wie eine reiche Zahl von Wandgemälden im Chor und an den Wänden des Schiffes ſind, wie Grüneiſen ſehr richtig bemerkt, ſicher von ſchwäbiſchen Malern nicht lange nach Beendigung des Baues ausgeführt und mehr

*) S. das Sendſchreiben an Dr. Franz Kugler in Berlin vom Jahre 1840.

wichtig, weil ſie beweiſen, daß man gegen Ende des vierzehnten Jahrhunderts auch in dieſer Gegend in den in Deutſchland ſo weit verbreiteten Kunſtformen der altcölniſchen Schule malte, als daß ſie ſonderlich viel Geiſt oder Geſchick verriethen. Einige Köpfe des Altars, deſſen Darſtellungen ſich auf die Legende des heiligen Veit, bekanntlich einer der Schutzheiligen von Böhmen, beziehen, zeigen Charakter und echt religiöſen Ausdruck; ſo finden ſich auch in der Darſtellung des jüngſten Gerichts im Chor einzelne ſchöne Motive. Die Wandmalereien in dem Schiffe, welche in der oberen Reihe Vorgänge aus dem alten, in der mittleren aus dem neuen Teſtament, in der unteren aus der Legende darſtellen, haben, beſonders die letzten, ſehr gelitten, enthalten indeß ebenfalls eigenthümliche und ſchöne Motive und edle Köpfe.

Sehr merkwürdig iſt ein auf der Emporkirche des weſtlichen Endes der Kirche befindlicher Altar mit Flügeln, deſſen Mitte den heiligen Wenzel, die inneren Seiten der Flügel die Heiligen Sigismund und Veit, die äußeren das Bildniß des Ritters Reinhart von Mühlhauſen in Verehrung vor dem Chriſtus als Mann der Schmerzen, die Verkündigung, die Krönung Mariä und Chriſtus am Kreuz darſtellen. Wie ſchon Grüneiſen, ohne die böhmiſchen Denkmale geſehen zu haben, nach der Beſchreibung in Kugler's Handbuch der Geſchichte der Malerei richtig erkannt, gehört dieſer Altar zuverläſſig der böhmiſchen Schule des vierzehnten Jahrhunderts an und iſt in Prag ausgeführt und hieher geſchickt worden. Man findet darin alle, die Malereien auf dem Karlſtein beſonders bezeichnenden Eigenſchaften, die breiten und

Digitized by Google

plumpen Formen der Geſichter, die kleinen Augen, die ſpärlichen Falten der Gewänder wieder, welche dem Theodorich von Prag beigemeſſen werden und eine große Zahl von Heiligen in halben Figuren vorſtellen. Der übrigens mäßige Meiſter iſt daher wahrſcheinlich ein Schüler deſſelben, hat ſich jedenfalls nach ihm gebildet.

Ein Altarſchrein mit Schnitzwerk und Gemälden im Schiff iſt ein Werk aus der zweiten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts von untergeordneterem Kunſtwerthe.

Ich muß an dieſer Stelle des Thurmes an der Marienkirche des benachbarten Eßlingen gedenken, deſſen zierlich durchbrochene Spitze mich bei einem früheren Beſuche dieſes Ortes ungemein erfreut hat. Nach dem Geſchmack der Verzierungen ſchien er mir damals der erſten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts anzugehören.

Um die Ueberſicht der Meiſter und der Denkmale der altſchwäbiſchen Schule, welche ſo lange Zeit faſt gar nicht beachtet worden, zu vervollſtändigen, laſſe ich hier noch eine kurze Erwähnung der wichtigſten Entdeckungen folgen, welche das Sendſchreiben von Grüneiſen und auch in einigen Fällen Ulms Kunſtleben im Mittelalter enthält.

Ungemein zu beklagen iſt es, daß ein großes Gemälde in der Stiftskirche zu Göppingen, welches nach einer Inſchrift vom Jahre 1449 herrührt, bei einer Herſtellung im Jahre 1617 ſo völlig umgeſtaltet worden iſt, daß man den darauf knienden Rittern die Tracht aus der Zeit jener Erneuerung gegeben hat. Es iſt dringend wünſchenswerth, einen Verſuch zu machen, dieſe Uebermalung herunterzunehmen.

Noch ſchmerzlicher iſt der Verluſt der wol auch der

Mitte des funfzehnten Jahrhunderts angehörigen Wandmalereien in der Kirche des berühmten Kloſters Lorch, welche jetzt mit Bildniſſen hohenſtaufiſcher Großen aus dem ſiebzehnten Jahrhundert überdeckt ſind. Ein Theil derſelben, welcher bei einem Verſuch letztere abzunehmen, zum Vorſchein gekommen, macht die Aufdeckung des Ganzen wünſchenswerth.

Ein höchſt merkwürdiges und ſeltnes Beiſpiel von ſinnvoller Verherrlichung einer Kirche in Deutſchland durch große Wandgemälde gewährt die kleine gothiſche Kirche des Kloſters St. Peter in dem ſüdweſtlich von Eßlingen gelegenen Städtchen Weilheim. Die Malereien, welche hier in Betracht kommen, ſind allem Anſchein nach bald nach Beendigung des Baues im Jahre 1489 ausgeführt worden. Ungeachtet ſpäterer, zum Theil ſehr roher Uebermalungen verdienen ſie wegen der Eigenthümlichkeit der Erfindungen noch immer die größte Beachtung. Ueber und neben dem Bogen, welcher in den Chor der Kirche hineinführt, befindet ſich in einer Ausführlichkeit, wie mir kein zweites Beiſpiel in Deutſchland bekannt iſt, die Darſtellung des jüngſten Gerichts. Die nördliche Wand der Kirche aber enthält auf der öſtlichen Seite in ſechs verſchiedenen Darſtellungen die Familien Chriſti, ſowie die einiger ſeiner Vorfahren und Jünger, immer Aeltern und Kinder, auf der weſtlichen aber ein Roſenkranzbild, welches mir wahrſcheinlich macht, daß dieſe auch in Franken gegen Ende des funfzehnten und in der erſten Hälfte des ſechszehnten Jahrhunderts ſo beliebte und ſo allgemein verbreitete Vorſtellung in Schwaben ihren Urſprung genommen hat. Wie ſchön nämlich auch die Kunſtdenk-

male dieſer Art ſind, welche ich in dem Relief in der Kapelle des Landauer Brüderhauſes zu Nürnberg*), ſowie in Gemälden ſowol in der Kapelle der Kirche zu Schwabach **), wie in der Gangolphskirche zu Bamberg***) geſehen habe, ſo iſt doch in Weilheim die Wahl und die Vertheilung der Gegenſtände mit mehr Feinheit auf den Gedanken des Roſenkranzes bezogen und iſt die Anordnung der einzelnen Vorſtellungen in kleineren Runden der Form des großen Rundes des Roſenkranzes, welcher alle umſchließt, ungleich mehr entſprechend und ſtylgemäßer, als die Anordnung in Reihen übereinander, welche jenen fränkiſchen Denkmalen gemeinſam iſt und mich immer etwas verletzt hat. Hier befinden ſich drei Roſenkränze in einander, von denen der äußerſte und mithin größte weiß iſt und, ſinnreich auf dieſe Farbe bezogen, in den fünf kleineren Runden, in der Verkündigung Mariä, der Heimſuchung, der Geburt, der Anbetung der Könige und der Darſtellung im Tempel, die Vorgänge der Verheißung und der Verherrlichung Chriſti als Kind, der zweite von

*) S. Th. I. S. 219 ff.

**) S. ebend. S. 299, wo ich geneigt bin, das Bild dem Martin Schaffner beizumeſſen. Auffallend iſt die Uebereinſtimmung deſſelben mit einem vortrefflichen, in der Sammlung meines Freundes, des geheimen Oberfinanzrathes Sotzmann, befindlichen Holzſchnittes von Erhard Schön, worauf mich dieſer feine Kenner ſeitdem aufmerkſam gemacht hat. Es ihm beizumeſſen, verhindert indeß immer das anſcheinend ſehr echte M des Monogramms. Vielleicht hat er das Blatt nach dieſem Bilde ausgeführt.

***) S. ebend. S. 110.

rother Farbe aber ebenſo ſinnig in dem Chriſtus am Oelberg, der Geißelung, der Dornenkrönung, der Kreuztragung und der Kreuzigung die Hauptmomente des körperlichen Leidens Chriſti als Menſch enthält, während ihn in dem dritten, goldnen Kranze die Auferſtehung, die Himmelfahrt, die Ausgießung des heiligen Geiſtes, der Tod der Maria und das jüngſte Gericht in dem vollen Glanze ſeiner göttlichen Natur erſcheinen laſſen. Dieſe letzteren reihen ſich um die größere, die Mitte des Ganzen einnehmende Vorſtellung der Maria mit dem Kinde auf dem Schooſe, welchem zwei Engel einen Kranz von Roſen darbieten, während andere Engel mit dem Pflücken und dem Kränzewinden von Roſen beſchäftigt ſind. Oben, außerhalb des weißen Roſenkranzes, iſt die heilige Dreieinigkeit in koloſſalem Maßſtabe in der Art vorgeſtellt, daß Gott Vater und Chriſtus neben einander thronend von dem heiligen Geiſt überſchwebt werden. Auf den Seiten ſchwebende Engel mit den Paſſionswerkzeugen. Unten zu beiden Seiten des weißen Roſenkranzes das Menſchengeſchlecht in Verehrung der Gottheit und zwar einerſeits die Prieſter mit Papſt und Cardinal, andererſeits die Laien mit dem Kaiſer an der Spitze.

Zieht ſchon das Bild von Chriſtus und ſeiner Verwandtſchaft durch das Kindlich-Naive der Darſtellung an, ſo macht das Roſenkranzbild vollends einen ſehr vielſeitigen, bald großartigen, bald lieblichen Eindruck. Es iſt dringend wünſchenswerth, daß ein Verſuch gemacht würde, dieſe merkwürdigen Malereien von den ſie entſtellenden Beſudelungen zu befreien.

Indem ich mich von hier zuerſt noch mehr ſüdlich

Digitized by Google

wende, bemerke ich, daß ſich im goldenen Saale des könig-lichen Schloſſes zu Urach ein in erhabener Arbeit in Le-bensgröße ausgeführtes Bildniß des Grafen Heinrich von Württemberg und Mömpelgard, Vaters von Herzog Ulrich, von vielem Verdienſt befindet, welches Grüneiſen für ein Werk des ausgezeichneten Bildſchnitzers Heinrich Schick-hart von Singen hält *). In der Stadt Urach aber iſt in der Amanduskirche der Beichtſtuhl des Herzogs Eber-hard im Bart, ein ſchönes Werk der Schule von Bild-ſchnitzern, zu erwähnen, an deren Spitze die Syrlins ſtehen **).

Weſtlich von dort liegt maleriſch zwiſchen Bergen am Neckar Tübingen, welches erſt in Folge der daſelbſt im Jahre 1477 von dem Herzog Eberhard im Bart ge-ſtifteten Univerſität zu größerer Bedeutung gelangt iſt. Schon im Jahre 1482 wurde eine anſehnliche Erweite-rung nothwendig und ſpäter hat die Stadt dadurch noch mehr zugenommen, im dreißigjährigen Kriege aber iſt mit der Univerſität auch die Stadt wieder in Abnahme ge-rathen. Eine beſonders ſtattliche Wirkung macht das könig-liche Schloß, ein weitläufiges Gebäude mit verſchiedenen runden Thürmen, welches, auf dem Kautzenbühel, einer an-ſehnlichen Höhe, gelegen, die ganze Stadt beherrſcht. In der dem heiligen Georg geweihten Stiftskirche, einem ſpät gothiſchen Bau mit drei Schiffen, befinden ſich im Chor die Grabmäler der Herzoge von Württemberg, von Eber-

*) S. Ulms Kunſtleben S. 75.

**) Daſſelbe W. a. a. O.

hard mit dem Bart, dem Stifter der Kirche, bis Ludwig. Das ſchöne Geſtühle dieſes Chors iſt ein Werk aus der Schule der Syrlins *). Auch wird derſelbe noch durch eine Kreuzigung Chriſti von Hans Schäuffelein geziert **).

Die Univerſität beſitzt an dem Tux'ſchen Antiquitäten-cabinet eine ſchätzbare Sammlung, in der ſich beſonders ein wagenlenkender Heros, eine griechiſche Statuette in Bronze auszeichnet, indem ſie ein Beiſpiel des äginetiſchen Kunſtſtyls in etwas freierer Ausbildung iſt ***).

In mäßiger Entfernung von Tübingen befindet ſich im Chor der Stiftskirche zu Herrenberg ein großes Geſtühlwerk mit einer großen Zahl von Vorſtellungen in nur flach erhobener, ſehr guter Arbeit, welches nach der Bezeichnung im Jahre 1517 von dem obenerwähnten Holzſchnitzer, Heinrich Schickhart von Singen, ausgeführt worden iſt †).

Von dort wende ich mich wieder nördlich nach dem kleinen, im Schwarzwalde am Nagoldfluſſe gelegenen Orte Kentheim. Daſelbſt befinden ſich in einer kleinen, nur noch in einigen Theilen durch den vorwaltenden Kreisbogen die urſprüngliche, romaniſche Bauart bekundenden Kirche, in dem Rundgewölbe und in den durch daſſelbe entſtandenen Bogen der weſtlichen und öſtlichen Seite des

---

*) S. Ulms Kunſtleben S. 75.

**) S. Sendſchreiben S. 43.

***) Vgl. C. Grüneiſen, Die altgriechiſche Bronze des Tux'ſchen Cabinets in Tübingen.

†) S. Ulms Kunſtleben S. 75.

Digitized by Google

Chors Wandmalereien, in denen, ungeachtet ſpäterer Uebermalungen, in den Umriſſen, wie in den Farben der urſprüngliche Charakter beibehalten worden iſt. Ueber dem Chorbogen ſieht man die Verkündigung Mariä. Der Umſtand, daß ſowol hinter dem lebhaft bewegten Engel, als hinter der Maria ein rohes, in drei Aeſten auslaufendes Bäumchen ſteht, deutet, wie ähnliche Vorkommniſſe in Miniaturgemälden beweiſen, auf ein hohes Alterthum. An dem Rundgewölbe in der Mitte in einem Kreiſe der auf einem doppelten Regenbogen als Weltrichter thronende Chriſtus, eine würdige Geſtalt von ſtrengem Ausdruck. In den vier Ecken in ähnlicher Weiſe die Zeichen der vier Evangeliſten. An der Oſtwand, der Verkündigung gegenüber, der ſegnende Chriſtus als Erlöſer; neben ihm in Verehrung Moſes und Johannes der Täufer, der Begründer des alten, der Verkünder des neuen Bundes, zu den Seiten wieder ähnliche Bäume wie oben. Das Unförmliche und Steife der Figuren mit zu dicken Köpfen, überſchlanken Hüften und zum Theil gewaltſamen Bewegungen, ſowie der blaue Hintergrund laſſen vermuthen, daß dieſe Malereien urſprünglich ſchwerlich ſpäter als zu Ende des dreizehnten Jahrhunderts, vielleicht aber auch noch früher gemacht worden ſind. Mehr oder minder geringe Ueberreſte beweiſen, daß vordem ſowol der untere Theil der Chorwände als die Wände des Schiffes ebenfalls mit Malereien geſchmückt geweſen ſind *).

Zu Tiefenbronn, zwiſchen Calw und Pforzheim, befindet ſich eine gothiſche Kirche, deren weſtliches Portal

*) S. das Sendſchreiben S. 4 ff.

Digitized by Google

mit einem Standbild Johannis des Evangeliſten von ausgezeichnetem Kunſtwerth geſchmückt iſt. Unter den fünf Altären, welche ſie enthält, iſt beſonders der in der ſüdweſtlichen Ecke des Chors hervorzuheben. In der Mitte des Schreins iſt in vergoldetem Schnitzwerk von fleißiger Ausführung die Maria Magdalena dargeſtellt, wie ſie von ſieben Engeln zum Himmel emporgetragen wird. Die bemalten Flügel zeigen auf der inneren Seite die Heiligen Lazarus und Martha, auf der äußeren eine durchlaufende Vorſtellung aus der Legende Antonius des Einſiedlers und wieder die heilige Martha und den heiligen Maximinus. Neu iſt mir aber die Anordnung, daß dieſer Schrein ſich inmitten einer großen Tafel in Form eines Spitzbogens befindet, unter welcher noch wieder eine Altarſtaffel von anſehnlicher Länge hinläuft. Die Spitze iſt durch ein kleines Standbild der Maria mit dem Chriſtuskinde verziert, in dem Giebelfelde iſt das Gaſtmahl Simon's des Ausſätzigen, in den Zwickeln Maria mit einer Heiligen und drei Biſchöfen, und die von ſieben Engeln emporgetragene Magdalena, von einem Biſchofe geſegnet, auf der Altarſtaffel endlich Chriſtus als Bräutigam zwiſchen den klugen und thörichten Jungfrauen gemalt. Merkwürdig iſt, daß hier in einem, den altchriſtlichen Kunſtdenkmalen verwandten Sinne beziehungsweiſe die Auferſtehung der reuigen Sünder zum ewigen Leben, ſowie in der Vorſtellung der Altarſtaffel das jüngſte Gericht dargeſtellt iſt. Dieſes Denkmal erhält aber noch durch zwei Umſtände eine beſondere Wichtigkeit. An den verticalen Seiten des geſchloſſenen Schreins befinden ſich nämlich einmal folgende Inſchriften: „Schrie. kunſt. ſchrie

und klag dich. ſer. din begert. jecz Niemen. mer. ſo o. we. 1431." und gegenüber: „Lucas. Moſer. Maler. von Wil. maiſter. des. werx. bitt. got. vir. in.", und dann zeigt ſich dieſer Meiſter, den wir durch dieſe Inſchrift für die ſchwäbiſche Schule aus der erſten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts gewinnen, durch ein eigenthümliches Gepräge von Anmuth in den Köpfen, durch ein warmes Colorit und ein tüchtiges Machwerk, welche Eigenſchaften beſonders in dem Gaſtmahle, in einigen Jungfrauen der Staffel, mehr noch in den inneren Seiten der Flügel und zu allermeiſt in dem Kopfe der heiligen Martha, der heitere Milde und ſtille Frömmigkeit athmet, hervortreten, als eine in ſo früher Zeit ſehr bedeutende Erſcheinung. Jener ſchlichte Klageruf des Künſtlers, obwol offenbar nur von örtlicher und vorübergehender Bedeutung, hat gleichwol etwas ungemein Rührendes.

Auch noch ein dritter Altarſchrein in derſelben Kirche mit der Jahreszahl 1524, deſſen Mitte in Holz das Crucifix enthält, zeigt in den Malereien der Flügel, deren innere Seiten Vorgänge aus dem Leben Johannis des Täufers, die äußeren die Heiligen Katharina und Nicolaus darſtellen, ſowie in den beiden Peſtheiligen, Rochus und Sebaſtian, auf einem auch hier zu beiden Seiten vorſpringenden Rande, ſchöne, kräftige Geſtalten, naturgemäße Formen und eine edle Gewandung, und verräth einen tüchtigen, wiewol unbekannten Meiſter.

Nächſtdem verdient der prächtige Schrein auf dem ſtattlichen Hochaltar Beachtung, indem wir an ihm ebenfalls einen neuen und ſehr achtbaren Meiſter der ſchwä-

biſchen Schule kennen lernen. Die Mitte enthält auch hier in reicher und zierlicher gothiſcher Einfaſſung in zwei Reihen bemaltes Schnitzwerk. In der Mitte in größeren Feldern in der oberen die Kreuzabnahme, in der unteren die Beweinung Chriſti. Zu den Seiten oben die Heiligen Katharina und Eliſabeth, unten die beiden Johannes, der Täufer und der Evangeliſt. Die Köpfe ſind hier von edlem, öfter rührendem Ausdruck, die Formen völlig, die Gewänder von reinem, nur wenig durch knitterige Falten geſtörtem Geſchmack. An den Sockeln der Abſonderungspfeiler die Jahreszahl MCCCCLXVIIII. Die bemalten Flügel des Schreins enthalten auf den Außenſeiten zur Linken oben die Verkündigung Mariä und darunter die Geburt Chriſti, zur Rechten oben die Heimſuchung, unten die Anbetung der Könige, auf den Innenſeiten ſieht man links oben Chriſtus vor Pilatus, unten die Kreuztragung, rechts oben die Auferſtehung, unten die Grablegung. Auf der Altarſtaffel iſt in der Mitte Gott Vater als würdiger Greis mit der Kaiſerkrone, zu den Seiten je ſechs Apoſtel vorgeſtellt. Auch die Rückſeite des Altars zeigt hier in zwei Reihen je vier Geſtalten, und zwar oben Sebaſtian, den Erzengel Michael, den großen Chriſtoph und Antonius, unten an den Seiten Margaretha und Apollonia. Die beiden mittleren Geſtalten werden durch einen ſpäter angeſetzten Kaſten verdeckt. Die Staffel iſt in der Mitte mit dem jetzt durch ein Bret bedeckten Schweißtuch, zu den Seiten mit den vier Kirchenvätern geſchmückt. Zwiſchen Staffel und Schrein befindet ſich hier folgende Inſchrift: Anno. Domi.

MCCCCLxvIIII Jare ward dißi daffel uff geſetz uñ ganz uß gemalt uff ſant Stefastag des bapſt uñ iſt gemacht zu ulm vō hannßē ſchüchlin mälern.

Dieſer Hans Schühlein iſt nun, da er in Urkundenbüchern von 1468—1500 vorkommt, ein Zeitgenoſſe des Zeitblom, welchem er zwar in dem ſchweren, gelbbräunlichen Ton der Färbung weit nachſteht, ihn aber dafür in dieſem umfaſſenden Werk wieder in der beſſeren Kenntniß und der größeren Fülle der Formen, wie in dem Mannigfaltigeren und Dramatiſcheren der Compoſitionen übertrifft. Grüneiſen iſt geneigt, in ihm den Vorgänger des Martin Schaffner zu erkennen *).

Zu Maulbronn befinden ſich in der Kirche des Ciſterzienſerkloſters drei Wandgemälde, ein großer Chriſtoph, eine theilweiſe zerſtörte Anbetung der Könige, und der Biſchof Günther von Speier, welcher die urſprüngliche Kirche geweiht, wie er dem Stifter derſelben, Walter von Lomersheim, das erbetene Ordenskleid gewährt. Obgleich dieſe in einer ſtrengen ſtatuariſchen Weiſe gehaltenen Malereien, welche, nach einer lateiniſchen Ueberſchrift, im Jahre 1424 von einem Maler Ulrich beſchafft worden, etwas verblichen ſind, machen ſie doch noch immer einen ſehr würdigen und harmoniſchen Eindruck **).

Die vormalige freie Reichsſtadt Heilbronn, welche ſchon vom Kaiſer Friedrich II. die Reichsfreiheit erhalten haben ſoll, war im Mittelalter wegen ihrer Heilquellen, welche ihr den Namen gegeben, berühmt und blühend,

*) S. das Sendſchreiben S. 27.

**) Ebend. S. 21.

bis ſie, im dreißigjährigen Kriege von den Schweden und den Kaiſerlichen abwechſelnd erobert und zum Theil verbrannt, ihren früheren Wohlſtand für längere Zeit einbüßte. Die Lage der Stadt am Neckar, von ſchön bewachſenen Anhöhen umgeben, iſt reizend, und die aus dem ſchönen, in der Umgegend gebrochenen, rothen Sandſtein erbaute und dem heiligen Kilian geweihte Hauptkirche noch ein ſtattliches Denkmal von Heilbronns einſtmaligen Hülfsquellen. Obgleich eine deutſche Inſchrift an einem Strebepfeiler des nördlichen Portals beſagt, daß der Grundſtein zu dieſer Kirche bereits im Jahre 1013 gelegt worden ſei, ſo kann dieſes doch nur auf einen früheren Bau an derſelben Stelle Bezug haben, indem die jetzige, dreiſchiffige Kirche in allen Theilen dem gothiſchen Styl, wenn ſchon in ſeinen verſchiedenen früheren und ſpäteren Formen, angehört. Am älteſten ſind offenbar zwei viereckige Thürme, welche da über den beiden Seitenſchiffen aufſteigen, wo der Chor ſeinen Anfang nimmt, und dieſen ſo von dem Langhauſe trennen. Die Fenſter, wie alles Andere, ſind von einfacher Gliederung, die kuppelförmigen Bedeckungen, welche ſpäter an die Stelle der beabſichtigten Spitzen getreten, machen keinen günſtigen Eindruck. Der jetzige Chor iſt dagegen wahrſcheinlich vom Meiſter Hans von Mingolsheim erſt im funfzehnten Jahrhundert angefangen und von Meiſter Burkhard aus Augsburg von 1480 an vollendet worden *). Noch ſpä-

*) S. Titot, Beſchreibung der Hauptkirche zu Heilbronn, daſelbſt bei Drechsler 1833, welcher ſchätzbaren Schrift ich alle hiſtoriſchen Angaben über jene Kirche entlehnt habe.

Digitized by Google

ter fallen die oberen Theile des groſsen, 225 Fuſs hohen Thurms, welcher ſich vor dem Haupteingange erhebt. Denn während das unterſte Stockwerk bis zu der Höhe, zu welcher geräumige Seitenhallen emporreichen, von reinen gothiſchen Formen iſt, treten von dort bis zu der mit einer männlichen Statue abſchlieſsenden Spitze willkürlichere Formen und halbkreisförmige Bogen ein. Dieſer obere Theil iſt vom Jahre 1507 bis zum Jahre 1529 von Meiſter Hans Schweiner aus Weinsberg ausgeführt worden und hat derſelbe dafür nach einem Vertrage im Sommer für den Tag 30, im Winter 26 Pfennige, auſserdem aber für den Riſs und die Aufſicht jährlich noch 6 Gulden erhalten.

Merkwürdig iſt der Umſtand, daſs der Bau der Kirche nicht blos durch freiwillige Gaben und Ablaſs, ſondern auch durch Strafen gefördert wurde; ſo muſsten, als im Jahre 1521 einige Kärrner beim Frohnen ungehorſam waren, ſie auf Geheiſs des Raths Steine zum Kirchenbau führen.

Im Inneren werden die Schiffe der Kirche jetzt durch geſchmackloſe Stuckaturarbeiten an den Pfeilern und der Kanzel, wofür der Gypſer Conrad Wesner 875 Gulden und vier Malter Korn erhielt, ſowie durch Emporen verunſtaltet. Der von vier ſchlanken Bündelſäulen getragene Chor mit ſeinem netzförmigen Gewölbe macht dagegen eine groſsartige Wirkung.

Der Hochaltar im Chor wird durch ein ſehr reiches Schnitzwerk der ſchwäbiſchen Schule vom Jahre 1498 in lauter Rundwerk geſchmückt. Die Mitte enthält unter ebenſo vielen Schirmdächern die Maria mit dem Kinde

Digitized by Google

und vier Heilige, über letztere vier andere Heilige in halben Figuren. Darüber in reichem Zierwerk Chriſtus am Kreuz mit Maria und Johannes zu den Seiten, Magdalena zu den Füßen des Kreuzes, endlich zum Schluß noch drei kleinere Standbilder, von denen das am höchſten wol der heilige Kilian. Auch die Staffel iſt durch Chriſtus als ecce homo zwiſchen Maria und Johannes und die vier Kirchenväter in halben Figuren reich ausgeſtattet.

Theile der vormaligen Flügel in ſtark erhobener Arbeit, die Geburt und Auferſtehung Chriſti, der Tod Mariä und die Ausgießung des heiligen Geiſtes, deren einer mit der Jahreszahl 1498 bezeichnet iſt, ſind jetzt an den Seitenwänden aufgehängt. Dadurch, daß, um den Untergang durch den Wurmfraß zu verhindern, alle dieſe ſehr ſchätzbaren Schnitzarbeiten mit Bleiweiß angeſtrichen und lackirt worden ſind, haben ſie ungemein viel von ihrem urſprünglichen Charakter und mithin auch von ihrem Reiz eingebüßt.

Auch das, wie ſo häufig, in Form eines Thürmchens aufſtrebende Sacramenthäuschen, eine ſehr künſtliche Steinarbeit in dem ſpät gothiſchen, ſehr verſchnörkelten Geſchmack, an einem Strebepfeiler in der Nähe des Hochaltars, iſt ſehr beachtenswerth *).

Nimmt man nun alle dieſe Kunſtwerke mit denen zuſammen, welche ſich in den Städten Ulm und Nördlingen

*) Abbildungen hievon, wie von dem Hochaltar und der Kirche in Grundriß und perſpectiviſcher Anſicht in der angeführten Monographie.

und in der Umgegend derſelben befinden, ſo iſt die Anzahl ſchon ſehr beträchtlich und auch nicht zu bezweifeln, daß ſich bei ferneren Nachforſchungen deren noch mehre auffinden werden. Um ſolche nun nach allen Richtungen mit Erfolg anzuſtellen, ſowie für die fernere Erhaltung, Wiederherſtellung und Veröffentlichung der wichtigeren Sorge zu tragen und ſie den Umſtänden gemäß in einer Sammlung zu vereinigen, iſt es dringend nothwendig, daß ſich ein Verein von der Art bildet, wie ſolche in Sachſen, in Augsburg und in Regensburg bereits beſtehen und an den betreffenden Orten von mir erwähnt worden ſind, denn wenn ſchon in jenen Beziehungen von Männern wie Grüneiſen, den beiden Brüdern Mauch und Abel vermöge ihrer warmen Liebe für vaterländiſche Kunſt außerordentlich viel geleiſtet worden iſt, ſo überſteigt doch die Förderung dieſer wichtigen Angelegenheit im Großen und Ganzen die Kräfte, die Zeit und die Mittel, welche Einzelne ihr zuwenden können *).

---

*) Zu meiner größten Freude iſt im Jahre 1843 unter dem Namen „Württembergiſcher Alterthumsverein" ein ſolcher Verein unter dem höchſten Protectorate Sr. Maj. des Königs von Württemberg, welchem jedes echt vaterländiſche Intereſſe am Herzen liegt, wirklich ins Leben getreten. Der Umſtand, daß ſich der kunſtliebende Graf Wilhelm von Württemberg an die Spitze geſtellt, die Wahl der Männer, welche den Ausſchuß für die Verwaltung bilden, unter denen man Namen, wie die des Obertribunalraths Abel, des Freiherrn von Cotta, des Oberhofpredigers von Grüneiſen, des Profeſſors Mauch, des Dr. Menzel, begegnet, endlich die ſehr zweckmäßige Faſſung der Satzungen laſſen von dem Wirken dieſes Vereins das Beſte erwarten. Bei

Leider war es mir dieſes Mal nicht vergönnt, das benachbarte Karlsruhe zu beſuchen, wo die Theilnahme, welche der regierende Großherzog der Kunſt ſchenkt, ſeit meinem Beſuche dieſer Stadt im Jahre 1818 ſo manche ſchöne Früchte getragen hat, von denen ich Dir wenigſtens eine Ueberſicht geben will. Welch warmer Antheil aber auch von Seiten des Publicums an der Kunſt genommen wird, beweiſt, daß hier bereits in demſelben Jahre 1818 ein Kunſtverein geſtiftet worden iſt.

In der Architektur iſt durch das Wirken des rühmlichſt bekannten Hübſch an die Stelle der durch Styl- und Charakterloſigkeit ſo betrübenden Bauweiſe von Weinbrenner ein eigenthümliches Leben getreten, wovon das von ihm erbaute Finanzminiſterium, die polytechniſche Schule und die neue Gemäldegallerie Zeugniß geben.

Für die monumentale Malerei iſt durch die Ausführung eines großen Frescogemäldes, die Einweihung des Freiburger-Münſters durch Konrad von Zähringen, von dem talentvollen Schwind aus Wien etwas Namhaftes geſchehen.

Die vaterländiſche Kunſt, welche früher Männer wie Kunz, einen der größten Thiermaler Deutſchlands, und Haldenwang, der durch ſeine Stiche von Landſchaften ſich einen europäiſchen Namen erworben, beſaß, wird jetzt wür-

---

der anſehnlichen Zahl der Mitglieder, welche den Ausſchuß bilden, dürfte es indeß meines Erachtens zweckmäßig ſein, denen, welche Zeit und Einſicht am meiſten zur Förderung der Zwecke des Vereins geeignet machen, die Geſchäfte mit möglichſt freier Hand zu übertragen.

Digitized by Google

dig von Frommel, dem Schüler des Letztern und in demſelben Fach nicht minder berühmt, vertreten.

Auch Maria Ellenrieder, unter den Malerinnen unſerer Tage, von denen mir Arbeiten bekannt geworden, unbedingt die talentvollſte, iſt hier mehrfach beſchäftigt worden. So beſitzt der Großherzog von ihr eine Maria mit dem Kinde in Lebensgröße, mit zwei Chorknaben, und befindet ſich von ihr in der katholiſchen Kirche das Martyrium des heiligen Stephanus.

Ueber der Kunſt der Gegenwart iſt aber die der Vergangenheit keineswegs vergeſſen worden.

Die großherzogliche Gemäldeſammlung beſaß ſchon bei meinem Beſuch ausgezeichnete Werke aus der niederländiſchen und Einiges aus der deutſchen Schule, unter denen mir damals folgende als beſonders bemerkenswerth aufgefallen waren.

Georg Pens. Das Bildniß eines Fürſten, halbe Figur.

Michael Mirevelt. Ein männliches Portrait von großer Lebendigkeit und Klarheit.

Paul Rembrand. Sein eignes Bildniß.

Philipp Champaigne. Das Bildniß des Miniſters Colbert, mit dem Jahr 1666 bezeichnet. Ganze Figur, ſehr lebendig und meiſterlich durchgeführt.

Caspar de Crayer. Ein Familiengemälde.

Gerhard Laireſſe. Der König Antiochus, welcher ſeine Gemahlin Stratonice ſeinem liebeskranken Sohne abtritt. In ſeiner etwas affectirten Weiſe mit ſeinem vielſeitigen Wiſſen durchgeführt.

Digitized by Google

Gabriel Metſu. Ein Mann und eine Frau bei'm Champagnertrinken. Sehr gut!

Gonzales Coques. Eine alte Frau.

Nicolaus Berchem. Ein ausgezeichnetes Bild.

Johann Rothenhammer und der Sammetbreughel. Nymphen, welche eine große Landſchaft beleben.

Arthus van der Neer. Zwei Mondſcheinlandſchaften.

Adam Pynacker. Eine große Landſchaft von warmer Beleuchtung.

Jan van Goyen. Drei Bilder, von denen das eine zu ſeinen ausgezeichneten Arbeiten gehört.

Jan Stenwyck der Aeltere. Ein vortreffliches Architekturſtück.

Berkheyde. Das Rathhaus von Amſterdam. Sehr fleißig.

Melchior Hondekoeter. Zwei Bilder mit Federvieh.

Wilhelm van Aelſt. Eine große Diſtel mit Schmetterlingen. Meiſterhaft!

Jan van Huyſum. Zwei Bilder, unter denen eins von ſeltenſter Schönheit.

Rachel Ruyſch. Zwei echte und ſchöne Bilder.

Außer dieſen Gemälden, von denen mir wahrſcheinlich eins oder das andere jetzt, nachdem ich mein Auge durch vieles Sehen für eine genauere Unterſcheidung ungleich mehr geſchärft habe, in einem verſchiedenen Lichte erſcheinen würde, hat Frommel, der jetzige Director, noch mehre ſchon vorhandene, unter ihnen ein treffliches Bild von Ludolph Backhuyſen, längerer Verwahrloſung glücklich entriſſen und iſt außerdem die Sammlung durch neuere An-

Digitized by Google

käufe von Bildern aus der niederländiſchen Schule noch vermehrt worden.

Aber auch für eine Sammlung antiker Kunſtwerke iſt ſeitdem etwas Namhaftes geſchehen. Durch die Vermittlung des dermaligen badiſchen Geſchäftsträgers bei'm heiligen Stuhle, Herrn Maler, an welchem ich nicht nur einen ſehr geſchickten Künſtler, ſondern auch einen in Dingen der Kunſt ſehr einſichtigen und feingebildeten Mann gefunden habe, iſt eine Anzahl höchſt werthvoller Anticaglien, griechiſche und hetruriſche Vaſen, Statuetten und verſchiedenartiges Geräth in Bronze und gebrannter Erde erworben worden *).

Es läßt ſich hienach vorausſehen, daß in Karlsruhe mit der Zeit ſich für alte und neue Kunſt ein neuer Mittelpunkt für das ſüdliche Deutſchland bilden und es dadurch ein neues Moment für die in Deutſchland allgemeiner als in irgend einem andern Lande verbreitete mehrſeitige geiſtige Bildung werden wird.

*) Seitdem iſt Hr. Maler von Rom nach ſeinem Vaterlande zurückgekehrt und beabſichtigt in Baden=Baden, wo er ſeinen Aufenthalt genommen, ſeine eigne, mit dem feinſten Geſchmack und ſeltnem Glück erworbene Sammlung von antiken Waffen und ſonſtigen Anticaglien aufzuſtellen, wodurch dieſer berühmte Badeort einen neuen Reiz erhalten wird.

Digitized by Google

Zwölfter Brief.

Baſel, den 11ten November 1843.

Obgleich es mir dieſes Mal nicht ſo gut geworden iſt, nach Freiburg im Breisgau zu kommen, ſo will ich Dir doch Einiges darüber mittheilen, welches ich mir auf das Papier geworfen habe, als ich dieſe Stadt im Jahre 1824 in der Geſellſchaft des ſeligen Schinkel beſuchte.

Dieſer an dem Flüßchen Threiſem in einer fruchtbaren, von ſchön geformten Anhöhen umgebenen Gegend höchſt anziehend gelegene Ort war ſchon, bevor der Herzog Berthold von Zähringen ihn im Jahre 1120 zu einer Stadt erhob und befeſtigte, vornehmlich durch die Ergiebigkeit eines benachbarten Bergwerks volkreich und wohlhabend. Nach Abgang der Herzoge von Zähringen aber kam Freiburg durch eine Erbtochter dieſes Geſchlechts vom Jahre 1218 bis 1366 in den Beſitz der Grafen von Fürſtenberg, während welcher Zeit es zu hoher Blüte gelangte. Etwa um das Jahr 1388 ging es nachmals durch Kauf an das Haus Oeſterreich über und Herzog Albrecht zu Oeſterreich war es, welcher dort im Jahre

Digitized by Google

1540 die noch blühende Univerſität gründete. Im dreißigjährigen Kriege wurde Freiburg durch Brandſchatzungen und eine dreimalige Einnahme von den Schweden vor andern Städten hart mitgenommen.

Was den Kunſtfreund beſonders nach Freiburg zieht, iſt das mit Recht berühmte Münſter, welches, wenn auch ſchon aus verſchiedenen Zeiten herrührend, doch vor den meiſten größeren gothiſchen Kirchen den Vortheil voraus hat, daß es in allen Theilen zu völliger Ausführung gekommen iſt *). Das Querſchiff der dreiſchiffigen Kirche gehört noch der ſpäteſten Zeit der romaniſchen Bauform an, es iſt aber nicht allein, wie andere Bauten derſelben Art, von dem hoch aufſtrebenden, ſchon dem Princip der gothiſchen Baukunſt gemäßen, ſondern von beſonders ſchönem Verhältniß. Es gehört wol ſicher der erſten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts an. Die Schiffe des Langhauſes, welche ſich dem Querſchiff anſchließen, ſind in der früheren, einfacheren Form der gothiſchen Bauweiſe gewiß bald nach der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts ausgeführt worden. Die Bündelpfeiler haben daher noch nicht die reiche und feine Gliederung und die darauf ruhende Mauer des höheren Mittelſchiffs iſt von etwas maſſigem Charakter. Daſſelbe gilt auch von dem unterſten Drittheil des Thurms, welcher an der Vorderſeite über dem Haupteingange in viereckiger Form emporſteigt. Dagegen wird das zweite Drittheil von einem Achteck gebildet, deſſen obere, ſehr durchbrochene und mit zierlichen Giebeln abſchließende Fenſter die gothiſche Bauart ſchon

*) Vgl. Moller, der Münſter zu Freiburg im Breisgau.

in ihrer freieſten Ausbildung zeigen. Die von dort beginnende achtſeitige Zuſpitzung beſteht aus einem ſo reich durchbrochenen Steinwerk und der Neigungswinkel iſt ſo glücklich, daß dieſelbe meines Erachtens unter allen wirklich zur Ausführung gekommenen gothiſchen Thurmſpitzen die ſchönſte iſt und einen Eindruck von Leichtigkeit, Kühnheit und Eleganz macht, wie keine andere. Gewiß hat Kugler Recht, wenn er die Zeit dieſer höheren Theile des Thurms etwa um 1300 anſetzt *). Aus derſelben Zeit ſind ohne Zweifel auch die in ähnlicher Weiſe durchbrochenen Spitzen von zwei anderen kleinen Thürmen, welche ſich in den Ecken des Querſchiffs und des Chors erheben. Beſonders ſchön iſt nun die Wirkung, wenn man ſich hinter dem Chor ſo ſtellt, daß dieſe kleinen Thürme den großen, deſſen Höhe 385 Fuß beträgt, in die Mitte nehmen. Um aber von dem Kunſtreichen und Leichten der Conſtruction des letzteren eine volle Anſchauung zu gewinnen, muß man denſelben von Innen anſehen, wo der Raum ſo frei iſt, daß man ungehindert bis zu dem Schluß der Spitze emporblicken kann. Die Arbeit an dieſem Thurme iſt ſo ſcharf und ſauber, daß einem dabei die Aeußerung Kaiſer Karl's V. einfällt, als er den berühmten Thurm des Giotto in Florenz ſah, wie es nämlich Schade ſei, daß man ihn nicht unter Glas ſetzen könne. Die Bildhauerarbeiten an dem Hauptportal ſind ſehr beachtenswerth, zumal die Standbilder unter den Schirmdächern der Seitenwände. Die Gründung des Chors der Kirche fällt um das Jahr 1354, die Ausführung haupt-

*) Handbuch der Kunſtgeſchichte. S. 553 f.

ſächlich gegen Ende des funfzehnten Jahrhunderts, ſodaß er erſt im Jahre 1513 geweiht wurde. Wahrſcheinlich trat dieſer Chor an die Stelle eines anderen, in den romaniſchen Bauformen des Querſchiffs ausgeführten, indem es im Mittelalter Sitte war, den Bau einer Kirche mit dem Chor zu beginnen. Den Hauptſchmuck deſſelben bildet der Hochaltar von anſehnlichem Umfange mit dem Hauptwerke des Hans Baldung Grien. Das Mittelbild, eine Krönung Mariä, wurde damals dem alten Holbein beigemeſſen, erſchien mir indeß, wiewol in einigen Theilen etwas von den andern Bildern abweichend, ebenfalls von Grien. Die übrigen Bilder auf der Vorderſeite des Altars enthalten: die Verkündigung und Heimſuchung Mariä, die Geburt Chriſti und die Flucht nach Aegypten. Auf der Rückſeite ſieht man in der Mitte die Kreuzigung und darunter in einem abgeſonderten Felde die Bruſtbilder der Familie, welche den Altar geſtiftet, und die Jahreszahl 1516, zu den Seiten die lebensgroßen Figuren der Heiligen Martin, Georg, Johannes des Täufers und Hieronymus, welcher dem Löwen einen Dorn auszieht. Dieſe Geſtalten ſind ungleich großartiger und charaktervoller, als man es ſonſt bei dieſem Meiſter findet, ſo ſind auch die Köpfe, zumal auf der Heimſuchung, edler als meiſt. Für die Compoſition iſt außerdem vor allen die Flucht nach Aegypten, vielleicht das ſchönſte Bild, das noch von Baldung vorhanden iſt, hervorzuheben.

Einige, noch im Chor vorhandene Glasmalereien mögen gegen Ende des funfzehnten Jahrhunderts gemacht worden ſein.

Digitized by Google

Leider war auf jener Reiſe die Zeit für Freiburg ſo knapp zugemeſſen, daß ich mich nicht auf eine Betrachtung der ſonſtigen Gemälde und Bildhauerarbeiten einlaſſen konnte, welche der Dom enthält.

Im Vorbeigehen fielen mir noch an einem der Seitenaltäre vier ſchmale Flügel mit den Bildniſſen der Stifter wegen einer Verwandtſchaft zum alten Hans Holbein auf. Sehr bedaure ich daher, Dir nichts Näheres von einem Altar melden zu können, welcher — eine außerordentliche Seltenheit! — mit der Geburt Chriſti und der Anbetung der Könige, zwei reichen Compoſitionen von Hans Holbein dem Jüngeren, geſchmückt iſt. Nach dem darauf befindlichen Wappen ſind ſie für die früher in Baſel anſäſſige Familie Oberriedt ausgeführt worden*).

Zufolge der Mittheilungen verſchiedener Kunſtfreunde muß die Sammlung von Denkmalen der Kunſt, welche der Domherr Hans von Hirſcher in Freiburg angelegt hat, ausgezeichnete Sachen enthalten.

Unter den bemalten Schnitzwerken wird beſonders eine Maria, vordem in der Kirche zu Ravensburg, wegen ihrer ſeltenen Schönheit gerühmt. Sie gewinnt dadurch noch an Intereſſe, daß man weiß, wie ſie von dem Bildſchnitzer Schramm im Jahre 1487 gearbeitet worden iſt**).

Von den Gemälden habe ich nur Notiz von einer

*) Die vielen Wanderungen, welche dieſe Bilder haben machen müſſen (vergl. U. Hegner, Hans Holbein der Jüngere. S. 127 ff.), laſſen indeß auf eine ſchlechte Erhaltung ſchließen.

**) Siehe Ulms Kunſtleben. S. 64.

Digitized by Google

heiligen Anna von Zeitblom, welche eine ungemeine Naturwahrheit mit einer warmen Färbung und großer Weiche des Vortrags vereinigen ſoll*), und von einer Heimſuchung von Hans Holbein dem Jüngeren.

Wie gern hätte ich auch Breiſach beſucht, um im daſigen Münſter den großen Altarſchrein zu ſehen, von welchem uns der Profeſſor Grieshaber in Raſtadt eine ausführliche Beſchreibung gibt**). Die Mitte deſſelben enthält in reicher, dem Bilde des Grien im Freiburger Dom verwandter Compoſition die Krönung Mariä. Die Verhältniſſe derſelben ſind überlebensgroß. Ein Engelchen hält ein Täfelchen mit dem unbekannten Monogramm H. L., auf dem Pſalterium eines anderen die Jahreszahl 1526. In den beiden Flügeln von anſehnlicher Tiefe befinden ſich ebenfalls in Schnitzwerk, in dem linken die etwas überlebensgroßen Standbilder der Patrone von Breiſach, Gervaſius und Protaſius, in dem rechten aber der Patron des Münſters, Stephanus, und Laurentius. Unter der mittleren Vorſtellung die vier Evangeliſten und zu ihren Seiten, in Oel gemalt, ein Ecce homo und eine Mater doloroſa. Oben auf dem Schreine fünf Aufſätze im ſpätgothiſchen Geſchmack, deren mittlerer, bis zur Decke des Gewölbes reichend und ſich wie eine im Wachsthum gehemmte Pflanze dort vorwärts neigend. Die vier anderen ſind, in pyramidaler Abſtufung, niedriger. In zwei Niſchen des höchſten, oben der dornengekrönte Chriſtus, unten Anna mit Maria und dem Kinde, in je einer

*) S. Ulms Kunſtleben S. 47.

**) Tübinger Kunſtblatt von 1833. Nr. 9.

Digitized by Google

Niſche der anderen zunächſt die Aeltern der Patrone Breiſachs, Vitalis und Valeria, zu äußerſt zwei Engel mit Cithern. Anderes Schnörkelwerk iſt ſpäterer Zuſatz im Jeſuitergeſchmack. Die Arbeit dieſes Werks iſt ungleich, am meiſten zeichnen ſich die Maria und die Evangeliſten aus. Die Vollendung iſt durchweg ſehr ſorgfältig.

Leider mußte ich auch auf den Beſuch der folgenden Orte, in denen Mone *) Denkmäler vaterländiſcher Kunſt anführt, verzichten. Lauterbach bei Oberkirch, wo in der Kirche ein Altarſchrein und Gemälde, Hochhauſen am Neckar und Lichtenthal, wo ſich ebenfalls Altarbilder befinden, Wölchingen bei Bocksberg mit einer Kirche im romaniſchen Styl, Brombach mit einer Kirche aus dem Uebergange jenes Styls in den gothiſchen, Wimpfen mit einem Altarſchrein in der Stadtkirche, endlich Salem, wo ſich Schnitzwerke in dem Kloſtergebäude befinden.

Baſel, welches ich ſchon vor achtzehn Jahren in Begleitung von Schinkel beſucht, gehört zwar politiſch zur Schweiz, ſchließt ſich aber in geiſtiger Beziehung durch die Rolle, welche es in der Literatur wie in der Kunſt geſpielt hat, auf das Engſte an Deutſchland an.

Dieſe Stadt iſt wahrſcheinlich in Folge der Zerſtörung der unweit derſelben gelegenen, blühenden römiſchen Colonie Augusta Rauracorum entſtanden, wie ſie denn ſchon unter dem Namen Baſil bei dem Ammianus Marcellinus, mithin im vierten Jahrhundert unſerer Zeitrechnung, vorkommt. Im Jahr 917 durch die Ungarn verwüſtet, gelangte ſie erſt im elften Jahrhundert zu größerer Be-

*) Badiſches Archiv. II. Band. S. 157 ff. und S. 359 f.

Digitized by Google

deutung. Mit der Zunahme des Handelsverkehrs, wofür Baſel durch ſeine Lage am Rhein *) auf der Grenze von Deutſchland und der Schweiz in einem ſeltnen Grade geeignet iſt, wuchſen Bevölkerung und Wohlſtand mehr und mehr. Und dieſer von den Einwohnern mit Klugheit und Betriebſamkeit benutzten Lage, ſowie ihrer mannhaften Wehrhaftigkeit und ihrer unerſchütterlichen Liebe zur Freiheit, hat die Stadt es zu danken, daß ſie ſich von den ſchwerſten Unglücksfällen, welche ſie zu verſchiedenen Zeiten getroffen, immer raſch erholt hat und noch heute eine der reichſten Städte von Europa zu nennen iſt. So iſt Baſel öfter, am ſtärkſten aber im Jahr 1356, von Erdbeben heimgeſucht worden. Es ſtürzten damals nicht allein mehre Theile des Doms, ſondern auch ſo viele Häuſer ein, daß nicht über hundert unbeſchädigt geblieben ſein ſollen. Das Jahr 1417 brachte eine große Feuersbrunſt. Während des berühmten Kirchenconciliums, welches hier im Jahre 1431 ſeinen Anfang nahm, hauſte die Peſt auf eine ſo verderbliche Weiſe, daß bekanntlich das Concil deshalb verlegt werden mußte. Zu allem dieſem Unheil kommen noch die vielen großen und kleinen Kriege, in welche Baſel verwickelt war.

Wie in den meiſten Städten des Mittelalters hatte jener Wohlſtand den Anbau der bildenden Künſte zur Folge, für den Anbau der Wiſſenſchaften wurde aber hier durch die von dem Papſt Pius II. ausgehende Gründung der Univerſität im Jahre 1459 noch ganz beſonders Sorge getragen.

---

*) Siehe eine Anſicht von Baſel in Tombleſon's Anſichten des Oberrheins, 8. Lieferung.

Digitized by Google

Von Denkmalen der Kunſt iſt das Münſter, eine in dem ſchönen rothen Sandſtein ausgeführte Kirche von fünf Schiffen, das älteſte*). Bei wenigen Bauten des Mittelalters dürfte es ſo ſchwierig ſein, die Zeit, in welcher die einzelnen Theile ausgeführt worden ſind, mit Gewißheit zu beſtimmen, als bei dieſem, indem die darüber ſprechenden Urkunden bei jenem Erdbeben vernichtet worden und daſſelbe verſchiedene, ſehr namhafte Reſtaurationen und Umbauten erforderlich gemacht hat. Von dem urſprünglichen, urkundlich im Jahre 1019 eingeweihten Bau dürfte indeß meines Erachtens an dem jetzigen nichts mehr vorhanden ſein. Nur ſechs in der Krypta aufbewahrte Thiergeſtalten in liegender Stellung, darunter zwei Löwen und zwei Greife, auf deren Rücken vordem Säulen geſtanden, laſſen nach dem Charakter der Sculptur vermuthen, daß ſie in einer ähnlichen Anordnung, wie bei manchen italieniſchen Kirchen der romaniſchen Bauart, das alte Portal geſchmückt haben mögen. Selbſt der älteſte Theil des Aeußeren, die von dem Verfaſſer jener Beſchreibung noch dem elften Jahrhundert beigemeſſene St. Galluspforte, iſt, ſowol nach dem reichen Schmuck derſelben mit Sculpturen, als nach dem Charakter und der Arbeit der letzteren, wol nicht vor der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts ausgeführt worden. Die erhobenen Arbeiten in dem Bogenfelde beziehen ſich auf das jüngſte Gericht. Chriſtus als Weltrichter, Aufer-

*) S. die ſehr dankenswerthe Beſchreibung deſſelben von einem Ungenannten bei Hasler in Baſel, 1842. kl. Fol. mit 17 lithogr. Abbildungen.

ſtehende, die ſieben Werke der Barmherzigkeit und die klugen und thörichten Jungfrauen ſind die Hauptvorſtellungen. In Niſchen die Standbilder der vier Evangeliſten, Johannes der Täufer und ein Apoſtel. Das berühmte, über der Pforte angebrachte Glücksrad mit den ſteigenden, obenauf ſeienden, fallenden und unten liegenden Figuren dürfte der erſten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts angehören. Nur die Figur obenauf verräth, wie der erwähnte Verfaſſer richtig bemerkt, eine ſpätere Zeit. Von den beiden Thürmen der Vorderſeite, welche unten viereckig, oben mit achtſeitigen Spitzen abſchließen, iſt der etwas höhere nördliche, welcher nach der davor befindlichen Reiterſtatue der Georgsthurm genannt wird, unmittelbar nach dem Erdbeben, der ſüdliche, nach einer anderen Reiterſtatue der des h. Martin genannt, aber erſt vom Jahre 1487—1501 aufgeführt worden. Im Inneren rührt die Krypta unter dem Chor und dem Umgange mit den breiten, reich und zierlich geſchmückten Kapitellen, wie jener Verfaſſer gewiß ſehr richtig bemerkt, aus dem zwölften Jahrhundert her. Daſſelbe gilt auch meines Erachtens von den vier Säulengruppen, welche den Chor vom Chorumgange ſondern und vom Verfaſſer zu Anfang des zwölften Jahrhunderts geſetzt werden. Die daran befindlichen Sculpturen erinnern in ihrem Gemiſch bibliſcher und phantaſtiſch antiker Vorſtellungen an die Façade der Jacobskirche zu Regensburg. Wir ſehen hier z. B. den Sündenfall mit ſeinen Folgen, eine Sirene, welche ihr Junges ſäugt, einen Greif, der einen Alten bewältigt, Ritter im Kampf mit Ungeheuern. Auch die Reliefs der Heiligen Vincentius und Laurentius an den

Digitized by Google

Seitentreppen des Chors dürften meines Erachtens dem zwölften Jahrhundert angehören. Von den Schiffen ſcheinen auch mir das mittlere und die beiden niedrigeren zunächſt aus demſelben Jahrhundert, nur nach dem ſchon hohen Verhältniß aus der zweiten Hälfte deſſelben, herzurühren. Dagegen ſtimme ich dem Verfaſſer durchaus bei, wenn er die zwei äußeren Schiffe, ſowie den prächtigen Lettner, welcher alle Schiffe des Langhauſes von dem Querſchiff und dem Chor trennt, in das vierzehnte Jahrhundert ſetzt.

Der im gothiſchen Geſchmack gehaltene Taufſtein iſt im Jahr 1465, die Kanzel erſt im Jahr 1486 ausgeführt worden. Die Chorſtühle verdienen wegen des ſchönen Geſchmacks im Schnitzwerk ſehr beachtet zu werden.

Unter den Grabdenkmalen in der Kirche zeichnet ſich vor allen das der Kaiſerin Anna, Gemahlin Rudolph's von Habsburg, aus. Das Gewand der Geſtalt iſt noch in einem ſehr guten Styl der romaniſchen Sculpturen gehalten, während in dem Kopfe ſich ſchon ein Streben nach Wiedergeben der Natur kund gibt.

Nächſtdem iſt das Grabmal des hier im Jahr 1536 verſtorbenen Erasmus von Rotterdam, mit dem Terminus, ſeinem Symbol, zu nennen.

Auch der nur zum kleineren Theil noch romaniſche, übrigens gothiſche Kreuzgang, von reicher und ſchöner Architektur, enthält unter den Grabmälern die der berühmten Reformatoren Oecolampad und Grynäus.

Die mittelalterlich, phantaſtiſch-maleriſche Wirkung des Doms wird durch deſſen ſchöne Lage am Rhein noch ungemein erhöhet.

Digitized by Google

Welche Mittel der Stadt ſchon in der erſten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts zu Gebote ſtanden, beweiſt die Rheinbrücke, wobei vierzehn ſteinerne Joche im Strom aufgeführt und dieſe durch einen Holzbau verbunden wurden.

Nichts aber zeugt ſtärker für die gewaltige Lebenskraft von Baſel, als die Art und Weiſe, wie nach jenem Erdbeben auch die Wohnhäuſer der Bürger prächtiger und räumlicher erſtanden denn zuvor. Zur Zeit jenes Concils hatte der Ort ein ſo ſtattliches Anſehen gewonnen, daß er ſelbſt dem Aeneas Sylvius, der doch durch die italieniſchen Städte an einen großen Maßſtab gewöhnt war, eine lebhafte Bewunderung abnöthigte und er in ſeinen Briefen äußert, daß faſt jedes Haus einen Garten, Brunnen und Hof habe, im Inneren mit großer Einſicht in Gemächer eingetheilt ſei und ſich durch Reichthum und Gemächlichkeit auszeichne, ſodaß es auch in Florenz nicht beſſer ſein möge.

Die Bildhauerei ſcheint hier vom funfzehnten Jahrhundert an nicht in großem Maße ausgeübt worden zu ſein. Wenigſtens iſt es auffallend, daß in einem 124 Künſtlernamen enthaltenden Zunftbuche, welches, vom Jahr 1430 anfangend, mit 1794 abſchließt, nur drei Bildhauer aufgeführt werden *).

Die Ausübung der Malerei iſt dagegen ſchon früh ſehr verbreitet geweſen. Das älteſte Denkmal derſelben,

*) S. dieſes Verzeichniß in den Notizen über Kunſt und Künſtler zu Baſel, welche der Kunſtverein daſelbſt im Jahr 1841 herausgegeben. S. 27 ff.

von welchem wir Kunde haben, iſt ein Todtentanz in dem in der kleinen, auf dem rechten Ufer des Rheins gelegenen Stadt Baſel befindlichen Klingenthalerkloſter, der daſelbſt ſchon um das Jahr 1312 ausgeführt worden iſt *), von deſſen Art und Weiſe aber nur noch eine im Jahr 1766 von Emanuel Büchel gemachte Copie in Waſſerfarben auf der hieſigen ſtädtiſchen Bibliothek eine Vorſtellung gibt. Ungleich berühmter wurde unter dem Namen des „Todes von Baſel" ein anderer, vermuthlich bald nach dem Jahre 1439 ebenfalls auf der Wand gemalter Todtentanz im Kreuzgang des Dominicanerkirchhofes, wozu die oben erwähnte Peſt, welche beſonders viel vornehme Perſonen hingerafft hatte, eine beſondere Veranlaſſung gegeben haben mag, indem gerade der Hauptgedanke dieſer Todtentänze, daß bei dem Tode allein das Anſehen der Perſon, welches in allen ſonſtigen irdiſchen Verhältniſſen ſo viel gilt, wegfällt und er ebenſo wenig Umſtände mit Papſt und Kaiſer, als mit Bauer und Bettler macht, ſich durch jene Seuche auf eine augenſcheinlichere Weiſe als gewöhnlich bewahrheitete **). Doch auch dieſer, früher irrig dem Hans Holbein dem Jüngeren beigemeſſene Todtentanz iſt nach verſchiedenen Reſtaurationen, unter denen die älteſte, im Jahr 1568 von Hans Hug Kluber gemachte, ſchon in einer gänzlichen Uebermalung beſtanden, im Jahre 1805 weggebrochen

*) S. das Nähere darüber in Ulrich Hegner's Hans Holbein S. 308 ff.

**) Dieſes die Anſicht von Hegner, welcher ich ganz beipflichte. S. im a. Werk. S. 296 f.

Digitized by Google

worden und nur eine ebenfalls von Emanuel Büchel gemachte Copie in Waſſerfarben auf jener Bibliothek, ſowie die Abbildungen in Kupfer, welche Mathäus Merian zuerſt im Jahr 1621 davon herausgegeben, legen noch Zeugniß von den zum Theil ſehr geiſtreichen und dramatiſchen Motiven dieſes Werks ab.

Die höchſte Blüte erreichte aber die Malerei in Baſel dadurch, daß ſich die berühmte Malerfamilie der Holbeine von Augsburg hieher überſiedelte. Verſchiedene Umſtände laſſen mich vermuthen, daß dieſes vom Jahr 1517 an geſchehen ſein mag *). Im Jahr 1515 führte Hans Holbein der Jüngere, wie wir geſehen haben **), für das Katharinenſtift zu Augsburg das Martyrium des heiligen Sebaſtian, im Jahr 1517 aber ebenda die jetzt in der Pinakothek zu München befindlichen Bildniſſe eines Grafen Fugger und ſeiner Kinder, beides Werke von namhaftem Umfang, aus. Im letzteren Jahre aber wurde er noch von dem Schultheißen von Luzern, Jacob von Hartenſtein, dahin berufen, wo die Bemalung des Hauſes jenes Gönners von Außen und Innen ihn nothwendig längere Zeit feſthalten mußte ***). In demſelben Jahr 1517 findet ſich aber in dem angeführten Zunftbuche der Künſtler von Baſel der Bruder Hans Holbein's des Jüngeren, Ambroſius Holbein, mit dem ausdrücklichen Beiſatz: „der Maler von Augspurg" verzeichnet. Hans Holbein, unter welchem ſicher der Jüngere zu verſtehen iſt, kommt aber

*) Vergl. oben S. 23.

**) S. oben S. 26.

***) S. Hegner, S. 117 ff.

Digitized by Google

erſt unter dem Jahr 1520 und zwar ohne jenen Beiſatz vor, woraus ich abnehmen möchte, daß er vielleicht ſchon im folgenden Jahre 1518 in Baſel eingetroffen, aber ſich erſt einige Jahre ſpäter in die Zunft hat aufnehmen laſſen, weshalb man ihn bei der Aufnahme, als ſchon länger in Baſel anſäſſig, für einen heimiſchen Künſtler geachtet und daher die Bezeichnung ſeiner Herkunft nicht für nöthig gefunden hat *). Daß dieſe Aufnahme nicht

*) Hegner iſt der Anſicht, daß dieſer Beiſatz weggelaſſen worden, weil Holbein ſich kurz zuvor als Bürger von Baſel hat aufnehmen laſſen. S. d. W. S. 48 u. 50. Arbeiten von kleinerem Umfang, als eine Zeichnung von drei Nachtwächtern, mit der Jahreszahl 1513, die Bildniſſe desjenigen Bürgermeiſters Meyer und ſeiner Frau, für welchen er ſpäter das berühmte Bild in Dresden malte, mit 1516 bezeichnet, beide auf der hieſigen Univerſitätsbibliothek, ſowie die Zeichnung zu dem Holzſchnitt eines Titelblatts bei Froben von dem letzteren Jahr, mag Holbein bei früheren Beſuchen von Baſel als fahrender Geſell gemacht haben, denn jene Ueberſiedelung der Familie geſchah wol erſt, nachdem ihnen in Folge ſolcher längere oder kürzere Zeit dauernder Beſuche die Gelegenheit des Orts für ihre Kunſt als beſonders günſtig erſchienen war. Daß die Familie im Jahr 1512 noch in Augsburg anſäſſig war, geht aus einer reichen Folge trefflich gezeichneter Bildniſſe aus einem Skizzenbuch in der königl. Handzeichnungsſammlung zu Berlin hervor. Auf einer dieſer Zeichnungen, welche durch die gleichzeitige Aufſchrift als die Bildniſſe von Hans Holbein Vater und Sohn beglaubigt iſt, findet ſich über dem des Letzteren mit der Zahl 14 ſein damaliges Alter angegeben. Die anderen Bildniſſe aber ſind meiſt bekannte Perſonen von Augsburg, als Mitglieder der Familie Fugger, Aebte und Geiſtliche von St. Ulrich u. ſ. w. Der verſchiedene Grad der künſtleriſchen Ausbildung in dieſen

früher geſchehen, möchte nach Hegner's Bemerkung am erſten darin ſeinen Grund haben, daß dieſes wegen zu großer Jugend Holbein's, er wurde 1520 erſt 22 Jahr, nicht ſtatthaft war. Der Vater dieſer Holbeine, Hans Holbein der Alte, iſt wol gewiß auch noch mit nach Baſel gezogen, aber höchſt wahrſcheinlich bald darauf geſtorben. Erſteres ſchließe ich aus einigen, von ihm noch in Baſel vorhandenen Gemälden, Letzteres aus dem Umſtande, daß er in jenem Zunftbuche nicht vorkommt.

Auch in literariſcher Beziehung iſt die Zeit von etwa 1500 bis nach der Mitte deſſelben Jahrhunderts für Baſel die bedeutendſte. Damals wirkten dort im glücklichen Verein der größte Gelehrte ſeiner Zeit, Erasmus von Rotterdam, und der gelehrte Buchdrucker Johannes Froben, der dieſe dort bereits ſeit dem Jahr 1474 eingeführte Kunſt in großer Vollkommenheit ausübte und nicht nur die Werke des Erasmus, ſondern auch das griechiſche und lateiniſche neue Teſtament nach deſſen Recenſion, Kirchenväter und Claſſiker druckte, ſondern auch Bedacht nahm, ſeinen Büchern durch ſchön in Holz geſchnittene Randverzierungen und Anfangsbuchſtaben, wozu er die Zeichnungen öfter von Holbein machen ließ, einen edeln

---

Bildniſſen beweiſt aber, daß ſie keineswegs hintereinander, ſondern, nachdem ſich die Gelegenheit geboten, in längerer Zeit gemacht worden ſind. Wäre eine Jahreszahl auf jener Zeichnung mit den Bildniſſen der Holbeine als 1511 mit Sicherheit zu leſen, ſo würde dadurch das Geburtsjahr des jüngeren Holbein für 1496 entſchieden ſein. Leider aber iſt die zweite Hälfte dieſes Datums zu ſehr verwiſcht, um darüber noch etwas Gewiſſes ausmachen zu können.

Digitized by Google

Kunſtſchmuck zu verleihen. Auch der berühmte Geograph Sebaſtian Münſter und der Reformator Oecolampadius lebten in jener Zeit zu Baſel.

Durch Forſchungen über Alterthümer und Liebe zur Kunſt zeichnete ſich aber damals vor Allen der mit Erasmus eng befreundete Dr. Bonifacius Amerbach aus. In der erſten Eigenſchaft ſtellte er zuerſt kritiſche Nachforſchungen bei dem benachbarten Dorfe Augſt in den Trümmern der alten Auguſta an, in der zweiten wurde er der Hauptgönner und Freund des nur um wenige Jahre jüngeren Holbein, den er mehrfach in ſeiner Kunſt beſchäftigte. Obgleich Holbein, wie ſein Martyrium des h. Sebaſtian zu Augsburg beweiſt, den italieniſchen Geſchmack in der Baukunſt wie in Ornamenten ſchon mit nach Baſel gebracht hatte, mochte ihm der Umgang mit Amerbach noch in der weitern Ausbildung deſſelben ſehr förderlich ſein.

Für Baſel iſt es als ein wahres Unglück zu betrachten, daß dieſer große Meiſter, in welchem die Richtung der ſchwäbiſch-augsburgiſchen Schule ihre höchſte Ausbildung erreichte, nur bis zum Jahre 1520 dort anſäſſig blieb und ſpäter von England aus ſich nur einige Male auf längere oder kürzere Zeit beſuchsweiſe dort aufhielt. Deſſenungeachtet mußte der Einfluß, welchen der fleißige Künſtler dort durch ſeine zahlreichen Werke im Fach der Bildnißmalerei, wie der Hiſtorie und der Arabeske, in Oel wie in Fresco, namentlich aber durch die vielen Zeichnungen, welche außer jenen Fächern, Vorgänge aus dem Leben, Architektur, Gefäße, Waffen darſtellen und mit dem edelſten Geſchmack und auf eine höchſt geiſtreiche

Digitized by Google

Weiſe gemacht ſind, ein außerordentlich großer und vielſeitiger ſein, zumal da letztere häufig den Glasmalern, den Gold- und Waffenſchmieden zum Vorbilde dienten.

Auch gereicht es der in jener Zeit durch innere Unruhen und äußere Fehden ſehr bedrängten und in ihren Hülfsquellen beſchränkten Stadt ungemein zur Ehre, daß ſie, wie noch vorhandene Urkunden beweiſen, den hohen Werth von Holbein nicht allein als Maler, ſondern auch als Baumeiſter ſehr wohl anerkannt und ihn durch einen Jahrgehalt von funfzig Gulden, welchen ſie ihm auch in England auszahlen ließ, an die Stadt zu feſſeln geſucht hat *).

Ich brauche Dir kaum zu bemerken, wie groß und heilſam die Einwirkung ſein mußte, welche Baſel in der erſten Hälfte des ſechszehnten Jahrhunderts durch den Verein ſolcher Männer in Kunſt und Literatur auf Deutſchland wie auf die Schweiz ausübte.

Außer Holbein wird aber in jenem Zunftbuche noch eine anſehnliche Zahl von Malern aufgeführt, welche gleichzeitig mit ihm thätig waren. Urs Graf, Hans Asper aus Zürich und Nicolaus Manuel aus Bern arbeiteten eine Zeitlang in Baſel.

Von dem großen Reichthum, welchen die Kirchen von Baſel unter ſo günſtigen Umſtänden dereinſt an Kunſtwerken aller Art beſitzen mußten, iſt leider in Folge eines höchſt beklagenswerthen Ereigniſſes faſt nichts übrig geblieben. Auch hier wurde nämlich die Reformation nicht in der milden Form, wie an ſo vielen Orten in Deutſch-

---

*) S. Hegner im a. W. S. 242 f., beſonders aber S. 246 f.

Digitized by Google

land, eingeführt, wo die Denkmale der ſchönſten Kunſtzeit mit einer würdigen Pietät erhalten worden, während ſie an ſo vielen katholiſchen Orten theils durch Geringſchätzung zu Grunde gegangen, theils von ſpäteren, flachen und geſchmackloſen Kunſtformen verdrängt worden ſind, ſondern es kam hier am Aſchermittwoch des Jahres 1529 zu einem förmlichen Bilderſturm, wobei die meiſten Kirchen durch die Bürger von Kunſtdenkmalen geleert und was davon der Flamme zugänglich war, auf zwölf Haufen verbrannt wurde. Wie gründlich dieſe Zerſtörung geweſen, lernen wir am beſten aus einem Briefe, den Erasmus von Rotterdam unter dem 12. Mai 1529 an Bilibald Pirkhaimer ſchrieb und worin es heißt: „Von Werken der Bildhauerei iſt nichts übrig geblieben, weder in den Kirchen, noch in den Vorhallen, noch in den Thüren, noch in den Klöſtern. Von Werken der Malerei ſind die auf der Mauer überweißt, die verbrennlichen zu einem Scheiterhaufen zuſammengeführt, die übrigen in kleine Stücke zerhauen worden. Weder der Geldwerth noch der Kunſtwerth konnte irgend ein Werk vor dem Verderben ſchützen" *). Wie manches kunſtreiche Bild von dem großen Holbein mag bei dieſer Gelegenheit zu Grunde gegangen ſein! Das einzige in einem öffentlichen

*) In dem lateiniſchen Original lautet dieſe Stelle: Statuarum nihil relictum est, nec in templis, nec in vestibulis, nec in porticibus, nec in monasteriis. Quicquid erat pictarum imaginum, calcea incrustura oblitum est; quod erat capax ignis, in rogum conjectum est, quod secus frustulatim comminutum. Nec pretium nec ars impetravit, ut cuiquam omnino parceretur.

Digitized by Google

Gebäude noch vorhandene Werk, Frescomalereien in einem Saale des Rathhauſes, wurde im Jahr 1817, als der Bau eines neuen, großen Saales nöthig geworden, ebenfalls zerſtört. Ein ähnliches Schickſal hatte ſchon um die Mitte des vorigen Jahrhunderts ein von ihm an einem Hauſe gemalter Bauerntanz, welcher indeß nur der Ueberreſt der ganz mit Malereien geſchmückten Façade war, in denen Holbein in herabſchauenden Figuren und einem M. Curtius, der ſich in den Abgrund ſtürzt, ſeine Kunſt in ſtarken Verkürzungen gezeigt hatte. Die von ihm bemalten Flügel an der Orgel des hieſigen Doms endlich wurden ſpäter übermalt und werden in dieſem traurigen Zuſtande noch auf der Stadtbibliothek aufbewahrt. Auch zwei herrliche für Privatperſonen ausgeführte Oelgemälde Holbein's hat Baſel durch Verkauf verloren. Schon früher die Familie des Bürgermeiſters Jacob Meyer in Verehrung der Maria, unter den noch vorhandenen das Hauptwerk des Meiſters und jetzt die Hauptzier der deutſchen Schule in der k. Gallerie zu Dresden; erſt in den letzten Jahrzehnten das Bildniß des Kaufmanns Georg Gyſi vom Jahr 1532, welches Holbein als Portraitmaler auf der ganzen Höhe ſeiner Kunſt zeigt, gegenwärtig die Krone der Portraite deutſcher Schule unſeres Muſeums in Berlin.

Der Kunſt- und Sammlerliebe zweier Männer, des ſchon oben erwähnten Dr. Bonifacius Amerbach und des Profeſſor der Rechte Remigius Feſch, ſowie dem zur rechten Zeit patriotiſchen Sinne ſeiner Regierung verdankt Baſel es, daß ungeachtet aller dieſer ſchweren

Digitized by Google

Verluſte noch heute kein Ort in der Welt ſo viele Denkmale von Holbein's Kunſt aufzuweiſen hat, als ſich auf der hieſigen öffentlichen Bibliothek vereinigt finden. Im Jahr 1661 kaufte nämlich die Regierung von den Nachkommen des Amerbach die Kunſtkammer deſſelben, in welcher ſich, zufolge einer noch in jener Bibliothek vorhandenen, von dem Sohn des Amerbach verfaßten Verzeichniſſes von Hans Holbein dem Jüngeren 17 Oelgemälde, 104 Handzeichnungen, ein Zwickbuch mit etwa 85 Zeichnungen, und mehre Exemplare des in Holz geſchnittenen Todtentanzes und der Vorſtellungen zum alten Teſtamente befanden. Hiezu kamen noch 32 Gemälde und über 1000 Handzeichnungen von andern Meiſtern, Holzſchnitte, alte Kupferſtiche, Bücher und Manuſcripte *). Für dieſen ganzen Schatz wurde die nach heutigem Maßſtabe ſehr geringe Summe von 9000 Kronthalern bezahlt **) Im Jahr 1823 wurde hiermit noch die Feſiſche Kunſtkammer vereinigt, welche in der erſten Hälfte des ſiebzehnten Jahrhunderts geſammelt, bis zu dieſem Jahr als Fideicommiß immer im Beſitz eines Rechtsgelehrten aus der Familie Feſch geweſen, da ein ſolcher aber nicht mehr vorhanden, durch richterlichen Spruch an den Rath gefallen war. Der Hauptbeſtand dieſer Sammlung wurde zwar von Münzen, Büchern, Handſchriften, Naturalien und allerlei Kunſtgeräthen gebildet, doch befanden ſich dabei auch wieder Bil-

*) S. Hegner S. 149 f.

**) S. Füßli, Geſchichte der Künſtler in der Schweiz, Th. 1. S. 15.

der, Handzeichuungen und Holzſchnitte von Holbein*). Wiewol nun in neueren Zeiten, namentlich durch den Deputat Huber, viel für Sichtung, Inſtandſetzung und Aufſtellung dieſer lange ungebührlich vernachläſſigten Schätze geſchehen, ſo iſt man, in dem Gefühl des Ungegenügenden der vorhandenen Räumlichkeit, doch erſt vor einigen Jahren zu dem Entſchluß gelangt, durch den Bau eines Muſeums für eine würdige Aufſtellung ſo bedeutender Denkmale der Kunſt Sorge zu tragen.

Du kannſt Dir nun leicht denken, daß ich vor Begierde brannte, zu einem bequemen Studium aller dieſer Kunſtſchätze zu gelangen, welche ich bei meinem erſten Beſuche nur auf eine für meine Zwecke zu flüchtige Weiſe hatte ſehen können. Ich ſuchte daher den mir nur literariſch bekannten Profeſſor an der hieſigen Univerſität Wilhelm Wackernagel auf, und fand bei ihm die freundlichſte Aufnahme und die größte Bereitwilligkeit, mir zum ungeſtörten Beſuch der Sammlung zu verhelfen. An den Profeſſor Fiſcher, zu welchem er mich deshalb führte, lernte ich aber eine mir durch die wärmſte Kunſtliebe und tüchtige Kenntniſſe im Fache der Kunſt engverwandte Natur kennen, durch deſſen Güte ich nicht allein die aufgeſtellten Kunſtgegenſtände nach Gefallen betrachten, ſondern auch die wichtigſten in Mappen aufbewahrten Zeichnungen ſehen konnte.

Das ſehr geräumige Zimmer, an deſſen Wänden alle die weſentlichſten Denkmale, Gemälde und Handzeichnungen vertheilt ſind, gewährt, da es nur an einer ſchma-

---

*) S. Hegner S. 169 f.

Digitized by Google

len Seite Fenſter hat, kein vortheilhaftes Licht und iſt ſo vollſtändig angefüllt, daß ſelbſt an der Fenſterwand zum Theil ſehr wichtige Bilder aufgehangen ſind. Ein von dem durch ſeine geiſtreichen Compoſitionen allen Kunſtfreunden rühmlichſt bekannten Maler Hieronymus Heß verfaßter und gedruckter Catalog gibt über Meiſter und Gegenſtände Auskunft.

Ich werde zuerſt von den Gemälden, dann von den Zeichnungen Rechenſchaft geben. Mit den beigeſetzten Nrn. ſind die Gegenſtände bezeichnet. Die wichtigeren habe ich mit einem Sternchen verſehen.

Hans Holbein der Ältere (60 — 62). Chriſtus am Oelberge, ſeine Gefangennehmung, und Chriſtus vor Pilatus, der ſich die Hände wäſcht, gehören zu den Bildern von ihm, welche zwar in der Erfindung geiſtreich, aber in ſeiner ſpätern Weiſe, breit und flüchtig behandelt, durch den Gegenſatz der gelblichen Lichter und der dunkeln Schatten eine unharmoniſche Wirkung machen.

Eine Geißelung Chriſti (No. 2), welche früher für Hans Holbein den Jüngeren galt *), iſt in dem Catalog, und meines Erachtens mit Recht, dem Vater beigemeſſen. Es macht durch die Uebertreibung der Motive, die Verzerrung der gemeinen Geſichter einen widrigen Eindruck.

Bei den nun folgenden Bildern Hans Holbein's des Jüngeren laſſe ich dieſelben in der Ordnung folgen, in welcher ſie meines Erachtens ungefähr gemalt ſein möchten. Wenn die Herkunft nicht beſonders bemerkt worden, iſt

*) S. Hegner S. 90.

Digitized by Google

vorauszuſetzen, daß ſie aus der Amerbach'ſchen Samm=lung ſtammen.

Ein Aushängeſchild eines Schulmeiſters (No. 13. 14), urſprünglich ein auf beiden Seiten bemaltes, jetzt ausein=andergeſägtes Brett. Auf dem einen der Schulmeiſter, auf dem anderen die Schulmeiſterin, welche größeren und kleineren Kindern Unterricht ertheilen. Dieſe im Jahr 1516 gemachten Bilder ſind ſehr beachtenswerth, einmal, weil ſie zeigen, daß der junge Holbein, gleich dem Domenico Ghirlandajo und dem Correggio keine Arbeit, und ob ſie noch ſo gering war, von der Hand wies, dann aber, wie er ſich mit einer ſolchen, ihrem Zweck und der geringen Bezahlung gemäß, abzufinden wußte, denn die Ausführung der geiſtreichen Erfindung iſt ſehr leicht und flüchtig.

*Die Bildniſſe des Bürgermeiſters Meyer, beige=nannt zum Haſen, und ſeiner Frau Anna Schekenpür=lin (No. 19), mit dem Monogramm Holbein's und 1516 bezeichnet. Dieſe, in einem zart bräunlichen Ton gemal=ten Köpfe beweiſen, was Holbein ſchon in demſelben Jahr, als er jene Wappen malte, vermochte, wenn die Aufgabe ihn veranlaßte ſeine ganze Kraft zuſammenzu=nehmen. Hier ſehen wir ihn ſchon völlig im Stande, dem wunderbar treuen Naturgefühl, welches ihm eigen war, einen ſehr ins Einzelne gehenden, kunſtgemäßen Ausdruck zu verleihen. Vergleicht man dieſe mit den Bildniſſen der nämlichen Perſonen auf dem berühmten Bilde in Dresden, ſo iſt der Abſtand in der Kunſt, wie in ihrem Lebensalter keineswegs ſehr groß. Ich bemerke

noch, daß von dieſem Bilde, No. 19, unter No. 20 noch eine ſehr gute alte Copie hier vorhanden iſt.

Das Abendmahl (No. 2), im Hintergrunde Chriſtus, der den Apoſteln die Füße wäſcht. Auf Leinwand gemalt, hoch 4 Fuß 5 Zoll, breit 4 F. 9 Zoll. Obgleich dieſes an der Fenſterwand hängende Bild ſo ſchlecht beleuchtet iſt, daß eine genaue Beſichtigung nicht möglich, bin ich doch ſehr geneigt, daſſelbe nach der früheren Annahme für ein etwa dieſer Zeit angehörendes Werk des jüngeren Holbein zu halten*), während es in dem Catalog von Heß dem alten H. Holbein beigemeſſen wird. Für Erſteres ſcheinen mir ſowol die Charaktere und der Ausdruck der Köpfe in dieſer etwas überfüllten Compoſition, welche in dem ſoeben von Chriſtus den Biſſen empfangenden Judas, in einem ſeltnen Grade wahr und ergreifend ſind, als auch Behandlung und Färbung zu ſprechen **). Dieſes Bild ſtammt aus der Sammlung Feſch.

Das Bildniß eines Freundes von Holbein, Namens Schweiger (No. 16). Minder durchgebildet in den Formen, doch von ſehr klarer Färbung.

Adam und Eva (No. 9), etwa 3/4 lebensgroße Köpfe, mit dem Monogramm des Meiſters und 1517 bezeichnet, haben in ihrem derbnaturaliſtiſchen Weſen mehr das Anſehen von Naturſtudien, wofür auch der Umſtand ſpricht, daß ſie in Oel auf Papier gemalt ſind.

---

*) S. Hegner S. 91 ff.

**) Da mir die Aeußerungen Hegner's über dieſes Bild nicht gegenwärtig waren, freute ich mich, denſelben Eindruck bei ihm a. a. O. näher ausgemalt zu finden.

Digitized by Google

*Die berühmte Paſſion (No. 8), welche in acht Abtheilungen Chriſtus am Oelberg, ſeine Gefangennehmung, die Vorführung bei Kaiphas, die Verſpottung, die Kreuztragung, die Kreuzigung und die Grablegung vorſtellt, möchte ich aus verſchiedenen Gründen an dieſer Stelle einreihen. Kein anderes Bild von Holbein lehrt in dem Maße, wie er aus der Kunſt ſeines Vaters herauswächſt, denn es zeigt mit deſſen Hauptwerk, der Geſchichte des heiligen Paulus in der Gallerie zu Augsburg, in Auffaſſung, Färbung und Vortrag eine ſo auffallende Verwandtſchaft, daß meine Vermuthung, wie der Sohn an jenem Bilde geholfen haben möge, mir hier zur Gewißheit geworden. Selbſt die oben in einem Bogen abſchließende Form der Tafel und die ganze Art der Abtheilung erinnert noch an daſſelbe, ſodaß ich überzeugt bin, wie dieſes eins der erſten größeren Werke iſt, welche der junge Holbein nach ſeiner Ueberſiedelung von Augsburg hier ausgeführt hat. In der großen Ungleichheit der Bilder, deren einige, wie die Kreuztragung und Kreuzigung, überfüllt, oder in den Motiven, wie die Geißelung, übertrieben, andere, wie der Chriſtus am Oelberg und die Grablegung, aber ſchon durchaus vortrefflich ſind, gewahrt man das kräftige Ringen eines überſprudelnden, jugendlichen Genies, welches noch öfter in dem Beſtreben, möglichſt viel zu ſagen und recht deutlich zu ſein, in obige Fehler verfällt und nur bisweilen ſchon das gehörige Maß zu treffen weiß. Auch die ſtarken Verzeichnungen, welche öfter vorkommen, ſprechen ebenſo für dieſe frühe Zeit, als der kräftig röthliche Localton des Fleiſches, die dunkeln Schatten und der, nach der Weiſe des Va-

Digitized by Google

ters, ſehr verſchmolzene Vortrag. In dem Chriſtus am Oelberge iſt die Auffaſſung den Darſtellungen dieſes Gegenſtandes von Correggio und Overbeck verwandt. Auch der Ausdruck braucht an Seelenhaftigkeit und Schönheit dem berühmten Bilde des Erſteren im Beſitze des Herzogs, von Wellington *) kaum nachzuſtehen und ſchön und wahr ſagt daher Hegner von dieſem Chriſtus: „Seine ganze Stellung iſt Gebet und auf ſeinem Geſicht zeigt ſich das Leiden eines von der Welt Verlaſſenen und mit unerhörter Sehnſucht nach himmliſchem Troſte Ringenden" **). Sehr eigenthümlich, und meines Erachtens ſehr glücklich, iſt es, daß der herabſchwebende Engel ihm hier nicht, wie gewöhnlich, einen Kelch, ſondern das Kreuz zeigt. In der Grablegung gleicht das Motiv, wie der Leichnam Chriſti getragen wird, dem auf der berühmten Grablegung von Raphael im Palaſt Borgheſe. Desgleichen findet ſich die Abſonderung der trauernden Frauengruppe hier wie dort, nur daß bei Holbein die Maria nicht ohnmächtig, ſondern auf das Schmerzlichſte bewegt dargeſtellt iſt. Mir ſind keine anderen Bilder von Holbein bekannt, welche ſeinen Beruf zur Hiſtorienmalerei in ihrer höchſten Sphäre in dem Maße bekundeten, als dieſe zwei Compoſitionen, und es iſt daher ſehr zu beklagen, daß er ſich dieſem Fache wegen der zahlreichen Anforderungen, welche während der achtundzwanzig Jahre, die er mit wenigen Unterbrechungen in England lebte,

---

*) S. des Verfaſſers „Kunſtwerke und Künſtler in England" Thl. II. S. 107.

**) S. Hegner S. 80.

an ihn als Bildnißmaler gemacht wurden, nur noch ausnahmsweiſe widmen konnte. Aber auch in den übrigen ſechs Compoſitionen finden ſich ſehr ſchöne Einzelheiten. Ueber den Ort, für welchen dieſe Paſſion urſprünglich gemacht worden, gibt es verſchiedene Vermuthungen, doch läßt ſich darüber nichts mit Sicherheit ermitteln. So lange man indeß davon Kunde hat, iſt ſie auf dem Rathhauſe aufbewahrt und erſt im Jahr 1776 hieher nach der Bibliothek verſetzt worden *).

Sandrart, welcher dieſes Werk für das vollkommenſte von Holbein's Hand erklärt, machte davon dem Churfürſten Maximilian von Baiern eine ſo vortheilhafte Beſchreibung, daß dieſer im Jahr 1644 einen Abgeordneten hieher ſandte, um daſſelbe für jeden Preis zu erſtehen, auf welches Anſinnen indeß der Beſcheid des Raths lautete: „Es ſolle dieſer Abgeordnete mit aller Freundlichkeit abgewieſen, beneben ihm Wein verehrt und durch etliche Herrn Geſellſchaft geleiſtet werden.“ Ja, der Rath war auf dieſen Beſitz ſo eiferſüchtig, daß er verſchiedentlich die Erlaubniß zum Copiren deſſelben verweigerte, ſelbſt als Mathäus Merian deshalb bat, „um ſelbiges in Kupfer zu bringen, dem Magiſtrat zu dediciren. und damit durch ganz Europa bekannt zu machen“ **).

Das Abendmahl (No. 3) war gelegentlich jenes obenerwähnten Bilderſturms zerſchlagen worden und iſt wahrſcheinlich von Amerbach bis auf zwei, zu den Seiten fehlende Stücke aus den Händen jener Fanatiker gerettet,

*) S. Hegner S. 78 f.

**) Ebend. S. 81 ff.

die einzelnen Stücke aber, früher nur „unfläthig" *) zuſammengeleimt, ſind erſt vor etwa 60 Jahren mit Sorgfalt zuſammengefügt worden. Es ſind daher nur noch neun Apoſtel vorhanden. Der Chriſtus und die Köpfe einiger Apoſtel ſind hier ungemein edel, wiewol minder individuell, als auf jenem älteren Bilde. Der echt jüdiſche Kopf des Judas iſt von einer furchtbaren Gemeinheit. Das Fleiſch iſt hier von jenem gelblichen Localton, den Holbein in ſeinen früheren Werken häufig hat, der Vortrag von einer gewiſſen Breite.

* Das mit dem Jahr 1519 bezeichnete Bildniß des Bonifacius Amerbach (No. 17), welches mithin dieſen Gönner Holbein's in deſſen vierundzwanzigſtem Jahre vorſtellt, iſt für mich eins der wichtigſten Werke der ganzen Sammlung. Die anſprechende Perſönlichkeit mit den etwas kleinen Augen, von etwas krankhaftem Anſehen, ſteht ſowol in der lebendigen Auffaſſung, als in der meiſterlichen Durchbildung und dem bräunlichen Ton den Bildniſſen der Familie des Bürgermeiſters Meyer zu Dresden ſo nahe, daß ich feſt überzeugt bin, wie letzteres keineswegs, wie man bisher und ich ſelbſt angenommen, während Holbein's erſtem Beſuch Baſels aus England im Jahr 1529, oder gar noch ſpäter, ſondern ſicher noch vor ſeiner erſten Reiſe nach England im Jahr 1526, vielleicht in den Jahren 1524 und 1525 ausgeführt worden iſt. Hiefür ſpricht auch der ſchon oben bemerkte mäßige Unterſchied im Lebensalter des Bürgermeiſters und

---

*) So im amerbach'ſchen Inventarium. S. Hegner 95.

Digitized by Google

ſeiner Frau auf ihren bereits im Jahr 1516 gemalten Bildniſſen und auf dem Gemälde zu Dresden.

* Der Leichnam Chriſti (No. 7), eine lebensgroße, faſt ganz nackte Figur, iſt eine höchſt merkwürdige Hervorbringung Holbein's, welche durch die Aufſchrift: Jesus Nazarenus Rex. Jud. H. H. 1521 vollſtändig beglaubigt iſt. Ich kann es bloßen Aeſthetikern, wie Lavater oder vollends Spazier, welche ſich meiſt bei Kunſtwerken nicht über den gegenſtändlichen Standpunkt erheben, nicht verdenken, wenn ſie ſich darüber in leidenſchaftlichen Schmähungen ergehen, wie denn der Erſte dieſen todten Chriſtus „unanſchaubar und abſcheulich" nennt und findet, daß Holbein dabei „allen Geſchmack abgelegt, alle Liebe verleugnet und allem Menſchengefühl entſagt hat." Ebenſo natürlich finde ich es aber auch, daß ein Liebhaber dafür, wie uns Sandrart erzählt, 1000 *) Ducaten geboten hat. Dieſes beweiſt mir, daß derſelbe dieſes Werk aus dem künſtleriſchen Standpunkte betrachtet hat. Seiner naturaliſtiſchen Richtung gemäß iſt von Holbein dieſer Gegenſtand in ſeiner ganzen ſchrecklichen Wahrheit aufgefaßt worden und hat ihm in dieſer Sphäre Gelegenheit gegeben, die Tiefe ſeines Naturſtudiums, die Meiſterſchaft ſeiner Zeichnung, z. B. in der Verkürzung der Füße, die Kenntniß des Helldunkels in der plaſtiſchen Abrundung der einzelnen Theile auf eine Weiſe zu bekunden, welche lebhaft an ähnliche Beſtrebungen des Andrea Mantegna und noch mehr des Lionardo da Vinci erinnert. Bedenkt man, daß Holbein, als er dieſes Bild

*) Teutſche Akademie, S. 249.

malte, erſt 23 Jahre alt war, ſo wird jeder Sachkundige über die Stufe des künſtleriſchen Wiſſens und Machens, worauf er ſteht, billig erſtaunen müſſen.

„Das Conterfet einer Offenburgerin“, wie es das Amerbach'ſche Verzeichniß nennt (No. 10), trägt die Aufſchrift Lais corinthiaca. Wegen der bisherigen Vermuthungen, wie dieſes zierlich gekleidete Mädchen aus dem zu Baſel anſäßigen, adlichen Geſchlecht der Offenburg zu der zweideutigeu Benennung jener berühmten Buhlerin gekommen, muß ich auf Hegner verweiſen), gewiß macht ſie derſelben in Bezug auf ihre Schönheit keine Schande und entſpricht ſie ihr auch in einem ſchmachtenden und ſehr verführeriſchen Liebreiz. Was mir aber dieſes köſtliche Bildchen beſonders wichtig macht, iſt die von allen bisher betrachteten Bildern Holbein's verſchiedene Färbung und Malweiſe. Die ungemeine, dem Martin Schafner verwandte Zartheit des Localtons, der ſtärkere Gebrauch der Laſuren, die größere Weiche und Durchſichtigkeit ſprechen hier für einen ſehr entſchiedenen Einfluß aus den Niederlanden. Bekanntlich gab Erasmus von Rotterdam dem Holbein, als er im Jahr 1526 nach England ging, einen Brief an ſeinen Freund, den berühmten Petrus Aegydius, worin er ihm ſagt: „Wenn Holbein den Quintin Meſſys zu beſuchen wünſchet, und es Dir an Zeit fehlt, ihn zu ihm zu führen, wirſt Du ihm durch Deinen Famulus das Haus deſſelben zeigen laſſen können**).“ Wer aber möchte zweifeln,

---

*) S. Hegner S. 162 f.

**) Im Original: „Si cupiet visere Quintinum, nec tibi

daß ein ſo genialer, mit ſo friſcher Kraft vorwärtsſtrebender Künſtler wie Holbein, eine ſolche Gelegenheit nicht benutzt, und daß er nicht Alles aufgeboten hat, um ſich die treffliche Malweiſe des Quintin Meſſys, welche auf ſeinen ſo empfänglichen Sinn den größten Eindruck machen mußte, nach Kräften anzueignen? Mit Ausnahme des etwas Gelblicheren im Localton findet man aber in dieſem meiſterlich gezeichneten und fein modellirten Kopf eine auffallende Uebereinſtimmung mit der Weiſe jenes großen Niederländers.

Alles Geſagte gilt auch von einem Bilde (No. 11), welches daſſelbe Fräulein, obſchon minder anziehend, als Venus mit dem Amor vorſtellt. Dem Letztern hat er die keineswes ſchönen Züge ſeines jüngſten Kindes geliehen, wie aus einem Vergleich mit einem Bilde hervorgeht, auf welches ich ſogleich zu ſprechen kommen werde. Das Niederländiſche in der Malweiſe fiel nach einer Mittheilung des Hrn. Profeſſor Fiſcher dem bekannten Kunſtfreunde von Rumohr ſo ſehr auf, daß er deswegen geneigt war, dieſe beiden Bilder dem Holbein ganz abzuſprechen und ſie für das Werk eines niederländiſchen Malers zu erklären. Nach der Jahreszahl 1526, womit dieſes Bild bezeichnet iſt, möchte ich vermuthen, daß Holbein dieſe beiden Gemälde von ſo mäßigem Umfange als Proben ſeiner neuen niederländiſchen Malweiſe ſeinem Freunde Amerbach zugeſchickt hat.

*Zu den wichtigſten Werken von Holbein hieſelbſt

---

vacabit, hominem adducere, poteris per ſamulum commonſtrare domum."

Digitized by Google

gehört aber das Familiengemälde (No. 12), welches ſeine Frau mit zwei Kindern, einem Knaben und einem Mädchen, darſtellt. Man ſieht, daß es dem Meiſter bei dieſer Aufgabe lediglich um die möglichſt treue Naturwahrheit zu thun geweſen, ſodaß ſelbſt die Anordnung keineswegs als kunſtreich, ſondern als rein zufällig erſcheint. Dieſen einen Zweck hat er aber auch hier in einem ſelbſt für ihn ſeltenen Maße erreicht. Die Frau ſieht keineswegs bösartig aus, in welchem Rufe ſie ſeit van Mander ſteht, wol aber gänzlich reizlos und verdrießlich, ja ihre Augen haben ſogar ein verweintes Anſehen. Dieſe Eigenſchaften reichen indeß vollſtändig aus, um das Glück jeder Ehe, geſchweige die eines Künſtlers, zu trüben. Auch die Kinder haben etwas Verkümmertes. Nach der ungemeinen Klarheit des hellen Fleiſchtons, den graulichen Schatten, welche erſt in den Bildern vom Jahr 1532 ab vorwaltend werden, der breitern Auffaſſung der Formen, zumal der Hände, der freieren Behandlung bin ich indeß feſt überzeugt, daß dieſes Gemälde nicht vor der Abreiſe Holbein's nach England, im Jahr 1526, wie bis jetzt angenommen wird, ſondern erſt bei ſeinem Beſuche Baſels im Jahr 1529 gemalt worden iſt. Nach jener früheren Annahme müßte er ſich, da der Knabe auf dem Bilde, wie Hegner richtig bemerkt*), wenigſtens vier bis fünf Jahr alt iſt, ſchon im einundzwanzigſten Jahre verheirathet haben, während nach meiner Beſtimmung dieſes erſt im vierundzwanzigſten geſchehen, was ſchon an ſich viel wahrſcheinlicher iſt.

*) S. Hegner S. 110.

*Auch das Bildniß des Erasmus (No. 18), welches ihn älter, als das zu Paris im Louvre, und minder warm im Localton, aber feiner modellirt darſtellt, möchte ich ungefähr aus derſelben Zeit, wie jenes Familiengemälde, halten. Unter No. 6 iſt hier noch ein kleines, aber ebenfalls echtes und ſchönes Bildniß des Erasmus vorhanden.

Ein Chriſtus als Ecce Homo und eine Mater doloroſa (No 4 und 5), kleine grau in grau ausgeführte Bilder, laſſen bei dem Mangel der Färbung und der ſehr einfachen Behandlung eine nähere Zeitbeſtimmung weniger zu. Sie ſind übrigens von vieler Feinheit.

Das Bildniß des berühmten Buchdruckers Johannes Frobenius (No. 15), eine einzelne Erwerbung, iſt zwar ein lebendiges und ſchönes Bild, welches in allen Stücken durchaus mit dem Bildniß deſſelben in Hamptoncourt übereinſtimmt), aber mir ebenſo wenig wie dieſes die dem Holbein eigenthümliche Gefühlsweiſe und die Gediegenheit ſeines Machwerks zu haben ſcheint. Beide ſind nach der Art der Auffaſſung wahrſcheinlich gleichzeitige Copien nach einem verloren gegangenen Original Holbein's, denn die Auffaſſung iſt die ſeine und daß er dieſen ſeinen Beſchützer gemalt hat, dürfte keinem Zweifel unterliegen.

Unter No. 21 — 26 ſind hier die kläglichen Ueberreſte der Frescomalereien enthalten, welche bei dem Abreißen des Saals im Rathhauſe haben gerettet werden können. Am meiſten zogen mich darunter zwei Köpfe an,

*) S. Kunſtwerke u. ſ. w. in England Th. 1 S. 388.

aus welchen ungeachtet ihrer Verdunkelung noch immer eine hohe Meiſterſchaft, ein ſeltener Geiſt hervorleuchtet.

*Ein unter No. 56 als unbekannt aufgeführtes, mit dem Jahr 1517 bezeichnetes Bildniß iſt ſehr ſchön und ſteht dem jüngeren Holbein ſehr nahe.

Von Ambroſius Holbein, dem älteren Bruder Hans des Jüngeren, werden hier unter No. 28 und 29 die Bildniſſe von zwei Knaben in gelben Kleidern, von naiver Auffaſſung, doch etwas ſtumpf und flach in den Formen, und ein Chriſtus als Mann der Schmerzen (No. 27 irrig dem Sigmund Holbein, Oheim d. jüngeren Hans beigemeſſen) aufbewahrt. Letzterer iſt nach dem Holzſchnitt des A. Dürer genommen und von ſchwacher Zeichnung. Darüber Gott Vater und ein Engel.

Von dem Maler von Bern, Nicolaus Manuel, genannt Deutſch, welchem Grüneiſen ein ſo ſchönes Denkmal geſetzt hat*), ſind hier ebenfalls drei Bildchen vorhanden. *Das beſte iſt die Enthauptung Johannis des Täufers (No. 37). Sowol in der Compoſition, als in der Durchführung ſteht er hier mit den beſten Schülern des A. Dürer auf einer Kunſtſtufe. *David und Bathſeba (No. 36), grau in grau, zeigt in den Köpfen Gefühl für Schönheit, iſt gut gezeichnet und von einer ſeltenen Eleganz und Feinheit der Ausführung. Eine Lucretia (No. 35) iſt dagegen ein ungeſchlachtes Frauenzimmer und ein Beiſpiel von einer mehrfach von mir gemachten Beobachtung, daß dieſer Meiſter in noch ſtärkerem Grade als manche andere jener Zeit ungleich in

*) Leben und Werke eines Malers und Dichters.

Digitized by Google

ſeinen Hervorbringungen iſt und bald das Feinſte, bald das Rohſte zu Tage fördert.

Hans Baldung Grien iſt hier durch zwei Skelette mit zwei Frauen (No. 38 und 39) von viel Eigenthümlichkeit der Compoſition und meiſterlich-miniaturartiger Ausführung vertreten, doch ſind dieſe Vorſtellungen gar zu widrig. Außerdem halte ich ein früher irrig dem jüngern Holbein beigemeſſenes*), jetzt unter No. 57 als unbekannt aufgeſtelltes Bildniß des Bernhard Meyer von Baſel aus der Sammlung Feſch, welches die Jahreszahl 1513 trägt, mit Beſtimmtheit für eine recht gute Arbeit des Hans Baldung Grien, indem es mit deſſen bezeichneten Bildniſſen in den Gallerien zu Wien und München in allen Stücken übereinſtimmt.

Von Albrecht Altorfer iſt hier eine noch nicht im Catalog aufgenommene Kreuzigung Chriſti in deſſen verzerrteſter Manier vorhanden.

Eine Auferſtehung Chriſti, welche unter No. 40 als Mathäus Grunewald gegeben wird, geſtehe ich überſehen zu haben, kann mithin davon keine Rechenſchaft ablegen.

Von Lucas Cranach dem Aelteren, Grunewald's Schüler, befinden ſich hier die kleinen, aber echten und feinen Bildniſſe von Luther und der Katharina von Bora (No. 31. 32), eine zarte, aber in der Färbung ungewöhnlich bleiche Lucretia (No. 33) und die heilige Urſula mit ihren Jungfrauen (No. 34), eine Reihe von ſehr hübſchen Köpfen.

*Eine Folge von ſechs Bildern aus dem Leben

*) S. Hegner S. 36.

Digitized by Google

Mariä (No. 48 — 53) von unbekannter Hand iſt mir als ſehr ausgezeichnet und in der Art zu fühlen dem großen Martin Schongauer verwandt, aufgefallen.

*Auch die Flügel eines Altars (No. 44 und 45), worauf die Heiligen Eliſabeth und Margaretha vorgeſtellt ſind, und zwei Bruchſtücke von andern Flügeln deſſelben mit Barbara und Katharina (No. 46. 47) ſind Gemälde von ungemeiner Zartheit des Gefühls, etwa aus dem Ablauf des funfzehnten Jahrhunderts, erſchienen mir indeß für Martin Schongauer, wofür ſie ein ſehr ausgezeichneter Kenner gehalten haben ſoll, etwas zu leer.

Zwei grau in grau gemachte Todtenköpfe und Johannes der Evangeliſt (No. 41 u. 42), Bruchſtücke eines Altars, ſind von ſo tüchtigem Machwerk, daß ſie den Verluſt des Uebrigen lebhaft beklagen laſſen.

*Auch die altniederländiſche Schule geht hier nicht ganz leer aus, denn von Herri de Bles iſt eine Ruhe auf der Flucht nach Aegypten (No. 30) aus deſſen früherer Zeit vorhanden, in welcher die klare Färbung noch an ſein Vorbild, den Patenier, erinnert.

Das Portrait des David Georg, eines berühmten Wiedertäufers (No. 64), welches hier aus der italieniſchen Schule angegeben iſt, halte ich mit Beſtimmtheit für das Werk eines ſehr tüchtigen Niederländers im Geſchmack jener Schule.

Zwei hübſche, von mir bei meinem erſten hieſigen Aufenthalt bemerkte Bilder von Girolamo da Santacroce, deren eins die Anbetung der Könige in der nämlichen Art darſtellt, wie ein Bild deſſelben im Muſeum zu Berlin, fand ich jetzt nicht mehr aufgeſtellt.

Digitized by Google

Von Werken lebender Meiſter ſind nur einige vorhanden, unter denen ich nur (No. 66) die berühmte Schlacht der Schweizer gegen die Franzoſen bei dem in der Nähe von Baſel gelegenen St. Jacob an der Birs von Hieronymus Heß erwähne. Die Compoſition iſt ſehr geiſtreich, wenn gleich im Einzelnen nicht frei von Uebertreibungen, die Färbung lebhaft, aber etwas bunt.

Ich gehe jetzt zur Betrachtung der Handzeichnungen über und handle zuvörderſt von den vorzüglichſten unter der gegen den vorhandenen Reichthum mäßigen Zahl, welche unter Glas und Rahmen aufgeſtellt ſind.

Einen beſonders anziehenden Theil derſelben bilden die Bildniſſe und ſonſtigen Naturſtudien.

Zu den früheſten unter dieſen gehören No. 81 und 82, die Entwürfe zu den oben erwähnten Bildniſſen des Bürgermeiſters Meyer und ſeiner Frau vom J. 1516. Es iſt unbeſchreiblich, welch ein Naturgefühl ſich in dieſen mit wenigen Strichen hingeworfenen Andeutungen ausſpricht!

Nicht minder ſchön ſind die Studien von Bildniſſen No. 68 und 69, werden aber noch wieder übertroffen von denen deſſelben Bürgermeiſters, ſeiner Frau und der älteſten im weißen Kleide knieenden Tochter (No. 71 — 73) zu dem Bilde in Dresden. Dieſe ſind in der von Holbein ſo beliebten Weiſe in rother und ſchwarzer Kreide fleißig durchgeführt. Dieſen ſteht würdig das in ähnlicher Art in etwas mehr als halber Lebensgröße gezeichnete Bildniß von Holbein ſelbſt zur Seite. Die Züge des jugendlichen, ſehr völligen Geſichts ſind ſehr wohlgebildet und regelmäßig. Beſonders iſt der Mund von ſchöner Form. Es ſpricht ſich darin ein

Digitized by Google

edler, klarer und lebensfroher Charakter aus. Ein rother Hut, ein graues, mit ſchwarzem Sammet verbrämtes Kleid ſtehen ihm ſehr wohl. Dieſes Bild iſt aber um ſo wichtiger, als die Authenticität in dem Verzeichniß Amerbach's, des Freundes von Holbein, beſtätigt wird und daraus hervorgeht, daß das, als das Bildniß Holbein's in der berühmten Sammlung von Künſtlerportraiten in der großherzoglichen Gallerie zu Florenz gezeigte Gemälde eine ganz andere Perſon vorſtellt, da es in Formen ſehr unregelmäßig, im Charakter ungleich energiſcher iſt.*)

Auch die Bildniſſe von Mann und Frau (No. 44 und 45), ein männliches (No. 75), ſowie zwei in knieender Stellung (No. 79 und 80) verdienen noch die rühmlichſte Erwähnung.

Von ungemeiner Wichtigkeit iſt aber der Entwurf zu dem berühmten, jetzt leider verſchollenen Familiengemälde des Thomas Morus (No. 46). Dieſe höchſt geiſtreich mit der Feder ausgeführte, durch Mechels Stich bekannte Zeichnung enthält zehn bequem angeordnete Figuren, mit dem beigeſchriebenen Alter einer jeden, und iſt, nach Hegner**), wahrſcheinlich dieſelbe, welche Holbein dem Erasmus bei ſeinem Beſuche von Baſel im Jahr 1529 aus England mitbrachte, und worüber der Letztere ſich in einem Briefe an Thomas Morus und in

*) S. daſſelbe geſtochen in Patins Ausgabe der Maria vom Jahr 1676, in Mechels Werk über Holbein und an der Spitze des Buchs von Hegner.

**) S. Hegner S. 237.

Digitized by Google

einem anderen an deſſen Tochter mit ſo lebhafter Freude äußert*). Sie mag nach dem Tode des Erasmus in den Beſitz Amerbach's, den er zum Erben eingeſetzt hatte, gelangt ſein.

Sehr wichtig waren mir zunächſt ſiebzehn in Silberſtift auf grundirtem Papier gezeichnete Bildniſſe aus einem Skizzenbuche Holbein's (No. 26 — 43), da ſie in Auffaſſung, Gefühl und Behandlung durchaus mit der oben erwähnten reichen Folge von Bildniſſen übereinſtimmen, welche mit der Sammlung des Miniſters von Nagler in das Cabinet der königl. Handzeichnungen zu Berlin übergegangen ſind.

Auf einem mir neuen Gebiete fand ich Holbein in den ebenfalls in Silberſtift gezeichneten Studien von Schafen und Fledermäuſen (No. 78). Er hat hier die Eigenthümlichkeit dieſer Thiere ſo treu wiedergegeben, als ob er nichts Anderes gemacht hätte.

Unter ſechs mit der Feder hingezeichneten und leicht angetuſchten Frauentrachten von Baſel (No. 52 — 57) ſind einige ſehr geiſtreich, andere aber dürften, obwol auch trefflich gemacht, zweifelhaft ſein.

Ich komme jetzt zu den freien, ſchon als Zeichnungen mehr oder minder ausgeführten Compoſitionen.

Ein wüthender Kampf zwiſchen Fußvolk (No. 76) zeigt uns, mit welcher furchtbaren Wahrheit Holbein ſolchen Vorgang des Augenblicklichſten und Beweglichſten aufzufaſſen verſtanden. So dürfen wir uns jene Schweizer denken, deren Waffengewalt lange Zeit für

*) S. Hegner S. 235 f.

unwiderſtehlich gehalten wurde. Die Angabe im Catalog, wonach hier eine Scene des Bauernkrieges vom Jahr 1525 bei Zeglingen im Kanton Baſel vorgeſtellt ſein ſoll, ermangelt, wie ich höre, einer hinlänglichen Begründung.

Eine mit Hans Holb. bezeichnete Familie (No. 83) entbehrt in etwas des feinen, dem Holbein ſonſt eignen Gefühls und hat etwas Derbes.

Dagegen iſt eine mit dem Pinſel in Tuſche auf dunklem Papier gezeichnete Maria mit dem Kinde mit weißgehöhten Lichtern (No. 88) nicht allein von ſehr edlem Gefühl, ſondern auch in einem hohen Grade vollendet.

Durch Umfang und Compoſition noch ungleich bedeutender iſt aber No. 99, eine Kreuztragung Chriſti, welche einer reifern Zeit des Künſtlers angehört, als derſelbe Vorgang auf der gemalten Paſſion.

Beſonders wichtig war für mich eine Zeichnung (No. 94) nach dem bekannten Tritonenkampf, den Mantegna in Kupfer geſtochen. Einmal beſtätigte ſie nämlich meine Vermuthung, daß Holbein zum Theil durch die Kupferſtiche dieſes großen Meiſters zu der freiern, zumal in Nebendingen dem italieniſchen Geſchmack des ſechszehnten Jahrhunderts huldigenden Kunſtweiſe angeregt worden, dann bewies ſie mir, wie er ſich jenem Geiſte gegenüber doch frei gefühlt, indem er die Hauptfiguren nur geiſtreich und den Hauptmotiven nach wiedergegeben, ſich übrigens aber weſentliche Veränderungen erlaubt und große Zuſätze ganz im Geiſt ſeines Vorbildes gemacht hat.

Kaiſer Heinrich II., der Biſchof von Baſel Adalbero

Digitized by Google

und Maria (No. 49) iſt eine ſehr geiſtreiche, mit der Feder und Tuſchpinſel zart ausgeführte Zeichnung zu einem Bilde.

An Entwürfen zu bekannten hiſtoriſchen Gemälden Holbein's ſind demnächſt hier vorhanden:

Zu den hier im Rathhauſe ausgeführten Frescomalereien (11—15) die Gerechtigkeit, der Geſetzgeber Zaleucus, der König Rehabeam, die Könige Sapor und Valerianus, und der Geſetzgeber Charondas. Dieſe geiſtreichen Compoſitionen, welche meiſt Beiſpiele der Ausübung ſtrenger Gerechtigkeit darſtellen, ſollten, nach einer häufig im Mittelalter vorkommenden Sitte, den Rath, welcher in dem Saal, wo dieſe Malereien befindlich waren, des Rechtes pflegte, an die genaue Wahrnehmung ſeiner Pflicht mahnen. Von dieſen Zeichnungen iſt die des Rehabeam (No. 13), geiſtreich mit feiner Feder ausgeführt und leicht angetuſcht, weit die vorzüglichſte, die andern vier nur mit einer etwas magern Feder gemachten erregen mir dagegen einige Zweifel ihrer Originalität.

Ich bemerke, daß ſich hier außerdem unter No. 96 und 97 von zweien (dem Charondas und Zaleucus) nach den Bildern mit vielem Geſchick in Aquarell gemachte Copien von Hieronymus Heß befinden, zu welchen noch unter No. 95 die Copie eines in jenen Zeichnungen fehlenden Bildes, der Curius Dentatus, kommt.

Auch die Skizze zu den Bildern auf den Flügeln der Orgel im Dom, welche in der Mitte auf zwei ſchmalen Streifen den Kaiſer Heinrich II. und die Maria mit dem Kinde, zu beiden Seiten zunächſt auf breiteren, aber kürzeren, oben ſchrägen Flächen das hieſige Münſter und drei ſingende Engel, endlich wieder auf ſchmaleren Streifen die

Digitized by Google

Kaiſerin Helena und einen Biſchof, vielleicht Adalbero, enthalten, iſt ſehr intereſſant.

Der Entwurf zu einem Vorgang aus der römiſchen Geſchichte (No. 70) iſt wichtig, weil wir uns daraus noch eine Vorſtellung von dem Charakter der Frescomalereien machen können, womit Holbein, wie ſchon oben bemerkt, das Haus des Schultheißen von Hartenſtein zu Lucern geſchmückt hatte *).

Endlich iſt hier auch noch die Skizze (No. 91) zu dem berühmten Bauerntanz vorhanden, deſſen Ausführung und Untergang ich ſchon oben erwähnt habe.

Eine ſehr bedeutende Folge von Cartons zu Glasgemälden thun den großen Einfluß Holbein's auf den edlen Geſchmack und die hohe Ausbildung dar, welche dieſe Kunſt im ſechszehnten Jahrhundert in der Schweiz erreicht hat. Die jetzt in den Kunſtcabineten von ganz Europa vorhandenen ſchweizeriſchen Glasgemälde beweiſen am beſten, wie viel dergleichen damals gemacht worden ſind. Die einzelnen Cartons aber ſind:

Zehn Vorgänge aus der Leidensgeſchichte: 1. Chriſtus vor Kaiphas. 2. Die Verſpottung. 3. Die Geißelung. 4. Die Dornenkrönung. 5. Der Ecce Homo. 6. Pilatus, der ſich die Hände wäſcht. 7. Die Kreuztragung. 8. Die Entkleidung. 9. Die Annagelung ans Kreuz. 10. Chriſtus am Kreuz. Obgleich dieſe geiſtreichen Compoſitionen in dem Catalog nicht als Cartons für Glasgemälde aufgeführt worden, muß ich ſie doch mit Beſtimmtheit dafür halten. Sie ſtimmen nämlich mit jenen ſowol in der Behandlung, die in meiſterlich und breit mit der Feder gemachten Umriſſen, und

*) S. Hegner S. 118.

Digitized by Google

einer ſehr kräftigen, die Wirkung eines Bildes bezwecken- den Austuſchung beſteht, als in einer etwas derben, hie und da faſt übertriebenen Charakteriſtik, völlig überein. In allem dieſen erkennt man die beſtimmte Abſicht, den Glasmalern möglichſt deutliche Vorbilder zu geben, wo- ran ſie ſich ſicher in allen Theilen halten konnten.

Eine Folge von Heiligen. 18. Andreas. 19. Ste- phan. 20. Johannes der Täufer. 21. Katharina. 22. Barbara. 23. Anna. 24. Adalbero, Biſchof von Baſel. 25. Maria. Unter dieſen zeichnen ſich die letz- ten fünf durch eine beſondere Feinheit im Gefühl ſehr vortheilhaft aus.

Von zwei einzelnen Heiligen, der Thecla (No. 47) und der Helena (No 58), iſt die Letztere beſonders ſchön.

Zu den in der Ausführung am gefühlteſten gehören indeß folgende acht Cartons: 59. Maria. 60. Barbara und Magdalena. 61. Martin. 63. Maria noch einmal. 64. Chriſtus am Kreuz. 65. Die Krönung Mariä. 66. Die heilige Eliſabeth. Letztere hat in Motiv und Gefühlsweiſe viel Verwandtſchaft zu der durch den Steindruck von Strixner ſehr bekannten h. Eliſabeth, einem Gemälde in der Pinakothek zu München*), und gewährte mir eine neue Beſtätigung der Ueberzeugung, daß dieſes Bild, ſowie deſſen Gegenſtück die heilige Bar- bara, Arbeiten aus der früheren Zeit des jüngeren Hans Holbein ſind und dort irrig deſſen Vater beigemeſſen werden**).

*) S. den Catalog derſelben No. 46 der Säle.

**) Die ausführlichere Motivirung hiefür im Bändchen über München.

Digitized by Google

Drei andere Cartons, das Wappen der Stadt Baſel (No. 17), ein Wappen mit zwei Soldaten (No. 51) und ein Wappenhalter (No. 62), ſind ſchöne Vorbilder zu der Unzahl ähnlicher Gegenſtände, welche in der Schweiz als Glasgemälde behandelt worden ſind.

Auch Holbein's Einfluß auf die Goldſchmiede und die Arbeiter künſtlicher Waffen iſt hier aus fünf Zeichnungen zu Dolchſcheiden (No. 16) zu erſehen.

Drei davon ſind von ſchöner und mir neuer Erfindung, zwei aber enthalten die für die Scheide des todbringenden Dolches ſo geiſtreiche Compoſition des Todtentanzes, welche Beuth in Berlin aus dem Nachlaß des bekannten basler Kunſthiſtorikers Chriſtian von Mechel als eine Zeichnung von Holbein käuflich erworben und in den trefflichen Vorbildern für Gewerbe mit ſo muſterhafter Treue hat ſtechen laſſen. Auch muß ich denſelben vor den hieſigen entſchieden den Vorzug geben, deren eine mir als eine ſehr mäßige, die andere als eine ſehr gute alte Copie erſcheint.

Schließlich erwähne ich hier noch unter den aufgeſtellten Zeichnungen zweier, ebenfalls zu Glasgemälden von Hieronymus Heß (No. 65) als von ſehr geſchmackvoller Erfindung und meiſterlicher Ausführung.

Ein reicher Schatz von Handzeichnungen wird außerdem noch in Mappen aufbewahrt, doch würde es mich zu weit führen, mich hier auf die Betrachtung der einzelnen einzulaſſen.

Ein Band enthält eine beträchtliche Zahl von Zeichnungen von Hans Holbein dem Vater und dem Sohn. Die des Erſteren ſind meiſt mit der Feder umriſſen und

mit dem Pinſel in Sepia ausgeführt. Sie tragen den Charakter einer meiſterlichen, bisweilen an das Derbe ſtreifenden Energie. Unter denen des Sohns hat mich vor allen das in ſchwarzer und rother Kreide ausgeführte Bildniß eines Kindes, vielleicht des nachmaligen Königs Eduard VI. von England, angezogen. Hier findet ſich im vollen Maße die nur dieſem Künſtler eigenthümliche Feinheit des Naturgefühls, ſowol in der lebendigen Auffaſſung als in dem leichten geiſtreichen Machwerk. Die Hände ſind hier nur flüchtig umriſſen.

Eine nicht geringere Theilnahme gewann mir ein anderer Band durch eine anſehnliche Zahl von echten Zeichnungen des großen Martin Schongauer ab. Die meiſten ſind auch mit der Feder hingezeichnet und leicht angetuſcht, ſo die klugen und thörichten Jungfrauen, nach welchen von ihm die bekannten Kupferſtiche gemacht worden. Andere Zeichnungen ſind nur mit der Feder auf eine einfache, aber damit außerordentlich viel andeutende Weiſe behandelt. Verſchiedene Zeichnungen ſind, wie es in den meiſten Sammlungen der Art der Fall iſt, mehr oder minder gute Copien nach Schongauer. Auch finden ſich darin Zeichnungen von minder erheblichen Meiſtern vor.

In einem andern Bande ſah ich auch einige echte Zeichnungen des Albrecht Dürer, von denen mich beſonders eine mit ſeiner trefflichen Feder gemachte Affengeſellſchaft durch den außerordentlichen Humor anſprach. Auf der Rückſeite finden ſich darauf bezügliche ſcherzhafte Worte geſchrieben, die ich jedoch nicht ganz entziffern konnte.

Ein ganzer Band iſt endlich mit Zeichnungen des bekannten Urs Graf angefüllt, doch wollen einem nach drei ſo edeln Geiſtern, wie Holbein, Schongauer und Dürer, die derbe Fauſtmäßigkeit, die ebenſo incorrecten, als plumpen und dabei ſich ſtets wiederholenden Formen, welche beſonders an den Frauen auffallen, ſowie die meiſt ſo übertriebenen Motive, in keiner Weiſe munden.

Die im Catalog (No. 98) als Lucas van Leyden aufgeführte Zeichnung eines von dieſem Künſtler geſtochenen Ecce Homo ſah ich auch in einer Mappe. Sie ſchien mir indeß zweifelhaft und der Kupferſtich geiſtreicher.

Nächſtdem befindet ſich hier das berühmte Exemplar der bei Froben im Jahr 1514 erſchienenen Ausgabe des Lobes der Narrheit von Erasmus von Rotterdam, auf deſſen breitem Rande Holbein nicht weniger als dreiundachtzig ſehr geiſtreiche Federzeichnungen gemacht hat.*) Eine derſelben ſtellt den an ſeinem Pulte ſchreibenden Erasmus vor. Erasmus ſcherzte über daſſelbe, ſchrieb aber zur Vergeltung zu einer andern Zeichnung, welche einen Zecher darſtellt, der ein Mädchen umarmt, den Namen Holbein. Da nun in dem betreffenden lateiniſchen Text daneben von einem epikuriſchen Schwein die Rede iſt, ſo hat dieſer Spaß des Erasmus Holbein's Biographen Patin und Anderen die Hauptveranlaſſung gegeben, denſelben als einen ſittenloſen und in Völlerei verſunkenen Menſchen darzuſtellen. Doch iſt darüber kein einziges gleichzeitiges Zeugniß vorhanden und ſprechen

*) Hegner, S. 98 ff.

dagegen verſchiedene Gründe, welche Hegner ſehr glücklich geltend gemacht hat.*) Schlagender als durch alle dieſe wird aber meines Erachtens jener böſe Leumund durch ſeine Werke widerlegt, in welchen ſich eine Lebensfriſche, eine geiſtige Tüchtigkeit, eine Gewiſſenhaftigkeit der Vollendung zeigt, deren kein in dem Schlamm gemeiner Sinnlichkeit ganz verkommener Menſch fähig iſt. Gleichwol bin ich weit entfernt, aus Holbein einen Tugendſpiegel machen zu wollen, halte ihn vielmehr für einen kräftigen, lebensfrohen Menſchen, der gelegentlich auch die ſinnlichen Genüſſe, welche die Welt bietet, keineswegs verſchmäht hat.

Auch Holbein als Zeichner für den Holzſchnitt, durch welche Kunſtform ſeine Wirkſamkeit am ausgebreitetſten und dauerndſten geweſen, findet ſich hier vortrefflich vertreten.

Von dem berühmten Holzſchnitte, welcher den Erasmus von Rotterdam in ganzer Figur vorſtellt, iſt nicht allein ein trefflicher Abdruck, ſondern auch noch der Holzſtock vorhanden.

Auch von der in Baſel bei Adam Petri im Jahr 1522 herausgekommenen, deutſchen Ueberſetzung des neuen Teſtaments, worin das Titelblatt mit Petrus und Paulus, ſowie die kleineren Blätter zu Anfang der Evangelien und Epiſteln, die Zeichnungen des Holbein verrathen, wird hier ein Exemplar aufbewahrt.

---

*) Dieſe Zeichnungen ſind nachmals in verſchiedenen Ausgaben der Laus stultitiae, am beſten in der von Patin, Baſel 1676. 8. in Kupferſtich copirt worden.

Digitized by Google

Weit das Seltenſte und Wichtigſte dieſer Art ſind aber die Abdrücke folgender drei Werke.

Neununddreißig Blatt des berühmten Todtentanzes mit den deutſchen Ueberſchriften (nur No. 27, der Sterndeuter, fehlt), wovon in ganz Europa nur zwei vollſtändige Exemplare bekannt ſind, davon das eine mit der von Nagler'ſchen Sammlung in das königliche Cabinet der Kupferſtiche zu Berlin übergegangen iſt, das andere ſich in England im Beſitz des bekannten, jetzt verſtorbenen Kunſtgelehrten Ottley befand. Selten iſt wol mit dem Aufwand ſo geringer Mittel ſo Viel ausgedrückt worden, als in dieſen kleinen Blättchen. Obgleich dieſe geiſtreichen Compoſitionen, wie ich ſchon oben bemerkt, von jenen gemalten Todtentänzen in Baſel ganz verſchieden ſind, ſo möchte doch Holbein durch das Anſchauen derſelben, namentlich deſſen im Kreuzgange des Dominikanerkirchhofes, angeregt worden ſein dieſen Gegenſtand auch zu behandeln, da er verſchiedentlich in der Geſtalt des Todes Motive aus demſelben benutzt hat*).

Der ſogenannte kleine Todtentanz in einem Alphabet auf einem Bogen abgedruckt. Darunter mit beweglichen Lettern gedruckt: „Hans Lützelburger Formſcheider, genannt Franck." Dieſes Blatt iſt wegen der Unterſchrift ein Hauptmoment in dem lebhaften Streit geweſen, welcher in neuerer Zeit über die Frage entſtanden, ob Hol-

*) So bei dem Ehepaar (No. 35 der Lyoner Ausgaben), bei dem Waldbruder (No. 24 der Abbild. bei Merian), nur daß Holbein ihm ſtatt der Laterne die Trommel gegeben hat, ſo bei der Königin (No. 22), den bei dem Narrn (Merian No. 31).

Digitized by Google

bein dieſe und die anderen, ohne Zweifel von ihm erfundenen Holzſchnitte ſelbſt geſchnitten oder nicht, wobei der Herr von Rumohr und der Geheimeoberfinanzrath Sotzmann die Hauptvertreter der beiden Anſichten geweſen. Ich ſtimme indeß den Gründen des Letzteren bei und bin daher der Anſicht, daß dieſem Hans Lützelburger der Schnitt dieſer und anderer Holzſchnitte nach Holbein's Zeichnungen beizumeſſen iſt.

Probedrucke der Holzſchnitte zum alten Teſtament, welche zuerſt von den Gebrüdern Melchior nnd Caspar Trechſel im Jahr 1538 in Lyon in einem kleinen Bande erſchienen ſind. Dieſe ohne Titel und immer nur auf einer Seite des Blatts gedruckt, ſind von der ſeltenſten Schärfe und Schönheit, uud anſtatt der in obiger und anderen Ausgaben an der Spitze befindlichen vier Darſtellungen aus dem Todtentanz findet ſich hier von gleichem Maße und Kunſt Adam und Eva. Auch fehlen noch vier andere Blätter, bei denen es gewiß nicht zufällig iſt, daß ſie grade die ſchwächſten der Folge ſind, welche Holbein wol am wenigſten zugeſprochen werden können.

Die ſonſtigen Kunſtgegenſtände, welche ſich hier befinden, als die antiken und mittelalterlichen Münzen, unter erſteren viele bei Augſt, auf dem Boden, wo einſt die alte Auguſta ſtand, gefunden, die Statuetten, Schnitzwerke u. ſ. w. erlaubte mir leider meine beſchränkte Zeit nicht anzuſehen.

Ich hatte in der That Urſache, mit der Ausbeute dieſes Tages zufrieden zu ſein, denn ich ſah mich in meiner Kenntniß Holbein's, in welchem und dem Al-

brecht Dürer das eigenthümliche Weſen deutſcher Malerei zu der höchſten und edelſten Ausbildung gelangt iſt, um Vieles gefördert. Wäre das Beiden eigenthümliche Genie zur Malerei durch ſo günſtige Lebensverhältniſſe, wie ſie Raphael und Tizian zu Theil geworden, zur vollen Entfaltung gekommen, ſo würden ſie meiner vollen Ueberzeugung nach jenen Meiſtern als Hiſtorienmaler nicht nachzuſtehen brauchen. So aber wurde der arme Dürer durch Mangel an größeren Aufgaben dahin gedrängt, ſeine meiſte Zeit auf Kupferſtechen und Zeichnungen für Holzſchnitte zu verwenden, und Holbein grade von der Zeit an, als er ſich in der vollen Kraft der Jahre und der Kunſt befand, durch ſeine bedrängte Lage genöthigt ſein Brot in England zu ſuchen*), wo er faſt nur als Bildnißmaler Beſchäftigung fand und nur noch ſehr ſelten zur Ausübung der Hiſtorienmalerei kam.

Aber auch den Abend brachte ich auf eine angenehme Weiſe hin. Der Profeſſor Wackernagel hatte ſeinen Collegen Fiſcher und einige andere Freunde zu einer heiteren Geſellſchaft vereinigt, da es denn nicht an mannichfachen geiſtigen Mittheilungen fehlte und ich vieles Intereſſante über Baſel, wie über die neueſten literariſchen Zuſtände in Deutſchland erfuhr, welche mir durch eine jährige Abweſenheit etwas fremd geworden waren.

Heut fing ich mit dem Beſuch des Rathhauſes an,

*) „Petit Angliam, ut corrodat aliquot Angelatos“ ſagt Erasmus ſehr bezeichnend in dem Empfehlungsbriefe, welchen er Holbein an den Petrus Aegydius nach Antwerpen mitgab.

Digitized by Google

ein ſpätgothiſcher Bau, welcher mancherlei Veränderungen erfahren hat. In der vordern Rathsſtube hat ſich noch ein Getäfel erhalten, deſſen Schnitzwerk von gutem Geſchmack und tüchtiger Arbeit iſt. Auch die Glasmalereien der von Schildhaltern begleiteten Wappen von zwölf Cantonen, unter denen das von Solothurn mit 1501 bezeichnet iſt, verdienen als beſonders ſchöne Beiſpiele dieſer Art eine nähere Beachtung.

Die Hauptveranlaſſung meines Beſuchs galt indeß dem jetzt hier aufbewahrten Antheil des vormaligen Domſchatzes, welcher bei der Scheidung von Baſellandſchaft und Baſelſtadt der letzteren zugefallen iſt. Das älteſte Stück dürfte ein ſilberner Kelch von ſehr zierlich durchbrochener Arbeit etwa aus dem Anfang des dreizehnten Jahrhunderts ſein. Der dazu gehörige Deckel iſt ſpäter. Eine heilige Anna, welche die Maria mit dem Kinde hält, iſt vornehmlich wegen einer daran angebrachten antiken Onyxcamee bemerkenswerth, welche einen ſchreitenden Löwen von ſchöner Erfindung und guter Arbeit vorſtellt. Ein Reliquienkaſten aus dem dreizehnten Jahrhundert iſt wegen der Art der Arbeit hervorzuheben. Die metallnen Flachreliefs, welche in ziemlich roher Arbeit abwechſelnd, das Antlitz Chriſti, das makelloſe Lamm und einen dritten Gegenſtand enthalten, ſind offenbar über untergelegte Formen ausgeſchlagen. Endlich befinden ſich hier noch einige ſchöne ſilberne Ciborien in den gothiſchen Formen des funfzehnten Jahrhunderts.

Darauf wanderte ich zum Spalenthor hinaus, welche Benennung durch die Volksſprache aus St. Paulsthor entſtanden iſt. Daſſelbe macht mit zwei hohen, in den

Digitized by Google

erſten zwei Stockwerken runden, in den oberen achteckigen Thürmen, über welche noch ein den mittleren Bau krönender Giebel emporſteigt, eine ſehr maleriſche Wirkung. An dieſem Mittelbau befinden ſich unter gothiſchen Schirmdächern die Standbilder von Maria mit dem Kinde und zwei Heilige. *)

In der Stadt legen noch am meiſten zwei Gebäude, das der Geltenzunft und der Spießhof, ſowol in den Formen, als in den Ornamenten Zeugniß ab von dem Einfluß, welchen Hans Holbein hieſelbſt auch auf die Architektur ausgeübt hat.

Der Profeſſor Fiſcher, der ſich meiner mit der Aufopferung von Zeit annahm, welche echte Freunde der Kunſt einander ſo gern bringen, führte mich zu einem anderen ausgezeichneten Kunſtfreunde und Sammler, Herrn Peter Viſcher. Dieſer bewohnt ein ſehr ſtattliches, am Rheinſprunge gelegenes Gebäude, wegen ſeiner Farbe das blaue Haus genannt. Ich fand hier eine jener tüchtigen Perſönlichkeiten, wie man deren noch bisweilen unter den Patrizierfamilien der alten Reichsſtädte begegnet. Mit jener Sicherheit und dem richtigen Weltverſtand, welche Wohlhäbigkeit und eine politiſch unabhängige Stellung gewähren, vereinigt Herr Viſcher jedoch ſeltnerweiſe eine warme Liebe und einen gebildeten Sinn für Kunſt**). Folgende Kunſtgegenſtände, welche ich bei ihm ſah, legten dafür das günſtigſte Zeugniß ab.

---

*) Eine Anſicht hiervon in Tombleſons Anſichten des Oberrheins.

**) So iſt Hr. Viſcher mit Erfolg in dem Streit über die

Digitized by Google

Ein kleines, weibliches Bildniß von Holbein aus deſſen früherer Zeit. Von echt jugendlicher Friſche, fein und edel aufgefaßt, geiſtreich flüchtig gemacht.

Eine Kreuzigung von Albrecht Dürer, auf grauem Papier mit der Pinſelſpitze in Tuſche und Weiß für die Lichter, in allen Theilen mit der ſeltenſten Liebe und mit ſeiner ganzen Meiſterſchaft durchgeführt. Von dieſer ſchönen und ſehr reichen Compoſition befand ſich die erſte, flüchtig mit der Feder angedeutete Skizze in der berühmten Sammlung des Sir Thomas Lawrence. Außer dem Monogramm des Meiſters findet ſich darauf die Jahreszahl 1502.

Maria mit dem Kinde, in einem Gebäude, von vielen Engeln umgeben, ebenfalls von Dürer mit der Feder ausgeführt und theilweiſe mit Aquarell- und Guaſchfarben vollendet, gehört zu den ſchönſten Zeichnungen, welche ich von ihm kenne. Es iſt das Original der ſehr fleißigen, in den Lichtern mit Gold gehöhten Zeichnung, welche in dem trefflichen Kupferſtichcabinet zu Dresden unter Glas und Rahmen befindlich iſt.

Eine knieende weibliche Figur, von Raphael mit der Feder gezeichnet, ſtimmt in Auffaſſung, Gefühl und Behandlung mit den Zeichnungen zu ſeiner Grablegung im Palaſt Borgheſe überein, welche ich in der Sammlung des Sir Thomas Lawrence geſehen, und möchte daher derſelben Zeit angehören.

Holbein'ſchen Holzſchnitte aufgetreten und hat manches die Anſichten von Sotzmann Beſtätigende geltend gemacht. S. d. Kunſtbl. 1838. No. 50 — 54. 1840 No. 15.

Ein kleines franzöſiſches Gebetbuch enthält Miniaturen, welche in jedem Betracht die größte Verwandtſchaft zu denen in dem berühmten Gebetbuche der Königin Anna von Bretagne in der königl. Bibliothek zu Paris *) zeigen, denſelben aber in der Correctheit der Zeichnung, der unbeſchreiblichen Feinheit der ſehr kleinen Köpfe noch überlegen ſind.

Leider mußte ich mich mit dieſen herrlichen Proben der Sammlung von Handzeichnungen begnügen, welche außerdem noch viel Intereſſantes enthalten ſoll. So befinden ſich im Beſitz des Hrn. Viſcher auch ſehr ſchöne Exemplare der beiden Alphabete mit den Kindern und den luſtigen Bauern, wozu Holbein die ſehr geiſtreichen Zeichnungen gemacht hat.

Beſonders bedauerte ich, daß ich wegen eines Todesfalls, der die ganze Familie des Hrn. Viſcher in Trauer verſetzt hatte, die Gemäldeſammlung, welche unter anderen zwei kleine männliche Bildniſſe Holbein's enthalten ſoll **), nicht zu ſehen bekommen konnte.

Ich habe abſichtlich obige Gegenſtände hier näher angegeben, da vorauszuſetzen iſt, daß die hier vereinigten Denkmale der Kunſt, welche der Beſitzer ſchon theilweiſe von ſeinem ähnlich geſinnten Vater geerbt hat, nicht ſo leicht verſplittert werden dürften.

Obgleich bei einigen Beſitzern von Kunſtwerken hieſelbſt dieſelben leichter in andere Hände gelangen dürften,

---

*) S. Kunſtwerke und Künſtler in Paris. S. 374 ff. und 377 ff.

**) S. Hegner S. 171 f.

Digitized by Google

ſo ſind doch einige Denkmale zu merkwürdig, als daß ich ſie ganz mit Stillſchweigen übergehen möchte.

Bei dem Kaufmann Herrn Bened. de Ant. Mäglin.

Ein ſogenanntes Roſenkranzbild von beſonders reicher Compoſition. In der Mitte Maria, von der Dreieinigkeit, wobei auch der heilige Geiſt in menſchlicher, dem Vater und Sohn gleicher Geſtalt erſcheint, gekrönt. Umher in verſchiedenen Feldern zunächſt Engel, dann Erzväter, Propheten, männliche und weibliche Heilige, die Geiſtlichen und die Laien. Der treffliche, beſonders in den Köpfen ſchöne Urheber dieſes Bildes iſt in vielen Stücken mit dem Meiſter der lyversbergſchen Paſſion verwandt. Es findet ſich darauf das Monogramm I. M. und in arabiſchen Zahlen von gothiſcher Form die Jahreszahl 1457 oder 1459, denn die letzte Zahl iſt nicht deutlich. Leider iſt dieſes merkwürdige Denkmal durch Verwaſchen und Retouchen in manchen Theilen entſtellt.

Maria mit dem Kinde, die liebliche Compoſition, welche in der Sammlung Camuccini und auch anderweitig, aber immer klein, als Raphael vorkommt, befindet ſich hier in Lebensgröße. Der Kunſthändler Wocher, welcher dieſes Bild früher beſaß, hielt es auch für Raphael. Es iſt indeß meines Erachtens ein beſonders ſchönes und anziehendes Bild des Saſſoferrato.

Maria mit dem Kinde, ein ſehr feines und ſchönes Bildchen von einem der beſten Schüler des Lionardo da Vinci. Leider auch in einigen Theilen angegriffen.

Jan David de Heem. Ein Fruchtſtück in deſſen gediegenſter und in der Farbe leuchtendſter Art.

Brandmüller. Ein weibliches Bildniß. Wichtig als

Digitized by Google

Beleg, wie geſchickte Maler Baſel auch noch in ſpäterer Zeit beſeſſen. Denn dieſer Meiſter verleugnet zwar in dem etwas ſchweren und kühlen Ton des Fleiſches nicht ſeinen Lehrer, den Charles le Brun, iſt dieſem aber an Reinheit und Zartheit des Naturgefühls entſchieden überlegen.

Petitot. Das Bildniß der Lavalliere. Zu den ſchönſten und reizendſten Arbeiten dieſes berühmten Schmelzmalers gehörig, welche ich je geſehen.

Hieronymus Heß. In einem Chor ſingende Geiſtliche. Höchſt lebendig und wahr und meiſterlich in Aquarell ausgeführt.

Die Kunſtſammlung bei Hrn. von Speyr dem Aelteren, worüber bei ihm ein gedruckter Catalog ausgegeben wird.

Ein aus drei Stücken beſtehender Altar (No. 1—3), von denen das eine als Gemälde die Heiligen Hieronymus und Chriſtoph und die Stifter Eberle von Reiſchach, Patricier von Baſel, genannt Grünenzweig, und ſeine Frau, eine Engelhardin aus Zürich, mit ihrem und dem Wappen der unweit Zürich bei Baden gelegenen Abtei Wettingen enthält, wo Beide begraben ſind und ſich auch vordem dieſer Altar befunden hat. Ungleich wichtiger aber ſind die beiden anderen, mit ſich dem Rundwerk näherndem, nicht bemaltem Schnitzwerk in Lindenholz. Das eine ſtellt in dreizehn Figuren die Anbetung der Könige dar. Auf der mit dem Engel Michael bemalten Rückſeite das Jahr 1516. Das andere Stück aber zeigt in vier Abtheilungen die Geburt Chriſti, deſſen Beſchneidung, die Familie Chriſti und den Tod der 8000 Mär-

Digitized by Google

tyrer. Obgleich die Meinung des Beſitzers, welcher dieſen Altar dem Albrecht Dürer beimißt, durchaus unhaltbar iſt, ſo gehören doch die Schnitzwerke in jedem Betracht zu dem Schönſten, was ich von der Art aus dieſer Zeit kenne, Zeichnung, Gefält, Ausdruck ſind trefflich und die Ausführung bewunderungswürdig. Jedes der drei Stücke iſt 4 Fuß 8 Zoll hoch und 4 Fuß 6 Zoll breit.

Ein Altar (No. 7), deſſen Flügel jetzt eine Tafel bilden (No. 8). In der Mitte, als ſehr erhobenes Werk in Lindenholz geſchnitzt, aber unbemalt, Chriſtus am Kreuz, mit vier Figuren zu jeder Seite, auf den Flügeln ein heiliger Einſiedler, welchem ein Engel ſeine Speiſe bringt, und Maria und Joſeph in Anbetung des Kindes. Dieſes Werk, hier ohne Grund dem in den Schnitzwerken ſeiner beglaubigten Altarſchreine ganz verſchiedenen Michael Wohlgemuth beigemeſſen, wiewol etwa aus dem Ende des funfzehnten Jahrhunderts, iſt ebenfalls durch die edle Empfindung und die meiſterliche Arbeit höchſt vorzüglich und gehört als Ganzes (das Mittelſtück iſt 4 Fuß 6 Zoll hoch, 5 Fuß 10 Zoll breit) zu den bedeutendſten mir bekannten Arbeiten dieſer Art.

Ein vollſtändiger, nur mit Gemälden auf Goldgrund geſchmückter Altar. Zwei jetzt getrennte, dereinſt ein Ganzes bildende Tafeln (No. 4 und 5) enthalten in acht Abtheilungen die Speiſung des Oſterlamms, das Gebet am Oelberg, Chriſtus vor Kaiphas, die Geißelung, die Verſpottung, den Ecce homo, die Kreuztragung und die Kreuzabnahme. Die Höhe dieſer Tafeln beträgt 5 Fuß 4 Zoll, die Breite beider 10 Fuß 4 Zoll. Ein vormaliger Aufſatz des Altars (No. 6) ſtellt in der Mitte die

Digitized by Google

Dreieinigkeit und zwei Engel, auf den Flügeln inwendig Maria und Johannes, auswendig Petrus und Paulus dar. Die Staffel des Altars (No. 18) enthält endlich das Abendmahl. Dieſes dem Michael Wohlgemuth beigemeſſene Werk, mit deſſen Bildern es auch in den Köpfen einige Aehnlichkeit hat, iſt meines Erachtens nach allen übrigen Theilen eine ſehr namhafte Arbeit eines Meiſters aus der Schule von Colmar, auf welchen aber auch Wohlgemuth einen ſehr beſtimmten Einfluß ausgeübt hat. Es zeichnet ſich durch ſeine gute Erhaltung aus.

Ein aus drei Tafeln beſtehender Altar (No. 9—11), deſſen mittlere, in vier Abtheilungen auf Goldgrund gemalt, die Vermählung der Maria mit dem Joſeph, die Heimſuchung, Eliſabeth mit den Kindern Jeſus und Johannes und Zacharias und Eliſabeth, die beiden anderen die Heiligen Jacobus, Claudius, Johannes den Täufer und Onophrius darſtellen, wird hier für Martin Schongauer ausgegeben, ſteht auch dieſem in jedem Betracht ſehr nahe und iſt ſicher ein ausgezeichnetes Werk ſeiner Schule. Um von ihm ſelbſt herzurühren, finde ich indeß die ganze Malerei zu trocken, namentlich die Köpfe nicht fein genug.

Ich habe abſichtlich obige Altäre etwas näher beſchrieben, weil ſie ſehr wohl geeignet ſind, uns eine Vorſtellung von der Art und Vortrefflichkeit der Kunſtdenkmale zu geben, welche in Baſel und Zürich vor jenem beklagenswerthen Bilderſturm die Altäre der Kirchen verherrlichten.

Ein anderer, hier ebenfalls dem Albrecht Dürer beigemeſſener Altar mit Flügeln (No. 14—16), welcher in-

Digitized by Google

deß nach meiner Ueberzeugung eine vortreffliche und ſehr wohl erhaltene Arbeit des Hans Baldung Grien iſt, ſtellt in der Mitte in zwei Abtheilungen die Heiligen Viacus und Acharius, und Margaretha und Agnes, auf den Flügeln aber die Kreuzesfindung durch die heilige Helena und das Martyrium der 8000 Chriſten dar. Die Höhe dieſer Bilder beträgt 5 Fuß 4 Zoll, die Breite von allen dreien 7 Fuß 4 Zoll.

Auch bei einem anderen Kunſthändler, Hrn. Miville Krug, fand ich eine reiche Zahl zum Theil ſehr ſchätzbarer Kunſtgegenſtände, wenn gleich meiſt von kleinerem Umfange. Einige derſelben, in Elfenbein und Holz geſchnitzt, habe ich bei den angemeſſenen Preiſen, welche mir dieſer Ehrenmann machte, für die Kunſtkammer des königl. Muſeums zu Berlin käuflich erworben.

Noch heute Nachmittag breche ich, um endlich ſichere Gemälde des Martin Schongauer zu ſehen, mit der Eiſenbahn nach Colmar auf.

Digitized by Google

Dreizehnter Brief.

Straßburg, den 12ten November 1843.

Mit muſterhafter Pünktlichkeit und Schnelle gelangte ich vorgeſtern Abend mit der Eiſenbahn nach Colmar. Neu und zugleich ſehr angenehm fand ich die Einrichtung, daß, als die Dunkelheit eintrat, in jedem Coupé in der Mitte der Decke eine Lampe angezündet wurde.

Man ſieht es dieſer vormaligen, alten freien Reichsſtadt jetzt nicht mehr an, daß ſie im dreizehnten Jahrhundert ſo viele und ſo wehrhafte Bürger hatte, daß ſie den Kaiſern Rudolph von Habsburg und Adolph von Naſſau Trotz bieten und im Jahr 1292 Letzterem bei einer Belagerung einen ſehr hartnäckigen Widerſtand leiſten konnte. Doch muß Colmar ſich auch noch im funfzehnten Jahrhundert in einem blühenden Zuſtande befunden haben, indem es in der zweiten Hälfte deſſelben die bedeutendſte Malerſchule im Elſaß beſaß, an deren Spitze der berühmte Martin Schongauer ſtand. Von dem großen Reichthum an Kunſtwerken, welche mithin die Kirchen Colmars beſitzen mußten, mag ſchon ein Theil bei

Digitized by Google

der Einführung der Reformation in der ſchweizeriſchen Form im Jahr 1575 zerſtört worden ſein, das Hauptfeſt der Vernichtung fand aber erſt während der franzöſiſchen Revolution im Jahr 1796 ſtatt, bei welcher Gelegenheit viele im Münſter befindliche Kunſtalterthümer öffentlich auf dem Markte verbrannt worden ſind*). Wie kärglich aber auch die Ueberreſte, welche dieſe Stürme überdauert haben, ohne Zweifel im Vergleich mit dem dereinſt Vorhandenen ſind, haben ſie doch für den Kunſtfreund eine hohe Wichtigkeit. Sie befinden ſich jetzt faſt ſämmtlich in der ſehr anſehnlichen, in der ehemaligen Priorei von St. Peter, dem jetzigen College, aufbewahrten Stadtbibliothek.

Bereits am frühen Morgen war daher mein erſter Gang zu dem durch ſeinen Eifer für Literatur und Kunſt, wie durch ſeine Gefälligkeit rühmlich bekannten Vorſteher der Bibliothek, Hrn. Archivar Hügot, der auch ſogleich bereit war, mich zu den Bildern zu führen. Obwol dieſelben noch nicht förmlich aufgeſtellt ſind, ſondern ein Solches erſt von den Bemühungen Hügot's in dem vormaligen Kloſter der Dominicanerinnen erwarten, iſt die Mehrzahl derſelben dennoch in einem Saal an einem Geſtelle ſo vertheilt, daß man außer den Vorderſeiten auch die meiſt bemalten Rückſeiten ſehen kann.

Du kannſt Dir leicht vorſtellen, daß ich bei Betrach-

---

*) Vergl. v. Quandt im Kunſtbl. 1840. No. 78. Bei dieſer Gelegenheit iſt wol auch die von Heineken angeführte Kreuzigung des M. Schongauer zu Grunde gegangen. S. die neueſten Nachrichten von Künſtlern und Kunſtſachen S. 403.

Digitized by Google

tung dieſer Bilder Alles aufbot, um deren Charakter mit möglichſter Schärfe aufzufaſſen und Unterſchied und Aehnlichkeit mit den Kupferſtichen des Martin Schongauer, woraus ich ſeit meiner Jugend ein Lieblingsſtudium gemacht, als den einzigen, aber auch ganz ſichern Anhalt, deſſen Bilder zu erkennen, aufzufinden. Ich fand dieſes um ſo nöthiger, als kein einziges der hieſigen Gemälde mit dem Monogramm jenes Meiſters bezeichnet iſt.

Nach dieſen Beobachtungen und Vergleichungen halte ich nun folgende Bilder mit Beſtimmtheit für Werke des Martin Schongauer.

Zwei Flügelbilder mit lebensgroßen Figuren, vormals in dem Antoniterkloſter zu Iſenheim. Auf der inneren Seite ſtellt der eine den h. Antonius den Einſiedler mit ſeinem Attribut, dem Schweine, neben ihm knieend den Stifter des Bildes, der andere die Maria dar, welche das Kind verehrt. In der Luft in kleinerem Maßſtabe der ſegnende Gott Vater. Die äußeren Seiten enthalten die Verkündigung Mariä.

In dem Charakter und Ausdruck der Köpfe findet ſich hier nun ganz das Edle, Idealiſche, in einigen auch dieſelbe Gefühlsweiſe eines dem Perugino verwandten, tiefen Sehnens wieder, welche in den Kupferſtichen des Meiſters ſo ſehr anzieht und worin er ſogar den großen Schülern der Brüder van Eyck überlegen iſt. Die Maria iſt beide Mal, zumal auf der Verkündigung, von höchſt edler Bildung, mit ſchön gewölbten Augenlidern, der Antonius von ſehr würdigem Charakter. So ſtimmt auch die Art der Zeichnung, die große Magerkeit der übrigens ſehr richtig und genau gegliederten Hände, worin er jenen wieder

nachſteht, mit ſeinen Stichen völlig überein. Die Art der maleriſchen Ausbildung beweiſt aber in noch ungleich größerem Maße, als man dieſes ſchon aus den Kupferſtichen geſchloſſen, daß Martin Schongauer, gleich Friedrich Herlin dem Aelteren, ein Zögling der Eyck'ſchen Schule iſt. Durch den von Gaye *) mitgetheilten Brief des Malers Lombard an Vaſari wird dieſes nun noch genauer dahin beſtätigt, daß ſein Meiſter Rogier van Brügge, der größte Schüler des Jan van Eyck, geweſen iſt. Da nun Art und Kunſt deſſelben endlich durch den berühmten, als Werk des Rogier beglaubigten, Reiſealtar Kaiſer Karl's V. aus der Carthauſe von Miraflores bei Burgos, jetzt in der Sammlung des Königs der Niederlande, mit Sicherheit feſtgeſtellt iſt **), ſo kann ich um ſo mehr über das Verhältniß des Martin Schongauer als Maler zu ihm urtheilen, als ich jenen Altar aus eigner Anſchauung ſehr genau kenne ***). An Durch-

*) Carteggio, III. S. 177.

**) S. das Nähere hierüber in den höchſt wichtigen und lehrreichen Beiträgen Paſſavant's zur Kenntniß der altniederländiſchen Malerſchulen im Kunſtblatt, 1843. No. 59. Zu demſelben Ergebniß iſt auch ein anderer feiner Kenner, Hr. C. J. Nieuwenhuys, S. 42 f. ſeines räſonnirenden Catalogs über die Gemäldeſammlung des Königs der Niederlande, Brüſſel 1843, gelangt.

***) S. die ausführliche Beſchreibung deſſelben in „Kunſtwerke in England," Th. 2. S. 233 ff. Durch die Angabe des damaligen Beſitzers, daß dieſes ein beglaubigtes Werk des Hans Memling aus der Cathedrale von Burgos ſei, bin ich zu irrigen Folgerungen verleitet worden, welche ich hiemit zurücknehme.

Digitized by Google

ſichtigkeit und Wahrheit der Färbung, an Feinheit und Schmelz des Vortrages erreicht Schongauer nun ſeinen Lehrer keineswegs, ſodaß man dem Lombard durchaus Recht geben muß, wenn er ſich in jenem Briefe dahin ausſpricht, daß er dem Rogier im Colorit nachgeſtanden habe. Die breitere und in manchen Theilen mehr zeichnende als verſchmelzende Behandlung iſt indeß an den lebensgroßen Figuren keineswegs ſtörend; auch iſt die Ausführung dabei immer ſehr ſorgfältig, der Kopf des Kindes meiſterlich modellirt und der Körper deſſelben im Einzelnen ſo naturtreu, daß z. B. an den Oberarmen das Faltige der noch zu weiten Haut angegeben iſt, welches man bei Kindern in der erſten Zeit nach der Geburt findet. Auch die Färbung iſt an ſich in dieſen großen Figuren trefflich. Sie erreicht im Fleiſch in dem Antonius eine außerordentliche Kraft und Glut und erinnert im Kopfe der Maria auf der Verkündigung in dem bräunlichen Ton an die herrliche Maria des H. van Eyck auf dem Altar zu Gent, nur daß derſelbe bei Schongauer etwas mehr gegen das Röthliche zieht. Auch die Gewänder ſind in den Farben von großer Tiefe und Sättigung, wiewol dieſelben durch die Schärfe der Brüche und die ſchmaleren Maſſen in den Falten im Geſchmack denen des Rogier um Vieles nachſtehen. Bei der kleineren Figur des Gott Vater tritt aber jene zeichnende Behandlungsweiſe in härteren Umriſſen nach der Art ſo vieler Meiſter der oberdeutſchen Schule viel mehr hervor und iſt auch der Localton des Fleiſches minder warm und entſchieden braunröthlicher.

Nach der in jedem Betracht völligen Uebereinſtimmung

Digitized by Google

mit dieſem Gott Vater halte ich nun von der bekannten, aus vierzehn Gemälden beſtehenden Paſſion hieſelbſt, welche früher ebenfalls für Werke des Martin Schongauer galten, von Herrn v. Quandt und Paſſavant ihm aber ſämmtlich abgeſprochen werden*), die Abnahme vom Kreuz und die Grablegung mit Sicherheit für Arbeiten ſeiner Hand. Bei der letzteren bietet die gleiche, in der bekannten Folge der Paſſion von M. Schongauer geſtochene Compoſition eine entſcheidende Vergleichung dar, bei welcher aber meines Erachtens das Bild keineswegs verliert, da die Ausführung und Empfindung in demſelben mit der Schönheit der Erfindung auf gleicher Höhe ſteht. Daſſelbe gilt auch von der nur durch dieſes Bild bekannten, trefflichen Compoſition der Abnahme vom Kreuz. Dieſe beiden Bilder hat der Meiſter wahrſcheinlich als eine Art von Muſter für ſeine Schüler gemalt, denen er die Ausführung der anderen überlaſſen. Nur einige Köpfe, wie den des Chriſtus auf der Verſpottung, möchte er noch ſelbſt gemalt haben. Uebrigens ſind außerdem zwei Hände deutlich zu unterſcheiden, deren die eine die ſchönen Ideen des Meiſters noch ziemlich treu und würdig wiedergibt, die andere aber als entſchieden roh und fauſtmäßig erſcheint. Bei dieſer beſteht die ganze Malerei des Fleiſches in dem einförmigen, braunröthlichen

*) S. Kunſtbl. 1840. S. 323. Da Hr. v. Quandt auch obige Flügel nicht für Bilder des Martin Schongauer hält, beweiſt für ihn jene Uebereinſtimmung freilich nichts, wol aber für Paſſavant, der dieſelben ihm ebenfalls beimißt. Kunſtbl. 1843. S. 254.

Anſtrich, worauf die einzelnen Theile und Schatten nothdürftig mit dem Pinſel gezeichnet ſind. Die Compoſitionen dürften aber ſelbſt bei allen denen, welche nicht durch die Kupferſtiche als Compoſitionen von Schongauer bekannt ſind, von ihm herrühren und daher immer eine nähere Beachtung verdienen. Dahin gehören z. B. der Palmſonntag, das Abendmahl, Chriſtus, der Magdalene als Gärtner erſcheinend, und der ungläubige Thomas.

Auch die Rückſeiten dieſer vormals in der hieſigen Dominicanerkirche befindlichen Tafeln ſind zum Theil bemalt, woraus erhellt, daß ſie einſt die Flügel eines großen Altarſchreins gebildet haben mögen. Leider haben dieſe aber ebenſo ſehr gelitten, als die Vorderſeiten gut erhalten ſind. Indeß laſſen noch einige, als die Heimſuchung, die Geburt Chriſti, die Anbetung der Könige, Chriſtus, der im Tempel lehrt, erkennen, daß ſie Vorgänge aus dem Leben Mariä und Chriſti enthalten haben. Am merkwürdigſten iſt die allegoriſche Darſtellung der Verkündigung Mariä. Der Engel Gabriel iſt hier nämlich als ein Jäger mit einer Anzahl von Hunden vorgeſtellt, welche, wie die beigeſchriebenen Namen, z. B. misericordia, lehren, verſchiedene Tugenden darſtellen ſollen, die Maria aber hat, als Symbol der Keuſchheit, das Einhorn auf dem Schooſe. Unter ihr ſieht man das Fell des Gideon, über ihr den Jehovah im feurigen Buſch, bekanntlich zwei emblematiſche Vorſtellungen, welche auf den beiden erſten Blättern der Armenbibeln vorkommen. Ueber den Urheber dieſer Bilder kann ich bei dem verwahrloſten Zuſtande derſelben nichts Näheres beſtimmen.

Bei einer Maria, welche den todten Chriſtus auf ih-

Digitized by Google

rem Schooſe betrauert, iſt es mir ein peinliches Gefühl, mich wieder mit zwei ſo ausgezeichneten Kennern, wie Paſſavant und von Quandt *), in Widerſpruch zu finden, indem beide darin übereinſtimmen, dieſes vortreffliche Bild für ein Werk des Martin Schongauer zu halten, ich mich aber hievon nicht überzeugen kann. Da ich jedoch das Bewußtſein habe, hiebei nicht von einer ſelbſtiſchen Rechthaberei, ſondern von reiner Liebe zur Sache geleitet zu werden, ſo kann, indem bei meinem Widerpart daſſelbe der Fall iſt, durch ſolche Verſchiedenheit des Urtheils am Ende immer nur die Wahrheit gewinnen. Hier meine Gründe! Ich ſtimme ganz in die begeiſterte Bewunderung ein, welche Hr. v. Quandt dem Ausdruck der Heiligkeit und dem tiefen und ſchönen Seelenſchmerz in dem ſehr edeln Kopfe der Maria zollt. In der That können auch die Thränen, welche dieſen bezeugen, nicht wahrer gemalt ſein, als wir ſie hier ſehen; indeß iſt die Bildung des Kopfes ſowol von ihr, als vom Chriſtus, entſchieden von denen auf den Kupferſtichen des Martin Schongauer abweichend und zeigt dagegen eine ſehr beſtimmte Verwandtſchaft zu den Bildungen der Maria auf den Gemälden des Meiſters der Lyversberg'ſchen Paſſion, welche ich auch in den übrigen Theilen des Bildes finde, obwol es demſelben im Ganzen überlegen iſt. Gegen Martin Schongauer ſpricht zunächſt die Zeichnung. Gewiß ſind die Formen des Nackten und der Hände auf ſeinen Kupferſtichen meiſt ſehr mager, doch findet man darin keine auffallenden Verzeichnungen und eine ſehr genaue Angabe

*) An den angeführten Orten.

Digitized by Google

der Einzelheiten. Hier aber findet ſich in dem Körper Chriſti ein Mangel an Verſtändniß, in der Verkürzung der Naſe der Maria ein Fehler, welche Hr. v. Quandt ſelbſt rügt; die Hände ſind hier zwar ebenfalls mager, doch anſtatt der ſcharfen, aber ſehr gefühlten Bezeichnung der Fingergelenke bei Schongauer, ſind dieſe hier kaum angegeben. Endlich weicht die Färbung und Malweiſe ſowol von den zu Anfang beſchriebenen Flügelbildern, als von der ſpäter zu beſprechenden Maria im Roſenhaag, welche ich mit Paſſavant und v. Quandt für ein echtes Werk des Martin Schongauer halte, entſchieden ab. Die Fleiſchtöne durchlaufen hier in den weißlichen Lichtern, den zart graulichen Halbtönen, den grauen Schatten die kühle Tonleiter, während in jenen Bildern die warme vorherrſcht, und der Vortrag iſt ſo zart verſchmolzen, daß die ganze Fläche des Fleiſches dadurch ein ſehr feines, graulich es Sfumato bildet. Von derſelben Hand rühren hier offenbar noch zwei Flügelbilder her, deren jedes auf jeder Seite zwei Heilige darſtellt. An dieſen finden ſich nun, zumal an dem Munde einer weiblichen Heiligen, Verzeichnungen, deren ſich ein Meiſter, wie Martin Schongauer, gewiß nie hat zu Schulden kommen laſſen.

Als Beiſpiele, wie früh man hier in Colmar die ſchönen Erfindungen ſeiner Kupferſtiche benutzt hat, um Bilder danach auszuführen, erwähne ich zwei große Tafeln, deren eine nach dem Blatt No. 4 im Catalog von Bartſch die Anbetung der Hirten, die andere, nach No. 6 ebenda, die Anbetung der Könige darſtellt. Dieſe rohen Arbeiten gehören nach der Technik noch dem funfzehnten Jahrhundert an.

Digitized by Google

Ein großes, aus vielen einzelnen Tafeln beſtehendes Altargemälde, welches ſicher von einem recht tüchtigen Meiſter der colmarſchen Schule herrührt und nach dem ganzen Zuſchnitt etwa um 1460—1470 gemalt ſein möchte, iſt viel unbedingter von der naturaliſtiſchen Richtung der van Eyck'ſchen Schule abhängig, als Martin Schongauer, und nimmt zu derſelben etwa eine ähnliche Stellung ein wie der Meiſter der Lyversberg'ſchen Paſſion. Im Fleiſche waltet ein ſtark rothbräunlicher Ton vor und der Vortrag iſt ſehr verſchmolzen.

Ich komme jetzt auf die Bilder eines Altarſchreins von ſehr anſehnlichem Umfang, welche hier früher dem Albrecht Dürer beigemeſſen worden ſind. Die drei großen, in Holz geſchnitzten Standbilder, welche vordem die Mitte bildeten, ſind noch vorhanden, ich habe ſie aber nicht geſehen. Dieſe Mitte wurde von zwei großmächtigen, auf beiden Seiten bemalten Flügelpaaren bedeckt. Zwei derſelben ſtellen auf den Vorderſeiten die Verkündigung Mariä in einem phantaſtiſchen Bau und Maria mit dem Kinde in einer Landſchaft mit abenteuerlich geformten Felſen und einem Himmel dar, welcher in einem Sonnenbrande von der ſeltenſten Farbenglut ſtrahlt. Die Rückſeiten aber enthalten die Verſuchung des heiligen Antonius in einer mit ungemeiner Phantaſie ausgebildeten, wüſten Gegend und mit einem reichen Aufwand der theilweiſe nach dem bekannten Blatt des Martin Schongauer genommenen widerlichſten und ſcheußlichſten Teufelsgeſtalten, und denſelben Heiligen im Geſpräch mit dem heiligen Paulus dem Einſiedler, von einem Raben geſpeiſt. Letzteres iſt in jedem Betracht ungleich gemäßigter. Die

Digitized by Google

Heiligen haben etwas Würdiges im Charakter, die reiche Landſchaft iſt ſehr ſchön, der Ton der Färbung blaſſer und von großer Feinheit, die Geſammtwirkung wohlthätig. Von den beiden anderen Flügeln erinnere ich mich nur, da ich die mir knapp zugemeſſene Zeit dem genauen Studium der Bilder, die den Martin Schongauer betrafen, widmen mußte und mir daher über dieſen Altar nichts aufſchreiben konnte, noch eines Chriſtus als Mann der Schmerzen, welcher ſowol durch die manierirte Stellung und Zeichnung, als durch das Uebermaß von Blut und Geißelſtriemen einen abſchreckenden und grauenhaften Eindruck macht. Eine Grablegung, wahrſcheinlich einſt die Staffel des Altars, verſöhnt dagegen durch die zwar ſehr ergreifende, doch gemäßigtere Darſtellung. Außerdem gehören zu dieſem großen Ganzen noch zwei ſchmale Tafeln mit einzelnen, in einem blaſſen Ton gehaltenen Heiligen. In der ganzen phantaſtiſchen Auffaſſungsweiſe, wie in dem Charakter der Landſchaften erinnern dieſe Bilder lebhaft an Albrecht Altorfer, die Auffaſſung der Formen, welche in den Geſichtern zu voll und mit zu ſtark angegebenem Kinn, die Art der Färbung wie der Behandlung ließen mich indeß mit Beſtimmtheit den Hans Baldung Grien erkennen, worin ich, wie ich ſpäter zu meinem Vergnügen ſah, mit v. Quandt übereinſtimme*).

*) S. denſelben a. a. O. Nach einer Nachricht im Kunſtblatt 1844. S. 151 ſoll jetzt urkundlich feſtſtehen, daß dieſer Altar von Mathäus Grunewald herrührt. Dieſes ſollte mich indeß ſehr befremden, da die echten Bilder dieſes Meiſters zu München ſehr von dieſem abweichen und ungleich vorzüglicher

Digitized by Google

Zwei andere kleinere, ebenfalls auf beiden Seiten bemalte Flügelbilder, auf deren einem unten die Enthauptung der heiligen Katharina vorgeſtellt iſt, halte ich ebenfalls für flüchtigere und ſchwach impaſtirte Arbeiten desſelben Meiſters.

Endlich muß ich noch die zwei, auf beiden Seiten zuſammen acht Heilige enthaltenden Altarflügel erwähnen, welche Grüneiſen dem Nicolaus Manuel beimißt. Allerdings haben ſie einige Verwandtſchaft mit deſſen beglaubigten Werken zu Bern und Baſel, wenn ſie indeß von ihm herrühren, ſo gehören ſie zu deſſen geringſten und flüchtigſten Werken.

Bevor ich die Bibliothek verließ, zeigte mir Hr. Hügot in dem Regiſter, welches die in der Kirche des heiligen Martin zu Colmar geſtifteten Jahrtage vom Jahr 1391—1539 enthält, die von ihm entdeckte, wichtige Stelle, woraus urkundlich erhellt, daß Martin Schongauer im Jahr 1488 am Tage von Mariä Reinigung geſtorben und mithin allem Streit über dieſen Punkt für immer ein Ende gemacht worden iſt. Sehr bezeichnend für die hohe Achtung, in welcher derſelbe zur Zeit der Anfertigung dieſes Regiſters im Jahr 1507 ſtand, iſt es aber, daß er dort „pictorum gloria" genannt wird.

Aus einer jener Stelle vorangehenden und ihr nachfolgenden Notiz erfahren wir, daß die Familie der Schongauer hier mehre Künſtler zählte, indem in der erſten unter dem Jahr 1468 ein Caspar Schongauer als Gold-

ſind. Für H. B. Grien ſpricht dagegen auch die große Nähe von ſeinem Aufenthaltsort Freiburg im Breisgau.

Digitized by Google

ſchmid, in der letzten, als unter dem Jahr 1516 geſtorben, ein Meiſter Paul Schongauer, alſo wahrſcheinlich auch ein Maler, aufgeführt wird. Der Erſte könnte nach der Zeit ſehr wohl der Vater oder Oheim, der Letzte ein Sohn oder Neffe des Martin ſein *).

Hierauf führte Hr. Hügot, welcher meinen Bemerkungen eine lebhafte Theilnahme ſchenkte, mich in die St. Martinskirche, um das hier befindliche Hauptgemälde des Martin Schongauer, „die Maria im Roſenhaag,“ anzuſehen, welches ſchon von Heineken angeführt wird **). Dieſe Maria, welche, reichlich lebensgroß, auf einer Raſenbank ſitzend, das Jeſuskind auf dem Schoos hält, ſtimmt nun in Empfindung und Zeichnung völlig mit den Kupferſtichen, in Färbung und Malerei mit den beiden großen Flügelbildern auf der Bibliothek überein, nur daß die Ausführung hier fleißiger, der Kopf der Maria noch ernſter und edler iſt. Obwol dieſes ſchöne Bild jetzt leider rechts im Seitenſchiff der Kirche zu hoch hängt, um über einzelne Retouchen darin urtheilen zu können, ſo möchte ich doch die Angabe des Hrn. v. Quandt, daß es größtentheils übermalt ſei, beſtreiten. Beſonders kann ich nicht glauben, daß das Obergewand der Maria urſprünglich blau geweſen und jetzt erſt in Roth verändert worden. Mir ſcheint vielmehr die ganze Wirkung des Bil-

*) S. jene Notizen und die Beſchreibung des Regiſters in einem Briefe des Hrn. Hügot an den Dr. Geſſert in München im Kunſtbl. 1841. S. 59 f.

**) S. die neueſten Nachrichten von Künſtlern und Kunſtſachen S. 403.

des urſprünglich auf die große Maſſe des Rothen berechnet geweſen zu ſein. Zwei Engel, welche ſchwebend die Krone über ihrem Haupte halten, ſind höchſt lieblich und anmuthig. Durch das die Gruppe umgebende Roſengehege mit den darin niſtenden Vögeln macht das Ganze einen eigen heitern und kindlichen Eindruck. Möchte doch dieſes koſtbarſte Werk des großen Meiſters, welches von den Stürmen der Zeiten noch verſchont worden, mit den übrigen Bildern von ihm in der neuen Räumlichkeit vereint, vor weiterem Verderb bewahrt und den Kunſtfreunden möglichſt genießbar aufgeſtellt werden!

Wie ſchnell ich auch die große Strecke hieher nach Straßburg durchmaß, ſo hatte ich doch Zeit genug, mich über die ſchöne, fruchtbare Ebene, deren Grenzen hin und wieder von Bergen eingefaßt werden, zu freuen. Deutſchland hat an dieſem Elſaß einen ſeiner ſchönſten Gauen verloren!

Zum dritten Mal beſuche ich jetzt das alte Straßburg, zum erſten Mal aber komme ich hier allein an. Die Geſellſchaft von zwei der geliebteſten Freunde, welche mir im Leben geworden, verherrlichte die beiden erſteren Beſuche. Der Aufenthalt im Frühling des Jahres 1819 gehört zu den ſchönſten Erinnerungen meines Lebens. Es war ein Ausflug von Heidelberg mit dem Prinzen Eduard von Carolath, deſſen liebenswürdige Begeiſterung, deſſen feines und richtiges Gefühl für alles Große und Schöne auf dem reichen Gebiete der Poeſie, der Muſik und der bildenden Kunſt mich in jenen friſcheren Jahren des Lebens ſo viele beſeligende Stunden mit ihm verleben ließ. Meine Zeit war damals hier auf das Angenehmſte ge-

theilt zwiſchen dem Studium des herrlichen Münſters in allen ſeinen Einzelheiten und dem traulichen Umgang mit den Familien Schweighäuſer und Engelhart, in deren Kreiſe ich, durch einige Zeilen meines verehrten Lehrers Creuzer in Heidelberg eingeführt, die freundlichſte Aufnahme gefunden hatte. Der zweite, freilich nur flüchtige Beſuch fand im Jahr 1824 in Geſellſchaft von Schinkel ſtatt, deſſen begeiſterte Freude, als wir vor der Façade des Doms ſtanden, mir unvergeßlich ſein wird. Das Gefühl, wie dieſe beiden Freunde ſchon vom ſchönen Lichte der Sonne abgeſchieden und wie die unerbittliche Kürze der Zeit es mir auch nicht einmal vergönnte, die hieſigen Freunde aufzuſuchen, hatte mich ſehr trübe geſtimmt. Als ich aber vor die Façade des Münſters trat, fühlte ich mich von neuem aufgerichtet und erprobte recht lebhaft die mächtige Einwirkung eines großen Kunſtwerks, welches, aus dem Menſchengeiſt entſprungen und von Menſchenhänden ausgeführt, doch ſo viele der leicht vergänglichen Geſchlechter, die ſich daran erfreuen, überdauert.

Du wirſt gern mit mir einen Augenblick bei der Betrachtung der Verhältniſſe verweilen, welche dieſe alte deutſche Reichsſtadt befähigt haben, uns ein ſolches Denkmal ihres religiöſen Kunſtſinns zu hinterlaſſen.

Für's Erſte kommt hier die Lage in Betracht, welche ſo viele Vortheile vereinigt, daß ſchon die praktiſchen Römer hier die unter dem Namen Argentoratum bekannte Colonie angelegt hatten. Sowol durch die Nähe des Rheins, von dem ein Arm die Stadt ſelbſt berührt, als durch einige kleinere Flüſſe, wie die Breuſch und die Iller,

Digitized by Google

welche hier in den Rhein ausmünden, iſt für den Verkehr und den Handel, wie für die Befeſtigung der Stadt durch Speiſung der Gräben in einem ſeltnen Maße geſorgt. Auf dem Rheinſtrom iſt es leicht, die anſehnlichen Bedürfniſſe für die durch die größte Fruchtbarkeit reiche Umgegend zu beziehen und wieder die Producte derſelben, Getreide, Obſt und Wein, zu verſchiffen. Die deutſchen Bewohner der mittelalterlichen Stadt, welche bereits zur Zeit der Merovinger den Namen Straßburg erhielt, verſtanden es nun, dieſe günſtigen Bedingungen mit ſo ungemeinem Erfolg zu benutzen, daß Straßburg durch Handel und Gewerbe zu einer der mächtigſten und blühendſten Städte des deutſchen Reichs heranwuchs und im Mittelalter wegen dieſer Eigenſchaften und der vielen Waſſerverbindungen öfter mit Venedig verglichen wurde. Zwei Umſtände aber trugen noch ungemein zu dieſem Gedeihen bei. Straßburg wußte ſich eine noch unabhängigere Stellung und größere Privilegien als irgend eine andere der freien Reichsſtädte zu verſchaffen und dieſe ſelbſtändige Stellung durch ein beſonders wohlgeordnetes Regiment auch gehörig zu benutzen. Bis zum Jahr 1333 hatte ſich dieſes in den Händen des Adels befunden. Von der Zeit an aber bis zum Jahr 1482 bildete ſich eine Verfaſſung aus, worin die Bürger zwar das Uebergewicht, der Adel indeß noch immer einen ſehr anſehnlichen Antheil hatte und worin alle Intereſſen gut vertreten und die Verwaltung zweckmäßig gegliedert war. In Folge deſſen wuchs der Reichthum der Commune, welche ſich durch Kauf und Eroberung ein anſehnliches Stadtgebiet erworben hatte, immer mehr. Schon ſehr früh wurden,

Digitized by Google

durch ſolche Umſtände begünſtigt, hier in einem ſehr großen Maßſtabe öffentliche Stiftungen gemacht, wie im Jahr 1398 ein großes Hospital, worin Fremde wie Einheimiſche aufgenommen wurden und deſſen Einkünfte vor dem dreißigjährigen Kriege ſo beträchtlich waren, daß dort jährlich zwanzig- bis dreißigtauſend Menſchen zu Nacht geſpeiſt worden ſein ſollen. Kaiſer Maximilian I. nennt daher auch in einem Schreiben an Straßburg daſſelbe die ſtarke Vormauer des heiligen Reiches und rühmt es wegen ſeiner altdeutſchen Redlichkeit, Standhaftigkeit und Tapferkeit, und ſein Zeitgenoſſe Erasmus von Rotterdam vergleicht es wegen des wohlbeſtellten Regiments mit dem alten Maſſilium und ertheilt ihm wegen der Weiſe, wie dort die ausgezeichneten Männer in Wiſſenſchaft und Kunſt mehr denn anderswo geehrt würden, die größten Lobſprüche.

Nach der Sinnesweiſe des Mittelalters darf es daher nicht Wunder nehmen, wenn Straßburg unter den deutſchen Städten auch in den bildenden Künſten ſchon in früher Zeit eine ſehr bedeutende Stelle einnimmt. Der Bau des Münſters, welcher über drei Jahrhunderte dauerte, führte hier den großen Erwin von Steinbach und andere ausgezeichnete Baumeiſter her und ließ eine ſo beträchtliche Zahl von techniſchen Erfahrungen machen, daß die Bauhütte von Straßburg von allen Bauhütten Deutſchlands als die Oberhütte anerkannt wurde, bei welcher ſie Rath ſuchten und der in ſtreitigen Fällen die Entſcheidung zuſtand.

Die Bildhauerei hatte hier bereits in der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts, wie die Arbeiten

Digitized by Google

am Münſter, beſonders die, welche dem Erwin und ſeiner Tochter Sabina beigemeſſen werden, beweiſen, einen ſehr namhaften Grad der Ausbildung erlangt und die fernere bildneriſche Ausſchmückung des Münſters gewährte fortwährend zur Ausübung derſelben eine reiche Gelegenheit.

Für die Malerei dürfen wir mit Sicherheit ein Gleiches annehmen, wenn es uns hier ſchon leider nach den doppelten Stürmen der Reformation und der franzöſiſchen Revolution an den Belägen fehlt. Daß dieſelbe in der zweiten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts hier mit beſonderem Erfolg ausgeübt worden, beweiſt der Umſtand, daß die deutſchen Maler, welche für den kunſtliebenden Kaiſer Karl IV. arbeiteten, Nicolaus Wurmſer und deſſen Bruder Kunz von Straßburg waren. Im funfzehnten Jahrhundert aber beſaß Straßburg an Johann Hirz einen ſo berühmten Maler, daß Wimpfeling ihn neben Martin Schongauer und Albrecht Dürer nennt *). Unter den Gemälden, welche einſt die 53 Altäre **) ſchmückten, die im Dom vorhanden waren, mögen ſicher Werke von der Hand dieſer Meiſter ſich befunden haben.

Auch in anderen geiſtigen Beziehungen ſpielt Straßburg eine ſehr bedeutende Rolle. Im dreizehnten Jahr-

*) Joannes Hirtz Argentinensis non est omittendus, qui dum in humanis esset, apud pictores omnes in magna fuit veneratione, cujus in pictura peritiam clarissimae et speciosissimae imagines, tum alibi, tum Argentinae in natali solo depictae, testantur. S. Epitome rerum germanicarum cap. 68.

**) S. Grandidier, Essais sur l'eglise cathedrale de Strassbourg. Strassbourg 1782. S. 355 f.

hundert beſaß es in Gottfried von Straßburg, dem Dichter von Triſtan und Iſolde, einen der berühmteſten Minneſinger, im vierzehnten den großen Myſtiker und Prediger Tauler, im funfzehnten den durch ſeine volksthümliche Lehrart ſo eindringlichen Prediger Geiler von Kaiſersberg. Nächſt Mainz und Bamberg iſt es bekanntlich die erſte Stadt, wo die Buchdruckerkunſt zur Ausübung kam. Hier druckte Johann Mentel im Jahr 1466 die zweite deutſche Bibel und nur um wenig ſpäter Heinrich Eggeſteyn die dritte. Die Reformation fand hier in der Schweizeriſchen Form bekanntlich einen lebhaften Anklang und eine Hauptſtütze, und in Folge derſelben ſtiftete der Magiſtrat im Jahr 1538 ein Gymnaſium. Im Jahr 1621 aber wurde hier mit Genehmigung Kaiſer Ferdinand's II. eine Univerſität errichtet, an welcher ſo ausgezeichnete Gelehrte wie früher Schöpflin und ſpäter Johannes Schweighäuſer thätig waren, welchen Letzteren ich im Jahr 1819 noch als einen geiſtig ſehr lebendigen und höchſt liebenswürdigen Greis kennen lernte. Erſt im Jahr 1682 wurde die katholiſche Kirche hier wieder die herrſchende.

Mancherlei ſchwere äußere und innere Fehden, deren letztere öfter mit den Biſchöfen, welche den Blutbann inne hatten, ſtattfanden, Erdbeben, Feuersbrünſte und Ueberſchwemmungen konnten den Wohlſtand und das Gedeihen von Straßburg immer nur vorübergehend erſchüttern. Selbſt im dreißigjährigen Kriege litt es, obgleich ihm Peſt und Theurung hart zuſetzten, doch immer ungleich weniger als ſo viele andere Städte.

Es iſt mir kein anderes Gebäude bekannt, an welchem man die gothiſche Architektur von ihrer Entwickelung

aus der ſpät romaniſchen Bauweiſe bis zu ihrer höchſten und reinſten Ausbildung und wieder in ihrer Abnahme bis zu ihrer völligen Ausartung ſo durch alle Stufen verfolgen kann, als an dem hieſigen Münſter, deſſen Betrachtung daher den edelſten Genuß und die reichſte Belehrung in einem ſeltnen Grade vereinigt. Ich werde Dir daher auch die einzelnen Theile deſſelben in der Folge, wie ſie entſtanden ſind, vorführen.

Die Krypta, welche ſich unter dem Chor befindet, iſt nach dem kurzen und dicken Schaft der Säulen und den würfelförmigen und ſehr ausgeſchweiften Capitellen derſelben, deren einige mit an Vorbilder der antiken Architektur erinnernden Verzierungen bedeckt ſind, wahrſcheinlich zu Ende des zehnten Jahrhunderts entſtanden, als man den Grund zu einem Neubau der Kirche legte, mit welchem auf Betrieb des Biſchofs Wernher im Jahr 1015 der Anfang gemacht wurde*). Hier iſt jetzt ein aus vielen in Stein ausgeführten Figuren beſtehender Oelberg aufgeſtellt, welcher, urſprünglich in der Kapelle des heiligen Grabes im Garten des Auguſtinerkloſters befindlich, im Jahr 1578 in die Kapelle der heiligen Katharina am Münſter verſetzt, im Jahr 1683 endlich hieher gebracht worden iſt**). Das Manierirte der Motive, die wulſtigen und ſcharfen Brüche der Falten laſſen vermuthen,

*) „An. Dom. 1015 monasterium Sanctae Mariae Virginis in Argentina surgit primo a fundatione sua“ heißt es in einem Fragment bei Urſtitius, Script. rer. germ. tom. 2. p. 83.

**) S. Grandidier, im a. W. S. 343 f.

Digitized by Google

daß dieſe ſehr mäßige Arbeit aus der erſten Hälfte des ſechszehnten Jahrhunderts herrührt.

Man griff den Bau mit ſo vielem Eifer an, daß er im Jahr 1028 bereits bis zum Dache gediehen war, und fuhr damit bis 1050 fort, in welchem Jahr er durch Feuer verwüſtet wurde. Daſſelbe Schickſal traf ihn im Jahr 1176 *). Dieſe Brände mögen eine Haupturſache ſein, weshalb der Bau bis zur Mitte des dreizehnten Jahrhunderts nur äußerſt langſam gefördert wurde **), denn abgeſehen von dem Verluſt der aufgewendeten Mittel, mußten ſie den Eifer wol etwas lähmen.

Nach den architektoniſchen Formen des Chors dürfte derſelbe nicht lange nach dieſem letzten Feuer von 1176 aufgeführt worden ſein ***). Wir ſehen in demſelben nämlich die romaniſche Bauweiſe in ihrer ſpäteren Form, denn obwol ſich hier das derſelben eigne Maſſige der Mauern, Pfeiler und Säulen, ſowie der Kreisbogen in den Gewölben und Fenſtern vorfindet, ſo kündigt doch das größere Emporſtreben bereits das Princip der gothiſchen Architektur an. Der mittlere, dem Hauptſchiff entſprechende Theil iſt natürlich am frühſten ausgeführt worden

*) Grandidier S. 30 f.

**) Derſelbe S. 29.

***) Daß dieſer Chor, wie früher angenommen worden, der ſei, welchen Karl der Große hatte bauen laſſen, verbietet ſowol der Styl deſſelben, als jene Feuersbrünſte, denen überdem noch verſchiedene andere vorangegangen waren. Vergl. Grandidier S. 14. 15. 29.

Digitized by Google

und hat die Abſis darin auch noch den halbrunden Abſchluß, nur daß der Halbkreis an beiden Seiten verlängert iſt. Das Gewölbe, ſowie die Kuppel auf der Kreuzung iſt indeß im Jahr 1460 erneuert worden. Von der Darſtellung des jüngſten Gerichts, welches an demſelben im Jahr 1486 gemalt wurde und auch im Jahr 1617 noch ſichtbar war*), iſt indeß jetzt keine Spur mehr vorhanden.

Zunächſt dieſer Mitte ſcheint der nördliche Arm des Querſchiffes gebauet worden zu ſein, wenigſtens deutet hierauf die Form des Gewölbes und einer Säule. Das nach dieſer Seite hinausgehende Portal iſt aber gegen Ende des funfzehnten Jahrhunderts durch Vorlegung des Portals der Lorenzkapelle gänzlich verändert worden, ſodaß man den romaniſchen Styl nur noch darüber an der Form der Fenſter, einem Säulengange und dem ſtumpfen Abſchluß des Giebels erkennt. Der ſüdliche Arm des Querſchiffs iſt dagegen offenbar der ſpäteſte und wol erſt in der erſten Zeit des dreizehnten Jahrhunderts entſtanden. Hier gewahrt man theils die genaue Nachahmung der korinthiſchen Capitelle, welche nach einer Bemerkung Kugler's in der ſpäteſten Zeit der romaniſchen Bauweiſe vorkommt**), theils die Art des Blätterſchmucks, wie ſie bei der gothiſchen Architektur zur Ausbildung gelangt. Auch ſind einige Säulen ſchon in kleinere, den Gewölbgurten entſprechende gegliedert. An der mächtigen Säule, welche das Gewölbe dieſes Theils ſtützt, befinden ſich die lebensgroßen Standbilder der vier Evangeliſten und über jedem

*) S. Grandidier S. 297.

**) S. Handb. d. Kunſtgeſch. S. 476 Anmerk.

Digitized by Google

noch die von zwei Engeln mit Flügeln von einer ganz eigenthümlichen Form. Sie ſind von ſchlanken Verhältniſſen, engen und vielen Falten der feinſtoffigen Gewänder, zierlichen Motiven und ſehr ſorgfältiger Ausführung, und werden für Werke der Kinder des Erwin von Steinbach, Johannes und Sabina, ausgegeben, welches mir indeß ſehr zweifelhaft iſt, da ſie ein alterthümlicheres, mehr romaniſches Gepräge haben, als die Bildhauerarbeiten an den Hauptportalen, welche jenen drei Perſonen wol mit gutem Grunde beigemeſſen werden.

In dieſem Theile des Chors befindet ſich die berühmte große Uhr, welche vom Jahr 1570 bis 1574 nach der Angabe des Conrad Daſypodius, Profeſſors der Mathematik zu Straßburg, von verſchiedenen Künſtlern ausgeführt worden iſt *). An dieſem kunſtreichſten Werk dieſer Art, welches es meines Wiſſens gibt, hat Tobias Stimmer die Malereien gemacht. Bei meinem erſten Beſuche von Straßburg war das Uhrwerk beſchädigt und das Ganze in ſehr unſcheinbarem Zuſtande. Seit Kurzem iſt aber eine vollſtändige Wiederherſtellung beendigt, ſodaß der metallne Hahn nach alter Weiſe um 12 Uhr Mittags wieder kräht und mit den Flügeln ſchlägt, wodurch denn bei Groß und Klein viel Freude erregt wird.

Sehr merkwürdig iſt nun das am Ende dieſes Kreuzesarms befindliche Portal. Die zwei durch einen ſehr ſtarken Pfeiler getrennten, ſchon mit reicher Einfaſſung geſchmückten Thüren ſind, ſowie die Fenſter zunächſt darüber und auch die an den Seitenmauern, noch im Halbkreis conſtruirt. Jeder

*) S. Grandidier S. 286 f.

Digitized by Google

der beiden Thüren entſpricht höher ein großes, rundes Fenſter von der Art, welche man in der gothiſchen Architektur Roſen nennt. Die innere Abtheilung derſelben, welche ſpäter ſo reich ausgebildet wird, iſt hier aber noch ſehr einfach und beſteht in ſechzehn kleineren Runden. Zwei Standbilder an dieſem Portal, die triumphirende chriſtliche Kirche, eine edle weibliche Geſtalt, in der einen Hand Kelch und Hoſtie, in der andern das Kreuz haltend, und das beſiegte Judenthum, eine Frau mit einer Binde vor den Augen, in der einen Hand die Geſetztafeln, in der andern eine zerbrochene Lanze, ſtimmen in Auffaſſung, Styl und Ausführung mit den vorher erwähnten der Evangeliſten überein und rühren wahrſcheinlich von derſelben Hand, ſicher aus derſelben Zeit her. Unter den Standbildern der zwölf Apoſtel zu beiden Seiten hat früher die des Johannes folgende Inſchrift gehalten:

Gratia divinae pietatis adesto Savinae
De petra dura perquam sum facta figura.

Obgleich dieſelbe nur dieſe eine Statue als das Werk der Sabine von Steinbach erwähnt, mag ſie Veranlaſſung gegeben haben, ihr auch die übrigen des Portals wie die der Evangeliſten und Engel zuzuſchreiben.

Die an den Bogenfeldern befindlichen Darſtellungen in erhobener Arbeit, der Tod, das Begräbniß, die Himmelfahrt und die Krönung Mariä, ſind neue Arbeiten, welche an die Stelle der alten, wie ſo viele andere an dem Münſter während der Revolution zerſtörte, getreten ſind. Indeß dürfte man hiezu alte Zeichnungen benutzt haben. Auch hat man ſich löblicherweiſe beſtrebt ſich in der ganzen Art der Ausbildung dem urſprünglichen

Charakter anzunähern. Das Standbild des Königs Salomo an dem trennenden Pfeiler iſt offenbar aus einer ſpäteren Zeit, wie jene des alten und neuen Bundes. Unterhalb einer in ziemlicher Höhe angebrachten Uhr befindet ſich das Standbild der Maria, welches 1439 auf der Spitze des Thurms angebracht, im Jahr 1493 von dort herabgenommen und hieher verſetzt worden iſt. Sowol dieſe, als die Figuren des Laurentius und eines anderen Heiligen zu ihren Seiten haben in Formen und Falten bereits den überladenen Styl des funfzehnten Jahrhunderts.

Die Arbeit an den Capitellen der Säulen, an den Geſimſen und ſonſtigen Verzierungen des Chors und des Querſchiffs iſt in dieſen älteſten Theilen ſehr ſcharf und vortrefflich und übertrifft die in den Langſchiffen um Vieles.

Nur kurze Zeit, nachdem das Querſchiff vollendet worden, hat ohne Zweifel der Bau der drei Langſchiffe begonnen und iſt ſicher bis zum Jahr 1276 beendigt worden. Wenn nun dieſelben durch die überall eintretenden Spitzbögen, die ſchlanken, in ſechzehn mehr oder minder feine Säulen gegliederten Pfeiler, die großen und lichten Fenſter im Vergleich zum Chor und dem Querſchiff einen ſehr leichten, heiteren und erhebenden Eindruck hervorbringen, ſo zeigen ſie die gothiſche Architektur doch keineswegs in ihrer völligen und ſchönſten Ausbildung. Die Krümmung der Bögen in den Gewölben hat noch nicht das leicht Emporſtrebende, ſondern erſcheint, beſonders in den niedrigeren Nebenſchiffen und in den Fenſtern noch etwas gedrückt, die Gurte beſchrei-

Digitized by Google

ben nur die Haupteintheilung der Kreuzgewölbe und ſind von einfacher Gliederung. Daſſelbe gilt auch von den Pfeilern und ſonſtigen Geſimſen. Die viereckige Platte auf den Capitellen mancher Säulen iſt noch ein Ueberbleibſel der romaniſchen Bauweiſe, während bei anderen ſchon die der gothiſchen Architektur angemeſſenere, achteckige Form eintritt. Ja die niedrigen Säulenreihen längs der Mauern der Nebenſchiffe laſſen noch ganz die romaniſche Bauart des Chors erkennen und verrathen das Princip des gothiſchen Styls nur in der Durchbrechung in den Zwickeln der Bögen. Auch die Eintheilungen der Fenſter ſind noch ziemlich einfach. Bei denen an der Südſeite gewährt es viel Intereſſe, zu beobachten, wie die dem Südportal des Querſchiffs zunächſt in dem Rund, welches in dem oberen Theile bei allen durchgeht, noch ganz die Gliederung in kleine Runde haben, wie die beiden an jenem, wie dieſe bei einigen der folgenden ſchon in etwas längere Formen übergehen, endlich bei den Fenſtern zunächſt des Portals bereits zu acht der gothiſchen Ornamentik eigenthümlichen Strahlen ausgebildet ſind. Die Strebepfeiler endlich ſind ſowol an ſich, als namentlich in ihrer Verbindung mit dem Mittelſchiff noch maſſig und entbehren der feinen Gliederung und der reichen Verzierung, welche z. B. die am Dom zu Cöln ſo ſehr auszeichnet.

Jetzt komme ich nun auf den Theil des Münſters, welcher mit Recht deſſen Ruhm in der ganzen Welt begründet hat, nämlich auf die Façade und den Thurm. Der Grund hiezu wurde den 15. Mai des Jahres 1377 von Conrad von Lichtenberg, dem damaligen Biſchof von

Straßburg, gelegt. Ueber den Baumeiſter, wie über den Anfang des Baues gibt folgende, vordem über dem Hauptportal befindliche Inſchrift die ſicherſte Kunde.

„Anno Domini MCCLXXVII in die beati Urbani hoc gloriosum opus incoavit, Magister Erwinus de Steinbach.“ *)

Dieſer große Baumeiſter entwarf den Plan zu der Façade mit den beiden Thürmen, welche ſie ſchmücken ſollten.

Wenn ſchon in verſchiedenen Theilen, wie in der großen Roſe über dem Hauptportal, in der mit Statuen verzierten Gallerie darüber, ſich nach Kugler's Bemerkung**) ein bedeutender Einfluß der Form wahrnehmen läßt, in welcher ſich die gothiſche Architektur in Frankreich entwickelte, ſo ſind doch dieſe, allerdings mit dem Princip des gothiſchen, überall emporſtrebenden Bauſtyls nicht übereinſtimmenden Theile hier ſo mäßig in Anwendung gekommen und auf eine ſo harmoniſche Weiſe mit den Formen, in denen dieſe Bauart in Deutſchland zu ihrer vollkommenſten Ausbildung gelangte, verbunden, daß ich dieſe Façade unbedingt für die ſchönſte halte, welche bisher an gothiſchen Kirchen zur Ausführung gekommen iſt.

Das Geſammtverhältniß iſt, inſoweit es von Erwin herrührt, von großer Schönheit. Das dritte, in der Mitte der beiden Thürme befindliche Stockwerk, welches jetzt vornehmlich den Eindruck des etwas zu Maſſigen hervorbringt, lag, wie ich hier gleich bemerken muß, nicht

*) Grandidier S. 40 f.

**) A. a. O. S. 554.

Digitized by Google

in ſeinem Plane und iſt auch conſtructiv nicht hinlänglich begründet, da es ſich weit über die Höhe des Daches der dahinterliegenden Kirche erhebt, deren vordere Giebelſeite dieſe Mitte doch veranſchaulichen und mithin auch derſelben in der Höhe entſprechen ſoll*). Auch zeigen die beiden über jener Gallerie angebrachten Fenſter minder reine Formen und eine geringere Ausführung und erſcheint die Mauerfläche hier gegen die ganze übrige Façade ſchmucklos und kahl.

Auch die Eintheilung der Façade iſt ſehr ſchön. Von vier mächtigen Pfeilern, welche bis zur ſogenannten Platform emporſteigen, gliedern die zwei mittleren die ganze Maſſe nach der Höhe in drei, den drei Langſchiffen entſprechende Theile und geben die beiden äußeren dem Ganzen einen kräftigen Abſchluß. Nach der Horizontale aber zerfällt das Ganze in drei Stockwerke, deren unterſtes die drei Portale, das zweite zu den Seiten zwei ſehr große Fenſter, in der Mitte aber jene große Roſe enthält, welche hier meinem Gefühl nach, als den Mittelpunkt der ganzen Façade bezeichnend und hervorhebend, gerade in ihrer abweichenden und mit den Seiten einen Gegenſatz bildenden Form architektoniſch ſehr glücklich gewählt iſt. In dem dritten, in drei ſchlanke Fenſter eingetheilten Stockwerk aber wachſen die Thürme aus der Façade hervor.

---

*) Der auf Pergament gezeichnete Plan des Erwin, welcher vor der Revolution im Archiv des Münſters aufbewahrt wurde, würde hierüber, wie über ſo vieles nachmals zum Nachtheil des Gebäudes bei der Ausführung Veränderte die beſte Auskunft geben, doch fürchte ich, daß derſelbe nicht mehr vorhanden iſt.

Digitized by Google

Als ich, nachdem ich ſo die Hauptgliederung der Façade überſehen, näher herantrat, mußte ich ebenſo ſehr über den Reichthum, als über die ſtylgemäße Vertheilung und die Schönheit der Formen, die Schärfe der Arbeit der einzelnen Verzierungen erſtaunen, womit dieſelbe bedeckt iſt. Die Spitzbogen haben hier ganz die ſchlanke, edle Form, welche der gothiſchen Architektur einen ſo wunderbaren Reiz gibt, die ſehr ſpitzen, ſich darüber erhebenden Giebel aber ſind durchgängig geradlinig und bringen durch den Gegenſatz mit den Bogen die dem Auge ſo wohlthuende Abwechſelung der krummen und geraden Linien hervor. Ebenſo ſpricht ſich in den unzähligen Spitzſäulchen, ſowol in der ſchlanken, elaſtiſchen Form, als in den ſchwellenden Blättern, die daraus hervorknospen, das vegetative Princip der gothiſchen Architektur vortrefflich aus. Beſonders wird durch die Art und Weiſe, wie dergleichen als Schirmdächer für Standbilder an den vier Pfeilern emporklettern, die Maſſe derſelben gebrochen und feiner gegliedert. Alle Profile der Geſimſe der Kragſteine ſind im reinſten Styl der gothiſchen Architektur ausgebildet. An keinem anderen Gebäude kenne ich aber eine ſo ſchöne Anwendung der ſogenannten Vergitterung oder des in einem mäßigen Abſtand vor den Fenſtern und anderen Theilen angebrachten, leichten ſteinernen Geſtänges. Da daſſelbe andere Formen beſchreibt, als die der dahinter liegenden Theile, und doch ſo fein iſt, daß jene deutlich zu erkennen ſind, wird dadurch ein ganz eigenthümlicher Eindruck von Reichthum der Erfindung und Kühnheit der Conſtruction hervorgebracht. Von beſonders ſchönem Muſter und überraſchender Wirkung iſt ein ſteinerner

Digitized by Google

Kranz, welcher ſich wie frei ſchwebend um die große Roſe zieht. Mit am bewunderungswürdigſten iſt aber das Stylgefühl, wie ungeachtet der größten Mannigfaltigkeit der Formen doch wieder durch das Ganze ein ſtrenges Geſetz der Einheit geht und wie dieſe Welt von den größten bis zu den kleinſten Ornamenten einander in verſchiedenen Abſtufungen ſtets ſo untergeordnet iſt, daß ſie nirgend den Gang der jedesmaligen Hauptlinien ſtören oder ſich für ſich zu ſehr geltend machen wollen. Man könnte in dieſer vielfach gegliederten Unterordnung dieſen Bau der Idee der Feudalverfaſſung vergleichen, welche indeß das ganze Mittelalter nie in dieſer Vollkommenheit verwirklicht hat. Ich bemerkte an einigen Stellen minder reine, ſchon etwas geſchweifte Formen. Nach der Verſicherung des umſichtigen und gefälligen Poliers Sauer, welcher bei meinem erſten Beſuche den Reſtaurationen des Baues vorſtand, ſind dieſes durchgängig Ergänzungen aus einer Zeit, als man wenig Bedacht nahm, in ſolchen Fällen dem urſprünglichen Style treu zu bleiben, wie er dieſes jetzt auf das Gewiſſenhafteſte beobachtete. Durch Feuer und Orkane ſind aber die Spitzſäulchen und andere zarte Verzierungen dem Verderben am meiſten ausgeſetzt und verlangen eine beſtändige Nachbeſſerung.

Ich komme jetzt zur näheren Betrachtung der drei prächtigen Portale. Die blinde Zerſtörungswuth der Revolution hat leider an dem reichen Schmuck der Bildhauerarbeiten an denſelben am ärgſten gehauſt. Neuerdings iſt man zwar rühmlicherweiſe bemüht, dieſen Schmuck wiederherzuſtellen und hat ſich ſelbſt dabei alter Zeichnungen bedient, doch iſt der Erfolg natürlich ſehr ungleich

Digitized by Google

geweſen und läßt in den meiſten Fällen viel zu wünſchen übrig. Dieſe Sculpturen ſind nun ebenſo bewunderungswürdig wegen der tiefen und bedeutenden Hauptgedanken, welche ihnen zum Grunde liegen, als wegen der ſtylgemäßen Vertheilung und der beziehungsreichen Ausgeſtaltung im Einzelnen.

An dem Hauptportal in der Mitte ſind der Sündenfall und die Erlöſung die Grundgedanken, welche theils durch Reihen von Darſtellungen aus der heiligen Schrift geſchichtlich und ſinnbildlich, theils in einzelnen Standbildern der Hauptperſonen dargeſtellt ſind. So enthält die äußerſte der fünf Mauervertiefungen, worin das Portal bis zur eigentlichen Thür gegliedert iſt, in achtzehn beide Seiten des Bogens einnehmenden Vorſtellungen die erſten Capitel der Geneſis, von der Erſchaffung der Welt bis zur Verfluchung des Kain. In der zweiten ſind, mit genauer Berückſichtigung der älteſten Werke chriſtlicher Kunſt, in vierzehn Gruppen vornehmlich ſolche Gegenſtände des alten Teſtaments gewählt, welche auf die Verſöhnung der Erbſünde durch den Opfertod Chriſti bezogen werden, als das Opfer Iſaak's, die Errichtung der ehernen Schlange, Moſes, der Waſſer aus dem Felſen ſchlägt, und der Prophet Jonas vom Wallfiſch ausgeſpien, das älteſte Sinnbild der Auferſtehung Chriſti. Die dritte Reihe enthält die Bekräftigung des neuen Bundes durch die älteſten Blutzeugen, alſo den Tod der zwölf Apoſtel, des Stephanus und Laurentius, die vierte die Verkündiger und die Lehrer des neuen Heils, die vier Evangeliſten und die acht älteſten Kirchenväter, die fünfte Reihe endlich die Wunder Chriſti, durch welche er zuerſt bei

dem Volk ſeine Gottheit bethätigte, bekanntlich auch die früheſten Darſtellungen altchriſtlicher Kunſt aus dem neuen Teſtament. Alle dieſe Arbeiten ſind neu.

Das Bogenfeld enthält in vier Streifen übereinander die Paſſionsgeſchichte in erhabener Arbeit, und zwar in der unterſten Reihe den Palmſonntag, das Abendmahl, die Gefangennehmung, die Darſtellung und Mishandlung vor Kaiphas und die Geißelung, in der darauf folgenden, die Dornenkrönung, die Kreuztragung, die Kreuzigung, wieder ſehr ſtylgemäß und ſinnreich, als der Hauptact der Erlöſung im Centrum des ganzen Portals geſtellt, die Kreuzabnahme, und die Auferſtehung, welche durch die Frauen am Grabe mit dem Engel und durch den in das leere Grab blickenden Johannes ausgedrückt iſt. In der nächſten Reihe folgen, der hängende Judas, Chriſtus in der Vorhölle und die Befreiung von Adam und Eva aus derſelben, Chriſtus, den die Magdalena für den Gärtner hält, und Chriſtus unter allen Jüngern, welchem Thomas die Seitenwunde betaſtet. Das oberſte, durch die Spitze des Bogens abgeſchloſſene Feld enthält endlich in größerer Ausführlichkeit die Himmelfahrt Chriſti. Von dieſer iſt nur dieſe oberſte Reihe ganz neu, die übrigen vier ſind indeß ſehr ſtark ergänzt. Dieſe Reliefe ſind zu gedrängt und überladen, die Figuren meiſt etwas kurz, doch ſind die Gewänder von gutem Styl, Geberden und Ausdruck meiſt ſehr ſprechend.

An dem Pfeiler, welcher den eigentlichen Eingang in zwei Hälften theilt, befindet ſich das erneuerte Standbild der Maria mit dem Kinde, als welcher das Münſter geweiht iſt. In gleicher Höhe mit ihr in den fünf

Mauervertiefungen, unterhalb jener zuerſt beſprochenen Vorſtellungen, zehn große Standbilder, denen ſich zu den Seiten des Portals noch je zwei anſchließen, von edlem Charakter, ſchönen Gewandmaſſen und mannichfaltigen und würdigen Geſichtern. Dieſe halte ich für Patriarchen und diejenigen Propheten, deren Ausſprüche beſonders auf die Maria bezogen werden.

Ueber der Spitze dieſes Portals ſieht man auf einem Poſtament, als den Gipfelpunkt der Herrlichkeit und Weisheit des alten Bundes, den thronenden König Salomo. Auf treppenartigen Abſtufungen eines das Portal zunächſt umſchließenden Giebels zu jeder Seite ſechs Löwen von ſehr mannichfachen Motiven und dadurch, daß einer zu dem andern herunterreicht, oder zu ihm hinaufblickt, untereinander in Verbindung geſetzt. Auf einer etwas höheren Stufe zwei andere, größere Löwen, ſteifer und heraldiſcher aufgefaßt, welche zu beiden Seiten eines hohen Poſtaments auf den Hinterfüßen ſtehen. Auf dieſem und über dem Salomo die thronende Maria mit dem Kinde als die Herrlichkeit des neuen Bundes. Ganz oben in der Zuſpitzung eines noch ſpitzeren Giebels, welcher wieder jenen erſten einſchließt, das eigentliche Bildniß des Erlöſers, eine ſogenannte vera icon. Vor einer aus jener letzten Spitze hervorwachſenden Spitzſäule ein Engel, mit welchem zehn andere an den Spitzſäulen, welche an den Seiten des Giebels emporragen, und vier, mehr unten zu den Seiten des Portals, mit Muſik und Geſang die Herrlichkeit und Güte Gottes feiern. Alle dieſe Engel ſind neue Ergänzungen.

Das Nebenportal, dem Beſchauer rechts, wenn er vor

Digitized by Google

der Façade ſteht, enthält in dem Bogenfelde in erneuten Reliefs Vorgänge aus der Kindheit Chriſti, wie er, ſinnbildlich auf ſeinen Tod, im Tempel als Opfer dargeſtellt wird, wie ihn die Weisheit dieſer Erde, die heiligen drei Könige erkennen, wie die erſten Blutzeugen, die zu Bethlehem ermordeten Kinder unſchuldig für ihn leiden, und wie er, ſchon in der Kindheit verfolgt, nach Aegypten entfliehen muß. In den Mauervertiefungen und zu beiden Seiten des Portals ſind durch elf Standbilder und ſich unter deren Füßen krümmende, kleinere Geſtalten die Wege bezeichnet, welche in Folge der Erlöſung und der Lehren Chriſti zur ewigen Seligkeit, und deren Gegentheil zur ewigen Verdammniß führen, nämlich die ſieben Werke der Barmherzigkeit und die vier Cardinaltugenden, unter deren Füßen aber die ſieben Todſünden und der Gegenſatz der vier letzteren. Die Namen der ſieben Todſünden befanden ſich vordem an den Poſtamenten und haben Veranlaſſung zu der irrigen Annahme gegeben, als ob die ſieben Standbilder, welche die Werke der Barmherzigkeit vorſtellen, die Todſünden darſtellen ſollten. Der Styl dieſer Rundwerke entſpricht dem am Hauptportal.

Das andere Nebenportal zur Linken des Beſchauers zeigt in dem Bogenfeld das jüngſte Gericht, alſo die Folgen der guten Werke und der Tugenden und der böſen Werke und Laſter, welche den Gegenſtand der Standbilder des vorigen Portals ausmachen, in dem Schickſal der Beſeligten und der Verdammten. Dieſes war ſo verſtümmelt, daß ſehr ſtarke Ergänzungen nöthig geweſen ſind. In dem obern Theil der Mauervertiefungen, deren

hier vier vorhanden, befinden ſich Heilige und Engel, welche indeß ſämmtlich neu ſind. Mit Recht am berühmteſten von allen Sculpturen des Münſters ſind aber die Standbilder der klugen und thörichten Jungfrauen, welche, ſinnbildlich auf das jüngſte Gericht bezogen, den unteren Theil der Mauervertiefungen zu beiden Seiten ſchmücken. Auf der einen Seite die Braut, welche die leere Lampe der ihr zunächſt ſtehenden thörichten, ſie anlächelnden Jungfrau betrachtet. Von den beiden folgenden, betrübt ausſehenden, iſt die zweite beſonders ſchön. Die zwei letzten ſtehen unter Schirmdächern vor der Mauer. Die eine derſelben, welche den Blick aufwärts richtet, zeichnet ſich durch die edle Bildung und den ergreifenden Ausdruck aus. Auf der anderen Seite Chriſtus, als Bräutigam, welcher auf die drei klugen Jungfrauen deutet, welche ihre Lampen aufrecht halten, um zu leuchten, und ruhig und freudig ausſehen. Bei zweien ſieht man noch den Hals der Oelflaſchen, welche ſie urſprünglich gehalten haben, die beiden letzten ſtehen ebenfalls unter Schirmdächern vor der Mauer. Die Geſtalten ſind hier zierlich, die nach Art der gothiſchen Sculpturen etwas gewundenen Stellungen mannichfaltig, die Motive der Gewänder einfach und ſtylgemäß, ſodaß man die Formen der Körper erkennen kann. Den Köpfen iſt zwar noch ein gewiſſer Typus, für welchen die etwas aufwärts gezogenen Augen charakteriſtiſch, gemein, doch liegt ihm eine gute Bildung zum Grunde.

Auf den Kragſteinen, worauf dieſe zwölf Figuren ſtehen, findet ſich die im ganzen Mittelalter ſo beliebte Vorſtellung des Kalenders, und zwar auf der einen die

zwölf Zeichen des Thierkreiſes, auf der anderen die auf jeden Monat bezüglichen Beſchäftigungen.

An dreien der vorſpringenden Pfeiler hatten die Straßburger bereits im Jahr 1291 in der Höhe der Roſe unter zierlichen Schirmdächern die Reiterſtatuen der fränkiſchen Könige Chlodwig und Dagobert, als erſten Erbauers und als Wohlthäters der Stadt, und Rudolph's von Habsburg errichtet, welcher Straßburg ſchon als Graf und nachmals als Kaiſer beſonders zugethan geweſen. Sie ſind jetzt wieder erneuert worden. Auch unter den Schirmdächern darüber befanden ſich vordem Standbilder, ſowie die Gallerie oberhalb der Roſe die Figuren Chriſti, Mariä und der zwölf Apoſtel enthielt.

Ungefähr bis zu dieſer Höhe mochte der Bau gediehen ſein, als Erwin im Jahr 1318, nachdem er demſelben einundvierzig Jahr vorgeſtanden, ſtarb und in einem Kreuzgange des Münſters begraben wurde*). Zwei ſchwere Unfälle hatten in dieſer Zeit den Bau getroffen und verzögert. Den 24. September 1289 wurde das Gebäude durch ein Erdbeben ſo erſchüttert, daß man ſeinen Einſturz beſorgte; im Jahr 1298, den 25. Auguſt, aber verzehrte ein furchtbarer Brand alles Holzwerk am Münſter und ſchmolz das Blei des erſt neu gedeckten Dachs, ja ſelbſt mehre der in Stein ausgeführten Arbeiten barſten von der Hitze, und Mauern und Gewölbe drohten den Einſturz**). Unter Erwin's Sohn Johann, welcher ihm als Baumeiſter folgte und als ſolcher ſich

*) S. die Grabſchrift bei Grandidier, S. 48.

**) S. ebendaſ. S. 49.

Digitized by Google

ebenfalls einen großen Ruf erwarb, gelangte der Bau bis zu deſſen Tode im Jahr 1339 *) ſo weit, daß nicht viel bis zur Platforme fehlte, welche indeß erſt im Jahr 1365 ganz vollendet wurde.

Wenn man auf der Platforme ſteht, kann man in einen ſchmalen Zwiſchenraum zwiſchen dem Thurm und dem dritten Stockwerk der Façade hineinſehen, woraus erhellt, daß das letztere conſtructiv nicht mit dem Thurm verbunden, ſondern erſt ſpäter abgeſondert von demſelben aufgeführt worden iſt.

Die Namen der Baumeiſter, welche nach Johann von Steinbach den Bau des Thurmes weiter geführt, ſind nicht bekannt, aus der Anſchauung aber ergibt ſich, daß von jetzt an theils durch Weglaſſungen, theils durch Anwendung anderer Formen von dem urſprünglichen Plan des Erwin abgewichen worden iſt. Erſtere aber möchten, abgeſehen, daß der ganze Thurm auf der Südſeite nur um ein Geringes höher als zur Platforme geführt worden iſt, vornehmlich aus Folgendem beſtehen. Auf den bis zur Platforme emporſteigenden Eckpfeilern ſollten ſich noch vier kleinere Thurmſpitzen erheben. Dieſes läßt ſowol die Stärke derſelben, als die Analogie aller kleineren Theile des Münſters abnehmen, wo bei viereckigen Thürmchen außer der Spitze in der Mitte auch immer vier auf den Ecken emporſtreben. Endlich müßten auch nach demſelben Geſetz die vier Wendeltreppen, welche an vier Ecken des, von der Platforme an achtſeitig emporſteigenden, Thurms hinauflaufen, nicht

*) Grandidier, S. 46.

Digitized by Google

ſtumpf abſchließen, ſondern in vier Spitzthürmchen endigen.

Die Anwendung von dem Erwin fremden Formen gewahrt man zuerſt an den Giebeln über den vier koloſſalen, das Glockenhaus einſchließenden Fenſteröffnungen zwiſchen den Schneckenſtiegen. Dieſe ſind hier nämlich nicht mehr gradlinig, ſondern von der Form kielförmiger, geſchweifter Bögen, welche ſich ſogar durchkreuzen. Dem Erwin noch fremdartiger aber werden die Formen der über den Stiegen anfangenden Spitze, welche von Johannes Hülz aus Cöln ausgeführt worden. Dieſer, zu Anfang des funfzehnten Jahrhunderts als oberſter Werkmeiſter berufen, beendigte die Stiegen und brachte den ganzen Thurm im Jahr 1439, mithin gerade hundert Jahr nach dem Tode des Johann von Steinbach, zu Stande. Die Formen der Durchbrechungen in den acht Feldern, welche zwiſchen ebenſo vielen mächtigen Gurten emporlaufen, haben nämlich noch mehr das Willkürliche der ſpäteren, gothiſchen Ornamentik, wiewol ſie gegen die Ausartungen derſelben am Ende des funfzehnten Jahrhunderts immer noch edel und ſtylgemäß erſcheinen. Ueber den zuſammenlaufenden Gurten erhebt ſich die Laterne, darüber die Krone des Thurms mit dem achteckigen Knopf, auf welchem, das Ganze abſchließend, endlich das Kreuz emporſteigt. Ungemein lohnend iſt es nun, den Thurm bis zur Krone zu beſteigen, wie ich es in Begleitung des Polier Sauer that. Da verhältnißmäßig nur Wenige wegen des Schwindels, der die meiſten Beſucher des Thurms in dieſen höheren Regionen befällt, ſo weit gelangen, foderte mich mein Gefährte auf, zum Wahrzeichen, daß

ich ſo weit gekommen, einen Schlüſſel anzufaſſen, welcher innerhalb der Krone hängt. Hier fand ich auch den Namen Göthe's eingehauen, wodurch ich auf das lebhafteſte an ſeine ſchöne, jugendliche Begeiſterung für dieſen Bau und ſeinen ſo trefflich geſchilderten Aufenthalt hier in Straßburg erinnert wurde. Trefflich conſtruirt ſind nun die einzelnen Gewölbe, womit die verſchiedenen Stockwerke des Thurms abſchließen. Um das Material immer im Inneren hinaufzuwinden, hat man in der Mitte derſelben ſtets eine runde Oeffnung gelaſſen, welche natürlich mit der allmäligen Ausſpitzung des Thurmes immer kleiner wird, ſodaß die letzte in der Krone nicht größer iſt als eine Taſchenuhr. Kann man nun durch dieſe bis auf den Boden des Thurms hinabſehen, ſo iſt es noch lohnender von außen auf die mannichfach übereinander emporſtrebenden Theile des kühnen Baues herabzublicken. Man kann von hier beobachten, wie bei der Eintheilung die geraden Zahlen von 4, 8, 16, 32 durchgehen.

Durch dieſe Beſteigung wurde mir auch begreiflich, wie der gewaltige Seitendruck der Spitze den gerade ſehr luftig gehaltenen Theil des Thurms mit den Schneckenſtiegen nicht auseinander getrieben hat, denn ich fand, daß derſelbe an verſchiedenen Stellen durch acht mächtige, eiſerne Schwalbenſchwänze ſehr ſtark verankert war. Zehn Jahr nach der Vollendung des Thurms, nämlich 1449, ſtarb der Baumeiſter Johannes Hülz. Die Höhe deſſelben beträgt nach den genaueſten Meſſungen 436 17/72 pariſer Fuß, ſodaß er von allen bekannten Thürmen der

höchſte iſt *). Wie groß der Eindruck deſſelben mit der Façade iſt, beweiſen die bekannten Aeußerungen der lebhafteſten Bewunderung, zu welchen ſo hervorragende Geiſter wie Aeneas Sylvius, Erasmus von Rotterdam und unſer großer Göthe dadurch hingeriſſen worden ſind.

Um aber nun zu der Zeitfolge, in welcher ich das Münſter betrachte, und wovon ich nur, um den Thurm im Zuſammenhange zu beſchreiben, abgewichen bin, zurückzukehren, bemerke ich, daß die ſchöne, auf der Südſeite gleich neben dem Portal des Querſchiffs gelegene Kapelle der heiligen Katharina im Jahr 1331 auf Geheiß und Koſten des Biſchofs Bertold von Bucheck gebaut worden iſt **). Leider hat das urſprüngliche Gewölbe wegen Baufälligkeit im Jahr 1547 von dem Baumeiſter Speckle durch ein anderes von minder reinen Formen erſetzt werden müſſen ***), wobei denn auch die Kapelle in anderen Theilen umgemodelt worden iſt.

Auch die Mehrzahl der Glasmalereien fällt in das vierzehnte Jahrhundert und iſt von dem um das Jahr 1348 blühenden Hans von Kirchheim ausgeführt worden †). Vor allen macht die große Roſe, ſowol durch ihre ſchöne Eintheilung in ſechszehn Strahlen, deren jeder wieder in zwei zerfällt, als die harmoniſche Zuſammenſtellung der tiefen, geſättigten Farben eine ſehr ſchöne

*) S. Grandidier S. 233. Nach dem Plan des Erwin ſollte er indeß noch etwa 70 Fuß höher werden. S. ebendaſ. 230.

**) Ebendaſ. S. 50.

***) Ebendaſ. S. 341.

†) Ebendaſ. S. 256.

Digitized by Google

Wirkung. Auch die übrigen Fenſter, welche in dem ſüdlichen Seitenſchiff in einer ſehr reichen Folge den Hauptinhalt des neuen Teſtaments von den Eltern der Maria, Anna und Joachim, bis zum jüngſten Gericht und dem himmliſchen Jeruſalem, in dem nördlichen Seitenſchiff Vorgänge aus dem alten Teſtament, Kaiſer und Könige, welche ſich um Straßburg beſonders verdient gemacht, und die Anbetung der Könige darſtellen, machen ſich ungleich mehr durch die ſie begleitenden, architektoniſchen Ornamente und theilweiſe ſtylgemäße architektoniſche Anordnung, als ſchöne Farbenverzierungen geltend, wie durch die Ausführung als Bilder, welche keineswegs beſonders fleißig und anſprechend iſt.

Der Taufſtein in dem nördlichen Arm des Querſchiffs iſt im Jahr 1453 nach der Angabe des Judocus Dotzinger aus Worms, welcher dem Hülz aus Cöln als Baumeiſter des Münſters gefolgt war, in Stein ausgeführt worden *). Die durchbrochene Arbeit und die vielen Zierathen, womit er überladen iſt, beweiſen, daß es ſich in dieſer Zeit in dem gothiſchen Styl ſchon ungleich mehr um den Eindruck des Künſtlichen und Reichen als des Künſtleriſch-Schönen handelte.

Die an einem Pfeiler des mittleren Langſchiffs befindliche Kanzel iſt im Jahr 1486 für den berühmten Prediger Geiler von Keyſersberg errichtet worden, da die Lorenzkapelle, wo er bis dahin gepredigt hatte, für die Heilsdurſtigen zu klein geworden war. Sie zeigt den ſchon tief geſunkenen Geſchmack der gothiſchen Kunſt.

*) Grandidier, S. 62.

Die vielen zum Theil in Alabaſter gearbeiteten Figuren, Chriſtus am Kreuz mit Maria und Johannes zu den Seiten, Engel, die Apoſtel, die Evangeliſten, Märtyrer, u. ſ. w. ſind von fleißiger Arbeit, doch in Motiven und Ausdruck ſehr manierirt. Obwol größtentheils neu gearbeitet, möchte ich doch, falls man alte Zeichnungen benutzt hat, glauben, daß der Werkmeiſter der Kanzel, Johann Hammerer *), in Italien geweſen iſt, oder wenigſtens von dort aus einen Einfluß erfahren hat. Der neue Schalldeckel iſt mit Geſchmack und Einſicht im gothiſchen Styl erfunden und ſehr fleißig ausgeführt.

Ein zierliches, der Maria geweihtes Kapellchen, welches Erwin im Jahr 1316 in der Nähe des Chors erbaut hatte, iſt leider erſt, nachdem das Münſter im Jahr 1681 dem katholiſchen Cultus zurückgegeben worden war, abgebrochen worden **).

Der Hochaltar war vordem mit einem großen Altarſchrein mit vielen in Holz geſchnitzten Figuren verziert, den Nicolaus von Hagenau, ein ſonſt unbekannter Künſtler, ausgeführt hatte. Die Hauptvorſtellung war die Anbetung der Könige. Dieſer Schrein kam nachmals nach Erſtein, ſpäter aber nach Straßburg zurück, wo er wahrſcheinlich verbrannt worden iſt ***).

---

*) Das ſtraßburger Münſter beſorgt von Th. Schuler. 1817. S. 81.

**) Grandidier. S. 348.

***) S. Schuler. S. 85. Die Compoſition iſt durch einen Kupferſtich von Bruns in Schad's Beſchreibung des Münſters noch aufbehalten worden.

Digitized by Google

Schließlich komme ich nun auf die Lorenzkapelle, und namentlich auf deren Portal, welches, wie ſchon bemerkt, den nördlichen Arm des Querſchiffs abſchließt. Der Plan dazu rührt von dem Baumeiſter des Münſters, Jakob von Landshut her, welcher indeß den Ausbau nicht erlebte, indem er ſchon im Jahr 1495, ein Jahr nach Vollendung des Grundes, ſtarb, während der Bau erſt im Jahr 1505 ganz zu Stande kam *). Hier hat man nun Gelegenheit, die gothiſche Architektur in ihrer vollen Ausartung zu ſehen. Das richtige Stylgefühl iſt verſchwunden. Anſtatt des fein abgewogenen Wechſels der geraden und krummen Linien, ſind hier in allen Theilen die krummen getreten. Die Giebel haben den ſehr gedrückten, kielförmigen Bogen, und auch die Spitzſäulchen ſind in ihren Linien gekrümmt und machen nicht mehr jenen Eindruck des ſtraffen und friſchen Emporſtrebens. Die Ornamente halten ſich nicht mehr in den gehörigen Grenzen, ſondern durchſchneiden unangenehm die Hauptlinien. Beſonders verletzend fällt in dieſer Beziehung eine ſehr ſtark ausgeladene, horizontale Verzierung an den Spitzſäulchen auf. Dagegen macht ſich ein Streben nach der Ueberwindung rein techniſcher Schwierigkeit in der vielfach durchbrochenen und unterhöhlten Arbeit nur zu ſehr geltend, bei welcher man die Bewunderung der Künſtlichkeit zu theuer durch den Mangel der echten Kunſt erkaufen muß. Es fallen einem hierbei ſo manche Muſikſtücke ein, womit die Virtuoſen unſerer Tage das Publicum zu bezaubern pflegen.

---

*) S. Schuler, S. 64.

Hiermit ſtimmt denn auch der Charakter der Sculpturen überein, welche ſich unter einem weit vorſpringenden Schirmdach befinden, bei dem auch der Natur des Steins als Material gewiſſermaßen Gewalt gethan iſt. Die Anbetung der Könige auf der einen, fünf einzelne Figuren, unter ihnen ein Papſt, auf der anderen Seite, ſind in den Stellungen unſicher und knickerich, in den Geſichtern roh, in der Zeichnung ſchwach, in den Gewändern von willkürlichen, ſchwalbenſchwanzartigen und durchaus ſtylwidrigen Falten. Vor der Revolution befand ſich hier außer anderen Sculpturen auch das Martyrium des heiligen Laurentius über der Thüre.

An der ſich an dieſe Kapelle anſchließenden Außenſeite des nördlichen Nebenſchiffs der Kirche ſind die Ornamente in demſelben ausgearteten Geſchmack gehalten und wahrſcheinlich gelegentlich einer Reſtauration ſo umgemodelt worden.

Der Platz vor dem Münſter iſt ſeit Kurzem durch die bronzene Statue des Guttenberg nach dem Modell von David geſchmückt. Derſelbe zeigt auf eine Schrift, welche die Worte „fiat lux" enthält. Wie ich vernehme, hat man dem Künſtler vorgeworfen, daß er den Sinn dieſer Worte auf die Bedeutung der Erfindung der Buchdruckerkunſt bezogen, er aber ſich dahin erklärt, daß er damit die bekannte Stelle in der Geneſis in Bezug des Drucks der Bibel gemeint habe. Der unbefangene Beſchauer aber wird immer die Worte in der erſten Bedeutung nehmen, und wenn man bedenkt, daß durch dieſe Erfindung nicht allein eine ſo ſchnelle und allgemeine Verbreitung menſchlicher Gedanken hervorgebracht, ſondern

Digitized by Google

dadurch auch für die ſichere Erhaltung des ganzen Schatzes menſchlichen Wiſſens und Forſchens geſorgt worden iſt, ſcheint mir dieſe Deutung ſogar ſehr angemeſſen und glücklich zu ſein. Das Motiv iſt geiſtreich, der Kopf lebendig, doch die Linien, welche die Figur von einigen Standpunkten, zumal von hinten geſehen, bildet, keineswegs glücklich.

Unter den Baudenkmalen Straßburgs iſt nächſt dem Münſter die St. Thomaskirche am wichtigſten. Dieſelbe iſt ein ſchönes Beiſpiel von dem Uebergang des romaniſchen Bauſtyls in den gothiſchen. Die Anlage des Chors, welche noch in die letzte Zeit des zwölften Jahrhunderts fallen möchte, hat viel Aehnlichkeit mit dem des Münſters. Vor der Abſis, welche hier dem reinen Halbkreiſe noch näher ſteht, erhebt ſich wie bei jenem eine Kuppel, die von Außen das Anſehen eines ſtumpfen Thurms hat und von acht im Kreisbogen abſchließenden Fenſtern erleuchtet wird. Zu den Seiten derſelben dehnen ſich auch hier die beiden Arme des Querſchiffs aus. Das Langhaus iſt wol ohne Zweifel in der erſten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts ausgeführt worden. Es iſt in verſchiedenem Betracht ſehr merkwürdig. Die drei Schiffe deſſelben zeigen in dem Verhältniß der Höhe zur Breite ſchon ganz das Prinzip der gothiſchen Architektur, desgleichen die durch ihre Schlankheit ſehr ſchönen Pfeiler, welche in vier größere und kleinere Säulen geſondert ſind. Außer den zwei, die Schiffe trennenden Reihen ſind noch zwei andere vorhanden, welche ſich jedoch an die Mauern der Seitenſchiffe lehnen und ſo gleichſam nach Innen gezogene Widerlagen bilden. Die Verzierungen der Capitelle

Digitized by Google

ſtimmen zum Theil ganz mit denen im ſüdlichen Arm des Querſchiff im Münſter überein, und iſt die Arbeit davon, wie an allen anderen Ornamenten, vortrefflich. So iſt auch eine Roſe in dem Hauptportal, wie die beiden am Portal deſſelben Kreuzesarmes im Münſter in ſechszehn Runden eingetheilt. Wenige Kirchen kenne ich aber, welche ungeachtet der Glasmalereien der Fenſter einen ſo hellen und heiteren Eindruck machen, welches vornehmlich daher rührt, daß das Hauptſchiff ſein Licht nicht blos durch ſeine eigenen Fenſter, ſondern auch durch die großen Fenſter der Nebenſchiffe erhält, welche, wiewol niedriger, doch von ungewöhnlich hohem Verhältniß zu demſelben ſind. Die Widerlagen von außen ſind einfach und ſchwerfällig.

Mit dieſer Architektur der Kirche ſtehen einige in derſelben befindliche Grabdenkmäler in einem ſcharfen Gegenſatz.

Weit das bedeutendſte iſt das des berühmten Marſchalls von Sachſen, welches Ludwig XV., durch den berühmten Pigalle in carrariſchen Marmor ausgeführt, im Jahr 1776 hat ſetzen laſſen. Dieſes iſt ein rechtes Prachtexemplar von dem verkehrten Geſchmack jener Zeit, in welcher die Kunſtformen und Anſchauungsweiſen der verſchiedenſten Zeiten ſinnlos durcheinandergeworfen wurden*). Vor einer Pyramide von grauem Marmor, worauf die Grabesinſchrift, ſieht man den Marſchall, eine edle Geſtalt, mit dem Lorberkranz auf dem Haupte, ſonſt aber

*) S. eine Abbild. in der 12ten Lieferung von Tombleſon's Anſichten des Oberrheins.

Digitized by Google

in einer vollſtändigen Rüſtung aus der Zeit der Renaiſſance, mit dem Ausdruck der Verachtung die Stufen einer Treppe herabſteigen, zu deren Füßen der geöffnete Sarg ſteht, deſſen Deckel aber ſo geöffnet iſt, daß er gegen ihn emporſteht und bei dem Beſchauer das Gefühl erregt wird, daß er wirklich nur durch einen salto mortale in den Sarg hineingelangen kann. Das trauernde Frankreich, eine weibliche Geſtalt, in weitem Gewande, welches indeß die eine Bruſt entblößt läßt, ſucht, auf den Stufen zur Linken des Helden ſitzend, ſeine Schritte zu hemmen. In dieſer ganz maleriſch aufgefaßten Figur ſpricht ſich in der geſpreizten Stellung, wie in dem affectirten Ausdruck des Schmerzes der eigentliche Kunſtgeſchmack der Zeit am entſchiedenſten aus. Daſſelbe gilt auch von einem Todesgenius neben ihr, welcher weinend eine Fackel auslöſcht, doch kann hiemit auch ebenſowol ein trauernder Liebesgott gemeint ſein. Einen faſt komiſchen Eindruck machen auf der anderen Seite des Marſchalls drei Thiere, der Löwe, der Leopard und der Adler, welche als die vom Marſchall beſiegten Mächte, Holland, England und Oeſtreich, ihre Furcht vor ihm ausdrücken. Beſonders drollig erſcheint der zappelnd auf dem Rücken liegende Leopard. Den wunderlichſten Contraſt aber bilden die zwei unten zu den beiden Seiten des Sarges ſtehenden Figuren des Todes und des Hercules. Bei erſterem hat er die mittelalterliche Auffaſſung des Skeletts gewählt, welches mit der Rechten auf die in ſeiner Linken befindliche Sanduhr deutet. Wie wenig aber auch in den alten Todtentänzen das mit Geiſt und Humor aufgefaßte Skelett in ſeiner knochichten Nacktheit

Digitized by Google

verletzt, ſo widrig iſt der Eindruck, den Geſicht, Fuß und Hände machen, wie ſie aus dem weiten, nach modern-äſthetiſchem Gefühl dem Knochenmann hier übergehängten Gewande hervorſehen. Was aber würde ein Grieche zu dieſem Hercules ſagen, deſſen gewaltige Glieder weder mit der geſucht decenten Bekleidung gewiſſer Theile, noch mit dem weinerlichen Geſicht in Uebereinſtimmung zu bringen ſind! Endlich machen die großen, eroberten Fahnen im Hintergrunde, wie das weitläuftige aus dem Sarge hängende Leichentuch, beide in weißem Marmor, einen ſehr ſtylwidrigen Eindruck. Ungeachtet aller dieſer Misſtände bin ich indeß weit entfernt, das ausgezeichnete Talent des Künſtlers, wie die ſehr ſorgfältige Arbeit zu verkennen.

Das Denkmal des berühmten hieſigen Predigers Oberlin, beſtehend in dem Kopf deſſelben mit einer trauernden weiblichen Geſtalt, beide in Relief, ſowie das von Köchlin mit deſſen Büſte, zu welcher eine Frau in Rundwerk aufblickt, beide von dem Bildhauer Ohnmacht, welcher bei meinem erſten Aufenthalt hieſelbſt noch lebte, ſind, wiewol fleißig ausgeführt, doch arm und gewöhnlich in der Erfindung und in jenem bewußten und nüchternen Gefühl der Nachahmung der Antike gehalten, welches den Beſchauer ſo kalt läßt.

Dagegen macht das einfach gehaltene Denkmal des Schöpflin, welches von einer großen unter einem Portal mit zwei Säulen auf hohem Poſtament ſtehenden Urne gebildet wird, durch gute Verhältniſſe und Formen einen befriedigenden Eindruck.

Schließlich erwähne ich hier noch des Sarkophags

Digitized by Google

eines Biſchofs vom Jahr 833 unſerer Zeitrechnung. In ſehr roher Sculptur iſt darauf in Relief vorgeſtellt, wie der Biſchof aus den Händen Chriſti ſein Amt erhält, eine männliche Figur, welche auf einem Fiſche reitet, eine andere mit einer Schlange, endlich auf der ſchmalen Seite Adam und Eva, als die Urheber der Erbſünde.

Von allen noch in Kirchen befindlichen Bildern ſind die einzigen, ſo mir bekannt geworden, acht Vorgänge aus der Paſſion, welche den ſchönen, gothiſchen Chor der alten Peterskirche ſchmücken, und ein neuntes, das Abendmahl, in einer Kapelle derſelben Kirche. Der unbekannte Meiſter zeigt ſich darin als einen tüchtigen, in manchen Stücken dem Martin Schongauer verwandten Künſtler. Der ganze Zuſchnitt, die ſcharfen Umriſſe, vor allen die knittrichen und unſchönen Brüche der Falten ſprechen jedenfalls für die zweite Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts. Auch vier ſehr erhaben in Holz geſchnitzte Arbeiten von anſehnlichem Umfang ebendaſelbſt ſind ſehr beachtenswerthe Kunſtwerke.

In dem erſt ſeit dem Jahr 1840 in den ſchönen Zimmern eines ſtattlichen Gebäudes aufgeſtellten ſtädtiſchen Muſeum von Malereien und Sculpturen fand ich außer den alten Bildern, welche ich im Jahr 1819 in einer ſehr ungenügenden Räumlichkeit geſehen, verſchiedene neue vor. Ein gedruckter Katalog gibt über Alles die nöthigſte Auskunft. Bei der folgenden Erwähnung der Gegenſtände, welche mir als beſonders beachtenswerth erſchienen, habe ich die Nummern deſſelben beigefügt. Die Zahl der Gemälde beläuft ſich auf dreiundneunzig.

Digitized by Google

Michael Mirevelt. (Nr. 1) Das Bildniß einer Frau. Ein im Fleiſch vorzüglich klares, in den Nebenſachen, dem Kleide und Spitzenkragen ſehr fleißiges Bild.

Guido Reni. (Nr. 2) Maria hält das Kind auf dem Schooſe, welches von Johannes verehrt wird. Glücklich angeordnet und von warmer und klarer Farbe.

Aleſſandro Turchi, gen. l'Orbetto. (N. 3) Rebecca gibt dem Eleaſar zu trinken. In der kräftigen Manier des Meiſters mit ſtarken Schatten.

Philipp Champaigne. (Nr. 26) Die Verkündigung Mariä. Wie es bei den ſpäteren bibliſchen Bildern dieſes vortrefflichen Portraitmalers ſo häufig der Fall, fehlt es den Figuren in Charakter und Ausdruck an der religiöſen Weihe, iſt namentlich der Engel zu ſtürmiſch bewegt. Durch die meiſterliche Malerei, die warme und klare Färbung macht es ſich indeß immer ſehr vortheilhaft geltend.

Martin Schongauer wird hier irrig eine Verſpottung Chriſti (N. 30) genannt, welche für dieſen Meiſter viel zu gering iſt. An ſich hat dieſe reiche Compoſition, welche der Schule des Elſaß aus dem Ablauf des funfzehnten Jahrhunderts angehören möchte, ungeachtet der Uebertreibungen in den Kriegsknechten und der ſchweren Färbung in dem ergreifenden Ausdruck des bleichen Chriſtuskopfes, deſſen Mund beſonders edel, in der Mannichfaltigkeit der übrigen Köpfe, immer namhafte Verdienſte.

Philipp Champaigne. (Nr. 32) Die Anbetung der Könige, ein Bild von ſehr anſehnlichem Umfange. In dem ſehr unwürdigen Chriſtuskinde, wie in dem weltlichen Charakter der Maria hat es die Fehler des obigen

Digitized by Google

Gemäldes. Die Gruppe der Könige iſt dagegen gut angeordnet und auch würdiger in den Köpfen. Die Behandlung iſt für dieſen Meiſter faſt flüchtig zu nennen, in der guten Färbung erkennt man indeß immer noch den urſprünglichen Niederländer.

Dem Lucas van Leyden wird hier eine Vermählung der heiligen Katharina (Nr. 39) beigemeſſen, welche indeß ſicher ein ſehr ausgezeichnetes Werk des Hans Memling *) und meines Erachtens das werthvollſte Gemälde der ganzen Sammlung iſt. In der Mitte die unter einem Traghimmel thronende Maria, auf deren Schooſe das Kind der Katharina den Ring anſteckt. Auf der anderen Seite die heilige Barbara, welche indeß ſehr gelitten hat. Durch Säulen und ein Gitter eine Ausſicht auf eine Stadt. Dieſes Werk hat im vollen Maße die Schönheit des Gefühls, die liebevolle, feine Durchbildung, die durchſichtige, warme Färbung dieſes Meiſters.

Eine beim Wein ausgelaſſene Geſellſchaft, hier Hemling genannt (Nr. 53), gehört zu den Bildern, welche man mit dem meiſten Recht dem Jan Meſſys beimißt.

Roelant Savery. (Nr. 82) Eine große Landſchaft mit Orpheus, welcher die Thiere durch ſein Spiel um ſich verſammelt hat, zeichnet ſich durch die friſchere und lebhaftere Färbung aus, als bei ihm gewöhnlich iſt.

Unter den übrigen Bildern rühren verſchiedene von modernen Malern meiſt der franzöſiſchen Schule her, auch

*) Dieſelbe Anſicht hat zuerſt Paſſavant öffentlich ausgeſprochen. S. Kunſtbl. Jahrg. 1843 Nr. 62.

Digitized by Google

fehlt es nicht an zum Theil ſchätzbaren Copien nach bekannten Bildern älterer und neuerer Meiſter.

Unter den Denkmalen plaſtiſcher Kunſt ſind zwanzig Gypsabgüſſe berühmter Antiken, der Gruppe des Laokoon, des belvederiſchen Apollo, der Venus von Milo u. ſ. w. am erheblichſten. Von ſechs Marmorbüſten möchte ich die des Cardinal von Rohan von Bouchardon (Nr. 23) und die Ludwig XVI. von Houdon (Nr. 25) wegen der geiſtreichen Auffaſſung beſonders hervorheben.

Auf der Univerſitätsbibliothek hieſelbſt befindet ſich eine ſehr merkwürdige Sammlung von römiſchen Alterthümern der verſchiedenſten Art, als Grabdenkmäler, Reliefs, Inſchriften, Urnen, Münzen, geſchnittene Steine, welche, wie die neuerdings bei Rheinzabern entdeckten Thonreliefs, mit wenigen Ausnahmen, im Elſaß aufgefunden worden ſind. Anderes iſt durch Kauf hinzugekommen, wie zwei griechiſche, bemalte Thonvaſen von trefflicher Erhaltung, und einige ägyptiſche Alterthümer. Zu einer genaueren Beſichtigung fehlte mir leider die Zeit.

In der vormaligen Dominicanerkirche, worin jetzt ein großer Theil der Bibliothek aufgeſtellt iſt, hat ſich noch eine Reihe von Glasgemälden von ausgezeichnete Schönheit erhalten. Aus der ſpäteren Zeit der Glasmalerei aber beſitzt die Bibliothek eine Folge von Einſiedlern und auch verſchiedenen Landſchaften, worin mit ungemeinem Erfolg eine größere, künſtleriſche Ausbildung verſucht worden iſt.

Unter den Handſchriften ſind hier ſehr merkwürdige vorhanden, ſo der ſogenannte Codex argenteus, der auf dem feinſten, purpurfarbigen Pergament durchgängig mit

Digitized by Google

Capitalſchrift, mit Ausnahme einiger Buchſtaben in Gold, in Silber geſchrieben iſt und aus dem ſechsten Jahrhundert gehalten wird.

Bei weitem am Wichtigſten für mich iſt aber der unter dem Namen des Hortus deliciarum berühmte Codex, welchen mir Hr. Engelhardt, der rühmlich bekannte Herausgeber der Beſchreibung und der Abbildungen deſſelben *), bei meinem erſten Beſuche zeigte. Gern hätte ich auch dieſes Mal einen Blick darauf geworfen, doch war der Codex leider zur Benutzung des Grafen von Baſtard nach Paris geſchickt. Da dieſes das einzige Denkmal iſt, welches uns von der Art und Stufe der Malerei im Elſaß aus dem zwölften Jahrhundert eine anſchauliche Vorſtellung gibt, laſſe ich hier eine ausführliche Betrachtung deſſelben folgen.

Herrad von Landsperg, in der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts Aebtiſſin des alten Kloſters Hohenburg im Elſaß, hat in dieſem Buche, zu einer würdigen Unterhaltung ihrer Nonnen, eine ſyſtematiſche Sammlung von Auszügen aus Kirchenvätern und Kirchenſchriftſtellern, einigen Schriften gemiſchten Inhalts und hie und da eingeſchalteten lateiniſchen, von ihr ſelbſt herrührenden Gedichten gemacht, welche unter dem obigen Namen Hortus deliciarum lange Zeit in dem Kloſter aufbewahrt wurde, in der franzöſiſchen Revolution aber hieher gelangt iſt.

Das Manuſcript, deſſen Zeit durch zwei in demſelben befindliche Jahreszahlen, 1159 und 1175, näher beſtimmt

*) Herrad von Landsperg und ihr Werk, Hortus deliciarum. 1818, bei Cotta.

Digitized by Google

iſt, enthält 324 Pergamentblätter, deren 255 in ſehr großem Folio, 69 in kleineren Formaten beſtehen; letztere ſind ſpätere Einſchaltungen der Herrad. Die großen Blätter ſind in zwei Columnen geſchrieben, die Schrift eine faſt vollendete, neugothiſche Minuskel. Die erſten Zeilen des Titels, ſowie die Anfangsbuchſtaben ſind auf eine ziemlich einfache Weiſe verziert. Eine ſehr große Anzahl von Gemälden, von denen die meiſten in zwei oder drei Abtheilungen eine ganze Seite einnehmen, wenige nur im Text eingeſchaltet ſind, verzieren dieſes Buch und machen es, auch abgeſehen von ſeiner Wichtigkeit für die Kunſt im Elſaß, zu einem der intereſſanteſten Kunſtdenkmale jener Zeit. Namentlich möchte nicht leicht ein anderes aus derſelben an Mannichfaltigkeit des Inhalts der Bilder mit dieſem zu vergleichen ſein, denn außer den bibliſchen Gegenſtänden finden ſich hier mehre aus der Mythologie der Alten, ganz beſonders aber eine Fülle von den Vorſtellungen der im Mittelalter ſo beliebten Allegorien und phantaſtiſch-myſtiſchen Vorſtellungen. Für Coſtume und Art der Geräthe jener Zeit iſt es aber eine der reichſten Fundgruben. Das Werk umfaßt gleichſam im Auszuge, was in jenen Tagen überhaupt für wiſſenswürdig gehalten wurde. Nach dem klöſterlich-religiöſen Standpunkt der Herrad wird alles Andere von Erſchaffung der Welt bis zum jüngſten Tage an den Inhalt der Bibel angeſchloſſen. Merkwürdig iſt, daß, wo von der Dreieinigkeit der weltſchaffenden Gottheit gehandelt wird, dieſe Dreieinigkeit wirklich in drei Perſonen, denen in den Geſichtern die völligſte Aehnlichkeit untereinander gegeben iſt, vorgeſtellt wird. Gott Vater, Chriſtus,

Digitized by Google

die Patriarchen und Apoſtel erſcheinen in antikem Coſtum, die Engel, wie in den älteſten Moſaiken, alle anderen Perſonen, ſelbſt die Maria, wofür ſich ein beſtimmter Typus nicht ſo früh und allgemein geſtaltet hatte, im Coſtum der Zeit, auch die ganze Umgebung und alle Nebenſachen ſind aus dieſer genommen. Hiermit in Uebereinſtimmung hat ſich in jenen Figuren, bei welchen das antike Coſtum beibehalten worden, in Stellung und Gewandweſen auch noch die Tradition altchriſtlicher Kunſt erhalten, ſie erſcheinen würdig und edel, während die meiſten andern der ungleich mangelhafteren Erfindung des zwölften Jahrhunderts angehören. Sehr merkwürdig iſt es, daß ſich auch noch hier antike Auffaſſungsweiſe, Naturgegenſtände und Eigenſchaften zu perſonificiren, erhalten hat. So erſcheint bei der Taufe Chriſti noch der Flußgott Jordan, bei der Darſtellung des Paradieſes die vier Flußgötter der vier Paradieſesflüſſe mit ihren Urnen, ſo wird bei der Schöpfungsgeſchichte Luft und Waſſer durch Aeolus und Neptun, Tag und Nacht durch zwei weibliche Perſonen ausgedrückt, deren letzte noch, wie in altbyzantiniſchen Miniaturen, die den Habitus altchriſtlicher Kunſt ſehr rein wiedergeben, den im Halbzirkel über dem Haupte flatternden Schleier hat. Merkwürdig iſt die Veränderung mancher früheren Vorſtellungsweiſen. Wie bei der Kreuzigung früher Apoll und Diana auf ihren Wagen erſcheinen und ihren Schmerz über das Leiden des Erlöſers lebhaft zu erkennen geben, ſo ſieht man hier ſchon Sonne und Mond als Scheiben mit Geſichtern, von denen die erſte mit einer in die Scheibe hineinreichenden Hand ſich das thränende Auge wiſcht.

Digitized by Google

Wie ſehr übrigens in anderen Fällen allmälig jede Spur der antiken Formen ſolcher mythologiſcher Perſonen verloren gegangen war, zeigt die Darſtellung des Helios auf dem Sonnenwagen. Vier elende Gäule, wie man ſie vor den Frachtwagen zu ſehen gewohnt iſt, ziehen mit großer Anſtrengung, lang geſpannt, und auf die einfache, rohe Weiſe geſchirrt, welche zur Zeit der Herrad üblich ſein mochte, einen zweirädrigen Karren, auf welchem in einem viereckigen Kaſten der Gott Sol, eine unanſehnliche Geſtalt in einem Gewande, welches auf der Bruſt durch eine Spange zuſammengehalten wird, befindlich iſt. Um ſein Haupt eine große Scheibe, in welcher ein prächtiger Stern. Die Geſichtszüge ſind nicht unedel. Dahin gehören auch die in den Runden befindlichen Bruſtbilder der neun Muſen, welche mit beigeſchriebenen Namen im Coſtum des zwölften Jahrhunderts erſcheinen, ſowie die Sirenen, die auf Harfe und Flöte ſpielend nur durch Klauen ſtatt Füßen ihre ungeheuerliche Natur erkennen laſſen. Von den Muſen iſt nur die Urania mit einem Attribut verſehen. Verwandt mit jener antiken Art, Begriffe zu perſonificiren, aber wol der Zeit der Herrad angehörig, iſt die Vorſtellung, wo Chriſtus dem Verfolger Saulus erſcheint, wobei als Andeutung der dadurch mit ihm geſchehenen Umwandlung ein Wolf und ein Lamm ſtehen.

Eine andere intereſſante Seite gewährt dieſes Manuſcript durch viele Beiſpiele von der Neigung im Mittelalter, ein Jegliches möglichſt ausführlich durch Bilder zu veranſchaulichen. So wird nicht nur jeder wirkliche Vorgang aus dem Leben Chriſti, ſondern ſelbſt jedes

Moment der von Chriſtus gebrauchten Gleichniſſe in Bildern verſinnlicht; z. B. iſt bei den Einladungen zum Gaſtmahl in der bekannten Parabel jede Entſchuldigung der Gebetenen abgebildet: der eine zeigt auf den Meyerhof, den er gekauft, der andere auf die fünf Joch Ochſen, die wohlgezählt daſtehen, der dritte auf das Weib, das er genommen u. dgl. m.

Wie ſehr aber überhaupt durch die Bilder in dieſer Zeit mehr eine anſchauliche Belehrung, als die Hervorbringung von eigentlichen Kunſtwerken bezweckt wurde, zeigen beſonders einige Vorſtellungen. So die allegoriſche Darſtellung der Philoſophie und der ſieben freien Künſte. In einem Kreiſe in der Mitte ſitzt die Philoſophie als weibliche Geſtalt, auf deren diademartigem Hauptſchmuck ſich drei Köpfe mit der Beiſchrift ethica, logica und phisica (sic) befinden. In den Händen hält ſie einen großen Spruchzettel. Aus ihrer Bruſt ſtrömen ſieben Bäche, welche die ſieben freien Künſte bedeuten. Unter ihr ſitzen ſchreibend Sokrates und Plato. Der Kreis wird von ſieben von kurzen Säulen getragenen Halbkreiſen umgeben, in welchen die ſieben freien Künſte ebenfalls als ſieben Weiber mit beſtimmten, zum Theil ſehr naiven Attributen vorgeſtellt ſind; ſo hat die Grammatica in der einen Hand das Buch, in der andern die Ruthe, ſo hält die Dialektik einen Hundskopf, der gewaltig bellt, die Arithmetik eine Rechenſchnur. Das Ganze umſchließt ein großer Kreis. Unter demſelben ſieht man vier Schreibende mit der Beiſchrift poetae vel magi, worunter die heidniſchen Poeten zu verſtehen ſind. Schwarze Vögel, mit denen Teufel gemeint ſind, flüſtern ihnen

Digitized by Google

ebenſo die Gedanken zu, wie die weiße Taube, als heiliger Geiſt ſo oft vorgeſtellt iſt, indem er die Frommen inſpirirt. Wie hier die dreiköpfige Bildung der Philoſophie, ſo erinnert bei einem allegoriſchen Gemälde von der Verbindung des alten und neuen Teſtaments die Hauptfigur, welche zwei Köpfe, einen von Moſes, den andern von Chriſtus hat, an die rein ſymboliſche Kunſt der Indier, welche, lediglich auf die Bezeichnung gewiſſer Gedankenverbindungen ausgehend, ohne Bedenken die größten und dem künſtleriſchen Auge im höchſten Grade widerſtrebenden Ungeheuer hervorbringt.

Zu den myſtiſch phantaſtiſchen Darſtellungen gehören folgende: 1. Die Kirche als Königin, von Päpſten, Biſchöfen, Mönchen, Nonnen, Einſiedlern, Fürſten und Laien umgeben, an zwei Nebenthüren David und Jeſaias. Auf dem Dache der Kirche Streit von Engeln und Teufeln. 2. Das jüngſte Gericht, wobei beſonders die Hölle voll der abenteuerlichſten Erfindungen. 3. Die apokalyptiſchen Vorſtellungen, z. B. das ſündige Babylon, welches als Weib auf dem ſiebenköpfigen Drachen mit zehn Hörnern reitet, und deſſen Sturz, ſo wie das Weib der Kirche auf dem Monde mit den beiden ſiebenköpfigen Unthieren. 4. Der Kampf der Tugenden mit den Laſtern, beide unter der Geſtalt bewaffneter Weiber. 5. Die Leiter, welche zur Krone des Lebens führt, wobei Teufel ihre Pfeile auf die Hinaufſteigenden abſchießen, Engel mit Schwertern den Teufeln zu wehren ſuchen, deſſenungeachtet aber nur die chriſtliche Liebe (caritas) die Leiter erklimmt, alle andern aber herabſtürzen. Dabei iſt immer abgebildet, was jeden abgeführt hat, noch höher zu klimmen; bei

dem Eremiten der Garten, den er dem Gebete vorzieht, bei dem Carthäuſer das Bett, bei dem Bettelmönch der Mammon, bei dem Weltgeiſtlichen die Tafel und ſein Liebchen, bei der Nonne die weltlichen Güter und die Buhlſchaft. Die geiſtlichen Bilder des Buches ſchließen endlich mit der allegoriſchen Vorſtellung des Paradieſes. Abrahams koloſſale Geſtalt ſitzt auf einem Thron zwiſchen Palmen; im Schoos des Erzvaters ruht die Gruppe der Auserwählten. Das letzte Gemälde bezieht ſich ſpeciell auf das Kloſter Hohenburg. Vor dem Kloſter ſteht Chriſtus, eine edle Geſtalt, ganz nach dem Typus der Moſaiken, mit der Linken einen langen Pergamentſtreifen haltend, worauf den Kloſterfrauen Heil verheißen wird, mit der ſegnenden Rechten einen goldenen Stab anfaſſend, der von dem knienden Herzog Eticho, dem Stifter des Kloſters, ihm hingehalten wird, durch welche Handlung derſelbe das Kloſter als Morgengabe darbringt. Auch Maria und Petrus, welche zwiſchen Chriſtus und ihm ſtehen, faſſen gewährend dieſen Stab an. Auf der andern Seite Chriſti, Johannes der Täufer und die erſte Aebtiſſin des Kloſters, Etichos Tochter, die heilige Odilie, welche Verwunderung und Beifall durch ihre Geberden zu erkennen geben. Endlich ſieht man ſämmtliche ſechszig Nonnen, welche zur Zeit der Aebtiſſinnen Relindis und Herrad im Kloſter zu Hohenburg geweſen, als Bruſtbilder. Zu Anfang und Ende derſelben aber jene beiden Aebtiſſinnen in ganzen Figuren.

In der Erfindung dieſer Malereien zeigt ſich ein großer Reichthum von Phantaſie, die Compoſitionen ſind bei den bibliſch-ſymboliſchen Gegenſtänden noch wie in den älteſten

Digitized by Google

Moſaiken ſtreng architektoniſch und ſehr würdig, wovon die Widmung des Kloſters an Chriſtus ein treffliches Beiſpiel gewährt. Bei vielen allegoriſchen Gegenſtänden und den Vorgängen aus dem gemeinen Leben ſind ſie dagegen willkürlich dramatiſch und oft etwas ungeſchlacht, wofür die Vorſtellungen von Kämpfen beſonders zeugen, dabei aber faſt immer ſehr lebendig. Hiefür ſind die Gruppen der ſchlafenden Jünger, der Gefangennehmung Chriſti, der entfliehenden Jünger, der Kreuzbeſteigung und der Auserwählten und Verdammten beim jüngſten Gericht beſonders charakteriſtiſch.

In den Motiven zeichnen ſich dieſe Bilder vor den franzöſiſchen Denkmalen des zwölften Jahrhunderts, welche mir bekannt geworden, durch größere Ruhe und Würde aus, ſo wie dadurch, daß ſelbſt einige dramatiſch bewegte ſehr rein und großartig ſind, wie z. B. die auf dem Roſſe einherſprengende Superbia. Von den übertriebenen Stellungen jener franzöſiſchen Denkmale, beſonders in den Füßen, zeigt ſich nur hier und da eine Spur, z. B. bei einigen der perſonificirten freien Künſte. Eben ſo iſt von dem geſchwungenen Weſen, welches durch die Nachbildung der die gothiſche Architektur begleitenden Sculptur aufkam, hier noch nichts zu bemerken.

Die Proportion der Figuren iſt nicht gleichmäßig. Bei den heiligſten Perſonen, als Chriſtus, Maria, iſt ſie durchgängig ſehr ſchlank, ebenſo bei vielen andern; wieder andere Figuren, beſonders gemeine und aus dem Leben genommene, ſind dagegen kurz und dickköpfig. Wo dieſelbe Perſon mehre Male vorkommt, iſt ihr mit Vorſatz und nicht ohne Glück in Geſicht und Natur die größte

Aehnlichkeit gegeben. — Die Zeichnung, zumal des Nackten, iſt ſchwach, doch ſind die Intentionen immer ſehr deutlich. Die Hände ſind nicht ſo klein, wie in den gleichzeitigen franzöſiſchen Werken, ſondern von gutem Verhältniß. Die Geſichter von Chriſtus, Petrus, Paulus, Johannes dem Täufer ſind nach dem altchriſtlichen Typus gebildet, Gott Vater in dem Moſaikentypus des Chriſtus gehalten. Für alle Frauen und die jungen Männer iſt ein gemeinſamer Typus vorhanden. Das Oval iſt ziemlich völlig, wenngleich nicht ganz ſo ſehr, wie bei den gleichzeitigen franzöſiſchen Malereien, beſonders ſind die einzelnen Geſichtstheile nicht ſo klein, ſondern in beſſerem Verhältniß. Die ziemlich geſchwungenen Augenbrauen ſind in einem und demſelben rundlichen Strich mit den Naſen gemacht, deren Rücken ziemlich breit und gerade herabläuft und ſich häufig nur gegen die Spitze etwas einwärts krümmt. Die Augen ſind weit geöffnet, die Pupille nur mit einem ſchwarzen Punkt, der kleine Mund nur mit zwei Strichen angegeben. In der Behandlung des Haares iſt eine gewiſſe Freiheit und Abwechſelung bemerkbar. Der Typus der älteren Männer iſt zwar weſentlich derſelbe, doch tritt durch verſchiedene Arten des Bartes und auch in den Zügen einige Abwechſelung ein. Wie weit entfernt von dem Vermögen, individuelle Geſichtszüge wiederzugeben, jene Zeit noch war, zeigen die Bildniſſe der Relindis und Herrad, ſowie der ſechzig Nonnen, bei denen der obige Typus rein durchgeht. Nur wo es darauf ankommt, moraliſche Schlechtigkeit auszudrücken, finden ſich aus dem Leben abgeſehene, aber carikirte Züge, ſo bei den Perſonen, welche von der Tugendleiter herabfallen, bei den Räubern

Digitized by Google

aus dem Gleichniß vom barmherzigen Samariter. Ein beſtimmter Ausdruck iſt in den Geſichtern in der Regel nicht vorhanden. Nur heftige Affecte ſind nothdürftig angegeben, wie das Klagen der fünf thörichten Jungfrauen durch herabgezogene Augen, heraufgezogenen Mund; die Bosheit in dem Räuber aus obigem Gleichniß durch ein Grinſen des Mundes. Im Gefühl dieſer Unzulänglichkeit der Kunſt ſind alle Vorſtellungen reichlich mit erklärenden Inſchriften begleitet. Bei Chriſtus, den Apoſteln und den anderen Perſonen, deren alter Typus beibehalten, finden ſich natürlich auch die antiken Gewandmotive, doch ſind ſie hier in beſonderer Reinheit, und ſelbſt bei den Figuren im Zeitcoſtum zeigt ſich das Princip von engen, geradlinigen, parallelen Falten, welches ſich bei den gleichzeitigen Sculpturen der ſpätromaniſchen Architektur findet und ohne Zweifel dieſem nachgeahmt iſt, keine Spur aber von den gothiſchen Schwingungen.

Alles iſt in Tuſche mit der Feder zierlich vorgezeichnet, darüber die Localfarben geſtrichen, darauf die Umriſſe noch einmal mit Schwarz oder Dunkelbraun kräftig wiederholt, dann in einem dunklern Ton der Localfarbe etwas Schatten angegeben, die Lichter zum Theil mit Weiß hineingeſetzt, oder auch gleich das Pergament ausgeſpart. In den dunkleren Schatten der Fleiſchpartien iſt vornehmlich das Grün gebraucht. Es ſind Deckfarben angewendet, unter denen das Roth, Blau und Hellgrün von beſonderer Lebhaftigkeit. Von Gold kommt nur das glänzende Blattgold vor. Das Silber iſt ſchwarz geworden. Das ganze Machwerk zeugt von einer feſten, ſichern Hand. Die Angabe der Hintergründe iſt natürlich noch ſehr unvollkom-

Digitized by Google

men, die Perſpective höchſt mangelhaft. Die vorkommende Architektur iſt die romaniſche, und dieſe ſehr fleißig und zierlich gemacht. Landſchaftliches iſt dagegen roh und ganz conventionell behandelt, wie die Bäume auf dem Berg des Kloſters Hohenburg. Die vorkommenden Pferde ſind ſehr plump und dickköpfig. In Geräthen, als Seſſeln, Betten, zeigt ſich in Form und Zierath der romaniſche Geſchmack. Auch ſie ſind mit großer Genauigkeit und Nettigkeit gemacht. Einige ſind nur erſt mit der Feder aufgezeichnet. Merkwürdig iſt bei der Vorſtellung des himmliſchen Reichs die durch die Farben der Heiligenſcheine angedeutete Rangordnung. Bei Chriſtus, den Jungfrauen des himmliſchen Jeruſalems, den Apoſteln, den Märtyrern und Bekennern iſt er golden, bei den Propheten und Patriarchen ſilbern, bei den Enthaltſamen roth, bei den Verheiratheten grün, bei den Völkern gelb. Bei der Auferſtehung erſcheint Chriſtus in der Mandorla. Rühren dieſe Malereien, wie es doch nicht unwahrſcheinlich iſt, von der Herrad ſelbſt her, ſo beweiſen ſie, daß ſie nicht allein, wie aus den lateiniſchen Gedichten hervorgeht, eine für ihre Zeit ausgezeichnete Dichterin, ſondern auch eine erfindungsreiche und ſehr geſchickte Malerin geweſen iſt.

Digitized by Google

Vierzehnter Brief.

Oppenheim, den 21ten November 1845.

Seit ich Straßburg verlaſſen, habe ich wieder verſchiedene und namentlich für die Architektur bedeutende Kunſtanſchauungen gehabt.

Speyer, welches ich zuerſt beſuchte, erweckt nur noch durch ſeinen Dom eine würdige Vorſtellung von ſeiner einſtmaligen, mittelalterlichen Größe und Bedeutung. Bei keiner anderen der großen deutſchen Städte haben ſich aber auch ſo viele Urſachen vereinigt, ſie herunterzubringen als bei Speyer. Bis auf Kaiſer Heinrich V. bald von den Herzögen von Franken, bald von kaiſerlichen Vögten, bald von Biſchöfen verwaltet, erhielt es von jenem Kaiſer die Reichsfreiheit. Unter den ihm verliehenen Privilegien trug beſonders zur Aufnahme der Stadt bei, daß er ihr das Stapelrecht ertheilte. Die fruchtbare Ebene, der Weinbau in dem benachbarten Hartgebirge gewährten eine Fülle von Gegenſtänden des Handels. So gelangte die Stadt zu einer Blüte, welche es ihr möglich machte, am Ende des 12ten und zu Anfang

Digitized by Google

des 13ten Jahrhunderts ein Gebäude von dem Umfange auszuführen, wie der Dom, welcher in Deutſchland an Größe nur von dem Dom zu Köln übertroffen wird. Die Kaiſer hielten hier häufige Reichstage und vom Jahr 1530 bis 1688 war Speyer der Sitz des Reichskammergerichts. Aber ſchon im dreißigjährigen Kriege, bald von den Schweden, bald von den Kaiſerlichen und wieder von den Franzoſen erobert, und ſchwer von Theurung, Hungersnoth und Seuchen heimgeſucht, ſank es tief herab, im Jahr 1689 wurde es aber bekanntlich auf Geheiß von Ludwig's XIV. würdigem Miniſter Louvois mit Feuer und Schwert gänzlich zerſtört. Endlich mußte die nothdürftig aus der Aſche emporgeſtandene Stadt auch in den Revolutionskriegen wieder ſehr leiden.

Gewöhnlich gilt dieſer Dom für den, deſſen Bau Kaiſer Konrad II., der viel und gern in dem alten Palaſt reſidirte und die Stadt ſehr hob, im Jahr 1030 begonnen und ſein Enkel, Kaiſer Heinrich IV. im Jahr 1061 beendigt hat, doch die völlig ausgebildeten Formen der ſpätromaniſchen Bauweiſe laſſen, wie Kugler*) ſehr richtig bemerkt, mit Sicherheit ſchließen, daß der jetzige Dom ein völliger Neubau iſt, welcher wahrſcheinlich nach dem großen und verderblichen Brande vom Jahre 1165 ausgeführt worden, und das bedeutendſte in dieſer Bauweiſe überhaupt vorhandene Denkmal ſein möchte.

Betrachtet man den mächtigen, theils aus Ziegeln, theils aus prächtigen Quadern von rothem Sandſtein ausgeführten Bau von außen, ſo macht er, namentlich

*) Handbuch der Kunſtgeſchichte. S. 467.

Digitized by Google

von der Seite des Chors geſehen, eine ebenſo impoſante als maleriſche Wirkung.

Das Querſchiff, welches die beiden Seitenarme des Kreuzes bildet, tritt hier ungewöhnlich weit hervor und hat an den beiden Enden vier große, zu zweien übereinander befindliche Fenſter. Wo die Kreuzung mit dem Chor und dem Langſchiff ſtattfindet, erhebt ſich eine Kuppel, in den Winkeln des Querſchiffs und des Chors aber ſteigen zwei viereckige Thürme empor, in deren oberſtem Theile auf jeder Seite zwei Säulenhallen übereinander befindlich ſind. Darüber endlich vier Giebel, worauf das achtſeitige, in ziemlich ſtumpfer Spitze zuſammenlaufende Dach. Als Ausladung des Chors, indeß niedriger, die Abſis in halbrunder Form. Einen beſonders reichen Eindruck machen die Säulengänge, welche ſowol bei dieſer Abſis, als an dem Chor, dem Quer- und dem mittleren Langſchiff nicht weit unter dem Kranzgeſimſe umherlaufen. Die Façade der Kirche iſt mit drei Portalen geſchmückt über deren mittlerem und größtem ſich hier ebenfalls eine andere ſchon kleinere und minder hohe Kuppel, als die auf der Kreuzung erhebt, welche urſprünglich von zwei Thürmen eingefaßt geweſen. Von den Sculpturen, welche ohne Zweifel dieſe Façade einmal geſchmückt, und unter denen ſich vielleicht die Standbilder der Ottonen, ſo wie der Kaiſer Friedrich Barbaroſſa und Heinrich VI. befunden haben*), iſt keine Spur übrig geblieben.

*) Wenigſtens befanden ſich dieſe über dem von den beiden letzten Kaiſern geſtifteten Portal. S. Lehmann Chronicon Spirense. S. 123.

Digitized by Google

Die Geſimſe des Baues ſind mannigfach und in antikiſirendem Geſchmack gegliedert, der, wie ſchon bemerkt, für dieſe ſpäteſte Zeit der romaniſchen Bauart charakteriſtiſch iſt.

Betritt man nun das Innere der Kirche, ſo iſt der Eindruck ebenfalls großartig und ſehr eigenthümlich. Zwei Reihen ſehr kräftiger, viereckiger Pfeiler trennen die drei Schiffe, von denen das mittlere, ungemein breite, eine ſehr anſehnliche Höhe hat. Die ſchönen Kreuzgewölbe, welche ſowohl dieſe, wie die Nebenſchiffe bedecken, ſind indeß, wie alle an Fenſtern, oder anderweitig an dem Bau vorkommenden Bögen, im Kreisbogen conſtruirt. In den aus jenen Pfeilern vorſpringenden Halbſäulen, welche, bis zu den Ausgangspunkten der Gewölbe emporlaufend, als Träger der Gewölbgurte erſcheinen, von denen ſie indeß durch Capitelle doch minder geſondert werden, kündet ſich ſchon das theilende und ſondernde Princip der gothiſchen Baukunſt an. Neben jenen Hauptſäulen ſteigt auch eine Gliederung empor, welche die todte Maſſe der Wand zwiſchen den Bögen und Fenſtern bricht und die letzteren einfaßt.

In dem Chor, zu welchem man in mehren Abſätzen emporſteigt, ſind die zu beiden Seiten aufgeſtellten, als Kunſtwerke ſehr unbedeutenden Statuen von acht im Dom begrabenen Kaiſern das Einzige, welches die gänzlich kalte und rohe, weder durch politiſchen noch religiöſen Fanatismus angefachte Zerſtörungswuth der Franzoſen von der alten Herrlichkeit deſſelben übrig gelaſſen hat, weil ſie weder dem Feuer zugänglich waren, noch, als ſteinern, die Habgier befriedigen konnten. Die Kaiſer

aber, welche hier ihre Grabdenkmäler hatten, ſind Konrad II., Heinrich III., IV., V., Philipp von Schwaben, Rudolf von Habsburg, Adolf von Naſſau und Albrecht I. Auch drei Kaiſerinnen ſind hier begraben, Giſela, die Gemahlin Konrad's II., Bertha, die Gemahlin Heinrich's IV., und Beatrix, die Gemahlin Friedrich's Barbaroſſa.

Der Reichthum an Kunſtwerken verſchiedener Art, welche den Dom geſchmückt, muß aber ſehr anſehnlich geweſen ſein, denn es befanden ſich darin zwanzig Altäre*), wozu noch acht andere, in der auf zwanzig Säulen ruhenden Krypta unter dem Chor kamen**). Ob eine goldene Altartafel, welche ein griechiſcher Kaiſer zur Zeit Kaiſer Heinrich's IV. nach dem Bericht von deſſen unbekanntem Biographen in den Dom geſtiftet, und die wahrſcheinlich eine ähnliche Arbeit, wie die berühmte, byzantiniſche Altartafel, pala d'oro genannt, in der Markuskirche zu Venedig geweſen, den Brand von 1165 überdauert hat, iſt ungewiß. Gewiß befand ſich hier aber noch ein großer Reliquienkaſten von Elfenbein, der, mit Silber- und Goldblech überzogen und reich mit Edelſteinen geſchmückt, von der Kaiſerin Beatrix geſtiftet war***), ſo wie andere kunſtreiche Ciborien, Kelche und Kreuze.

Iſt nun ſchon der Verluſt aller dieſer Dinge als ſchlechthin unerſetzlich zu beklagen, ſo verdient doch, was

*) S. Alexander Monosticon Palatin. T. I. S. 42.

**) S. Wimpfeling Laudes ecclesiae Spirensis, ein im Jahr 1486 gedrucktes lateiniſches Gedicht. Vers 29.

***) S. die Inſchriften bei Fiorillo, Geſchichte der zeichn. Künſte in Deutſchl. Th. I. S. 375.

Digitized by Google

der König Ludwig von Baiern für dieſen Dom gethan, die lebhafteſte Anerkennung eines jeden Kunſtfreundes. Er hat ſich nicht begnügt den Bau, der faſt zur Ruine geworden war, unter der Leitung des Herrn von Klenze, der für die romaniſche Bauart eine beſondere Vorliebe hat, wieder herſtellen zu laſſen, ſondern auch angefangen ihn im Innern wieder künſtleriſch ausſchmücken zu laſſen. Schon ſind die Chorſtühle, ein Taufſtein und eine auch in der Form ſchöne Orgel an Ort und Stelle, und wird in dem alten Königschor das Grabmal Kaiſer Rudolf's von Habsburg von Schwanthalers Hand die traurige Oede noch etwas mehr beleben, als dieſes bereits durch das von dem verſtorbenen Herzog von Naſſau dem Kaiſer Adolf von Naſſau errichtete Denkmal der Fall iſt. Beſonders wichtig aber iſt der Beſchluß des Königs, die weißen Wandflächen, deren Nacktheit auf jeden Kunſtfreund einen ſehr nüchternen und betrübenden Eindruck machen, mit Frescomalereien ſchmücken zu laſſen. Möchte dieſes wichtige Werk ſo bewährten Meiſtern wie Heinrich Heß und den Schraudorffs anvertraut werden!

Verſchiedene, zu dem Dom gehörige Gebäude, z. B. ein Kreuzgang, in deſſen Mitte in einem eigenen, kleinen Hauſe ein Oelberg befindlich, der in Rundwerken außer Chriſtus mit ſeinen Jüngern auch Judas mit ſeiner Rotte enthielt, und wegen der kunſtreichen Arbeit ſehr berühmt war, ſind bei jener Kataſtrophe zerſtört worden. Die traurigen Ueberreſte, beſonders einige Capitelle von ſehr ſchöner Form und Arbeit lehren, daß die Gebäude zum Theil in dem gewählteſten gothiſchen Styl ausgeführt ge-

weſen, und eine noch übrig gebliebene Sakriſtei legt dafür noch ein vollſtändigeres Zeugniß ab.

Nicht weit vom Dom befindet ſich das ſogenannte Heidenthürmchen. Daſſelbe iſt ein ziemlich langes, aber ſehr ſchmales von vier Mauern von mäßiger Stärke umgebenes Behältniß von ziemlicher Höhe. In den Ecken eines Vorſprungs, welchen es auf einer Seite hat, ſind zwei runde Thürmchen wie angeklebt, ſo daß ſie nicht den Boden erreichen, ſondern unten in einem Geſicht auslaufen. An ein Römerwerk iſt hier aber nicht zu denken, indem der ganze Bau einen hochmittelalterlichen Charakter trägt. Man genießt auf der Höhe deſſelben einer ſchönen Ausſicht auf den Rhein, die Ebene und das entfernte Hartgebirge.

Auch der Ritſcher, in welchem ſich vordem der Reichstag verſammelte, verdient beſucht zu werden.

Speyer iſt bekanntlich eine römiſche Colonie und es werden daher in deſſen Umgegend viele römiſche Alterthümer gefunden, welche jetzt in einer Sammlung vereinigt ſind.

Es ſteht zu hoffen, daß die Stadt, welche der Deutſche nicht ohne Wehmuth über ihr ſo hartes und unverdientes Schickſal betritt, als der Sitz der Regierung des bairiſchen Rheinkreiſes ſich immer mehr heben wird.

Es thut mir leid, daß ich das ſchöne Heidelberg, an welches mich ſo viele der theuerſten Erinnerungen knüpfen, dieſes Mal zu ſo ungünſtiger Jahreszeit und ſo flüchtig ſehen mußte.

Durch wen und wann an dieſer glücklichen Stelle die Stadt erbaut worden, iſt nicht mit Sicherheit zu er-

Digitized by Google

mitteln. Wol aber muß der Ort ſchon in der zweiten Hälfte des 12ten Jahrhunderts nicht ganz unbedeutend geweſen ſein, da der im Jahr 1192 geſtorbene Pfalzgraf Konrad, welcher die Pfalz von ſeinem Bruder, dem Kaiſer Friedrich Barbaroſſa zu Lehen erhalten, bereits dort reſidirt hat. Zu ſeiner nachmaligen Bedeutung gelangte es aber erſt, ſeitdem die Pfalzgrafen aus dem Hauſe Wittelsbach es zu ihrer Reſidenz erhoben. Der erſte dieſes Hauſes, welcher von Kaiſer Friedrich II. mit der Pfalz belehnt, im Jahr 1225 von dem Biſchof zu Worms, dem damaligen Lehnsherrn Heidelbergs, auch dieſes zur Lehen empfing, war der Herzog Ludwig in Baiern. Bis zum Jahr 1392 nahm indeß die Stadt nur den oberen, unterhalb des Kaiſerſtuhls gelegenen Theil des heutigen Heidelberg ein. In dieſem Jahr aber erweiterte Pfalzgraf Rudolf der ältere die Stadt dadurch, daß er das unterhalb dem Geißberge gelegene Dorf Bergheim mit hineinzog. So ſtreckt ſie ſich denn in der Breite durch jene Berge und dem Neckar auf einen ziemlich ſchmalen Raum beſchränkt, dafür deſto mehr nach der Länge aus. Durch die Univerſität, welche derſelbe Herr hier ſchon im Jahr 1386 nach dem Muſter des Pariſer geſtiftet hatte, wurde Heidelberg der älteſte Muſenſitz in den Rheingegenden, und gelangte durch reiche Begabungen, durch ausgezeichnete Lehrer wie durch die berühmte Bibliothek, für wichtige Manuſcripte die erſte in Deutſchland, im Lauf des 16ten und zu Anfang des 17ten Jahrhunders zu großem Ruhm und bedeutender Wirkſamkeit. Außerdem hob ſich die Stadt durch den blühenden Zuſtand des Landes von der Regierung Friedrich des Siegreichen in der zweiten Hälfte des 15ten

Digitized by Google

Jahrhunderts, bis zu dem Pfalzgrafen Friedrich V., der ſich in unglücklicher Stunde nach der Krone von Böhmen gelüſten ließ, immer mehr.

Von dieſer Zeit an aber traf Heidelberg ein ſchwerer Unglücksfall nach dem andern. Im Jahr 1622 von Tilly erobert, geplündert und theilweiſe verbrannt, wurde die berühmte Bibliothek bekanntlich vom Kurfürſten Maximilian von Baiern dem Papſt Gregor XV. geſchenkt und in Rom der Vaticaniſchen Bibliothek einverleibt und kam die Univerſität gänzlich in Verfall. Die Eroberung durch die Schweden im Jahr 1633, die Rückeroberung durch die Kaiſerlichen 1635 führte wieder ſchwere Verluſte herbei. Als ſich die Stadt aber kaum von dieſen Drangſalen in etwas erholt hatte, wurde ſie im Jahr 1689 von den Franzoſen verbrannt und größtentheils bei dieſer Gelegenheit auch das berühmte Schloß verwüſtet. Die noch erhaltenen Theile deſſelben brannten endlich im Jahr 1764 durch das Einſchlagen eines Blitzſtrahls vollends aus.

Glücklicherweiſe gewährt die Gegenwart wieder ein viel erfreulicheres Bild. Seit der Abtretung Heidelbergs an Baden hat ſich nämlich durch die Vorſorge des trefflichen Großherzogs, Karl Friedrich, die Univerſität zu einer außerordentlichen Blüte erhoben, von deren ſchönſter Zeit ich als Studirender in den Jahren 1818 und 1819 ſelbſt Zeuge geweſen bin. Von den berühmten Gelehrten, welche damals dort zuſammen wirkten, hatte ich das Glück, zu Creuzer, Hegel, Daub, Schloſſer und Thibaut ein perſönliches Verhältniß zu gewinnen. Auch in dem Hauſe von Johann Heinrich Voß fand ich als in dem eines Freundes meines ſeligen Vaters eine freundliche Aufnahme

Digitized by Google

und erlebte in dem edlen und ſchönen Verhältniß zwiſchen ihm und ſeiner vortrefflichen Frau, Ernſtine, ſo manche Zuſtände und Stimmungen, wie er ſie uns in ſeinen Gedichten, beſonders in ſeiner Louiſe ſo anziehend ſchildert. Durch die Boiſſerée'ſche Sammlung beſaß Heidelberg damals zugleich, wiewol nur vorübergehend, einen Schatz der edelſten Kunſtwerke. Außerdem gewann ich unter meinen Commilitonen und auch ſonſt eine kleine Zahl geiſtig ausgezeichneter und liebenswürdiger Freunde. Zu allem dieſem kam endlich der friſcheſte Genuß der wunderſchönen Natur, die hier ganz eigenthümliche Reize entfaltet. Denn nur ſelten möchte man anderweitig in ſo großer Nähe einer Stadt die Vereinigung von ſo ſchön geformten Bergen, welche, obgleich hoch, ſo üppig mit Weinreben und Laubholz bewachſen, ein ſo heimliches, ſchön gekrümmtes Thal mit einem raſch fließendem Fluß und den Ausblick in eine ſo weite, geſegnete, von einem mächtigen Strom, wie der Rhein, durchzogene, und von Bergen bekränzte Ebene wiederfinden.

Und nun iſt es doch wieder die Kunſt, welche in den an dem Abhange des Kaiſerſtuhls aufſteigenden Schloßruinen von allen dieſen Schönheiten in der Ferne den Mittelpunkt bildet, und von denen aus man ſie wieder am vollſtändigſten genießen kann.

Die Veranlaſſung zu dieſem Bau gab ein Wetterſchlag, welcher in einem großen, auf der höher am Berge liegenden Burg aufbewahrten Pulvervorrath zündete, ſo daß dieſe zerſchmettert und die Steine weit umhergeſchleudert wurden. Pfalzgraf Ludwig ließ hierauf ein neues Schloß auf dem ſogenannten Jettenbühl bauen, von dem

Digitized by Google

indeß heute nur noch der ſogenannte dicke Thurm, rechts an der Ecke des Schloſſes, wenn man von der Stadt emporſchauet, übrig geblieben. Weit der ſchönſte Theil des Schloſſes wurde aber vom Pfalzgrafen Otto Heinrich von 1556 — 1559 an der Oſtſeite des jetzigen großen Hofraums ausgeführt. Es iſt dieſes meines Erachtens ſowol in der Eintheilung, als in Erfindung und Ausführung der reichen Verzierungen und Sculpturen das Vorzüglichſte, was Deutſchland im ſogenannten Geſchmack der Renaiſſance aufzuweiſen hat. Oftmals habe ich die Zierlichkeit und Schönheit der Details mit dem begeiſterten Bewunderer derſelben, Herrn Graimberg, betrachtet, der, mehre Jahre auf dem Schloſſe wohnend, ſie mit der größten Liebe und Treue zeichnete und in Steindruck herauszugeben beabſichtigte, was ſie in der That ungleich mehr verdienen, als ſo manche in unſeren Tagen bekannt gemachte Denkmäler.

Obwol in den Maſſen impoſant, ſo iſt doch der in den Jahren 1601 — 1607 vom Pfalzgrafen Friedrich IV. auf der Nordſeite deſſelben Hofes an der Stelle des Schloſſes vom Pfalzgrafen Ludwig aufgeführte Bau, deſſen große Façade man von der Stadt aus ſieht, in der Gliederung ungleich maſſiger und ſchwerfälliger, in den ſtark ausgeladenen Verzierungen ungleich willkürlicher und plumper, aber eben dadurch recht geeignet, noch in anſehnlicher Ferne den Eindruck des Reichen und Prächtigen hervorzubringen. Dieſer Bau wie die Terraſſe davor war urſprünglich mit den Standbildern von Pfalzgrafen, Kurfürſten und Königen reich geſchmückt. Nimmt man nun hiezu noch die anderen Theile des Geſammt-

Digitized by Google

baues, namentlich den ſchönen, achteckigen Thurm auf der entgegengeſetzten Seite des dicken Thurms, den geſprengten Thurm und die ſich in verſchiedenen Terraſſen abſtufenden, nach dem franzöſiſchen Geſchmack regelmäßig abgetheilten Gärten mit dem reichen Schmuck von Standbildern, Springbrunnen und Orangenbäumen, und den mächtigen Untermaurungen, wie Alles dieſes die ſchönen Anſichten in Merians Topographie zeigen, ſo wird jeder zugeben müſſen, daß an jenem maleriſchen Reiz, den verſchiedenartige Gebäude, in deren Zuſammenſtellung Regel und Zufall angenehm wechſeln, hervorbringen, an Anmuth und Zierlichkeit der nächſten Umgebungen, an Mannigfaltigkeit der ſchönſten Ausſichten nah und fern ſich kein anderes fürſtliches Schloß in Deutſchland und überhaupt nur wenige in der Welt mit dieſem haben meſſen können. Der Böhmenkönig Pfalzgraf Friedrich V., welcher die Hauptanlage des Gartens gegen Oſten, wozu der Raum durch Sprengen der Felſen und mächtige Untermaurungen erſt geſchaffen werden mußte, hat ausführen laſſen, hat ſich darin als ein Herr von einem ſehr gebildeten Geſchmack gezeigt.

In ſeinem jetzigen Zuſtande aber übt das Schloß auf jedes edle Gemüth im vollſten Maße den wehmüthig poetiſchen Zauber aus, den der Gegenſatz der ewig ſich verjüngenden Natur und der Vergänglichkeit auch der ſchönſten und ſtolzeſten, durch die Dicke der Mauern anſcheinend für ewige Dauer erbauten, Werke der hinfälligen Menſchen hervorbringen. Wem fällt aber nicht bei dem üppig an der Hinterſeite des dicken Thurm emporwuchernden Epheu, welcher die beiden Standbilder der alten Ritter mehr und mehr bekleidet, Göthe's herrliches Ge-

dicht: „der Wanderer“ ein? Beſonders ſchöne Anſichten der Ruinen in ihrer Geſammtheit gewährt der Weg zu dem ſo beliebten Spaziergange, der Wolfsbrunnen.

Nächſt dem Schloſſe verdient unter den Bauwerken Heidelbergs die auf neun Bogen von dem ſchönen rothen Sandſtein ausgeführte Neckarbrücke, von 702 Fuß Länge und 30 Fuß Breite, erwähnt zu werden, deren Mitte durch die Standbilder ihres Erbauers, des Kurfürſten Karl Theodor, und der Minerva, als der Schutzgottheit der Wiſſenſchaften, geſchmückt werden.

Mein erſter Gang war dieſes Mal zu meinem alten Commilitonen, dem Profeſſor Bähr, der jetzt zugleich Oberbibliothekar iſt; denn der Hauptzweck meines Beſuches war das Studium der Miniaturen auf der hieſigen Bibliothek. Durch die im Jahr 1816 erfolgte Zurückgabe der ſämmtlichen 847 deutſchen Handſchriften aus der Vaticana hat dieſelbe wieder eine ungemeine Bedeutung bekommen, an Miniaturen aber außerdem noch durch einige Codices aus dem Kloſter Salem am Bodenſee, welche der Großherzog hieher geſtiftet, einige ſehr merkwürdige Denkmale gewonnen. Mein Freund war ſogleich bereit, mir dieſe und die ſonſtigen Codices mit Miniaturen am andern Morgen vorlegen zu laſſen.

Das älteſte Denkmal iſt ein Sacramentarium des Papſtes Gregor I. aus dem Kloſter Petershauſen bei Konſtanz. Dieſer ſich den Quarto nähernde Folioband iſt in einer großen, karolingiſchen Minuskel geſchrieben, und zeichnet ſich durch die vielen, mit Purpur gefärbten Seiten, die zahlreichen größeren und kleineren Anfangsbuchſtaben, die ſehr häufig in Silber geſchrieben, wie durch die reich-

bemalten Ränder ſehr vortheilhaft aus. Die zwei Bilder, welche darin auf zwei Seiten gegeneinanderüber enthalten ſind, ſtellen thronend Chriſtus und wahrſcheinlich den Papſt Gregor vor. Der Heiland erſcheint im jugendlichen Typus, nach dem Ritus der griechiſchen Kirche ſegnend, in purpurner Tunica und fahlblauem Mantel. Der Papſt Gregor hält das Kreuzesſcepter. Die antiken Motive der Falten ſind ſehr einfach gehalten, die Fleiſchtheile bleich, mit grünen Schatten. Nur äußerſt ſelten habe ich das Silber, welches hier auch in den Ornamenten vielfach in Anwendung gekommen, ſo vortrefflich erhalten gefunden, als in dieſem Codex. Nach der Art der Verzierung in der Archivolte, welche jene Bilder umgibt und ſehr mit denen eines Evangeliariums Karls des Großen in der königlichen Bibliothek zu Paris übereinſtimmt *), wie nach der ganzen Art und Weiſe in allen obigen Stücken und der Behandlung bin ich geneigt, dieſes ſicher dem neunten Jahrhundert angehörende Manuſcript, aus der erſten Hälfte deſſelben zu halten. Schade, daß man nicht genau weiß, wo daſſelbe beſchafft worden iſt!

Der Pſalter und andere Bücher der Bibel in deutſcher Sprache in einem großen Folioband, mit einer großen Minuskel in zwei Columnen geſchrieben. Voran auf ſechs Blättern der Calender nur mit den Zeichen des Thierkreiſes. Die zahlreichen Bilder mit deutſchen Inſchriften fangen mit den Vorſtellungen der Armenbibel an und ſchließen mit der Krönung Mariä. In der ganzen Kunſtweiſe, den etwas einförmigen, aber ein Beſtreben nach

---

*) S. Kunſtwerke und Künſtler in Paris, S. 237 ff.

Digitized by Google

Schönheit verrathenden Köpfen von rundlichen Formen, dem guten Styl der weichen Falten der Gewänder gehören ſie der rheiniſchen Kunſt von etwa 1400—1420 an. Von der altcölniſchen Schule unterſcheiden ſie ſich durch die größere Härte der Umriſſe und den warm-bräunlichen Ton im Fleiſche. Das Machwerk iſt übrigens ziemlich roh, und der Hauptwerth des Codexes beſteht in dem großen Reichthum eigenthümlicher Motive bei ſo manchen Darſtellungen.

Ein Miſſale nach dem pariſer Ritus, ein Band in Octavo, iſt im Jahr 1765 in Paris vom Abt des Kloſters Salem für den geringen Preis von 40 Livres gekauft worden und ſoll einſt der Frau von Pompadour gehört haben. Es iſt, wie die übrigen aus dieſem Kloſter ſtammenden, in rothem Sammet gebunden. Der Geſchmack in den Anfangsbuchſtaben, wie in den Rändern, zeigt die franzöſiſche Weiſe zu Ausgang des vierzehnten Jahrhunderts in beſonders feiner und eleganter Ausbildung. Ebenſo rühren auch die vielen Vignetten und Bildchen mit dem feinſten Schachbretgrund, in den Anfangsbuchſtaben von matten Gouachefarben offenbar von einem geiſtloſen und trockenen franzöſiſchen Miniaturmaler her. Dagegen iſt eine die ganze Seite einnehmende Darſtellung der Kreuzigung, nach Auffaſſung und Behandlung, das Werk eines Niederländers und gehört in Reichthum und Schönheit der Compoſition, Tiefe des Gefühls, reinem Styl der weiten Falten, Feinheit und Weiche der Ausbildung zu den vorzüglichſten niederländiſchen Miniaturen, welche mir in der idealiſtiſchen Weiſe der altcölner Schule bekannt geworden ſind. Die Stellung des im Verhältniß

etwas langen Chriſtus iſt, obſchon er bereits verſchieden und mit geöffneter Seite dargeſtellt iſt, aufrecht, der Grund purpurn, mit den feinſten Verzierungen in Gold. Der Rand iſt hier mit beſonderer Eleganz geſchmückt. Von derſelben Hand rührt auch noch ein, in einer Mandorla thronender, Gott Vater mit vielen Cherubim und den vier Evangeliſten in den Zwickeln auf Schachbretgrund her, welches Bild ebenfalls eine ganze Seite einnimmt und obſchon, minder gelungen, doch immer von großer Feinheit iſt. Ich möchte die Zeit dieſes Miſſales etwa 1400—1410 anſetzen.

Ein Pſalterium in Octavo, welches zu demſelben pariſer Ankauf gehört, ſchließt ſich demſelben in Kunſt und Zeit ſehr nahe an, nur daß es ein ungleich reicher geſchmücktes Denkmal iſt. Es iſt in einer ſehr ſtarken Minuskel in einer Columne geſchrieben und jeder der breiten Ränder in der Höhe derſelben ganz im Geſchmack des berühmten Breviers des Herzogs von Bedford in der königlichen Bibliothek zu Paris verziert*), nämlich mit den goldnen Knöpfchen und Blättchen des vierzehnten Jahrhunderts, und darunter gemiſcht die zierlichen Blätter und Blumen, welche nach dem Jahr 1450 in den Niederlanden allmälig jene frühere Weiſe ganz verdrängen. Schon der Calender iſt hier reich ausgeſtattet, denn auf der erſten Seite von jedem der zwölf Blätter, welche er einnimmt, befindet ſich immer unten in quadrater Form die auf jedem Monat bezügliche Beſchäftigung, auf der zweiten in ähnlicher Form das Zeichen des Thierkreiſes.

---

*) S. darüber Kunſtwerke und Künſtler in Paris, S. 357.

Unter letzteren iſt das der Jungfrau beſonders lieblich und zeigt, ſo wie die zarte und weiche Behandlung, die Friſche der Farben, die lebendige Auffaſſung, eine niederländiſche Hand in der edeln, naturaliſtiſchen Richtung des van Eyck, die ſich indeß in dem reinern Geſchmack der weichen Falten noch nicht von der frühern, idealiſtiſchen Weiſe abgelöſt hat; ſo deutet auch der ſehr feine Schachbretgrund noch auf die frühere Zeit. Die Gouachefarben ſind ohne Glanz. Von derſelben Hand iſt auch ein großes Bild, Johannes der Evangeliſt als Jüngling auf Patmos, dem der Teufel das Tintefaß umwirft, nur daß hier die Räumlichkeit, nach der frühen, einfachen Art, durch eine oben dunkelblaue, am Horizont faſt weiße Luft und einförmige Bäume mit hellgrünen Spitzen näher bezeichnet iſt *). Das Gefält iſt hier von beſonderer Weiche, der Rand, wie bei allen größeren Bildern, deren ſpäter ziemlich viele folgen, in der obigen Weiſe reich verziert. Zunächſt in der Größe der Calenderbilder die drei anderen Evangeliſten. Andere Bilder verrathen die Hand eines franzöſiſchen Miniaturmalers. So die Heimſuchung, Blatt 67, a, bei welcher die Ausführung feiner und mehr verſchmolzen iſt, und das goldne Kleid die in der franzöſiſchen Miniaturmalerei ſo beliebten röthlichen Schatten, die Wieſe im Vorgrunde das ſo häufige, kalte Spangrün hat. Auch das Bild Blatt 88, a iſt von derſelben Hand. Gegen das Ende treten wieder von dem kleineren

---

*) Wie in dem der Zeit nach ſicher beſtimmten Manuſcript des Marco Polo auf der königl. Bibliothek zu Paris. S. Kunſtwerke und Künſtler in Paris, S. 333.

Format Bilder von der niederländiſchen Hand ein, und iſt von dieſen die Krönung Mariä, Blatt 146, b, und die Kreuzigung, Blatt 160, a, beſonders gelungen. Bei der letzten haben die gebrochenen Farben wie die reinen Faltenmotive noch ganz den Charakter der altcölniſchen Schule. Dieſes etwa 1410—1420 fallende Denkmal iſt von dieſer Zeit und Art eins der bedeutendſten, welche ich in Deutſchland kenne.

Ein kleines Gebetbuch mit den reichen und feinen Randverzierungen einzelner Früchte und Blumen, aus dem Kloſter Salem, iſt hienach, wie nach den minder erheblichen Bildern von violettlichem Fleiſchton, niederländiſchen Urſprungs und etwa um 1500 gemacht.

Ein aus Straßburg ſtammendes Horarium in zwei Theilen, in Octavo, aber ebenfalls zunächſt aus dem Kloſter Salem hieher gelangt. Im erſten Theil findet ſich an der Spitze das Wappen jenes Kloſters und das Jahr 1495. Nach dem ſchmuckloſen Calender folgt, wie alle Bilder auf dem untern Rande, die Vorſtellung des Kampfes von David und Goliath, darauf aber auch Bilder weltlichen und humoriſtiſchen Inhalts, ſo die beliebte Maifahrt auf dem Waſſer, eine recht drollige Affenfamilie und der Kampf eines wilden Mannes mit einem Lindwurm. Auch der zweite Theil hat vorn das Wappen jenes Kloſters und die Jahrzahl 1494, am Ende aber das eigentliche Jahr der Vollendung des Buchs 1493. Unter den Bildern hebe ich hier die Geburt Chriſti, die Anbetung der Könige, als mir neu und beſonders zierlich aber Chriſtus als Kind, von Engeln ſpazieren gefahren, hervor. Das Machwerk iſt fein, die Farben

heiter und bunt. Sowol in manchen Vorſtellungen, z. B. der Maifahrt, als in dem hellen, ſpangrünen Ton der Landſchaften iſt der Einfluß franzöſiſcher Miniaturen wahrzunehmen. Die reichen Verzierungen der Ränder bei den Bildern, ſo wie die einfacheren, welche noch ſonſt ſpärlich vorkommen, zeigen dagegen durchaus die ſchönen und ſtylgemäßen Windungen, welche für die deutſchen Miniaturen dieſer Zeit beſonders charakteriſtiſch ſind.

In einem Calender in Folio, mit den gewöhnlichen Vorſtellungen, für einen Pfalzgrafen gemacht, läßt der ganze Zuſchnitt, beſonders aber das Gefält, die oberdeutſche Schule etwa um 1480 erkennen. Der Kunſtwerth iſt indeß ſehr untergeordnet.

Daſſelbe gilt von den Bildern eines Calenders deſſelben Formats, welche im Jahre 1552 für den Pfalzgrafen Otto Heinrich in dem Geſchmack der oberdeutſchen Schule jener Zeit gemacht ſind.

Schließlich erwähne ich noch eines Choralbuchs des Kloſters Salem, welches nach einer Inſchrift in demſelben im Jahr 1597 geſchrieben, von Johann Dentzel aus Ulm, deſſen Name auf dem erſten Bilde ſteht, mit Miniaturen geſchmückt worden iſt. Die Inſchrift: „J. D. Ulm fecit" auf dem zweiten Bilde belehrt uns auch über die Zeit. Die ſehr bunten Bilder ſind in dem italieniſch-manierirten Geſchmack der Zeit. In den Randverzierungen iſt die ältere Weiſe der Niederländer und der Deutſchen gemiſcht, indem ſich ſowol die einzelnen Pflanzen und Blumen der erſten, als die ſtylgemäßen Arabesken der zweiten vorfinden.

Nachdem ich darauf meine alten Freunde, den Profeſſor Ullmann und den Maler Köſter, ſo wie den Pro-

Digitized by Google

feſſor Umbreit begrüßt hatte, wandelte ich nach dem benachbarten Handſchuchheim hinaus, um die reiche Sammlung mexicaniſcher Alterthümer des Herrn Uhde zu betrachten, welche ſich jetzt dort aufgeſtellt findet. Dieſelbe gewährte mir einige wichtige Hauptergebniſſe. Vor's Erſte geht daraus hervor, daß dieſes Volk in der techniſchen Behandlung ſelbſt ſehr harter Steinarten ſich auf einer hohen Stufe der Ausbildung befunden, und auch da, wo es ſich lediglich um eine treue Auffaſſung der Natur von Thieren, als Papageien, Schlangen, handelt, nicht allein Bewunderungswürdiges geleiſtet, ſondern damit auch einen richtigen bildneriſchen Styl verbunden hat. In den Formen einer Anzahl von Thongefäßen gibt ſich nächſtdem ſelbſt ein ſehr achtbarer Schönheitsſinn kund. Bei der Auffaſſung der menſchlichen Geſtalt machen ſich dagegen mehr oder minder conventionelle Religionsbegriffe und geſchmackloſe Sitten und Trachten geltend. Sie iſt daher in den meiſten Fällen ſehr ungenügend und nähert ſich nur bisweilen der Naturwahrheit. Ich würde noch auf verſchiedene Einzelnheiten der Sammlung eingehen, wenn ich nicht vernommen, daß der Beſitzer den Verkauf derſelben beabſichtigt, ſie mithin vielleicht in kurzer Zeit gar nicht mehr an dieſem Orte vorhanden ſein kann.

Leider geſtattete es mir die Zeit nicht, den ganz in der Nähe von Heidelberg lebenden Herrn Chriſtian Schloſſer zu beſuchen, der eine Reihe werthvoller Gemälde lebender Künſtler, wie namentlich von Overbeck, beſitzen ſoll.

Dafür ward mir gegen Abend die große Freude, nach ſo vielen Jahren meinen verehrten Lehrer und Freund,

Digitized by Google

den berühmten Creuzer, wiederzuſehen. Ich fand ihn heiter und wohlauf und in Betracht ſeiner vorgerückten Jahre nur wenig verändert. Bei einer Flaſche Wein, den er mir und dem mich begleitenden Freund Köſter, wie vor alten Zeiten, nach guter, rheiniſcher Sitte vorſetzte, wurde ein Stündchen angenehm verplaudert.

Den Abend brachte ich bei Bähr zu, und er reichte nur kärglich aus, um ſo manche liebe Erinnerungen neu zu beleben und ſo Vieles, was uns Beiden ſeitdem auf dem langen Lebenspfade begegnet, auch nur flüchtig zu berühren.

Unter den verſchiedenen Ausflügen, welche ich, während ich in Heidelberg ſtudirte, gemacht, kann ich den nach dem Odenwald als beſonders lohnend hier nicht unerwähnt laſſen. Das üppig meiſt mit Laubholz bewachſene Gebirge iſt von ungemeiner Schönheit. Namentlich aber iſt die Ausſicht von dem Gipfel des Melibocus von ſeltenem Reiz; denn nach Weſten überſieht man die ganze geſegnete, von dem Hartgebirge und dem Donnersberge begrenzte Ebene, welche der Rhein in der Pfalz durchſtrömt, mit den vielen Städten, Flecken und Dörfern, nach Oſten aber die maleriſch durcheinanderwogenden Waldgebirge des Odenwaldes. In Erbach aber wird man auf das Angenehmſte von der Sammlung von antiken Sculpturen und Anticaglien überraſcht, welche der kunſtliebende Graf von Erbach dort im vorigen Jahrhundert vereinigt hat. Ich ſetze hier einige Bemerkungen her, welche ich mir damals auf das Papier geworfen habe, wenn ich ſchon nicht zweifle, daß mir jetzt Manches anders erſcheinen würde.

Eine Marmorſtatue des Kaiſers Trajan, ſitzend und

Digitized by Google

in Lebensgröße, iſt von ſehr gutem Motive, doch in der Arbeit nicht vorzüglich.

Die überlebensgroße Marmorſtatue des ſtehenden Kaiſers Hadrian iſt von ziemlich roher Arbeit.

Das Wichtigſte ſchien mir jedoch eine behelmte Marmorbüſte des ältern Druſus, mit der Inſchrift: Nero, Claudius, Druſus, Germanicus. Die edeln Züge des Geſichts ſind mit vieler Lebendigkeit und Weiche durchgebildet. Leider iſt ſie an einigen Stellen beſchädigt.

Sonſt ſind hier noch die Marmorbüſten des Herodot, des Miltiades, Alexander des Großen, des unglücklichen Perſeus von Macedonien, des jungen Tiberius, des Germanicus, ſeiner Gemahlin, der Agrippina, und des Caracalla vorhanden. Ich hatte indeß damals zu wenig ſichere Büſten geſehen, um entſcheiden zu können, inwiefern dieſe Benennungen Probe halten.

Unter den Reliefen zog mich damals beſonders der ſchlafende Endymion mit ſeinem Hunde, lebensgroße, indeß nur bis zu den Knien vorhandene Figuren, an. Aber auch das Relief einer Muſe, wie es mir ſchien, der Thalia, und des Antinous kam mir der Beachtung werth vor.

Unter den Anticaglien befinden ſich viel bemalte Thonvaſen, von denen die meiſten ſich indeß mehr durch die Schönheit der Formen als durch die flüchtigen und fabrikmäßigen Malereien der gelben Figuren auf ſchwarzem Grunde auszeichnen. Die Vorſtellungen der Mehrzahl gehört den bacchiſchen Myſterien an. Eine iſt von anſehnlicher Größe. Der Vaſen im hieratiſchen Styl, mit ſchwarzen Figuren auf gelbem Grunde, ſind nur wenige

vorhanden. Eine derſelben ſtellt einen ſehr lebhaften Zweikampf von Helden, vielleicht von Hektor und Ajax, vor; dabei zwei Herolde. Auf einer andern ſieht man Hermes mit dem ſpitzen Bart und der alterthümlichen Form der Flügel an den Füßen; auf einer dritten fällt ein mit gewaltigem Schritte ausgreifender Läufer auf.

Ich ſah auf dieſer Fußreiſe auch die berühmte und ſo räthſelhafte Rieſenſäule, welche in einer Gegend des Odenwaldes liegt, wo man keine Spuren von einſtmaligen Wohnungen gefunden hat. Es iſt dieſer Säulenſtamm ein Monolith von 33½ Fuß Länge und 4 Fuß im Durchmeſſer, an dem man weder eine Verzierung, Schwellung noch Politur wahrnimmt. Gegen das eine Ende und etwas mehr nach der Mitte findet man einen ziemlich flachen, wie mit einer Steinſäge gemachten Einſchnitt. Obgleich das Geſtein ganz in der Nähe der Säule, wie dieſe ſelbſt, ein Syenit von hartem Gefüge iſt, in welchem die Hornblende einen ungewöhnlich ſtarken, dem Obſidian nahe kommenden Glanz hat, ſtehen doch nirgend ſo namhafte Felsmaſſen an, um einen Block von dieſem Umfang zu brechen. Es iſt daher wahrſcheinlich, daß die Säule an einem von der Stelle, wo ſie jetzt liegt, entfernten Ort losgearbeitet und ſchon eine Strecke fortgebracht worden iſt. Zu welcher Zeit und von wem dieſes geſchehen, warum ſie hier liegen geblieben, dürfte wol nie genügend zu ermitteln ſein. Am wahrſcheinlichſten ſcheint es mir indeß immer, daß ſie von den Römern, während der Zeit ihrer Herrſchaft am Rhein, gebrochen und aus dem Rohen bearbeitet worden, da es dann natürlich war, daß erſt am Ort ihrer Beſtimmung für die

Digitized by Google

feinere Ausbildung des Stammes geſorgt werden ſollte. Glückliche Einfälle deutſcher Stämme in dieſer Gegend mögen das weitere Fortbringen verhindert und es ſpäter in Vergeſſenheit gebracht haben.

Wem fällt nicht, wenn er „zu Wormes an dem Rhin" anlangt, ein, daß er ſich hier auf dem Hauptſchauplatz des ſchönſten deutſchen Gedichtes des Mittelalters, der Niebelungen, befindet? Auch zeigte man hier früher das rieſige Grab des Siegfried und andere auf die Niebelungen bezügliche Oertlichkeiten. Doch die höchſte Blüte dieſer in einer herrlichen und an Getreide, Wein und Obſt aller Art höchſt fruchtbaren, von ſchönen Hügeln unterbrochenen Ebene gelegenen Stadt fällt in das frühere Mittelalter. In der Völkerwanderung zerſtört, wurde ſie von Chlodwig I. wieder aufgebaut und von der bekannten Königin Brunhild, welche hier öfter reſidirte, noch mehr geſchmückt, gegen Ende des neunten Jahrhunderts aber von den Normannen von neuem zerſtört. Wieder aus der Aſche erſtanden, ſtand Worms bis zur Mitte des zehnten Jahrhunderts unter königlichen und nachmals kaiſerlichen Grafen und Herzogen. Später maßten ſich die Biſchöfe das Regiment an, ſo daß, obwol die Stadt die Reichsfreiheit erhalten, ſie faſt beſtändig mit den Biſchöfen in Hader lag, wodurch beide Theile ſich ungemein ſchwächten, wie denn der Biſchofsſitz von Worms für den ärmſten am ganzen Rhein galt. Im elften und zwölften Jahrhundert war Worms am blühendſten und ſo volkreich, daß es 12,000 Bürger gezählt haben ſoll. Schwere Feuersbrünſte, welche die Stadt in den Jahren 1221, 1242, 1259 und wieder 1291 trafen, die furchtbare Peſt im Jahr 1313 und innere Zwiſtigkeiten brachten

die Stadt ſo herab, daß ſie ſchon als Kaiſer Karl V. im Jahr 1521 hier den berühmten Reichstag hielt, auf welchem Luther erſchien, lange nicht mehr die alte war. Deſſenungeachtet hatte es auch noch ſpäter, wie die Anſicht in Merian's Topographie zeigt, eine weite Ausdehnung und durch die vielen Thürme ein ſtattliches Anſehen. Die Brandſchatzung des Markgrafen Albrecht von Brandenburg im Jahr 1552, die unſäglichen Leiden im dreißigjährigen Kriege, welche Worms durch verſchiedene Eroberungen beider Parteien und durch lange Beſatzungen von allen deutſchen Städten mit am ſchwerſten heimſuchten, und von den zweihundert Städten, Flecken und Dörfern in der Umgegend, ſo vordem die Märkte von Worms beſuchten, nur wenige übrig ließen, brachte die Stadt mehr und mehr herab, bis denn endlich die Zerſtörung derſelben durch die Franzoſen dieſer Kette von Jammer und Elend die Krone aufſetzte.

Wer ſich dieſe Umſtände vergegenwärtigt, wird ſich nicht wundern, daß das heutige Worms in ſeinen engen Gaſſen, in ſeiner unſcheinbaren Bauart keine Spur mehr von ſeiner vormaligen Bedeutung verräth. Glücklicherweiſe iſt indeß wenigſtens an dem Dom ein würdiges Denkmal derſelben übrig geblieben. Der Grundplan dieſer Kirche, welche aus den ſchönſten, ſo genau aufeinandergefügten Werkſtücken von rothem Sandſtein beſteht, daß man öfter kaum die Ritzen erkennen kann, iſt weſentlich derſelbe wie am Dom zu Speyer, nur daß ſie verhältnißmäßig ſchmaler iſt und, obſchon an ſich von anſehnlicher Größe, doch jenem darin um vieles nachſtehen muß. Betrachten wir zuerſt das Aeußere! Der polygonförmige Chor gegen

Digitized by Google

Oſten mit den ſich zu ſeinen beiden Seiten erhebenden Thürmen, dem Querſchiff und der achteckigen Kuppel, welche auf der Kreuzung befindlich iſt, dürfte der älteſte Theil des Baues ſein, welcher im Jahr 1111, während des Reichstags, den der Kaiſer Heinrich V. in Worms hielt, von dem Erzbiſchof von Trier geweiht worden iſt. Das Verhältniß der runden, in ſechs durch Geſimſe getrennten Geſchoſſe, emporſteigenden Thürme, deren ziemlich kurze Spitzen ohne Zweifel ſpäter erneuert worden ſind, iſt noch etwas maſſig. Die Säulen einer unterhalb des Daches um die Kuppel laufenden Gallerie ſind kurz und plump. Das achteckige, in geſchweifter Form gehaltene Dach ſelbſt iſt ebenfalls von ſpäterer Erneuerung. Alle verzierenden Glieder ſind endlich an dieſem Theil am einfachſten und rohſten. Nächſtdem iſt ohne Zweifel das ganz in den Formen des Querſchiffs durchgeführte dreiſchiffige Langhaus gebaut worden. Der weſtliche Chor und die übrigen damit zuſammenhängenden Theile ſind dagegen wol erſt in der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts begonnen und in der erſten des dreizehnten beendigt worden. Die ganze Gliederung der Geſimſe wie der Fenſter, z. B. die Eintheilung der Roſen an dem Chor, iſt hier reicher und feiner. Die Form der Bogen an der Gallerie, welche hier um die minder mächtige, aber ſchlankere, zwiſchen den Thürmen befindliche achteckige Kuppel herumläuft, iſt ſchon die des gebrochenen Spitzbogens, wie er an den früheren gothiſchen Gebäuden, z. B. an der Kirche Notredame in Paris, vorkommt. Beide, obwol ebenfalls runde und in ſechs Geſchoſſe getheilte Thürme haben ein ſchlankeres Verhältniß, und entſpricht bei dem gegen Süden eine

Gallerie in der Form der Bogen der an der ebenerwähnten Kuppel. Der Thurm gegen Norden aber weiſt ſich durch die reinen Spitzbogen der Fenſter und die dazwiſchen aufſtrebenden Spitzſäulchen als der am ſpäteſten gebaute Theil aus. Sonſt geht, mit Ausnahme von zwei Fenſtern an der Nordſeite des Langſchiffs, welche Spitzbogen haben, der Kreisbogen an Thüren und Fenſtern durch. Nur ein Anbau an der Südſeite des Langſchiffs, unfern des Querſchiffs, mit einem ſchönen Portal, zeigt die gothiſchen Formen der beſten Zeit, und möchte daher wol aus der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts herrühren. Hiemit ſtimmt auch der Styl der Sculpturen am Portal überein, welche zum Theil ſehr ſchön ſind.

Das Innere der Kirche macht einen würdigen und ernſten Eindruck. Das Mittelſchiff ſteigt hoch empor, und auch die halbkreisförmigen Bogen, welche daſſelbe mit den beiden Seitenſchiffen verbinden, ruhen auf viereckigen Pfeilern von anſehnlicher Höhe. Von dem vormaligen künſtleriſchen Schmuck der Kirche iſt leider ſehr wenig übrig geblieben. Die Wandgemälde ſind bei der Verwüſtung von 1689 bis auf wenige Ueberreſte, z. B. das koloſſale Haupt des großen Chriſtoph und einer Maria von ſehr edler Bildung, zu Grunde gegangen. Von Altartafeln iſt nur in einer Kapelle eine Maria mit dem Kinde vorhanden, welche Erwähnung verdient, ohne daß ich indeß den Meiſter anzugeben wüßte.

Das Merkwürdigſte ſind unſtreitig die ſteinernen Standbilder von drei Prinzeſſinnen, welche aus einem benachbarten Kloſter hieher verſetzt ſein ſollen. Die Verhältniſſe an denſelben ſind etwas kurz, die Geſichter von

Digitized by Google

ſchöner Bildung und, wie die herabfließenden Haare und die gutgeworfenen Gewänder, von fleißiger Arbeit. Sowol nach dem ganzen Styl als nach den gothiſchen Verzierungen über den Häuptern dürften ſie aus dem vierzehnten Jährhundert herrühren. Hiemit ſcheinen mir auch die Schriftzüge der Namen: Embede, Warbede und Willebede, womit ſie bezeichnet ſind, übereinzuſtimmen.

Verſchiedene Privatſammlungen von Anticaglien und Münzen, welche ſich in Worms befinden, ſind zum Theil in der Nähe der Stadt gefunden und bezeugen, daß ſie auf claſſiſchem Boden ſteht. Dieſer Boden bringt bekanntlich noch heut einen der edelſten Rheinweine, die Liebfrauenmilch, hervor.

Beſonders maleriſch und freundlich iſt die nur wenige Meilen von Worms am Rhein gelegene Stadt Oppenheim, indem die Gebäude, terraſſenförmig auf dem Abhang eines Berges von ziemlicher Höhe verbreitet, verſchiedentlich über einander hervorragen. Beſonders ſtattlich macht ſich in der Mitte, auf der halben Berghöhe, die Katharinenkirche, ſowol durch die edeln Formen als durch den warmen Ton des rothen Sandſteins, aus welchem ſie gebaut worden. Dieſe legt noch Zeugniß von der einſtmaligen Blüte der Stadt ab, welche ſchon früher geknickt, im dreißigjährigen Kriege durch alle möglichen Drangſale, zumal im Jahr 1633 durch einen furchtbaren Brand gebrochen wurde. Die nochmalige Verheerung durch die Franzoſen im Jahr 1689, wobei auch jene Kirche nicht von den Flammen verſchont blieb, hat das Aufkommen der unglücklichen Stadt noch für lange Zeit verzögert.

Digitized by Google

Wenn Andreä*) jene Katharinenkirche für die ſchönſte in ganz Deutſchland erklärt, ſo kann man ihm dieſes nicht verargen; denn ſicher gehört ſie zu den ausgezeichnetſten Denkmalen, welche die gothiſche Architektur während der Zeit ihrer edelſten Ausbildung hervorgebracht hat. Dieſelbe iſt im Jahr 1258 von Gerhart, dem Erzbiſchof von Mainz, geſtiftet**) und, bis auf den erſt im Jahr 1439 geweihten Chor gegen Weſten, im Jahr 1317 vollendet worden. Der Chor gegen Oſten hat zwar ſchon den polygonförmigen Abſchluß und die ſehr hohen, im Spitzbogen abſchließenden Fenſter, doch im Ganzen erſcheint in demſelben die gothiſche Architektur noch in ihrer frühen, edeln, aber einfachen Form. Daſſelbe gilt auch von dem Querſchiff und dem ſich auf der Kreuzung erhebenden achteckigen Thurm, der ſich urſprünglich in einer ſchlanken Zuſpitzung endigte, gegenwärtig aber mit einem ſtumpfen, oben die Form einer kleinen, achteckigen Kuppel habenden Dache abſchließt. Acht ſchöne Fenſter, mit Spitzgiebeln darüber, brechen hier die ſchweren Maſſen der Mauern. Das dreiſchiffige Langhaus aber iſt ſowol in ſeinen harmoniſchen Verhältniſſen, als in der Ausbildung der einzelnen Theile von bewunderungswürdiger Schönheit. Namentlich iſt mir faſt keine andere Kirche bekannt, in welcher die Pfeiler ſo ſchön eingetheilt und ſo übereinſtimmend mit den Gurten der Gewölbe verbunden wären.

*) Oppenhemium Palatinum 1778. 4. p. 74, 78. Auch in Fiorillo's Geſch. der zeichn. Künſte in Deutſchland, I. S. 340, abgedruckt.

**) S. darüber den Brief von Tritheim im Chronico Sponheimensi, Bl. 283.

Digitized by Google

Die Mehrzahl iſt in ſechzehn Säulen gegliedert, von denen die vier die Bogen der Gewölbe und der Arkaden tragenden ſtärker, die übrigen zwölf aber, den feineren Gurten entſprechend, dünner ſind. Die Form und die Conſtruction der Spitzgewölbe iſt von ſeltner Eleganz, und daher der Einſturz des Gewölbes im Mittelſchiff, gelegentlich jenes Brandes, unendlich zu beklagen. Der Baumeiſter iſt leider unbekannt, doch möchte ich glauben, daß der ganz gleichzeitige Erwin von Steinbach entweder ſelbſt oder durch einen Schüler Einfluß auf dieſen Theil des Baues ausgeübt hat, indem die Formen auf eine überraſchende Weiſe mit denen der Façade des ſtraßburger Münſters übereinſtimmen. Die Fenſter in den Seitenſchiffen ſind von ungewöhnlicher Breite, und die Muſter, welche das Geſtänge bilden, ebenſo reich als zierlich. Die beiden Thürme, welche vor den Anbau des weſtlichen Chors das Hauptportal der Kirche eingefaßt haben, ſind offenbar der älteſte Theil des ganzen Baues; denn ſie ſteigen maſſig in viereckiger Form empor, und ſowol die Verzierung der kleinen, halben Bogen unter den einzelnen Geſchoſſen, wie die Form der Fenſter gehören noch der ſpäteſten Zeit der romaniſchen Bauweiſe an. Der ſüdliche, deſſen oberſtes Geſchoß achteckig iſt, dürfte wieder ſpäter als der nördliche vollendet ſein. Die Spitzen ſind zwar neu, haben aber ohne Zweifel ältere, von ungefähr ähnlicher Form erſetzt. Der ſehr anſehnliche, ſpätere Chor, welcher ſeit dem Einſturz der Gewölbe bei dem Brande eine Ruine bildet, gehört mit ſeinen hohen, reichgemuſterten Fenſtern immer zu den ausgezeichnetern gothiſchen Bauten aus der erſten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts. In der jetzt

Digitized by Google

den Reformirten gehörigen Kirche finden ſich noch manche beachtenswerthe Sculpturen und verſchiedene Grabmäler.

In der Nähe ſind viele noch zum Theil trefflich erhaltene Gebeine und Schädel von Schweden und Spaniern aufgehäuft, welche die Kriegsfurie aus dem kalten Norden und dem heißen Süden zum Kampf zuſammengeführt, um hier, fern vom Vaterlande, ſtille Leute auseinander zu machen, welche jetzt, friedlich durcheinandergeſchichtet, dem jüngſten Tage entgegenharren. Einen erfreulicheren Eindruck gewährt der Blick nach dem benachbarten Nierſtein, wo die Natur noch immer unter menſchlicher Pflege den herrlichen Wein erzeugt, der ſchon jene alten Kriegsgurgeln erquickt hat.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Digitized by Google

721353

Berichtigungen.

S. 39. Z. 11 v. o. iſt nach „Arbeit" hinzuzufügen: „von ſo bedeutendem Umfang."

S. 276. Das Bildniß mit der Aufſchrift „Lais corinthiaca" iſt mit der Jahreszahl 1526 bezeichnet, nicht aber die Seite 277 beſchriebene Venus mit dem Amor.

KONINKLIJKE BIBLIOTHEEK

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google